Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

Des berühmten Philosophi Nicolai Flamelli Chymische Werke

als 1. Das güldene Kleinod der Hieroglyphischen Figuren. 2. Das Kleinod der Philosophiæ. 3. Summarium Philosophicum. 4. Die grosse Erklärung des Steins der Weisen zur Verwandelung aller Metallen. 5. ...

Den Liebhabern der Kunst aus dem Französischen in das Teutsche übersetzt von J. L. M. C.

Nicolaus <Flamellus>
Lange, Johann

Wienn, 1751

VD18 10321918

urn:nbn:de:gbv:3:1-167828

Visual Library

Xh. 224.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0002-4

1767.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0004-5

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0005-0

AUT TACEAT
QUI NON INTELLIGIT
AUT DISCAT
IGNIS.
AER.
TERRA.
AQUA.
Invidia

Des

berühmten Philosophi

NICOLAI FLAMELLI

Chymische Werke,

als

1. Das güldene Kleinod der Hieroglyphischen Figuren.
2. Das Kleinod der Philosophiæ.
3. Summarium Philosophicum.
4. Die grosse Erklärung des Steins der Weisen zur Verwandelung aller Metallen.
5. Schatz der Philosophiæ.

Den

Liebhabern der Kunst

aus dem Französischen

in das Teutsche übersetzt

von

J. L. M. C.

Zu finden bey Johann Paul Kraus,
Buchhändler in Wienn. 1751.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0007-1

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE
Ra 162
Universitäts- und Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0008-7
DFG

Verzeichnuß
der in diesem Tractat vorkommenden Sachen.

Vorrede des Herausgebers pag. 3.
Vorrede des Verfassers 21.
Cap. 1. Geistliche Auslegung über die Hieroglyphischen Figuren ꝛc. 41.
– 2. Philosophische Auslegung nach der Meisterschafft Hermetis. 47.
– 3. Zwey Drachen von Farbe gelbig ꝛc. 53.
– 4. Mann und Weib in Pomeranzen-Farbe gekleidet ꝛc. 62.
– 5. Die Figur eines St. Paulo gleichenden Mannes ꝛc. 68.
– 6. Zween guferstehende Männer und ein Weib ganz weiß ꝛc. 75.
– 7. Zween Pomeranzen-Farbe Engel ꝛc. 79.
– 8. Figur eines Menschen St. Petro gleichend 82.
– 9. Ein purpur-rother Mann ꝛc. 86.
Das wahrhaffte Buch des Abts Synesii, vom Stein der Weisen 89.
Praxis 95.
Die Sublimation 97.
Die Dealbation 101.
Die Rubification 104.
Die Projection 105.
Beschluß mit dem Hermete 106.
Mantissa Editoris 107.
Schatz der Philosophiae, oder Original der verlangten Begierd Nicol. Flamell. 113.
Von dem ersten Wort der Weltweisen 117.
Von dem andern Wort ꝛc. 119.
Von dem dritten Wort ꝛc. 120.
Von dem vierten Wort ꝛc. ibid.
Von dem fünften Wort ꝛc. 122.
Von dem sechsten Wort ꝛc. 126.
Summarium philosophicum Nic. Flamelli 153.

Ex

Ex veteri Mnſpto Anonymi 165.
Die groſſe Erklärung des Steins der Weiſen Nicol. Flamelli 169.
Cap. 1. A. ib.
— 2. B. ib.
— 3. Die Art die Form von dem Tode zu ſcheiden, C. 171.
— 4. Die Zubereitung des Honigſeims, DD. 172.
— 5. Die Art zu circuliren ꝛc. E. 174.
— 6. Die Art unſere Erde zu praepariren F. 175.
— 7. Die Art den Safft exuberant zu machen ꝛc. G. 178.
— 8. Die Calcination der zweyen Liechter, H. 182.
— 9 Die natürliche Diſſolution ꝛc. I. 184.
— 10. Die Putrefaction der beyden Lichter, K. 189.
— 11. Die Lebendigmachung unſers Mercurii &c. L. 190.
Den Schwefel der mineraliſchen Natur roth zu machen, TN. i. e. M. 204.
Cap. 12. Die Weiſe das Oel zu machen ꝛc. N. 205.
— 13. Die Theilung der Schwefel ꝛc. N. 210.
Die Fermentation 215.
Die Inceration ꝛc. O. 219.
Einige Particularia, und zwar 1 auf Weiß, 223.
Das 2. Particular, 226.
Das 3. Particular, 228, 229, 230.
Particular mit R. oder S, nach dem Cap. M. 231.
Die Präparation des gemeinen Mercurii, X. 236.
Regiſter der Materien, ſo in dieſem Buche durch die Buchſtaben zu verſtehen ſind, 245.
Schatz der Philoſophie Nicol. Flamelli, 249.
Von dem erſten Wort der Philoſophen, 253.
Von dem zweyten ꝛc. 254.
Von dem dritten ꝛc. 255.
Von dem vierten ꝛc. 256.
Von dem fünften ꝛc. 258.
Von dem ſechſten ꝛc. 262.
Die Luna wird mit unterſchiedlichen Nahmen genennet ꝛc. 266.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0010-8

Zwey außerlesene

Chymische Büchlein,

I.

Das Buch der Hieroglyphischen Figuren,

NICOLAI FLAMELLI

Des Schreibers,

Wie dieselben stehen unter dem vierdten Schwiebbogen auf dem Kirchhofe der Unschuldigen Kinder zu Pariß, wann man zur Pforten von S. Dionysii Strassen hinein gehet, zur rechten Handwerts,

Sampt

derselben Bedeutung oder Erklährung durch gemeldten Flamell.

Worinnen gehandelt wird von Transmutation oder Verwandelung der Metallen.

II.

Das wahrhafte Buch des gelährten

Griechischen Abts

SYNESII,

Vom Stein der Weisen,

welches

aus der Kaiserl. Bibliothec herkommen.

Zuvor noch nie im Teutschen gesehen nun aber den Liebhabern der Kunst zu gutem aus dem Französischen ins Hochteutsche übersetzet.

Anno MDCCLI.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0011-4

An den Kunstliebenden Leser.

Nachdem Ich, GOtt und Weißheit-liebender Leser, zu meinen männlichen Jahren kommen, begunte ich bey mir zu betrachten das Elend dieser Welt, und den jämmerlichen Zustand menschliches Lebens, denn ich sahe und befand, daß es also beschaffen war, wie Syrach am 40. Cap. v. 1. klaget und saget: Es ist ein Elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zu letzt der Todt, ꝛc. Bey diesem allen gerieth ich auf diese Gedanken, alldieweil der grundgütige GOtt

heilsames Universal-Mittel verordnet, dadurch die Seele des Menschen könne erhalten, und vom ewigen Tode befreyet seyn; warum er nicht auch ein solch Universal-Mittel dem Menschen mitgetheilet, dadurch auch seinem elenden schwachen nothdürftigen Leibe in diesem zeitlichen Leben, wieder alle Noht, Krankheit und Armuth möge geholfen werden. Mit solchen und dergleichen Gedanken war ich nicht eine geringe Zeit beladen. Da begab sichs, zweiffels ohn durch Schickung des Allerhöchsten, daß ich mit zween Studiosis in Kundschaft kam, welche in der Stadt, da ich wohne, vornehmer Leute Kinder instruirten, und nachdem ich mit denselben ein zeitlang conversirte, vernahm ich aus ihren Discursen, daß sie in Sprachen und guten Künsten ziemlich erfahren waren, führeten daneben auch ein ehrbares Leben und Wandel: waren nicht so stolz und hochtrabend, als itziger Zeit gemeiniglich die junge Bursche, so etwann einmahl mit einem Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Donat für den Hindern geschmissen, die lassen sich

als-

alsbald mehr zu seyn dünken als andere Leute: sondern sie waren bey ihrer Gelährtheit modest und sehr bescheiden, also daß ich Ursache nahm sie öffter zu besuchen, und mit ihnen Gespräch zu halten. Da gab es einesmahls die Gelegenheit, daß ich ihnen meine Gedanken, wie droben erwehnet, eröffnete. Darauf antwortete der Eltiste, welcher ziemlich peregriniret hatte, mit solchen Worten: mein lieber Herr! es ist der vielgütige GOtt in diesem Stücke keines weges zu beschuldigen, sintemahl er auch nach seiner milden Güte und Barmherzigkeit, nicht allein die Seele des Menschen; sondern auch seinen Leib mit allerley Nothdurft und Nahrung, ja auch mit einer Universal Medicin versorget, welche man den Stein der Weisen und Arcanum Naturæ nennet, mit welchem nicht allein alle Kranckheiten curiret, sondern auch alle unvollkommene Metallen, als Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, in Gold oder Silber können verwandelt werden. Und hat man vor dieser Zeit Leute in Teutschland gehabt, mögen auch noch wohl heutiges Tages

derselben gefunden werden, die solche Gabe von GOtt, durch ein fleissiges Gebet und Christliches gottseeliges Leben und Wandel erlanget, daß sie nicht allein die geringen Metallen in Gold verwandeln, schwere Gebrechen und Krankheiten curiren, sondern auch andere Miracula und Wunder prästiren kunten: daß aber solche Gabe GOttes so gar wenigen bekannt ist, das machet die Boßheit der Menschen, die greulichen Sünden, Schanden und Laster, so dieser Zeit leider, unter denen, so da wollen Christen heissen, vorgehen, und die grosse Ungerechtigkeit, so fast in allen Ständen verübet wird. Und ob schon viele Gelährte, nach solchem köstlichen Schatze emsig trachten, so wird doch unter Hundert tausend kaum einer dessen theilhaftig, dann GOtt, so der Menschen Herzen kennet, und ihre Gedanken von ferne siehet, der weiß, daß der meiste Theil unter denen, nur Reichthum, Pracht, Wollust und ihre eigene Ehre mehr suchet, als die Ehre GOttes, und des Nechsten Heil und Wohlfahrt. Wer aber zu solcher Weißheit be-

begehret zu gelangen, und das Hochedle Kleinod zu überkommen, der muß sich eines Christlichen, Gottseeligen Lebens und Wandels befleissigen, Ehrgeitz, Pracht und Hoffart vermeiden, und am ersten trachten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, wie Christus lehret Matt. 6.

Diese des Studiosi Rede hörte ich mit grosser Verwunderung an, seufzete tief, und wünschete in meinem Herzen, daß ich auch ein so Heiliges, Gottwohlgefälliges Leben führen möchte, daß mir die Gabe des heiligen Geistes und der Gesundmachung von GOtt möchte verliehen, und das grosse Geheimniß der Natur offenbahret werden. Fieng derowegen von der Zeit an die Heilige Schrift noch fleissiger zu lesen, wie auch andere Bücher, die zu einem Gottseeligen Leben gute Anleitung geben, absonderlich welche von beyden Studiosis mir commendiret würden, nemlich die Schriften D. Johannis Tauleri: des Thomæ à Kempis Büchlein von der Nachfolgung Christi, wie auch die 4.

Bücher Johann Arnds vom wahren Christenthum, ꝛc.

Es begab sich aber wenig Zeit hernach, daß dieser Studiosus, weil die Kayserliche Völker An. 1628. ganz Holstein und Jühtland mit Kriegesmacht überzogen, wieder hinauf in Teutschland reisete, der ander aber blieb noch eine Zeitlang an meinem Orte, studierete Medicinam, und laborirte daneben fleissig in Chymicis. Weil aber sein Patrimonium gering, und er auf Chymische Bücher nicht viel wenden kunte, ersuchte er mich bittlich, ich möchte derselben für mich etliche kaufen, und ihm leihen durch zu lesen, darinn war ich ihm zu willen, verehrete ihm auch etliche, ich hatte aber den Nutzen davon, daß ich gute Autores zu lesen bekam, welche mir sonst unbekannt waren. Jemehr ich nun laß, je grösser Lust und Liebe ich in solchen Büchern zu lesen bekam, also daß ich manches schönes Philosophisch Buch mit grosser Begierd und Delectation habe durch gelesen, und bin also durch Schickung GOttes auf das studium Alchymiæ gekom-

kommen. Was ich aber für grossen Nutzen von dem Lesen erlanget, ist ohne Noth allhie zu vermelden, allein muß ich dieses mit Warheit sagen, daß ich nun Gott lob, einen wahren Philosophum von einem Sophisten und Betrieger wohl zu unterscheiden weiß, deren sich allenthalben nicht wenig hervor thun, und ihre Processe um eine grosse Summe Geldes ausbietē und verkauffen. Der eine will sein Werk aus dem Talco bereiten, der ander aus dem Mercurio, oder auch aus Sulphure, Arsenico, Antimonio, Vitriolo, &c. Der dritte aus Urina, weil er etwa beym Morieno mag gelesen haben diese Wort, die er zum König Calid sagte: diß Ding wird von dir ausgezogen, welches minera du auch bist, denn bey dir finden sie es, ꝛc.

Ein ander gibt vor, es sey eine kostbahre Materia, daraus das Universal der Philosophen müsse bereitet werden, gibt sich derowegen bey grossen Herren an, denen die Kunst zu offenbahren, denn er sich beklaget, daß er die Sumptus nicht habe zu des Werks Ausferti-

gung: er weiß seinen Proceß dermassen mit Sprüchen der Philosophen zu stafiren und zu confirmiren, daß einer wohl sollte tausend Eyde schwören, es könne und müsse nicht anders seyn, es sey der rechte Weg, und die gewisseste Wahrheit. Wenn es aber zur Prob kommt, da siehet man augenscheinlich, daß der eingebildete und stark gehoffte Schatz sey zu lauter Kohlen (wie man im Sprichwort redet) oder vielmehr zu Schlacken und Aschen worden, und ist also Zeit, Arbeit und Unkosten verlohren. Wäre dieser ein wahrer Philosophus, und wüste den rechten Grund des Mysterii Naturæ, würde er nicht nöthig haben, damit herum zu lauffen, und es um Geld als böse Waare auszubieten. Warlich er gibt damit eigentlich an den Tag seine Unwissenheit in dem Werke. Denn wann er auf rechtem Wege wäre, so würde er wohl bedenken die Worte Fratris Basilii Valentini, da er spricht: hiervon must du vor dem gemeinen Hauffen nicht viel schwätzen, sondern sollt von Herzen gesinnet seyn, alle solche Heimlichkeiten biß an

dein

dein letztes Ende und in die Grube hinein verschwiegen zu halten, und nichts an dir vermerken lassen, oder du bist dem Teufel in seine Macht auf allen deinen Wegen und Stegen befohlen. Item, was er saget in seiner Vorrede: verschleuß deinen Mund, und bestättige in deinem Herzen ganz gewiß, keinem Menschen dieser boßhaftigen, undankbahren und falschen Welt solche Mysteria zu vertrauen, viel weniger theilhaftig zu machen. Denn so es der Allmächtige einem andern hätte wollen gönnen, so hätte er es für sich selbsten wol, und ohne dich durch andere Mittel und Wege verleihen können und nicht an dich gelangen lassen. Darum siehe zu, versuche GOtt deinen Herren nicht, denn er ist der, so sich nicht spotten läst: biß von Herzen verschwiegen, und betrachte zum öfftesten die Straffe, deren kein Mensch entlaufen kan.

Es ist auch wohl zu beherzigen die Warnung der Paradeiß Tafel am 69. Blat, also lautend: derhalben will ich alle Inhabere dieses Buchs durch Christliche Liebe treulich gewarnet und gebeten haben,

ben, ihr wollet diese meine Paradeiß-Tafel für allen frevelen, hochmüthigen, ungerechten, Unterdrückern der armen Leute, hoffärtigen und dergleichen unwürdigen gottlosen Leuten verbergen, und in ihre Hände nicht kommen lassen, bey Straff der ewigen Pein und eurer Seelen Verdammniß, welches Urtheil GOtt über solche gesprochen hat; das lasset euch wohl zu Herzen gehen.

Weiter finden sich unter den Laboranten noch andere unartige Köpfe: der eine gedenket grosse Schlösser zu bauen, oder bey Herren und Fürsten sich in grosse Gunst und hohes Ansehen mit dieser Kunst zu bringen: ein anderer Pralhans, dessen Werk in seiner Arbeit etwan die Colores, so von Philosophis benennet werden, hervor gibt, der frolocket über die massen, und lässet sich ungescheuet vernehmen, wann er mit dem Werke zu gutem Ende kommen, so wolle er sich zu einem Potentaten unter den Lutheranern begeben, demselben so viel Gold und Silber verschaffen, damit er ein starkes Krieges Volk könne aufbringen, den Pabst und alle Münche zu verjagen

und

und zu vertilgen. O du schlimmer Alchemist! wann du alle Mönche mit ihren Röcken und Söcken verschlungen und alle Clöster verstöret, und viele Länder mit deinem gottlosen Krieges-Volk verheeret hättest; bildest denn du dir ein, daß du deswegen mit Petro und Paulo im Himmelreich oben an sitzen, und bey GOtt in grossen Gnaden seyn werdest? meinem Bedünken nach, irrest du sehr weit, denn du bedenkest nicht, wie viel arme Leute, wie viel Witwen und Waysen du würdest machen, die über dich ceter morduo, Ach und Weh! Rach und Straffe schreyen würden. Aber weil GOTT höret und siehet dein intent, lässet er dich, wann schon dein Werk recht angefangen, das Ende nicht erleben. Denn die hochedle überschwengliche Gabe GOttes wird dir nicht zu dem Ende verliehen, daß du damit einen unchristlichen, heillosen verderblichen Krieg führen sollt, sondern so du es recht willt anwenden, so findest du aller Orten viel arme Witwen und Waysen auch andere arme Leute, die Alters halben ihr

Hand-

Handwerck nicht mehr treiben, noch ihre Nahrung suchen können, denen verschaffe Unterhaltung: da sind alte Knechte und Mägde, die bey 20. 30. und mehr Jahren gedienet, und keine Mittel haben eine einige Haußhaltung anzustellen, denen strecke etwas vor, damit sie können zum Stande kommen, und ihres gehabten arbeitseligen Lebens einmahl in etwas Erleichterung empfinden. Da sind Schüler, welche gute ingenia haben, denen aber ihr gerin es patrimonium nicht kan forthelfen, ihren Verstand und Tugend aus zu üben und hervor zu bringen, denen magst du beförderlich seyn. Denn mit einem christlichen, verständigen gelehrten weisen Manne ist einer Stadt, ja einem ganzen Lande oft mehr gedienet, als mit einem grossen Krieges-Heer.

Ich habe auch bey meiner Zeit etliche kluge und tiefgelehrte Personen gekannt, welche, weil sie unterschiedlicher Sprachen kundig, und durch viel Studiren auch etwas von dieser Wissenschaft vernommen hatten; die Hände aber mit Kohlen zu beschmitzen, und mit anderer

Sud-

Sudlerey, so etwa bey diesem Werke möchte vorlauffen, umzugehen, ihr Stand nicht leiden wollte, nahmen sie einen andern modum vor auf den rechten Grund dieses Arcani zu kommen, nemlich sie reiseten aus einem Lande ins ander, von einer Stadt zur andern (doch nicht auf ihren Seckel, sondern von grossen Herren ausgesandt) aufzuspüren, wo etwa ein Laborant vorhanden, zu dem verfügten sie sich, fragten nach Processen in der Kunst, machten auch Kundschaft mit jedweden, so irgend mit Bergwercken oder Metallen umgiengen, vermeineten also durch listiges Nachforschen den Vogel Hermetis zu fahen; aber wie hochgelehrt und klug sie auch waren, vermochten sie doch nicht den verborgenen Schatz im Acker, noch die edle Perle beym Matth. 13. v. 44. zu finden, sondern es verblieb bey der Rede Christi, der da spricht, Matth. 11. v. 25. Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und klugen verborgen hast, ꝛc. Item, was der Apostel Paulus Rom. 9. v. 16. saget: so liegt es nun nicht

an

an jemands wollen, oder lauffen, sondern an GOttes Erbarmen. Diese Leute sollten bedenken, was Graf Bernhard saget: der es weiß, der sagt dir nichts, und der es nicht weiß, von dem kanst du es auch nicht lernen. Und Geber spricht, daß diese Kunst GOtt in seiner Gewalt Ihm vorbehalten habe, und theile sie mildiglich mit, und entziehe sie auch wem er wolle. Was mögen denn die Landstreicher, und Process-Verkaufer gedenken, wollen sie GOtt in seine Gewalt greifen, und es jederman offenbahren, wer ihnen nur den Beutel mit Gelde füllet? in Wahrheit, sie zeigen mit solcher Krämerey klärlich an, daß sie keine rechte Gäste sind der Chymischen Hochzeit. Denn Fr. Basilius Valentinus spricht im dritten Theil von Erklärung der 12. Schlüssel: wem die Augen einmal geöfnet, der bleibt darnach gern bey der Wahrheit, und wird so begierig die Materiam zu verbergen, und zu verschweigen, daß er Tag und Nacht sinnet, wie er sich vor den Unwürdigen möge verbergen.

Eben

Eben dieses berichtet auch Comes Trevisanus in seiner Vorrede fol. 44. mit diesen Worten: letzlich wirst du den Nutz solcher herrlichen Kunst wol selber spüren, und sie hart genug nicht allein defendiren, sondern verbergen helfen.

Rosinus. Ich habe mich nicht wenig befürchtet, daß GOtt seine Gnade von mir abwenden möchte, um des willen, daß ich dir von dieser hohen Weißheit eine Erklärung mitgetheilet habe; alldieweil alle Philosophi viel lieber sterben, als den Stein mit seinem rechten Nahmen nennen wollen.

Theobaldus. Den Nahmen des Steins kan niemand offenbahren, bey Verlust seiner Seelen Heil und Seeligkeit, denn er vermag solches nimmer gegen GOtt zu verantworten.

Darum mein lieber Leser solche Vaganten und Landbetrieger must du lernen kennen, und mit allem Fleiß vermeiden, und dich mit ihnen nicht einlassen, denn sie dir nur den Beutel ledig machen: sondern so du willt ein rechter Filius Doctrinæ seyn, must du die warhaften und alten Philosophos fleißig und bedachtsam lesen,

als da sind die Turba, Artephius, Morienus, Hortulanus, Comes Trevisanus, Arnoldus Villanovanus, Frater Basilius Valentinus und dergleichen; diese können dir gnug seyn, dein Ziel zu erreichen; Lullius aber, Avicenna und Geber sind in ihren Reden gar zu bund und weit umschweiffend für einen anfahenden Schüler. Und weil ich gegenwärtige zwey Tractätlein aus dem Französischē ins Teutsche auf meinen Kosten habe übersetzen lassen, und gestehe, daß sie dir auch könten dienlich seyn, habe ich dieselbe in Druck befördern wollen, der Hoffnung, du werdest etwas gutes daraus schöpfē könnē. Halte nun mit dem Gebet bey GOtt fleissig an, daß er dir den Verstand eröffnen, und den Geist der Weißheit verleihen wolle, denn die verborgene Reden der Philosophen können nicht hinderlich seyn, wo die Lehre des H. Geistes wircket, wie der berühmte Philosophus Hortulanus in seiner Vorrede schreibet. Und bleibe in der Furcht des HErrn der wird dich unterweisen den besten Weg, Psal. 25. Sey verschwiegen, und habe einen christlichen Vorsatz solche hohe Gabe nur allein zu GOttes Ehre,

und

und zu Hülfe des dürftigen Nächsten zu gebrauchen, so wirst du nach GOttes Willen deines Wunsches endlich gewähret werden, darzu ich dir hiemit Glück und Seegen, gute Gesundheit, zeitliches und ewiges Wohlergehen von Herzen will gewünschet haben.

Gelobet sey der HErr mein GOtt ewiglich, der den Geringen und Niedrigen aus dem Staube erhebet, und erfreuet das Herz derer, so auf Ihn hoffen; der den Glaubigen den Brunquell seiner Gütigkeit aus Gnaden eröfnet, und ihnen den Welt-Kreiß mit aller seiner irdischen Glückseligkeit unter ihre Füsse leget. Auf ihm beruhe allezeit unsere Hoffnung, und in seiner Furcht unsere Glückseeligkeit, in seiner Barmherzigkeit der Ruhm der Wieder-Erneuerung unserer Natur, und in seiner Vorbitte unsere unbewegliche Sicherheit. Und du, o Allmächtiger GOtt, gleich wie

deine Gütigkeit mich deinen unwürdigen Knecht gewürdiget hat, mir allhier auf Erden alle Schätze des Reichthums der Welt zu eröffnen: also laß auch deiner Gnaden gefällig seyn, daß, wenn ich dermahleins nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen seyn werde, du mir alsdann auch des Himmels Schatz eröffnest, und mir dein göttlich Antlitz anschauen lassest, dessen Majestät voller unaussprechlicher Freude ist, die niemahls in einiges lebendigen Menschen Herz kommen ist. Solches bitte ich dich durch unsern HErrn JESUM CHRISTUM, deinen geliebten Sohn, der in Einigkeit des Heil. Geistes mit dir lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die

Die Erklärung der Hieroglyphischen Figuren, die von mir Nicolaus Flamell, Schreibern, auf dem Kirchhof der unschuldigen Kinder unter dem vierdten Schwiebbogen von St. Dionysii Gassen hinein zur rechten Hand gesetzet sind.

Vorrede.

Ob gleich ich Nicolaus Flamell, Schreiber, und Einwohner zu Paris, in diesem 1399. Jahr, wohnhaftig in meinem Hause, in der Schreiber-Strassen, nächst St. Jacobs-Capelle, mit dem Zunahmen des Fleisch-Markts, ob ich gleich, sage ich, nichts gelernet, als ein wenig Latein, wegen meiner Eltern schlechten Zustand, die doch sonst auch von meinen Mißgönnern selbst für ehrliche Leute gehalten wurden, so habe ich mich dennoch durch besondere Gnade GOttes und Fürbitte

der Heiligen im Paradies, sonderlich aber St. Jacobs von Galicien, mit allen Fleiß unterwunden der Philosophen Schriften nach der Länge zu verstehen, und in denenselben ihre so gar verborgene Geheimnüsse zu erlernen: darum will ich auch die Zeit meines Lebens keinen Augenblick lassen vorbey gehen, daß ich nicht in Erinnerung so hoher Wolthat auf meine Knie falle, so es nur der Ort leiden mag, oder doch in meinem Herzen, aus allen meinen Kräften dem allergütigsten GOTT danksage, welcher nimmer gestattet, daß die Kinder der Gerechten nach Brod gehen, und lässet nicht zu Schanden werden, die, so auf seinen Seegen hoffen.

Als ich Nicolaus Flamell, als ein Schreiber, nach meiner Eltern Tode mit der Schreiber-Kunst mich suchte zu unterhalten, mit Inventarien aufrichten, Rechnungen und Ausgaben der Vormunden und Unmündigen zu verfertigen und zurechte zu bringen, gerieth mir einesmahls in die Hände ein vergüldetes Buch, das war fast alt und sehr breit, da gab ich zween Gülden für, dies Buch war nicht von Papier oder Pergament, wie sonsten andere Bücher sind, sondern wie es scheinete, so war es allein aus zarten Rinden einiger zarten jungen Bäumlein gemacht. Sein Uberzug war von gar dünnen geschlagenen Ertz oder Kupfer über und über mit fremden Ausländischen Buchstaben und Figuren gegraben, und wie mich bedäucht so möchten es wohl Griechische Characteres seyn, oder dergleichen andern alten Sprachen eine; so viel war ihm,

daß

daß ich es nicht könte lesen, und weiß doch wohl, daß es keine Französische oder Lateinische Buchstaben waren, dann davon hatte ich ein wenig Wissenschaft.

Was das innwendige belanget, so war es auf seinen Rinden-Blättern mit einem eisern Griffel über alle massen fleissig gegraben und beschrieben, alles mit gar zierlichen Lateinischen gefärbten Buchstaben, über die massen schön und reinlich; es begrif überall in sich dreymal sieben Blätter, wie sie also bezeichnet und gezehlet waren, oben an jedem Blat, und jedes siebenden war nicht beschrieben, sondern gemahlet; und zwar auf dem ersten stund eine Rute und zwo Schlangen, die sich unter einander verschlungen; auf dem andern Siebenden war ein Creutz, woran eine Schlange geheftet, und gecreutziget war: am dritten und letzten Siebenden waren als wie einige Wüsteneyen gemahlet, in deren Mitte unterschiedliche schöne Brunnen flossen, woraus unterschiedliche Schlangen hervor kamen, und hier und dort herum lieffen; auf dem ersten Blate stund folgendes in grossen vergüldeten Buchstaben also: Abraham der Jude, ein Fürst, Priester und Levite, Astrologus und Philosophus wünschet denen durch den Zorn GOttes hin und her in Frankreich zerstreueten Jüden Glück und Heil. Hiernechst war es voller Flüche und Vermaledeyungen, mit dem oft darinnen wiederholten Worte Maranatha, und über alle und jede, die ihre Au-

gen auf dieses Buch werfen würden, es wäre denn ein Priester oder Schriftgelehrter.

Derjenige, so mir dieses Buch verkauffte, wuste so wenig, was es wehrt war, als ich, der der ich es ihm abkaufte, ich glaubete, daß es etwa den armen Jüden entwendet, oder doch an einem alten heimlichen Orte, da vor Zeiten Jüden gewohnet, gefunden worden.

Am andern Blat dieses Buches tröstete er seine Nation, und vermahnete sie sehr fleissig, daß sie alle Laster meiden, zuförderst aber die Abgötterey fliehen, und des künftigen Messiæ, welcher alle Könige der Erden überwinden, und mit seinem Volk in grosser Herrlichkeit ewig regieren würde, in sanfter Gedult erwarten sollten. Woraus zu ersehen, daß er sonder Zweifel ein Mann von grosser Wissenschaft gewesen.

Am dritten und allen folgenden Blättern um seiner gefangenen Nation zu helfen, daß sie vermöchten den Römischen Kayfern den Tribut zu geben, und andere Dinge, die ich nicht sagen will, zu verrichten, fieng er an sie zu unterweisen, und zu lehren, die Verwandlung der Metallen, mit gemeinen verständlichen Worten: mahlete also die Gefässe auf den Seiten, unterrichtete sie von den Farben, und in Summa von allen, was zur Sache dienete, das primum agens oder erst wirkende allein ausgenommen, wovon er kein einiges Wort meldete. Jedoch mahlete und bildete er dasselbe, wie er sagte, auf dem vierdten und ganzen fünften Blate, überaus künstlich ab.

Ob

Ob es nun zwar sehr deutlich und verständlich abgebildet und vorgemahlet war, könte es doch keiner begreiffen, er hätte sich denn in ihren Cabalistischen Satzungen sehr geübet, und die Bücher der Philosophen fast wohl durch studiret, auch sehr weit darinnen kommen wäre. So waren diesem nach das vierte und fünfte Blat ohne Schrift, doch aber überall mit sehr schönen illuminirten Figuren und dergleichen, als ein köstliches Werk gezieret, und erfüllet. Denn es war sehr artig und mit höchstem Fleiß gemahlet.

Anfänglich war da gemahlet ein Jüngling, der hatte Flügel an seinen Fersen, und einen Heroldsstab mit zwey Schlangen umwickelt in seiner Hand, damit schlug er auf eine Sturmhaube, die ihm das Haupt bedeckte, nach meinem einfältigen Verstande urtheilte ich, daß es der Heyden Gott Mercurius wäre; bald kam ein grosser alter Mann, ganz erschrecklich und greulich auf ihn zugelauffen, oder vielmehr geflogen mit aufgethanen Flügeln, welcher auf seinem Haupte ein fest gemachtes Stunden-Glaß und eine Sense in der Hand trug, wie der Tod, womit er als voller Zorn und Eifer dem Mercurio die Füsse abhauen wollte.

Auf der andern Seiten des vierdten Blats stund eine schöne Blume auf der Spitze eines sehr hohen Berges abgemahlet, welche der Nordwind gar ungestümlich anstieß und bewegete, deren Stengel Himmelblau, die Blume aber weiß und roth, und ihre Blätter glänzend, wie das feineste

Gold waren, um dieselbige herum machten die Nördischen oder Mitternächtischen Drachen nnd Greiffen ihr Nest und Wohnung.

Am fünften Blat mitten in einem herrlichen Garten stund ein schöner blühender Rosenstrauch, der sich an einer hohlen Eichen in die Höhe zog, zu wessen Grund oder Wurzel ein Brun vom allerweissesten Wasser herauß brudelte, welches sich in nnterschiedliche Abgrunde versenkete. Wiewol es vorher unendlich vielen Leuten, welche die Erde umwületen, selbiges zu suchen, durch die Hände gieng, dieweil sie aber blind waren, kennete es niemand, ausser einem, der das Gewichte betrachtete, (**das ist, seine Gewalt und Vermögen erwegere.**)

Auf der andern Seiten des fünften Blats war ein König mit einem grossen Säbel oder breiten Schwerd, welcher in seiner Gegenwart durch Soldaten eine grosse Menge kleiner Kinder tödten ließ, deren Mutter zu den Füssen der unbarmherzigen Krieger sehr weinete: das Blut aber obgedachter kleiner Kinder ward von andern Soldaten zusammen gesammlet, die thäten es in ein groß Gefäß, in welches die Sonne und Mond des Himmels herab stiegen sich darinn zu baden. Und dieweil diese repræsentation oder Vorstellung den meisten Theil der Historien von den unschuldigen Kindern so vom Herode erwürget worden, vorstellet, ich auch aus diesem Buch den größten Theil der Kunst erlernet, so ist dieses die Ursache gewesen, warum ich die nachdenkliche Kennzeichen und Abbil-

bildung dieser geheimen Wissenschaft auf deren Kirchhof habe wollen setzen lassen.

Dieses ist nun, was auf den ersten fünf Blättern abgefasset war, was aber sonst auf den andern Blättern in sehr schön und wohlverständlichem Latein geschrieben gewesen, will ich hier nicht erzehlen. Denn GOtt möchte mich straffen, weil ich eine grössere Boßheit hierinnen begehen würde, als einer der, wie man sagt, gewünschet, daß alle Leute der ganzen Welt nur einen Kopf hätten, und er denselben mit einem Streiche herunter schlagen könte.

Als ich nun dieses herrliche schöne Buch in meinen Händen hatte, that ich Tag und Nacht anders nichts als darinn studiren, verstand auch gar wohl alle operationes, die er darinnen anwieß; weil ich aber nicht wuste, in was Materie der Anfang zu machen, verursachte mir solches eine nicht geringe Traurigkeit; es machte, daß ich mich ganz eingezogen und allein hielte, und veranlaßte mich zu stetigen Seufzen. Mein liebes Weib Petronella, die ich, wie mich selbst, liebte und vor weniger Zeit geheyrathet hatte, bestürzete hierüber gar sehr, tröstete und fragete mich, ob sie mir in dieser Bekümmerniß einige Hülfe und Rettung erweisen könte? ich vermochte meine Zunge nicht länger zu halten, daß ich ihr nicht alles sagte, auch dieß herrliche Buch zugleich wiese, dessen sie also fort sie es nur gesehen, ja so verliebt und begierig worden als ich selbst: sie ergetzete sich zum höchsten den schönen Band, die schönen Kupfer-

stiche, Bilder und Abrisse, wovon sie doch eben so wenig, als ich, verstund, zu besichtigen. Nichts desto weniger war es mir ein grosser Trost, wann ich mit ihr hiervon möchte reden, insonderheit was zu thun, damit man die Auslegung desselben haben könte.

Endlich ließ ich aufs eigentlichste als möglich, in meinem Hause die Bilder und Figuren des vierdten und fünften Blats abmahlen, und zeigete solche zu Paris vielen vornehmen gelehrten Leuten, welche doch nichts mehr davon verstunden als ich. Ich deutete ihnen darneben auch an, daß dieses in einem Buche, welches den Philosophischen Stein machen lehrete, gefunden worden, aber der meiste Theil dieser Leute spotteten meiner und des gebenedeyeten Steins, ausserhalb einer genannt Magister Anshelmus ein Licentiat in der Medicin, welcher fleissig in dieser Wissenschaft studirte. Dieser hatte grosse Begierde mein Buch zu sehen, zu welchem Ende er auch keinen Fleiß sparete, aber ich entschuldigte mich allezeit damit, daß ichs nicht hätte, gleichwol beschrieb ich ihm nach der Länge den Innhalt desselbigen.

Er sagte, daß die erste Abbildung die Zeit bedeutete, welche alles verzehret, und daß man zu Vollführung des Steins sechs Jahr bedürfte, nach Anzahl der sechs beschriebenen Blätter, und hielt er davor, daß man alsdann das Stundenglaß umkehren müsse und aufhören zu kochen. Wenn ich ihm aber antwortete, daß dieses zu keinem andern Ende gemacht wäre, als das erste agens o-

der

der erstwirkende dadurch abzubilden, zu zeigen und zu lehren, (wie dann solches ausdrücklich in dem Buche vermeldet ward) so sagte er wieder, daß die Kochung von sechs Jahr das Secundum agens oder das andere wirkende anzeigete. Und daß zwar in der Wahrheit das primum agens daselbst abgemahlet wäre, welches das weisse und schwere Wasser sey, und sonder Zweifel das lebendige Queckfilber, so man keines weges figiren oder beständig machen, noch ihm die Füsse abhauen, das ist, seine Flüchtigkeit ihm benehmen könne, als nur allein durch langwierige Kochung in dem allerreinesten Blute der jungen Kinder, sintemahl in demselben das Queckfilber mit dem Golde und Silber sich vereinigend, allererst mit denenselben in dergleichen Kraut, wie allda abgezeichnet, verändert und hernach durch die corruption zu Schlangen würde, die nachdem sie gänzlich ausgetrocknet und durchs Feuer ausgekocht, in ein Gold-Pulver gebracht würden, und das sey dann der Lapis.

Dieses ist nun die Ursache gewesen, daß ich durch die lange Zeit von ein und zwanzig Jahren, tausenderley Sudelwerk, (doch nicht mit Blut, das gottlos und schändlich zu hören ist) zur Hand nahm, denn ich fand in meinem Buche, daß die Philosophi den mineralischen Geist der Metallen, absonderlich des Goldes, Silbers und Mercurii Blut nenneten, zu deren wahren Vereinigung ich jederzeit mein Absehen richtete: aber diese Auslegungen waren meistentheils mehr subtil als warhaftig.

Die-

Dieweil ich nun die Zeichen, so in meinem Buche geschrieben stunden, zu der Zeit, da sie sollten erscheinen in meinen Arbeiten nimmer zu Gesichte bekam, fieng ich die Arbeit immer wieder von neuen an. Endlich, als ich alle Hoffnung verlohren, die Figuren jemahls zu begreiffen, that ich zu letzt ein Gelübde zu GOTT und St. Jacob zu Gallicien, ob ich etwan von einem Jüdischen Priester in einiger Synagogen in Spanien die Auslegung erfragen möchte, derowegen als ich mit Bewilligung meiner Petronellen den extract der Figuren zu mir genommen, auch ein Pilgrims Kleid angezogen, und einen Stab in die Hand, eben so wie man mich auswendig am gedachten Bogen sehen kan, unter welchen ich diese Hieroglyphischen Figuren innwendig auf dem Kirchhofe habe setzen lassen, woselbst ich auch zugleich an beyden Seiten der Mauren eine Procession, in welcher nach der Ordnung alle Farben des Steins, so wie dieselben nach einander kommen und zu Ende laufen, vor Augen stellen lassen mit dieser Französischen Ueberschrift:

Moult plaist à Dieu Procession,
Belle est faite en devotion.

Der Umgang GOtt gar wohl gefällt,
Wenn er mit Andacht wird bestellt.

Welches bey nahe der Anfang ist des Buchs Königs Herculis, das von den Farben des Steines han-

handelt, dessen Titul ist, Iris, das ist, der Regenbogen, die Worte seyn. Der Fortgang des Werks gefällt der Natur ꝛc. so ich eigentlich für die Hochgelehrte allda habe hinsetzen lassen, damit sie diese Allusion merken möchten.

So wie ich nun daselbst angebildet bin, machte ich mich auf die Reise, und gieng, biß ich nach Montjoye (zu dem Berge der Freuden) kam, und endlich zu St. Jacob anlangete, woselbst ich mit grosser devotion mein Gelübde vollbrachte. Wie dieses geschehen, traf ich in der Zurückreise in Leon einen Kaufmann von Bologne an, der mich in Kundschaft brachte, mit einem Medico, welcher von Geburt ein Jude, aber damalich ein Christ, und zu besagten Leon wohnhaft war, dieser war ein treflich gelehrter Mann in hohen Wissenschaften, und hieß Magister Canches.

Als ich ihm nun die Figuren meines Auszugs gewiesen, wurde er für Verwunderung und Freuden gleichsam entzücket, und fragte alsobald, ob ich von demselbigen Buche, woraus diese Figuren gezogen, einige gute Nachricht hätte: ich antwortete ihm auf Lateinisch, wie er mich gefraget: daß ich hoffte gute Zeitung davon zu haben, wenn nur zuvor jemand mir die Rätzel wüste aufzulösen. So bald fieng er an von hitziger Begierde und Freude übernommen, mir den Anfang desselben zu erklären; damit ichs aber nicht allzulang mache, so war er sehr begierig, von dem Buche Nachricht zu erlangen, (und ich möchte ihn auch gerne davon hören reden,) und zwar so war ihm nun unterschied-

schiedliche mahl die Gestalt des Buchs gegeben, doch daß man dafür hielte, es wäre schon längst verlohren, als er sagte. Darum resolvirten wir unsere Reise miteinander fortzusetzen und zu vollenden. Wir giengen von Leon auf Oviedo, und von dannen nach Sanson, da wir zu Schiffe giengen, um in Frankreich überzusetzen: unsere Reise lief glücklich genug ab, und er hatte mir schon von der Zeit an, da wir in Frankreich waren angelanget, den meisten Theil der Figuren ganz warhaftiglich ausgeleget, worinnen er fast biß zum Ziel zu, grosse Geheimnüsse fande, worüber ich mich höchlich verwunderte.

Als wir aber nun zu Orleans anlangeten, fieng dieser gelehrte Mann an heftig krank zu werden, und übergab oder erbrach sich mächtig sehr, das ihm im Leibe noch anhieng von dem Meer her, da er dessen viel ausgestanden hatte. Er fürchtete sich auch so fast sehr, daß ich ihn verlassen möchte, als man sich immer sollte einbilden können: und ob ich schon allezeit ihm zur Seiten stund, so rief er mich doch ohn Unterlaß. Endlich starb er am siebenden Tage seiner Krankheit, welches mich sehr betrübte; ich ließ ihn aufs beste als immer möglich zu Orleans in der Kirchen zum heiligen Creutz, woselbst er auch annoch ruhet, begraben. GOTT habe seine Seele, dann er starb als ein guter Christ. Und warlich, so mein Todt mich nicht daran verhindert, so will ich noch diese Kirche mit etlichen Einkünften versehen, **um alle Tage unterschiedliche Messen für seine Seele zu halten.**

Wer

Wer nun die Beschaffenheit meiner Wiederkunft und Freude meiner Petronellen sehen will, der beschaue uns beyde hier zu Paris über der Pforten der Capell St. Jacobs de la boucherie, auf der Seiten, und nahe bey meinem Hause, woselbsten wir (in Stein) abgebildet und abgemahlet seyn, da stehen wir, ich zwar dem heiligen Jacob von Gallicien auf den Knien dankend, und Petronella, dem heiligen Johanni, welchen sie ostermahls angeruffen hatte: und also habe ich durch die Gnade GOttes und Vorbitte der gebenedeyeten heiligen Jungfrauen, auch derselbigen heiligen St. Jacobi und Johannis, gewust, was ich so sehr gewünschet, nemlich die prima principia oder ersten Anfänge; jedoch bey weiten noch nicht ihre erste præparation oder Bereitung, welches die allerschwereste Sache über alle Dinge der ganzen Welt ist. Aber ich erlangete endlich auch diese, nachdem ich drey ganzer Jahr lang und mehr in vielen verdrießlichen Irrwegen herum gesudelt hatte; innerhalb welcher Zeit ich anders nichts thäte, als arbeiten und studiren, wie man mich anschauen kan ausserhalb dem Schwiebbogen, da ich die Processiones an die zween Pfeiler habe abmahlen lassen, da ich zu denen Füssen des heiligen Jacobs und Johannis stehe, GOTT stets bittend, mit einem Rosen-Cranze in der Hand, und in einem Buche ganz aufmerksam lesend.

Ich betrachtete sehr fleissig die Worte der Philosophen, und versuchte hernach unterschiedliche Arbeiten, die ich mir durch Anleitung ihrer Wörter einbildete zu verstehen. Endlich fand ich, was ich so lange suchte und begehrte, welches ich denn stracks bey dem starken Geruch erkante.

Da ich nun auch dieses erhalten, vollbrachte ich vollends gar leichte das Magisterium oder die Meisterschaft, denn nachdem ich nun das primum agens oder die Prima agentia wuste zu präpariren, richtete ich folgends meine Arbeit nur nach dem Buchstaben meines Buchs, zumahl ich nicht irren kunte, ob ich gleich gewollt hätte.

Die erste projection thäte ich auf Mercurium, dessen ich ohngefehr ein Pfund in fein Silber verwandelte, welches besser, als dasjenige, so aus den Erzgruben kömmt, gestalt ich solches selbst probiret, auch durch andere zu vielen mahlen habe probiren lassen, dieses war am 17. Januarii am Montage, ohngefehr zu Mittage, in meinem Hause, und in Gegenwart meiner Petronellen alleine, im Jahr der Menschlichen Erlösung 1382. Hiernach folgete ich meinem Buche von Wort zu Wort, und thät es auch mit dem rothen Steine, über gleich so viel Queck-

sil-

silber, auch in Gegenwart meiner Petronellen allein, und auch im selbigen Hause, den folgenden 25. Aprilis gemelten Jahrs, um 5. Uhr des Abends verwandelte ich das Queckſilber warhaftig in rein Gold, besser und geschmeidiger als das gemeine Gold. Ich kan es mit Warheit sagen, daß ich ihn, den Stein der Weisen, mit Hülfe meiner Petronellen (welche so wohl als ich selber es verstand, weil sie mir zur Arbeit geholfen, und wenn dieselbe sich unternehmen wollen, den Stein alleine zur Vollkommenheit zu bringen, so hätte sie gar wohl damit zum Ende kommen können) dreymahl gemacht. Ich hätte zwar gnug gehabt, so ich ihn nur einmahl verfertiget; aber meine Belustigung war zu groß, in den Gefässen die Wunderwerke der Natur zu sehen und zu betrachten.

Um dir nun zu zeigen, daß ich denselben dreymahl gemachet, so wirst du solches in diesem Schwibbogen sehen, so du es zu erkennen weist, und eigentlich verstehest, die drey Ofen, so denen gleich, welche zu unserer Arbeit dienstlich seyn.

Ich befürchtete mich eine lange Weile, daß Petronella die Freude dieser höchsten Glückseeligkeit (welches ich von mir selbst abnahm) nicht würde verbergen können, und vielleicht ein oder ander

Wort von diesen grossen geheimen Schätzen, die wir besassen, gegen ihre Verwandten möchte fallen lassen, massen eine übergrosse Freude eben so sehr, als eine allzu grosse Traurigkeit die Sinne beraubet. Aber die Gütigkeit des Allergrösten GOttes hatte mich nicht mit diesem einigen Segen allein überschüttet, daß er mir eine keusche und kluge Frau gegeben, sondern auch daß sie dasjenige, was dem Verstande gemäß, zu Werke richten könte, zu geschweigen, sie mit mehrer Bescheidenheit und Verschwiegenheit als insgemein die Weiber zu seyn pflegen, begabet war. Insonderheit war sie sehr gottesfürchtig, deßwegen als sie keine Hoffnung mehr Kinder zu empfangen hatte, auch sich ziemlich bey Jahren befand, so fieng sie neben mir an ihre Gedanken bloß auf GOtt zu setzen, und der Werke der Barmherzigkeit sich zu befleissigen.

Wie ich nun diesen kurzen Begriff unsers Thuns und Handels beym Ausgang des Jahrs 1413. nach Absterben meiner treuen Gesellin (welche ich die ganze Zeit meines Lebens beweinen werde) beschrieb, hatten wir beyde bereits in dieser Stadt Paris 14. Hospitalen gestiftet und mit Einkünften begabet, drey Capellen von neuen gebauet, und sieben Kirchen mit grossen Gaben und statlichen Renten versehen, zu geschweigen die Wiederaufrichtungen ihrer Kirchhöfe, und was wir ausser

ser dem zu Bononien angewendet, welches nicht weniger noch geringer, als was in dieser Stadt, geschehen, ich will nicht sagen, was für gute Werke wir den Privat-Armen, vornehmlich den dürftigen Witwen und Waysen erwiesen, welchen, so ich ihre Nahmen meldete, auch auf was Weise ich solches gethan, kund machte, ob mir gleich die Vergeltung in dieser Welt möchte gegeben werden, so würde ich doch diesen guten Leuten (welche GOTT segnen wolle) ein Mißfallen dadurch erweisen, das ich um aller Welt Gut nicht thun wollte.

Als ich nun diese Kirchen, Kirchhöfe und Hospitalen in dieser Stadt aufbauen ließ, entschloß ich mich unter den vierdten Schwiebbogen des Kirchhofes der unschuldigen Kinder, wann man aus der Strassen St. Dionysii durch die grosse Pforte hinein gehet, und die rechte Hand nimmt, die warhafte und wesentliche Kennzeichen der Kunst, jedoch unter der Hieroglyphischen oder nachdenklichen Figuren, Deckmantel, gleichwie der Jude Abraham in seinem vergüldeten Buche, gethan, abmahlen zu lassen, welche nach Begreifung und Wissenschaft derjenigen, so es beschauen werden, zwey Dinge vorbilden. Und zwar erstlich die Geheimnüß unserer künftigen und ungezweifelten Auferstehung zum Gerichts-Tage und

Zukunft unsers liebsten JEsu, (der uns seine Barmherzigkeit erweisen wolle) welche Historia sich auf einen Kirchhof sehr wol schicket. Hiernächst kan es auch denen, so in der natürlichen Philosophia erfahren, alle die vornehmsten und nöthigsten Arbeiten der Meisterschaft bezeichnen.

Diese Hieroglyphische Figuren werden seyn, als zwey Wege zu dem himmlischen Leben zu führen; der erste Sinn, so etwas mehr klar und offen ist, lehret die heiligen Geheimnüsse unserer Seeligkeit, (als ich hernach zeigen will.) Der andere lehret einen jeglichen, so wenig Verstandes er auch in der Wissenschaft des Steins haben mag, den schnur geraden Weg des Werks, und wenn derselbe durch jemand verfertiget ist, so verwandelt er den bösen Menschen in einen Frommen, und reutet von ihm aus die Wurzel aller Sünde, welche der Geitz ist, machet ihn freygebig, sanftmüthig, fromm und gottsfürchtig, so böß und verkehrt als er hiebevor auch immer mag gewesen seyn. Denn er wird hinfürters gleichsam entzucket über der grossen Gnade und Barmherzigkeit, die er von GOTT erlanget, und über die Tiefe seiner göttlichen und wundersamen Werke.

Dieses seynd die Ursachen, so mich bewogen, diese Figuren auf solche Art an diesem Ort, der

ein

ein Kirchhof ist, setzen zu lassen, damit, wann jemand dieß unschätzbare Gut erlanget, und dieses güldene Vließ erwirbet, er gleich, wie ich, dahin gedenke, daß er nicht dieses von GOTT gegebenes Pfund in der Erden vergraben halte, in dem er Ländereyen und grosse Güter, welches die Vergänglichkeiten dieser Welt seyn, an sich kaufe, sondern vielmehr die Werke der Liebe und Barmherzigkeit an seinen Brüdern übe, sich erinnernd, daß er dieses Geheimnüß zwischen den Todten-Beinen erlernet, bey welchen er sich auch bald finden werde, und daß nach diesem vergänglichen Leben man vor dem gerechten und strengen Richter, der auch von einem jeden vergeblichen und unnützen Worte Rechenschaft fodern werde, Rechenschaft geben müsse.

Schließlich wolle derjenige, welcher diese Worte wohl erwogen, und meine Figuren wohl erkant und verstanden hat, (jedoch daß er von einem andern Ort die prima principia und agentia, das ist die ersten Anfänge und wirkende Dinge verstehe und einnehme, zumahlen er in diesen Figuren und Auslegungen kein einzig Spürzeichen oder Nachrichtung davon finden wird,) zur Ehre GOttes die Meisterschaft des Hermetis vollenden, sich aber dabey der Catholischen Apostolischen Römischen und anderer Kirchen, Kirchhöfe und Hospitalen, voraus dieser Kirchen der unschul-

digen Kinderlein in dieser Stadt, auf wessen Kirchhofe er die warhaften Beweißthume beschauen kan, zu erinnern, seinen Beutel gegen die geheimen Armen, Vertriebenen, Kranken, Wittwen und verlassenen Waysen, reichlich zu öfnen, mit allem Fleiß sich angelegen seyn lassen, Amen!

Geist-

Geistliche Auslegung über die Hieroglyphischen Figuren, nach des Autoris Meynung.

Das I. Capitel.

Ich habe diesem Kirchhof ein Beinhaus gegeben gleich gegen dem vierdten Schwiebbogen über auf der einen Seiten des Kirchhofes, und an einer Säule desselben Beinhauses habe ich gröblich entwerfen und mahlen lassen einen ganzen schwarzen Mann, der gedachte Hieroglyphische Figuren gerade ansiehet, mit dieser überschriebenen Französischen Schrift: ich sehe groß Wunder, darüber ich sehr bestürzet bin.

Jedoch soll dieses (wie auch die drey vergüldete Platten von Eisen und Kupfer gegen Ost, West, und Süden desselben Schwiebbogens, wo mehrgemelte Hieroglyphischen Figuren auf der andern Seiten des Kirchhofes stehen, durch welche das heilige Leiden und Auferstehung des Sohns GOttes

tes repræsentiret wird) nicht anders ausgedeutet werden, als nach dem gemeinen Verstand der Theologen. Ausgenommen, daß besagter schwarzer Mann über die grossen Werke GOttes, so wohl in Verwandelung der Metallen, die in diesen Figuren, welche er so steif anschauet, abgebildet sind, als auch daß er so viel Todten Cörper begraben siehet, die doch an jenem Tage des gestrengen Gerichts aus ihren Gräbern wieder hervor kommen werden, sich verwundert.

Sonst achte ich auch unnöthig Theologisch auszulegen das irdin Gefäß, so zur rechten Hand bey den Figuren befindlich, in welchem, (wann die Schnure davon weg gethan, und das Pennal an das Dinten Horn gefügt wird) ein Schreibzeug oder vielmehr das philosophische Gefäß enthalten ist; auch nicht die andern zwey gleiche Gefäß, die an beyden Seiten der Bilder St. Petri und Pauli gefunden werden, an welchen gesehen wird ein N. welches bedeut Nicolaus, und das F. Flamell, zumahl diese Gefässe nichts anders anzeigen, dann daß ich in dergleichen dreymahl die Meisterschaft ausgearbeitet habe.

Der aber auch sonsten dafür halten will, daß ich dieses, nemlich die Uberschrift und die forderſten grossen Buchstaben meines Namens an statt der Wappen setzen lassen, mag es wohl glauben, so er will, dann alle diese beyde Auslegungen nicht falsch seyn. So ist auch ebener massen die folgende Schrift, nemlich Nicolaus Flamellus und Petronella seine Frau, nicht Theologisch auszudeu-

deuten, immassen es anders nicht sagen will, als daß wir beyde diesen Schwiebbogen verehret: was die nachfolgende dritte, vierdte und fünfte Tafel, woben geschrieben, wie die unschuldigen Kinderlein durch Befehl des Königs Herodis getödtet worden, betrift; so ist die Theologische Meynung aus eben derselbigen Uberschrift abzunehmen; derowegen ich nur von den übrigen etwas reden will, welche oben sind.

Die beyden zusammen gefügten Drachen, von Farben schwarz und himmelblau im sandigen, das ist im schwarzen Felde, deren einer vergüldete Flügel, der ander aber gar keine Flügel hat, sind die Missethaten, welche natürlich gleichsam mit Ketten aneinander geheftet, zumahlen eine aus der andern gebohren wird, von welchen etliche leichtlich können vertrieben werden, denn sie kommen leichtlich und fliegen gleichsam alle Stunden auf und zu uns loß; die aber keine Flügel haben, können so leichtlich auch nicht wieder verjaget werden, als da ist die Sünde wieder den heiligen Geist. Das Gold an den Flügeln bedeutet, daß der größte Theil der Sünden aus dem leidigen Gold-Hunger, der so viel Leute bethöret, und sie so munter machet, daß sie keine Gelegenheit versäumen um selbiges zu erlangen, seinen Ursprung nehme. Die schwarze und blaue Farbe zeigen dergleichen Begierden, so aus dem finstern Brunnen der Höllen hervor quellen, welche wir höchstes Fleisses meiden sollen; die beyden Drachen können auch die unterschiedliche Legionen der bösen Geister, die allezeit

zeit um uns schweben, und uns vor den gerechten Richter an dem gestrengen Gerichts-Tage anklagen werden, und anders nichts begehren, als uns zu sichten wie den Weitzen, abbilden.

Der Mann und die Frau, die da folgen in Pomeranzen Farbe in einem Lazur und himmelblauen Felde, geben zu verstehen, daß niemand seine Hoffnung auf diese schnöde Welt setzen solle. Dann Pomeranzen Farbe bezeichnet Verzweifelung oder Verlust der Hoffnung, wie allhier. Die Farbe oder das Lazur und himmelblau, womit sie abgemahlet sind, zeigen an, daß wir stets auf die künftige himmlische Dinge unsere Gedanken setzen und sprechen sollen, wie die Uberschrifft des Mannes zeiget: der Mensch wird zum Gerichte GOttes kommen, oder wie die andere, bey der Frauen stehende Rolle lautet: derselbe Tag wird in der Wahrheit erschrecklich seyn; damit wann wir uns vor den Drachen, das ist, vor Sünden hüten, GOtt uns Barmherzigkeit erweise.

Hierauf folgen nun in einem grünen Felde zween Männer und eine Frau so von den Todten auferstehen, deren einer aus dem Grabe, die andern zween aus der Erden steigen: alle drey von der allerreinesten, weissen Farbe, ihre Hände in die Höhe, und die Augen gegen den Himmel wendend. Uber diese drey Cörper seynd zween Engel, welche auf musicalischen Instrumenten blasen, gleich als wenn sie diese Todten zum Jüngsten Gericht gefordert hätten: denn über diesen zween Engeln stehet die Figur unsers HErrn JEsu CHristi, die

Welt

Welt in seinen Händen haltend, auf dessen Haupt ein Engel eine Krone aufsetzet, welchem zween andere Engel beystehen die vermöge ihrer Zetteln sagen: o Allmächtiger Vater, O gütiger JEsu.

Auf der rechten Seiten unsers Seligmachers ist St. Paulus abgemahlet, ein Schwerdt haltend, und in Weißgelb gekleidet, zu dessen Füssen sich ein Mann befindet mit einem Pomeranzen Farben Rock angethan, an welchem etliche schwarze und weisse Falten erscheinen, der mir nach dem Leben gleichet, und mit zusammen gefaltenen Händen um Vergebung seiner Sünden bittet, mit einem Zettel, dieses Innhalts: tilge das Böse, so ich begangen.

Auf der andern Seiten zur linken Hand ist St. Petrus mit seinem Schlüssel, gekleidet in Rothgelb, welcher die Hand auf eine in Pomeranzen-Farben Rock angezogene und zu seinen Füssen kniende Frau geleget, (so meine Petronella nach dem Leben repræsentiret) welche mit zusammen gefaltenen Händen einen also lautenden Zettel hält; ich bitte, HErr Christe, sey mir gnädig! Hinter derselben sind sich ein Engel auf den Knien, welcher besage des Zettels spricht: sey gegrüsset du HErr der Engel. So siehet man auch hinter meinem Bilde einen Engel auf den Knien bey St. Paulo, der eine Rolle hält, darauf geschrieben stehet: O du ewiger König. Dieses ist nun alles klar nach der Auslegung der Auferstehung und künftigen Gerichts, so alles darauf gar wohl und leicht kan gezogen werden, zu mahlen es auch

schei-

scheinet, daß dieser Schwiebbogen anders nicht als zu dieser Vorbildung abgemahlet sey; derohalben hat man hie sich auch nicht länger damit aufzu halten, weilen die schlechtesten und einfältigsten Leute ihm diese Auslegung wohl geben können.

Nach diesen Dreyen so auferstehen, kommen noch zween Engel in Pomeranzen-Farbe, in blauen Felde, vermöge ihrer Rollen oder Zettel sagend: stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines HErrn; dieses dienet nun ebenmässig zur Erklärung der Auferstehung, wie nicht weniger die folgenden und letzten Figuren, welche sind im Viol-braunen Felde, nemlich ein Zinnoberrother Mann, der einem ebenmässigen Zinnober Farben geflügelten und gleich als zum verschlingen eines Menschen das Maul weit aufsperrenden Löwen den Fuß hält, man kan auch sagen, daß diese Figur einen armseeligen Sünder abbildet, der in verderbliche Laster, als in einen Todes-Schlaf versunken, ohne Reue, Busse, und Beicht wegstirbet, welcher sonder allen Zweifel an diesem erschrecklichen Tage, dem Teufel, als einem allhier roth abgemahlten brüllenden Löwen überliefert, auch von demselben gänzlich verschlungen und weggeführet werden wird.

Phi-

Philosophische Auslegung nach der Meisterschaft Hermetis.

Das 2. Capitel.

Ich wünsche von Grunde meines Herzens, daß derselbe, so da dieses Geheimnüß der Weisen suchet, zu foderst in seinem Gemüth diese ursprüngliche Gestalten der Dinge und Vorbildung der Auferstehung und künftigen Lebens gar oft betrachte, und seinen Nutzen daraus stifte. Zum andern sich mehrer Klugheit befleissige, als er hiebevor gethan, auch meinen Figuren, insonderheit den Farben und beygefügten Rollen oder Zetteln in dem Grunde tief nachsinne: fürnemlich aber sage ich noch einmahl den Zetteln, weil wir in dieser Kunst gar nicht auf gemeine Art reden: fürters sich selbsten frage, warum das Bild St. Pauli zur rechten Seiten stehe, da man doch den heiligen Petrum pfleget hin zu mahlen? warum das Bild St. Pauli in weißgelber, und St. Petri in rothgelber Farbe gekleidet? warum auch der Mann und das Weib die zu den Füssen der beyden Heiligen GOtt anruffen, als ob sie vor dem Jüngsten Gericht stünden, in unterschiedliche Farben gekleidet, und nicht nackend seynd, wie diejenige, so auferstehen? warum der Mann und das Weib an diesem Gerichts-Tage zu den Füssen der Heiligen gemahlet, dann sie müsten niedriger zur Erden stehen, und nicht im Himmel? warum

auch

auch die beyden Pomeranzen Farben Engel, die vermöge ihrer Rollen sagen; stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines Herrn, mit solcher Farbe angethan, und ausser ihrem Orte stehen, welcher sonst mit den andern beyden Engeln, die auf den Instrumenten blasen, droben im Himmel ist? warum sie in Viol- braunen und himmelblauen Felde sind? vornehmlich aber, warum ihre Rollen, dessen Einhalt auf die Todten gerichtet, sich in dem aufgesperrten Rachen des rothen und fliegenden Löwens endiget.

Nach diesen und vielen andern Fragen, die man nicht unbillich anstellen könte, wenn man die Augen des Verstandes aufthun wollte, ist zu schliesen, daß dieses alles nicht ohne Ursache geschehen, und daß hinter diesem Vorhang grosse Geheimnüsse verborgen stecken. Derohalben wollte ich, daß er möchte GOtt bitten, ihn zu würdigen, um ihm dieselbe zu eröfnen. Nachdem er nun biß hieher seinen Fuß gleichsam staffels weise gesetzet, wünsche ich noch zu diesem, daß er glaube, daß diese Figuren und deren Auslegungen nicht für diejenige, welche niemals die Bücher der Philosophen angesehen, auch der Anfange der Metallen unkündig, und derowegen nicht für Kinder dieser Wissenschaft gehalten werden können, gemacht seyn. Dann so sie vermeyneten diese Figuren gänzlich zu verstehen, und kennen doch das primum agens oder erst- wirkende nicht, werden sie sich ausser allen Zweifel betrügen, und nimmer nichts im Grunde erlernen.

Wolle

Wolle derowegen niemand, der mich nicht so gar bald verstehet, mich lästern, dann er ist mehr zu schelten als ich, weilen er, als der in diesen heiligen und geheimen Ausdeutungen des primi agentis oder erst-wirkenden, (welches doch der Schlüssel ist, der die Pforten aller Wissenschaft aufschleußt) noch nicht eingeweihet, weder einen guten Anfang gemacht, sich nichts destoweniger unterwinden will, die subtilesten Entwerfungen der neidigen und aller spitzfindigsten Philosophorum zu verstehen, welche doch nicht als für dieselbe; so bereits die Wissenschaft dieser Anfänge (welche niemahls in einigen Büchern beschrieben gefunden werden, weilen sie solches GOTT heimstellen, daß Er es, wem Er wolle, offenbahre, oder mit lebendiger Stimme durch einen Meister vermittelst caballistischer Ubergab, jemanden, welches doch gar selten geschicht, zu lehren lasse) erlanget, geschrieben seyn.

Derowegen mein Sohn, (dann ich kan dich also nennen, weilen ich nun zu grossen Alter kommen bin, und sonsten du vielleicht ein Sohn der Wissenschaft seyn magst) lasse dich GOtt lehren und zunehmen, auch arbeiten zu seinen Ehren. Darum höre mir fleissig zu, schreite aber nicht weiter fort, du wissest dann zuvor die obbemelten Anfänge.

Dieses irden Gefäß in dieser Gestalt ist von den Philosophis das dreyfache Gefäß genannt, dann in demselben ist der Mitten der Boden, und über demselben eine Schüssel voll laulichter Aschen, in

welcher das Philosophische Ey lieget, welches ein weit-bäuchig Glaß voller Kunst bereiteten Materien, (als des Schaums des rothen Meers, und der Feiste des mercurialischen Windes) ist, wie du solches in Gestalt eines Schreibzeuges abgemahlet siehest.

Dieses irden Gefäß wird oben geöfnet um die Schüssel und das Glaß hinein zu setzen, unter welchen durch die geöfnete Thür das Philosophische Feuer (wie du weist) gesetzet wird. Derohalben hast du drey Gefäß, welche die mißgünstigen Athanor, ein Sieb, Misthauffen, Marien Bad, einen Brenn-Ofen, runde Kugel, grünen Löwen, Gefängniß, Grab, Brunz-Kachel, Phiol und Cucurbit genandt haben. Ich selbst in meinem Philosophischen Summario, welches ich nun vor vier Jahren und zween Monat zusammen getragen, nenne es am Ende desselbigen, das Haus und Wohnung des Hünleins, und die Asche der Schüssel nenne ich Spreuer des Hünleins. Sein gemeiner Name heist das Oefelein, welches ich niemahls gefunden wo nicht der Jude Abraham dasselbe mit seinem proportionirten Feuer, in welchem ein groß Theil des Geheimnüsses bestehet, abgemahlet hätte. Denn es ist gleich als der Bauch und die Bärmutter, die wahre natürliche Wärme (um unsern jungen Könige das Leben zu geben) in sich begreiffend. Wenn dieses Feuer, (saget Calid ein Perser, des Zazichi Sohn) nicht Backofen mässig gewesen ist, ꝛc. Wenn es mit dem Degen angezündet gewesen, sagt Pytha-

go-

goras, wann du dein Gefäß glüend macheſt, ſpricht Morienus, und es die Hitze des Feuers empfinden läſſeſt, ſo wird es dir einen Backenſtreich geben, und wirſt ſeine Blumen verbrennen, ehe ſie aus dem Grunde ihres Marks in die Höhe ſteigen, und werden die Rothen ehe, denn die Weiſſen hervor kommen, ſo wird alsdann deine Arbeit zerſtöret ſeyn. Wie auch, wenn du das Feuer zu klein macheſt, maſſen du ſolcher Geſtalt auch nicht zu einiger Zeit ein glückliches Ende erreichen wirſt, wegen Erkaltung der Natur, welche von der Wärme nicht gnugſame kräftige Bewegung gehabt, um unter einander die behörliche Verdauung zu haben.

Derohalben ſoll die Wärme deines Feuers in dieſem Gefäß ſeyn, wie Hermes und Roſinus ſagen, nach dem Winter; oder wie Diomedes ſpricht; der Wärme eines Vogels gleich ſey, der gar gemach anhebt zu fliehen von dem Zeichen des Widders biß zu dem Zeichen des Krebs. Du ſollt aber wiſſen, daß das Kind von Anfang der Phlegmatiſchen Kälte und Milch voll ſey, und die gar zu groſſe Hitze eine Feindin ſey der Kälte und Flüchtigkeit unſers neugebohrnen und unzeitigen Kindes, (Embryonis) und daß die zween Feinde, nemlich das kalte und hitzige Element ſich niemahls vollkömmlich umfangen und vereinigen werden, es geſchehe dann allgemach, und nach dem ſie zuvor eine lange Zeit mitten in der temperirten Wärme ihres Bades bey einander gewohnet, und durch langes verkochen in einen un-

verbrennlichen Schwefel verändert seyn. Regiere derowegen deine berühmte und herrliche Naturen sänftiglich, in Gleichheit und Proportion, damit, wenn du etwann dem einem mehr favorisirest als dem andern sie als natürliche Feinde, sich nicht trotziglich wieder dich auflehnen im trockenen Eifer und Zorn, und dir eine lange Zeit das Seufzen hinterlassen.

Eben an demselben Ort must du sie stets unaufhörlich in eben der temperirten Wärme, nemlich Tag und Nacht ernehren und unterhalten, biß der Winter, das ist, die Zeit der Feuchtigkeit deren Materien vorbey gangen, denn sie machen unter sich Frieden, und geben einander wechselsweise die Hände, wenn sie sich untereinander erwärmen, und wenn das Feuer nur eine halbe Stunde mangelte, so würden die Naturen nimmermehr mit einander wieder zu versöhnen seyn. Weswegen gesaget ist in dem Buche der siebenzig Geboten: verschaffe, daß ihr Feuer unaufhörlich daure, ohne einige Hinterhaltung, und daß kein einziger Tag hierunter vergessen werde. Und Rhalis saget: die Eilfertigkeit welche zugleich ein gar zu grosses Feuer mit sich führet, hat allezeit den Teufel und Irrthum zum Gefehrten. Wenn der güldene Vogel (saget Diomedes) wird biß zum Krebs gelanget seyn, und er von dannen nach der Wage läuft, alsdann must du ein wenig das Feuer vermehren. Ebenmässig auch, wenn dieser schöner Vogel von der Wage nach dem Steinbock fliegen

wird

wird, welches ist der gewünschte Herbst, die Erndte-Zeit und Einsammlung der Früchte.

Zwey Drachen von Farben gelbig, himmelblau und schwarz, gleich wie auch ihr Feld.

Das 3. Capitel.

Betrachte wohl diese beyde Drachen, denn dieß sind die wahren Anfänge der Philosophiæ, welche die Weisen ihren eigenen Kindern nicht haben zeigen dörfen. Derjenige, welcher unten lieget, und ohne Flügel sich befindet, wird das fixe und beständige, oder der Mann genennet. Der Oberste aber ist das flüchtige, oder das schwarze dunckele Weib, so jetzt in vielen Monaten die Herrschaft nehmen wird. Der erste wird Sulphur genannt, oder das Warme, und Trockene. Das andere wird geheissen Queckſilber, oder die Kälte und Feuchte. Diese sind die Sonne und der Mond aus einer mercurialischen Quelle und Sulphurischen Ursprung, die durch ein stetiges Feuer mit Königlichen Kleidern gezieret werden, welche, wann sie vereiniget und hernach in das fünfte Wesen verkehret sind, alle dichte, harte, und starke Metallische Dinge überwinden können. Diese sind Schlangen und Drachen, welche die alten Egyptier in Gestalt eines Cirkels gemahlet, da der Kopf in den Schwanz beißt, um dadurch zu lehren, daß sie von und aus einem Dinge entsprossen, welches

ches allein und für sich selbsten genug sey, daß es in seiner Rundirung und Circulation sich vollkommen mache. Diese sind die Drachen so die alten Poeten bestellet, ohne Schlafen die güldenen Aepfel im Garten der Hesperidischen Jungfrauen zu bewahren. Diese sind diejenigen über welche Jason in seinen Ebentheuer des güldenen Vliesses die durch die schöne Medeam ihme zugerichtete Suppe geschüttet, von welchen Discursen die Bücher der Philosophen dergestalt angefüllet sind, daß kein einziger Philosophus jemahls gewesen, von dem warhaftigen Hermete Trismegisto, Orpheo, Pythagora, Artephio, Morieno und andern folgenden, biß auf mich zu rechnen, der nicht von diesem Dinge geschrieben hätte.

Diese sind die beyden von Junone (welche ist die Metallische Natur) herabgesandte Schlangen, die der starke Hercules (das ist der Weise in seiner Wiegen) erwürgen, das ist, überwinden und tödten soll, um dieselbige im Anfang seines Werks verfaulen, zerstören, und gebähren zu lassen. Diese sind die beyden Schlangen, welche um den Heroldsstab und Ruthe des Mercurii fest gemachet sind, vermittelst deren er seine grosse Macht erweiset, und in was vor Gestalten er will, sich verändert. Derjenige (sagt Haly) welcher hievon eine wird ertödtet haben, der wird auch die andere tödten, dann die andere kan ohne ihren Bruder nicht sterben. Derowegen, wann diese beyde, (welche Avicenna die Hündin von Caraſcene und den Hund von Armenien nennet) in

dem

dem Gefäß des todten Grabes zusammen gesetzet sind, so zerbeissen sie sich untereinander grausamlich, und durch ihren grossen Gift und eiferiges Wüten verlassen sie von der Zeit an, da sie sich zugleich angefasset, einander nicht, (es sey dann, daß sie die Kälte verhindere,) biß sie alle beyde von ihrem ausgeifernden Gifte und tödlichen Wunden durch alle Theile ihrer Leiber voll mit Blute beschmitzet, sich endlich einander gänzlich ertödtet, und in ihrem eigenen Gift, der sie dann folgends nach ihrem Tod in ein lebendiges und bleibendes Wasser verkehret, erstickt haben. Zuvor aber verlieren sie durch die Corruption und Putrefaction ihre erste natürliche Gestalten um eine neue, edlere, und bessere an deren statt hernach anzunehmen.

Diese sind die beyden Männlich und Weibliche Saamen, so im Anfang meines Summarii Philosophici beschrieben, und, wie Rhasis, Avicenna und Abraham der Jud sagen, in den Nieren und Eingeweiden, ja aus den Wirkungen der vier Elementen selbst gezeuget siud. Diese sind das Humidum radicale (die wurzliche Feuchtigkeit) der Metallen, Sulphur und Mercurius (Schwefel und Queckſilber) nicht aber die gemeine, so von den Krämern und Apothekern verkauft werden, sondern dieselben so uns diese beyde schöne und angenehme von uns so hochgeliebte Leiber darreichen. Diese zween Saamen, sagt Democritus, werden nicht auf Erden der Lebendigen gefunden. Solches bezeuget auch Avicenna, aber er setzt noch hinzu: daß sie von dem Mist, Unsau-

sauberkeit und Verfaulung der Sonnen und des Monden gesammlet werden. O wie glückseelig seynd die, welche dieselbe zu sammlen wissen, dann sie machen hernach von denselben einen Theriac, der Kraft und Macht wieder alle Schmerzen und Traurigkeit, Krankheit, Blödigkeit und Schwachheit, der auch kräftiglich wieder den Tod streitet, und das Leben nach GOttes Zulassung biß auf die bestimmte Zeit erlängert, über alles Elend dieser Welt triumphirend. Von diesen beyden Drachen oder metallischen Anfängen habe ich in meinem oben angezogenen Summario gesaget: daß der Feind durch seine Hitze das Feuer seines Feindes anzünden, und alsdann, wo es nicht verhütet, ein giftiger und übelriechender Rauch in der Luft zu sehen, der ärger und schädlicher an Flamme und Gift, als das giftige Haupt einer Schlangen und Babylonischen Drachen seyn würde.

Die Ursache, warum ich dir diese beyde Saamen in Drachen gestalt mahlen lassen, ist diese, weil ihr Gestank sehr groß ist, und ihren Gifte gleichet; auch die Ausdämpfungen, so in dem Glase in die Höhe steigen, dunkel, schwarz, himmelblau und gelbig seyn, gleich wie diese beyde Drachen seyn abgemahlet, deren Farbe und ihrer aufgelöseten Cörper Macht so giftig ist, daß warhaftig in der Welt kein grösserer Gift gefunden wird, zumahlen es durch seine Kraft und Gestank alle lebendige Dinge umzubringen, und zu tödten vermag. Der Philosophus aber empfindet

nim-

nimmer diesen Gestanck, wo er nicht seine Gefässe zerbricht, sondern er urtheilet nur durch das Gesicht, und aus der Verfäulung, (seiner zusammen gesetzten Dinge) herrührenden Veränderung der Farben, daß es also sey.

Bedeuten derowegen die Farben so durch die Zerbeissung und Auslegung unserer vollkommenen Cörper entstanden, die Verfaulung und Gebärung, welche Auflösung von der äusserlichen Wärme herrühret, geholfen von der Pontischen Feurigkeit, und wundersamen sauren und scharfen Tugend des Gifts unsers Mercurii, der alles, was er findet, und ihm wiederstehet in reinen Staub, oder vielmehr in ein unbegreifliches Pulver bringet und auflöset. Wann derowegen die würckende Wärme über und wieder die zähe und ölichte Metallische Grundfeuchtigkeit, ihre Würkung auf gemelte Weise verrichtet, gebieret sie in dem Subjecto die Schwärze, dann eben zur selben Zeit löset sich die Materia auf, wird zerstöret, wird schwarz, und empfänget um zu gebähren: dann eine jegliche Zerstörung ist eine Gebährung, soll derowegen diese Schwärze allezeit gewünschet, und begehret werden.

Demnach ist dieselbe das schwarze Segel, mit welchem des Thesei Schiff sieghaft aus Creta wieder kommen, so eine Ursache seines Vaters Todes gewesen: ja also muß der Vater sterben, damit aus der Aschen dieses Phœnix, ein anderer wieder gebohren werde, und der Sohn ein König sey. Gewißlich wer diese Schwärze im Anfang

seines Werks nicht siehet, was für alle andere Farben währender Zeit des Steins ihm auch erscheinen, der tritt weit ab von dem rechten Wege der Meisterschaft, und kan sie weiter in diesem Chaos nicht vollführen. Dann wer nicht putrificiret, der arbeitet nicht recht, zumahlen ohne die Putrefaction nichts zerstöret noch gebohren wird, auch verfolglich der Stein kein vegetabilisch Leben zu wachsen, und sich ferners zu vermehren, empfangen kan. Und ich sage dir nochmahls in Warheit, wann du gleich in den warhaftigen Materien arbeitest, so du im Anfang, nach dem du die zugerichtete Materien (confectiones) in das Philosophische Ey gesetzet, in weniger Zeit, wann sie von ferne erwärmet und angereitzet, dieses schwarze Raben-Haupt von der allerschwärzesten Schwärze nicht sehen wirst, so must du von neuen wieder anfangen, massen dieser Irrthum nicht wieder erstattet noch verbessert werden kan. Absonderlich muß man sich hüten für einer Pomeranzen oder röthlichten Farbe. Dann wann du dieselbe bey diesem Anfang in deinem Ey wahrnimmest, so verbrenneſt du sonder Zweifel, oder hast bereits verbrennet die grüne und Lebhaftigkeit des Steines. Die Farbe aber, so du eigentlich haben must, soll ganz vollkommen schwarz seyn, gleich wie diese Drachen, und solches innerhalb vierzig Tagen Zeit.

Sollen derowegen dieselben, welche diese wesentliche Zeichen nicht erlangen, sich bey guter Zeit von ihrer Arbeit abthun, damit sie sich von dem

dem gewiß erfolgenden Verderb entfreyen mögen. Du sollt auch wissen, und gar wohl in acht nehmen, daß in dieser Kunst es wenig zu bedeuten habe, die Schwärze zu haben, gestalt nichts leichters ist als dieselbe zu erlangen, zumahlen schier aus allen Dingen der Welt, so mit Feuchtigkeit vermischet seyn, du der Schwärze durch das Feuer habhaft werden kanst. Du must aber eine Schwärze haben, die aus denen vollkommenen Metallischen Cörpern hervor komme, die eine lange Zeit daure, und sich nicht verliere, als im fünften Monat, nach welcher alsdann die erwünschte Weise erfolget. So du dieselbe erhälteſt, so hast du viel, aber noch nicht alles.

Was die gelblichte und blaulichte Farbe belanget, bedeutet dieselbe, daß die Auflösung und Fäulung noch nicht allerdings zum Ende kommen, und daß die Farben unsers Mercurii noch nicht wohl gemischet, noch mit dem übrigen verfaulet seyn. Lehret derohalben diese Schwärze und die vorgemelten Farben klärlich, daß im Anfang die Materia und das compositum oder zusammen gesetzte anfangen zu faulen, und sich aufzulösen, in ein viel kleinern Gezeug, als die Stäublein der Sonnen (in materiam atomo solis minorem) welcher hernach in ein bleibendes Wasser verwandelt wird. Diese Auflösung wird von den mißgünstigen Philosophis der Todt, die Zerstörung und Verderbung genennet, weilen die Naturen sich an der Form verändern, dannenhero sind so viel Allegorien von den Todten, Sargen,

und

und Begräbnissen entstanden. Andere haben es eine Einäscherung (Calcinatio) Entblössung (Denudatio) Scheidung (Separatio) Zerreibung (Trituratio) Bratung (Assatio) genennet. Weil die confectiones in die allerkleinesten Stücklein und Theile verändert und gebracht sind. Von andern ist es eine Zurückbringung in das erste Wesen, Weichmachung, Ausziehung, Vermischung, Zerschmelzung, Verkehrung der Elementen, Subtilmachung, Zertheilung, Vergrabung, Einknetung und Herabtreuffelung genannt worden. Andere haben es Ixir, Fäulung, Zerstörung, Cymmerischen Schatten, Abgrund, die Hölle, Drache, Gebärung, Eingang, Untertauchung, Begreifung, Zusammensetzung und Schwängerung geheissen, weilen die Materia schwarz und wässerig ist, und die Naturen vollkommentlich sich vermischen, und eine der andern sich theilhaftig machen. Dann wann der Sonnen Hitze über dieselbe würkt, so verändern sie sich erstlich in ein Pulver, oder in ein fettes und klebrichtes zehes Wasser, welches, so bald es die Hitze vernimmet, zugleich mit dem Rauch, das ist mit dem Winde und Luft in die Höhe zu dem Haupt des Hünleins fleucht. Darnach kommt dieses aus den Confectionen ausgezogenes und geschmolzenes Wasser wieder hernieder, und im Herunterfallen zerschmelzet und löset es von dem hinterstelligen Theil der gewürzten Confectionen auf, so viel es immer kan, und verfolget allezeit auf dieselbe Weise, so lange biß alles wie eine Schwärze

und

und in wenig fette Brühe werde: darum wird dieses eine Erhöhung und Flüchtigmachung genennet, weil es in die Höhe fleucht: eine Auf- und Niedersteigung, weil es im Glase auf und nieder steiget. Nach etlicher Zeit fängt das Wasser an sich mehr einzudicken und zu coaguliren, und wird wie das schwärzeste Pech, endlich wird es ein Corpus und Erde, welche die mißgünstigen die stinkende Erde genennet haben, zumahlen alsdann wegen der vollkommenen Fäulung (welche natürlich ist) diese, wie alle andere Erde stincket, und einen Geruch giebt, wie die mit Faulnüß und mit natürlicher Feuchtigkeit annoch beschwereten Knochen erfüllete Todten-Gräber. Diese Erde ist vom Hermete die geblätterte Erde geheissen, aber sein eigentlicher und wahrer Nahme ist Laton oder Æs, welches hernach weiß gemacht werden soll. Die alten weisen Cabalisten, haben diese in ihren Veränderungen (Metamorpholibus) beschrieben unter der Figur des Schlangen Martis, so die Gefärten des Cadmi verschlungen, welcher dieselbe Schlange hernach getödet, und mit einer Lanzen wieder einen Eichbaum durchstochen, diesen Eichenbaum nimm wohl in acht.

) o (

Mann

Mann und Weib in Pomeranzen Farbe gekleidet in einem Lazur und himmelblauen Felde, und von ihren Rollen und Zedeln.

Das 4. Capitel.

Der allhier abgemahlte Mann gleichet mir ausdrücklich und öffentlich nach dem Leben, wie nicht weniger die Frau natürlich Petronellen abbildet: die Ursachen, warum wir allhier nach dem Leben abgemahlet seyn, sind nichts besonders, zumahlen es nichts denn nur einen Mann und Weib vorstellen sollte, darum auch eben nicht so nöthig gewesen wäre, unsere rechte Abbildung allhier zu repræsentiren: aber es hat dem Bildhauer gefallen, dieselbe also anher zu setzen, gleich wie er auch zu oberst desselben Bogens gethan, da wir zu den Füssen des heiligen Pauli und des heiligen Petri abgebildet seyn, wie wir in der Jugend gewesen, und also auch anderswo an vielen Orten, nemlich über der Pforte der Capelle St. Jacobs de la Boucherie, bey meinem Hause (wiewohl dieses letzte aus einer sonderbahren Ursache geschehen) also auch über der Pforte der heiligen Genovevæ Ardentium, woselbst du mich sehen kanst. Allhier mahle ich dir nur zween Cörper ab, ein Männlein und Weiblein, um dich zu lehren, daß in dieser andern Operation du zwar warhaftig zwo Naturen, Männlich und Weib-

Weiblich, aber noch nicht vollkommentlich habest zusammengesetzte und verheyrathete Naturen, oder viel mehr die vier Elementa, und daß die natürliche Feinde, nemlich Wärme und Kälte, das Trockene und Feuchte sich freundlich einander zu nähern anfangen, und vermittelst der zwischen gehenden Friedemacher allgemach die alte Feindschaft des ersten Chaos ablegen. Dir ist gnugsam wissend, welche diese Friedemacher zwischen der Wärme und Kälte seyn, nemlich die Feuchte, denn sie ist beyden verwandt und verbunden, der Wärme zwar, wegen einer Hitze, und der Kälte, wegen seiner Kälte. Siehe nun warum du bereits um diesen Frieden zu stiften in der vorhergehenden Operation alle Confectiones vermittelst der Auflösung zu Wasser gemacht hast, hernach hast du das Wasser nothwendig coaguliret, welches sich in diese Schwärze, von aller Schwärze, schwärzeste Erde, um den Frieden gänzlich zu schliessen, verkehret hat. Denn weilen die Erde die da trocken und feucht ist, auch eine Freundschaft und Verwandschaft hat mit der Trockene und Feuchte, die da Feinde sind, wird dieselbe ganz und gar vereinigen und zu frieden stellen.

Betrachtest du nun nicht die vollkommene Vermischung aller dieser vier Elementen, in dem du dieselben erstlich durchs Wasser, nun aber in Erde verwandelt hast? ich will dich folgends die andern Veränderungen, als in Luft, wenn alles weiß seyn wird, und in Feuer, wenn alles vollkommen Purpur seyn wird, auch noch lehren.

Dero-

Derowegen hast du nun hier zwo zusammen vereinigte Materien, deren eine von der andern empfangen, und durch diese Empfängnis ist sie in des Männleins Leichnam, und der Mann in des Weibleins Leichnam verwandelt, das ist, sie sind ein einig corpus worden, welches die alten Hermaphrodit, welche man auch sonsten nennet das Raben-Haupt, und die verkehrte Elementen. Auf diese Weise mahle ich dir vor, daß du allhier zwo versöhnte Naturen hast, welche, so sie klüglich regieret und geleitet werden, einen Embryon in der Bärmutter des Gefässes werden formiren können, und hernacher einen großmächtigen unüberwindlichen und unverweßlichen König (weilen es eine wunderbahre Quinta Essentia seyn wird) gebähren werden. Hie hast du nun die vornehmste und nöthigste Endursache dieser Vorbildung.

Die andere Ursach, welche auch höchlich in acht zu nehmen ist, warum ich zwey corpora müssen abmahlen lassen, ist diese: weil du in dieser Arbeit eine Theilung anstellen must, von dem was coaguliret ist, um davon hiernächst dem wachsenden Kinde, so bey dem lebendigen GOtt mit einer anima vegetativa ist begabet, die Nahrung und Lebens-Milch zureichen. Und das ist das geheimste und höchst verwunderlichste Secret, welche aus Mangel der Begreiffung, alle diejenige, so solches gesuchet und doch nicht funden, zu Narren, und alle, so es mit den Augen des Leibes, vielmehr aber des Geistes betrachtet haben, klug gemachet.

Dero-

Derohalben must du zwey Theil und portiones dieses coagulirten Cörpers machen, wovon das eine der Azoth, um zu waschen und zu reinigen: das andere aber der Laton oder Erz seyn wird, welches soll gewaschen oder weiß gemachet werden. Dieses so gewaschen ist, ist die Schlange Python, welcher seinen Ursprung aus der corruption und Schleim der Erden genommen, so sich aus den Wassern der Sündfluth gesammlet, da alle Confectiones Wasser waren, der muß überwunden und getödtet werden, mit den Pfeilen des Gottes Apollinis, durch die güldene Sonne, das ist, mit unserm Feuer, so dem Feuer der Sonnen gleich ist. Der aber, so wäschet, oder vielmehr die Waschungen, die man mit der andern Helfte stets continuiren muß, das sind die Schlangen-Zähne, welche der kluge Arbeiter, das ist der tapfere Theseus muß in die Erde säen, woraus Krieges-Leute gebohren werden, die sich endlich unter einander selbst zu nichte machen, und aus eigener Bewegung, durch Zusatz, in eben dieselbe Natur der Erden auflösen, und den verdienten Sieg davon tragen lassen. Hievon haben die Scribenten so oft geschrieben, und haben es so vielfältig wiederholet; es löset sich selber auf, es coaguliret sich, schwärzet und weisset sich, tödtet sich selber, und machet sich selber lebendig. Ich habe ihr Feld Lazur und himmelblau mahlen lassen, um zu zeigen, daß ich jetzund erst anfange aus der überschwarzen Schwärze auszugehen. Denn die Farbe Lazur und himmelblau, ist eine der

sten Farben, welche uns das dunckele Weib, das ist die Feuchtigkeit, wann sie ein wenig der Wärme und der Trockene beginnet zu weichen, sehen sehen lässet. Der Mann und das Weib sind meistentheils Pomeranzen Farbe, welches bedeutet, daß unsere corpora oder unser corpus (welches die Weisen allhier Rebis heissen) noch nicht gnug digeriret sey, und die Feuchte, woraus das Schwarze, himmelblaue und Lazur entstehet, nicht mehr denn halb von der Trockene überwunden sey. Dann wann die Trockene über alles herschet und die Oberhand hat, so wird sie weiß seyn. Wenn sie aber der Feuchte wiederstrebet, oder derselben gleich seyn wird, so wirds alles bey nahe wie diese gegenwärtige Farben.

Die mißgünstigen haben auch die Confectiones in dieser Operation genennet Numus, Ethelia, Arena, Boritis, Corsufle, Cambar, Albaræris, Duenech, Randerich, Rukul, Thabitris, Ebisemeth, Ixir, &c. Welches sie weiß zu machen befohlen.

Das Weib hat einen weissen Circul, gleich einem Zedel oder Rolle um den Leib, um zu zeigen, daß Rebis sich auf dieselbe Art zu weissen beginnet, und am äussersten Ende des Circuls herum erst anfange weiß zu werden. Schola Philosophorum sagt: das Zeichen der ersten Vollkommenheit oder vollkommenen Weise ist die Offenbahrung eines gewissen kleinen Haupt-Kranzes oder Capillarischen Circuls, das ist der über den Kopf gehet, und sich um die Materie auf den Seiten des

Gefäs-

Gefässes in ein wenig gelbichter Farbe sehen lässet. Auf ihren Zedeln stehet geschrieben: der Mensch wird vor GOttes Gerichte kommen. Warlich (saget das Weib) derselbe Tag wird erschrecklich seyn. Diese sind nun nicht aus der heiligen Schrift genommen, sondern sind nur Sprüche, welche nach Meynung der Theologen von der künftigen Auferstehung sagen. Es hat mir gefallen dieselbige also hinzusetzen, auf daß sie mir wieder diejenigen dienen, welche die Kunst ins Grobe, und allein nach der Natur betrachten, wenn die Ausdeutung für die Auferstehung genommen wird. Also dienen sie auch imgleichen denenjenigen, so die Parabolen oder Gleichnüssen der Wissenschaft zu samlen begehren, und Luchsen Augen gebrauchen, und über die sichtbaren Objecta aufs innerste hinein zu dringen; derohalben vorbesagte Wort; der Mensch wird vor GOttes Gerichte kommen, so viel sagen, als wenn ich sagte: dieses muß zu der vollkommenen Färbung gelangen, gerichtet, und von der Schwärze und Schmutz gereiniget, auch Geistlich gemacht und geweisset seyn. Warlich dieser Tag wird erschröcklich seyn; ja warlich dieses findest du auch also in den Allegorien Arislei. Die Schauderung oder Erzitterung hält uns im Gefängniß achzig Tage, in der Finsterniß der Wellen, in der äussersten Hitze des Sommers und Wüten des Meers: welche Dinge alle vorher gehen müssen, ehe unser König weiß gemachet werde, und vom Tode zum Leben kommen könne, damit er hernach alle seine Feinde überwinde.

Damit ich dir nun diese Weißmachung (welche schwerer als der ganze Rest ist, und biß zu welcher Zeit du alle Tritte irren kanst, hernach aber nicht mehr, wofern du deine Gefäß nicht zerbrichst) noch besser lehren möge, so habe ich dir nachfolgende Tafel auch herzu gefüget.

Die Figur eines St. Paulo gleichenden Mannes, in einem weißgelben mit Golde bordirten Rock gekleidet, ein blosses Schwerdt in der Hand haltend, zu dessen Füssen ein Mensch mit gebogenen Knien, angezogen mit einem Pomeranzen, weissen, schwarzfarben Rocke, und in der Hand eine Rolle oder Zedel haltend.

Das 5. Capitel.

Gieb wohl achtung auf diesen Menschen in Gleichheit des St. Pauli, und in einem ganzen gelbweissen Rock gekleidet. Er drehet in seiner Stellung (wann du ihn wohl betrachtest) gleichsam den Leib dergestalt um, als wenn er das blosse Schwerd ergreifen, und dem Manne, der zu seinen Füssen kniet, in Pomeranzweissen und schwarzen Rock gekleidet, welcher vermöge seines Zedels saget: tilge aus das Böse, so ich begangen, den Kopf abhauen oder sonst etwas über denselben zur hand nehmen wollte. Diese jetzt gedachte Worte sind so viel, als wenn er

sagte:

sagte: nimm meine Schwärze hinweg. Dieses ist eine Art zu reden in der Kunst. Denn das Böse, bedeutet durch Vergleichung die Schwärze, gestalt man solches gemeiniglich und ostermahls in der Turba also findet: koche biß zur Schwärze, welche für böse geschätzet wird. Wilt du aber wissen, was dieser Mann, der das Schwerdt nimmt, bedeutet? Es lehret, daß man dem Raben, das ist, diesem in unterschiedlichen Farben gekleideten und knienden Mann, das Haupt abhauen soll. Ich habe diese Figur und Gleichnüß aus dem Hermete Trismegisto, aus seinem Buche von der geheimen Kunst genommen, da er saget: nimm diesem schwarzen Manne das Haupt ab, das ist, mache unsern Sand weiß. Lambspring, ein Teutscher Edelman hat solches auch vorlängst in seinen Commentarien der Hieroglyphischen Figuren gebraucht, da er spricht: in diesem Gehölze ist ein Thier, welches so jemand ihm den Kopf abhauet seine Schwärze verlieren und die allerweisseste Farbe anziehen wird. Gefällt dirs zu wissen, was solche Schwärze sey? sie wird genannt das Rabenhaupt, so dieselbe weggenommen wird, stellet sich alsofort und unversehnlich die Weisse ein. Alsdann, das ist, wenn die Wolke nicht mehr erscheinet, so wird das Corpus ohne Haupt genannt; dieses seynd seine eigene Worte. In solchen ebenmässigen Verstande, haben die Weisen anderswo gesaget: nimm die Natter de Rexa genannt, haue ihr den Kopf ab, ꝛc. das ist, benimm ihr die Schwärze. Sie haben sich auch einer solchen

Umredung (Periphrasi) gebraucht, wann sie die Multiplication des Steins bedeuten wollen, und die Schlange Hydram erdichtet, welcher so ihr ein Kopf herunter gehauen ward, andere zehen wieder an derer statt wuchsen. Denn der Stein, so oft man ihm das Rabenhaupt abhauet, ihn schwärzet und weisset, das ist, von neuen auflöset, und darnach wieder coaguliret, vermehret sich auf zehen oder zehenfältig.

Nimm in acht das blosse Schwerd, so mit einer schwarzen Binden umgeben ist, und daß derselben Enden nicht ganz herum gehen. Diß blosse glänzende Schwerd ist der Stein zum Weissen, der auf diese Art von den Philosophis so oft beschrieben ist. Um aber zu dieser funkelnden vollkommenen Weise zu gelangen, so must du die Umwickelung dieser schwarzen Binden wohl verstehen, und derselben, was sie lehret, nachfolgen, welches ist die Vielheit der Eintränkung. Die beyden Enden so nicht ganz herum gehen, bedeuten oder bezeichnen den Anfang und das Ende. Im Anfang lehren sie, daß man in dieser ersten Zeit gar sparsam und gelinde mit der Eintränkung verfahren, und daß man den Stein ein wenig von der Milch, als einem neugebohrnen Kinde geben muß, damit das Ixir (wie die Erfinder des Werks sagen) nicht ertränket werde. Ebenmässig muß man auch bey dem Ende thun, wenn wir sehen daß unser König jetzt satt ist, und nicht mehr davon zu sich nehmen will. Die Weite oder Länge zwischen dem Mittel der Operation ist abgemahler durch die

fünf

fünf ganze Umwickelungen der schwarzen Binden oder Gürtels, zu welcher Zeit (weil unser Salamander vom Feuer sich nehret, und mitten im Feuer wohnet, ja vielmehr selbsten ein Feuer und lebendiges Queckſilber ist, so mitten durchs Feuer läuft, und nichts fürchtet) du ihm reichlich und die Völle geben must, solcher Gestalt, daß die Jungfrau-Milch die ganze Materie umgebe. Ich habe diese Umwickelung der Binden oder Gürtels schwarz abbilden lassen, weil dieses die Eintränkungen und nachfolgende Schwärzen seyn, denn das Feuer zugleich mit der Feuchte, wie öfters gesaget ist, verursachet die Schwärze. Und gleich wie diese fünf ganze Umwickelungen anzeigen und erweisen, daß man besagtes fünfmahl gänzlich verrichten muß; also lehren sie auch gleicher Gestalt, daß es ganzer fünf Monat durch geschehen soll, zu jeden und absonderlichen imbibitionen einen Monat. Deßwegen hat Hali Abenzagel gesaget; der Dinge Kochung wird in dreymal fünfzig Tagen vollendet. Wahr ist es, daß wenn du die kleinen Eintränkungen des Anfangs und Endes zehlen oder rechnen wilt, daß derselben sieben seyn. Weßwegen einer der Allermißgünstigsten gesaget: unser Raben-Haupt ist aussätzig, derohalben, der es reinigen will, der muß dasselbe siebenmahl zu dem Fluß der Wiedergeburt des Jordans, wie der Prophet dem aussätzigen Syrischen Naeman befohlen, hinab steigen lassen, und wird hierunter begriffen der Anfang, der nur von etli-

chen Tagen, das Mittel und Ende, welches ebenmässig gar kurz ist. Habe dir derowegen die Tafel gegeben, um dich zu unterrichten, daß du meinen Leib weißmachen sollt, der auf den Knien lieget, und anders nichts als dieses begehret: denn die Natur sehnet sich immer nach der Vollkommenheit, welches du verbringen wirst durch Zusetzung der Jungfrau-Milch, die, wann sie über das Corpus ausgetrocknet wird, dasselbe eben so weiß-gelb färbet, als der, so das Schwerdt empfähet, gekleidet ist, in welche Farbe du dein Corsutle bringen must.

Die Kleider des Bildes St. Pauli sind mit güldener und rothgelber Farbe an dem Saum reichlich bordiret. O mein Sohn, lobe GOtt, wenn du jemahls dieß siehest, denn du hast itzo vom Himmel Barmherzigkeit erlanget. Imbibire und färbe derohalben, biß das kleine Kind stark und kräftig sey zu streiten wieder Wasser und Feuer. Wenn du das erfüllest, so wirst du zu wegen bringen was Damagoras Senior und Haly genannt haben, die Mutter in den Bauch des Kindes setzen, welches sie vorlängst gebohren. Denn sie nennen die Mutter den Mercurium Philosophorum, mit welchem sie die imbibitiones und fermentationes verrichten; das Kind aber den Leib, der tingiret werden soll, von welchem derselbe Mercurius herkommen ist. Derohalben habe ich dir diese zwo Figuren vorgestellet, um dadurch die Weißmachung anzuzeigen. Und gewißlich, du bist an diesem Ort einer grossen Hülfe bedürftig, weil alle Menschen sich hier anstossen

und

und stolpern. Die Arbeit ist warlich ein Irrgarte, dieweil zu einer Zeit sich wohl tausend krumme Umgänge præsentiren, und gänzlich auf verkehrte Weise, als es angefangen war, zu erfahren ist; nemlich du must nun zum Ende derselben coagulirung, was du zuvor aufgelöset, zu Erden machen, was du zuvor zu Wasser gemachet. Nachdem du nun es weiß gemachet hast, so hast du die verzauberte Stiere, die Feuer und Rauch durch die Nasen-Löcher bliesen, überwunden: und Hercules hat den Stall voller Unsauberkeit, Faulnüß und Schwärze gereiniget. Jason hat die zugerichtete Suppe über die Colchische Drachen ausgegossen, und du hast das Horn der Amalthäen in deiner Gewalt, welches ob es gleich weiß ist, dich dennoch die ganze Zeit deines Lebens mit Ruhm, Ehr, und Reichthum überhäufen kan. Um dasselbe aber zu erlangen, hast du müssen ritterlich und wie ein Hercules streiten, denn dieser Achelous, dieser feuchte Fluß, welches ist die Schwärze, ist mit einer über die massen grossen Stärke begabet, der sich zum öftern aus einer Gestalt in die andere versetzet oder verändert. Ja du hast es jetzt also auch vollbracht, zumahlen das übrige gar nicht schwer ist.

Diese Veränderungen sind absonderlich in dem Buche der sieben Egyptischen Siegel beschrieben, woselbsten gemeldet wird, (wie auch in allen Autoren) daß ehe die Schwärze sich ganz verleuret, und das Werk wie ein treflicher gleissender Marmel und ein flammichtes blosses Schwerdt

sich weisset, der Stein sich in allerley Farben die du dir immer einbilden magst, verkleidet, der wird oft aus sich selber zerschmelzen, und sich oft wieder coaguliren, und zwischen diesen verschiedenen und wiederwärtigen Wirkungen, (welche die in ihm begriffene anima vegetativa zu derselben Zeit ihr zu vollenden verursachet,) wird er Citrongelb, grün, roth, wiewohl nicht recht roth, gelb, himmelblau und Pomeranzen-Farbe werden, biß er durch die Trockene und Hitze gänzlich überwunden, alle diese unendliche Farben in eine schöne, wunderliche, weißgelbe, als St. Pauli Kleid ist, sich endigen, welche in wenig Zeit als ein blosses Schwerd sich erzeigen wird. Darnach durch stärkere und längere Kochung wird es endlich eine gelbröthe, und zuletzt eine vollkommene Lac-röthe an sich nehmen, und darbey beruhen.

Ich will im vorbeygehen auch nicht unterlassen dich zu warnen, daß die Milch des Monden nicht ist, wie die Jungfrau-Milch der Sonnen. Merke derohalben fleissig, daß die Eintränkungen der Weisse eine viel weissere Milch erfordern, als die Eintränkungen der Röthe und Güldenen. Denn in diesem Punct vermeinete ich selber zu irren, und es wäre auch gewiß geschehen, so Abraham der Jude mich nicht hierinnen zu rechte gebracht hätte. Derowegen habe ich dir diese Figur mit dem blossen Schwerd in solcher Farbe, die dir nöthig ist, abmahlen lassen: und diese ist auch dieselbe Figur, so da weiß machet.

Im

Im grünen Felde drey auferstehende Leute, zween Männer und ein Weib, ganz weiß: darüber zween Engel, und über diesen die Figur unsers Erlösers, so da kommt die Welt zu richten, in vollkommene gelbweisse Röcke gekleidet.

Das 6. Capitel.

Das Feld habe ich grün mahlen lassen, weilen in dieser Abkochung die Confectiones grün werden, und solche Farbe länger behalten, als einige andere nach der Schwärze. Diese grüne beweiset absonderlich, daß unser Stein mit einer grünenden oder wachsenden Seelen begabet sey, welche durch Fleiß und Geschicklichkeit der Kunst in einen wahren Schößling (germen) um überflüssiglich hervor zu spriessen, und nachfolgends unendliche Zweiglein hervor zu bringen, verkehret ist. O du allerglückseeligste und gesegnete grüne, sagt Rosarius, die du alle Dinge hervor bringest, ohne dich kann nichts wachsen, grünen, noch sich vermehren.

Die drey aufstehende, in funckelnd-weiß gekleidet, bedeuten oder repræsentiren den Leib, Seel, und Geist unsers weissen Steins.

Die Philosophi brauchen ins gemein diese Art zu reden in der Kunst, um das Geheimnuß den Boßhaftigen zu verbergen, die schwarze, dunkele und finstere Erde, die wir weiß machen, nennen

sie

sie den Leib, die Seele aber nennen sie den vom Cörper abgesonderten andern mittelsten Theil, welche durch den Willen GOttes und Kraft der Natur durch seine Imbibitiones und Fermentationes die animam Vegetativam, das ist, die Kraft und Tugend hervor zu schiessen, zu wachsen, zu vermehren, und sich wie ein bloß glänzendes Schwerdt weiß zu machen, giebet. Den Geist nennen sie die Tinctur und Trockene, welche als ein Geist Macht hat alle Metallische Dinge durchzudringen. Es würde viel zu weitläuftig seyn, wenn ich allhier demonstriren wollte, durch wie viel Ursachen sie allenthalben gesagt: unser Stein hat Leib, Seel, und Geist wie ein Mensch. Ich will nur, daß du wohl in acht nehmest, daß gleichwie der Mensch, ob er gleich mit Leib, Seel und Geist begabet, dennoch nur eins ist; also hast du auch jetzo nicht mehr, denn nur eine einzige weisse Confection, in welcher dennoch Leib, Seel, und Geist, die absonderlich mit einander vereiniget, begriffen seyn. Ich könte wohl die allermächtigsten Vergleich- und Auslegungen herbey bringen dieses Leibes, Seelen und Geistes; aber um solche zu erklären, müste ich Dinge vorbringen, die GOtt sich vorbehalten denen allein, so ihn fürchten und lieben, zu offenbahren, derowegen selbige auch nicht geschrieben werden sollen.

Habe dir derohalben allhier abmahlen lassen einen Leib, eine Seele, und einen Geist, alle ganz weiß, als wenn sie auferstünden, um dir zu weisen, daß die Sonne, Mond und Mercurius in dieser Ope-

ra-

ration auferstanden seyn, das ist, sie sind zu Elementen der Luft und weiß gemachet worden. Denn wir haben bereits zuvor die Schwärze den Tod genennet, können also um die Versetzung (metaphoram zu continuiren, die Weisse ein Leben nennen, welches nicht wiederkommt denn nur allein in, mit, und durch die Auferstehung. Und damit ich dir dasselbe klärlicher zeigen möge, habe ich den Leib abmahlen lassen, als wenn er den Stein aus dem Grabe, worinnen er verschlossen gewesen, in die Höhe hübe. Die Seele, welche nicht begraben werden kan, steiget nicht aus dem Grabe, sondern ich habe sie nur allein bey oder um das Grab mahlen lassen in Gestalt eines Weibes, die mit ausgespreiteten Haaren ihren Leib suchet. Den Geist, der auch nicht ins Grab geleget werden kan, hab ich als einen Mann, der aus der Erden, und nicht aus dem Grabe auferstehet, abmahlen lassen. Sie sind alle weiß, denn die Schwärze, nemlich der Tod, ist überwunden, und sie, nachdem sie weiß worden, sind hinführo unzerstörlich.

Hebe nun deine Augen in die Höhe, und siehe unsern gekrönten und auferstandenen König kommen, der den Tod, die Dunkel- und Feuchtigkeiten überwunden hat. Du siehest ihn in der Gestalt, wie unsern Erlöser kommen, der alle reine und saubere Seelen mit sich ewiglich vereinigen, und alles unsaubere und unreine als unwürdig mit seinem Göttlichen Leibe vereiniget zu seyn, von sich stossen wird. Also durch Vergleichung (bitte

te gleichwohl von der Catholisch Apostolisch - und Römischen Kirchen, und alle fromme Seelen um Urlaub, und also durch Gleichnüß zu reden) hast du nun unsers weissen Elixir, welches forthin alle reine metallische Natur absonderlich mit sich vereigen, dieselbe in seine Silberne und ganz reine Natur verändern, alle fremde und Heterogenische Unreinigkeit aber hinter sich werfen wird.

Gelobet sey GOtt, der uns durch seine grosse Güte diese Gnade gegeben hat, daß wir diese glänzende und funkelnde Weise, die mehr vollkommen und helleuchtender, als einige zusammengesetzte Natur, und nach der unsterblichen Seel und allen andern beseelten oder unbeseelten Substanzen die edelste ist, betrachten können. Fürwahr, diese ist dieselbige Quinta Essentia und das reineste Silber, welches, wie der Königliche Prophet David saget, siebenmahl gereiniget, und wie das gediegneste feineste Gold gesäubert und bewähret worden ist.

Es ist nicht vonnöthen auszulegen, was die zween auf Instrumenten, über den Häuptern der auferstehenden spielenden Engel bedeuten: denn es sind vielmehr himmlische Geister, welche die Wunderwerke GOttes, in dieser Operation mit Verwunderung preisen, als Engel, die uns fürs Gerichte laden. Und derohalben damit ein Unterschied erscheine, habe ich mit Fleiß dem einen eine Laute, dem andern ein Zinckhorn oder Schalmey, nicht aber Trommeten, die man ihnen bey Ladung zum Gerichte sonst zueignet, gegeben.

Eben-

Ebenmässig ist es zu verstehen von den dreyen Engeln, so über dem Haupte unsers Erlösers schweben, deren einer ihn krönet, und die andern beyden, so diesem beystehen und helfen, sagen in ihren Rollen oder Zedeln: O Allmächtiger Vater! O gütiger JEsu! und geben ihm ewigen Dank.

In einem Violbraunen und Himmelblauen Felde, zween Pomeranzen-Farbe Engel, und von deren Rollen.

Das 7. Capitel.

Dieses Violbraune und Himmelblaue Feld zeiget, wenn man vom weissen zum rothen Stein schreiten will, du denselben mit ein wenig von der Solarischen Jungfrau-Milch eintränken wirst, auch diese Farben aus der Mercurialischen Feuchte, so du über den Stein ausgetrocknet hast, hervor kommen sey. In dieser Operation der Rothmachung, ob du gleich imbibirest, wirst du doch nicht viel von der Schwärze haben, sondern viel ehe oder mehr Violbraunen, Himmelblau und Pfauenschwanz-Farbe. Denn unser Stein ist so triumphirend in der Trockene, daß so bald dein Mercurius ihn berühret, dieses Natur jener Natur sich freuet, sich zu ihm füget, und denselben begierig einschlucket. Derohalben kan die Schwärze, die von der Feuchtigkeit kommt,

sich

sich nicht denn nur ein wenig zeigen, nemlich unter der Violbraunen und Himmelblauen Farbe, weil die Trockene, wie gesagt ist, jetzo absolut regieret.

Ich habe diese zween Engel mit Flügeln abmahlen lassen, um dadurch zu lehren, daß die zwo Substantien deiner Confection die Mercurialische und Sulphurische, das fixe so wohl als das flüchtige, nachdem sie miteinander vollkommentlich vermischet gewesen, in deinem Gefäß, auch zusammen in die Höhe fliegen; denn in dieser Operation wird das fixe corpus sänftiglich und ganz geistlich gen Himmel steigen, und von dannen steiget es herunter in die Erde, und wohin du wilt, folget es allenthalben den Geist, der sich allezeit über dem Feuer beweget, zumahlen sie einer Natur geworden, und das Compositum ganz Geistlich, und das Geistliche ganz leiblich gemachet ist. Also ist er durch die vorigen Operationes über unsern Marmolstein subtil gemacht. Seynd derohalben hie die Naturen in Engel verwandelt, das ist: sie sind Geistlich und aufs allersubtileste gemacht: Fürwahr: sie sind jetzo warhaftige Tincturen.

Darum erinnre dich, daß du deine Rothmachung durch Zusatz des gelbrothen Mercurii anfangest, aber du must nur ein wenig darauf giessen, und nur allein ein oder zweymal, nach dem du sehen wirst, daß es nöthig sey; denn diese Operation muß durch das trockene Feuer, durch die Sublimation und Trockene Calcination

vollen-

vollendet werden. Warlich ich sage dir allhier eine sehr heimliche Sache, die du gar selten in Schriften finden wirst, ich zwar mißgönne es niemand, und wollte GOtt, daß ein jeglicher nach seinem Willen wüste Gold zu machen, damit man dieses Leben überbringen möchte, eine jegliche fette Herde ohne Zank und Wucher zu weiden, zur Nachfolge der heiligen Patriarchen, auch daß mans allein gebrauchte, gleichwie die ersten Altväter, und in Verwechslung oder Tausch eines gegen das andere gebe, bey welchem man eben so wohl als jetzo arbeiten müsse.

† Ich fürchte mich aber GOtt zu beleidigen; „ und damit ich nicht ein Werkzeug solcher Ver„ änderung sey, die vielleicht viel Ubels gebären „ möchte, so will mir nicht gebüren vor Augen zu „ stellen und zu beschreiben, wo die Schlüssel, „ die alle Pforten der Geheimnüssen der Natur „ aufschliesen, und die unterste Erde umkehren, „ und zu oberst werffen können, verborgen liegen, „ mich damit contentirend, solche Dinge allein zu „ zeigen, einem jeglichen, welchem es GOTT „ zu erkennen vergönnet hat, lehren werden, was „ für Eigenschaft das Zeichen der Wage habe, „ wenn es von der Sonnen und dem Mercurio im „ October Monat erleuchtet wird. Diese Engel sind Pomeranzen-Farbe, wird aus dem schönen vergüldten Citrin rothen, welches du jetzt von so langer Zeit her erwartest, und von etwas übriger restanz des Violbraunen und Himmelblauen, so du jetzt zum Theil zerstöret hast, zusammen gesetzet.

Ferner zeiget diese Pomeranzen-Farbe, daß die Naturen sich digeriren, und allgemach durch die Gnade GOttes zur Vollkommenheit bringen, ꝛc. zu ihren Zedel ist enthalten; stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines HErrn. Ich habe dieses vielmehr wegen des Theologischen Verstandes allein, als anderer Ursachen halber setzen lassen. Es wird in des ganz rothen Löwen Rachen geendiget, welches gemacht ist zur Lehr, daß man diese Operation nicht ehender anstehen lassen soll, biß die wahre Purpur-Röthe, so dem wilden Magsamen, und dem Lac des abgemahlten Löwens gleich sehe, erscheinet. Ausgenommen zur Mulplication.

Figur eines Menschen, so dem heiligen Petro gleichet, mit einem Citrinrothen-Rock angethan, einem Schlüssel in der rechten Hand, die Linke aber über eine in Pomeranzen-Farben Rock gekleidete, zu seinen Füssen kniende Frau, und deren Rolle oder Zedel haltend.

Das 8. Capitel.

Schaue an dieses in Pomeranzen-Farben Roke gekleidetes Weib, welches der Petronellen gar eigentlich und nach dem Leben gleichet, wie sie in ihrer Jugend war. Sie ist gemahlet, gleich als eine die mit gebogenen Knien und zusammen gefaltenen Händen, zu den Füssen eines

eines Menschen, welcher einen Schlüssel in seiner rechten Hand hält, und ihr freundlich zuhöret, und hernach die linke über sie ausstrecket, demüthiglich bittet: wilt du wissen, was dieses bedeutet? es ist der Stein, welcher in dieser Operation von dem Solarischen Mercurio Philosophorum (an diesem Ort in Gestalt eines gemahlten Mannes) zwey Dinge bittet, nemlich die Multiplication, und einen reichern Schmuck, welchen er hie zu dieser Zeit erlangen soll. Und traun der Mann vermittelst Auflegung der Hand auf die Schulter gehet ihr solches ein.

Aber warum hast du uns hier ein Weib eingeführet, möchtest du fragen? ich hätte zwar wohl einen Mann oder Engel, so wohl als ein Weib anhero können setzen lassen (denn die Naturen sind jetzo Spiritualisch und Corporalisch, Männlich und Weibliche) aber es hat mir mehr gefallen ein Weib vorzustellen, damit du urtheilen mögest, daß sie vielmehr diese als alle andere Dinge begehret, denn diese sind die mehr eigene und natürliche Begierden eines Weibes; und um dir noch mehr zu beweisen, daß sie die Multiplication begehre, habe ich den Mann, zu welchem sie ihre Bitte richtet, in Gestalt des heiligen Petri, der den Schlüssel und die Macht hat aufzuthun, und zu zuschliessen, zu binden und zu lösen, mahlen lassen. Denn die mißgünstigen Philosophi niemahls von der Multiplication, als unter dieser gemeinen Art und Schlußrede der Kunst: thue auf, schliesse zu: löse auf, binde zu, geredet haben.

ben. Sie haben auffschliessen und auflösen genannt ein Corpus (welches allezeit hart und fix) weich, flüssig und fliessend wie Wasser, zu machen; aber zu schliessen und binden (dasselbe hernach durch eine stärkere Kochung wiederum in die Form eines Cörpers zu setzen, oder zu bringen) haben sie coaguliren genant.

Derowegen habe ich einen Mann mit einem Schlüssel vorstellen müssen, um dich zu lehren, daß du jetzo auffschliessen und wieder zuschliessen, das ist, die blühende oder hervor sprossende und wachsende Naturen multipliciren müsset. Denn so ofte du solviren und figiren wirst, so oft wirst du diese Naturen in der Menge oder Grösse, Gestalt und Tugend Multipliciren, nemlich nach der zehenden Zahl zur multiplication oder Vermehrung, und von dieser Zahl zu hundert, von hundert zu tausend, von tausend zu zehen tausend, von zehen tausend auf hundert tausend, von hundert tausend zur Million oder tausend mahl tausend, und von dannen durch ebenmässige Operation biß auf unendliche Zahl, wie ich dann selbsten zu dreyen mahlen, GOtt sey Lob, solches versucht und gethan habe. Und wenn nun dein Elixir auf diese Weise zur Unendligkeit wird gebracht seyn, so wird ein Gran oder Gersten-Korn schwer desselben, wenn es über eine geflossene Metallische Quantität, ob sie auch gleich so groß und tief wäre, wie der Ocean, oder grosse Meer, solche in das aller vollkommenste Metall, das ist, in Silber oder Gold, nachdem es imbibiret oder fermentiret

ret worden, tingiren und verwandeln, auch alle Unsauberkeit, und fremde Materie so sich zu demselben in der ersten coagulation gesellet, von sich vertreiben und zurücke lassen.

Und eben dieser Ursache habe ich dem Mann, der in der Gestalt St. Petri abgebildet ist, einen Schlüssel geben lassen, um zu bedeuten, daß der Stein zu der Multiplication begehre aufgelöset und wieder geschlossen zu seyn. Und um eben derselben Ursachen willen, dir zu zeigen, mit welchem Mercurio, und wenn du dieses verrichten sollt, habe ich dem Mann ein Citrin-Rothes, und dem Weibe ein Orange- oder Pomeranzen-Farbes Kleid geben lassen.

Dieses sey hievon gnug, damit ich nicht des Pythagoræ Stillschweigen überschreite. Und um zu bedeuten, daß das Weib, das ist, unser Stein den reichen und sehr köstlichen Schmuck und Farbe des heiligen Petri bitte und begehre, so stehet in ihrem Zedel geschrieben: HErr Christe, sey mir gnädig und gütig! als wann sie sagen wollte: HErr, sey mir gnädig, und lasse nicht zu, daß derselbe, so biß hieher gelanget, durch zu viel Feuer alles zerstöre und verderbe. Es ist zwar wahr, daß ich forthin die Feinde nicht mehr fürchte, und alles Feuer mir gleich gilt, jedoch ist das Gefäß, worinn ich enthalten, allezeit zerbrechlich, denn so einer das Feuer zu sehr anstrenget, wird es zerreissen oder zerbersten, und mich da es zerbrochen, hinwegführen, und zwischen die Aschen unglücklich zerstreuen.

Nimm derohalben an diesem Ort dein Feuer wohl in acht, und regiere diese wunderbahre Quintam Essentiam, oder fünftes Wesen sanftiglich und geduldiglich, denn man muß zwar das Feuer vermehren, aber doch nicht zu viel; und bitte die höchste Gütigkeit, daß dieselbe nicht zulasse, daß die bösen Geister, so die Mineren und Schätze der Erden bewahren, deine ganze Operation zu nichte machen, oder dir das Gesichte verzauberen und verblenden, wenn du die unbegreiflichen Bewegungen desselben fünften Wesens in deinem Gefäß betrachtest.

In einem dunkel Violbraunen Felde ein Purpur-Rother Mann, welcher des Lac-Rothen geflügelten Löwens Fuß hält, und von demselben gleichsam, wie es scheinet, geraubet und weggeführet werden will.

Das 9. Capitel.

Dieses dunckel Violbraune Feld erkläret dir, daß der Stein durch die vollkommene Abkochung die herrlichen, schönen ganz Citrine-Rothen Kleider, die er von St. Petro, so darinnen gekleidet war, erbethen, nunmehr erlanget habe: Und daß seine vollendete und vollkommene digestion (so durch die ganze Citronen-Farbe bedeutet wird) verursachet, daß er seinen alten

alten Orangen- oder Pomeranzen-Farben Rock verlassen. Die Lac-rothe Farbe des fliegenden Löwens, so dem reinen und klaren rothen Scharlach von Tyro gleich, ja warlich den Purpur-rothen Körnern des Granat-Apfels, zeiget, daß er jetzt in aller Aufrichtigkeit und Gleichheit zur Vollkommenheit gebracht ist: und daß er sey wie ein Löw, der alle Metallische reine Natur verschlinget, und dieselbige in seine wahre Substanz, in warhaftes und reines Gold, welches besser und reiner, als das aus den besten Mineren, verändert. Ja fürwahr er reisset und erlöset den Menschen aus diesem Jammerthal, das ist aus dem Verdruß und Ungemach der Armuth, der Krankheit, und erhebt ihn mit seinen Flügeln, mit Lob und Ehre aus den stinkenden Egyptischen Wassern, (welches die tägliche Gedanken der sterblichen Menschen sind) und machet, daß er das gegenwärtige Leben und Reichthum verachtet, und Tag und Nacht seine Hoffnung und Gedanken auf GOtt und seine Heiligen setzet, zu wohnen in dem Empyreischen Himmel, und zu trinken von den süssen Quellen der ewigen Hoffnung.

GOtt sey ewiglich gelobet, der uns die Gnade gegeben, zu sehen diese schöne und ganz vollkommene Purpur-Röthe, diesen schönen wilden Magsamen des Felses, diese funckelnde und flammende Farbe von Tyro, die keiner alteration oder Veränderung fähig und unterworfen. Uber welche auch der Himmel selbst, noch sein Zodiacus, oder Thier-Kreiß seine Herrschaft noch Gewalt mehr

hat, dessen strahlender glänzender und blendender Blick scheinet dem Menschen gleichsam etwas über Himmlisches mit zu theilen, indem er machet, daß, wenn er ihn beschauet und erkennet, er sich zugleich verwundert, zu derselben Zeit zittert, und seine Unwürdigkeit anzeiget.

O du HErr, gieb uns die Gnade, daß wir ihn recht gebrauchen mögen zu Vermehrung des Glaubens, der Seelen Heil, und Wachsthum der Ehren und Preises dieses edlen Königreiches, Amen.

E N D E.

Das

Das warhafte Buch des gelehrten Griechischen

Abts Synesii,

Vom Stein der Weisen, bekommen aus der Kayserlichen Bibliothec.

Ob zwar die alten Philosophi von dieser Wissenschaft unterschiedlich geschrieben, und unter fast unzählichen Nahmen die wahren Anfänge der Kunst verborgen; so haben sie doch solches gleichwohl nicht ohne großwichtiges Bedenken, wie wir hernach anfügen wollen, gethan. Und ob sie gleich mannigfältig davon geredet, so sind sie doch unter einander keines weges streitig oder wieder einander: sondern zielen alle zu einem Zweck, und reden von einem Dinge. Jedoch haben sie gut befunden vor allen, das Proprium Agens, oder das eigentliche Würkende mit wunderlichen und

zu Zeiten seiner Natur und Eigenschaft gar zuwieder lauffenden Namen zu nennen.

Derowegen vernimm mein Sohn, daß der grosse GOtt mit diesem Universo, zween Steine als weiß und roth erschaffen, welche beyde unter einem Subjecto begriffen, und hernach in solchem Uberfluß wachsen, daß ein jeglicher so viel davon nehmem kan, als er nur selber begehret. Und ihre Materia ist also beschaffen, daß sie das Mittel hält zwischen den Metallen und Mercurio, und ist zum theil fix, zum theil unfix, sonst wird sie das Mittel zwischen den Metallen und dem Mercurio nicht halten, und diese Materia ist das Instrument oder Werkzeug, welches unsere Begier, so wir es bereiten, erfüllet.

Derohalben alle die, welche in dieser Kunst ohne dieses Medium oder Mittel arbeiten, ihre Mühe verlieren. Wann sie aber dieses Medium verstünden, würden ihnen alle Dinge leicht seyn, und wohl ausschlagen.

Wisse, daß dieses Medium, weil es lüftig ist bey den Himmlischen Cörpern, und in ihm allein das Männlich und Weibliche Geschlecht, eigentlich zu reden, befindlich sey, und eine feste, starke, fixe, bleibende Tugend in ihm habe, von dessen Essenz und Wesen die Philosophi allein durch Gleichnüß und Figuren (wie ich hiebevor gesaget) geredt haben, und solches darum, damit die Wissenschaft von den Unwissenden nimmer begriffen, zumahlen wenn solches geschehen sollte, alles über einen Hauffen fallen würde: sondern

„ nur

„ nur allein von den geduldigen Seelen, scharf-
„ fen und subtilen Gemüthern, die von dem Welt-
„ Schlamm abgesondert, und von der Unreinig-
„ keit des irrdischen Koths, welches der Geiz ist,
„ durch welchen die Unwissenden die Nase nach
„ der Erden dieser Welt (so ohne diese wun-
„ dersame Quinta Essentia ein Haus aller Ar-
„ muth ist) angebunden haben, gesäubert seyn,
„ möchte vernommen werden, der Zuversicht, daß diese göttliche Seelen, nachdem sie auf den Grund des Democritischen Brunnen, das ist, in der Warheit der Natur durchgedrungen, sonder Zweifel die grosse Conclusion und Zerrüttung, die allen Ordnungen und Handwerkern, wenn ein jeglicher so viel Geld, als er selber begehrte, zu machen vermöchte, zustehen könte, erkennen würden.

Und dieser Ursachen halben haben sie durch Figuren, Vorbild, und Gleichnüssen reden wollen, damit sie nur allein von den Verständigen, Heiligen, und von der Weisheit erleuchteten Seelen verstanden würden. Nichts destoweniger haben sie in ihren zusammen getragenen Büchern einen gewissen Weg, Strasse und Regel, durch welche der Verständige alles, was sie verdecket geschrieben, begreiffen, und endlich nach etlichen begangenen Irrthumen dazu, wie ich GOtt Lob gethan habe, gelangen möge. Ob nun zwar der gemeine unwissende Pöbel diese angeführte Rationes und Ursachen erwegen, und was er in seinem Gehirn nicht fassen kan, würdiglich ehren sollte: so findet sich doch im Gegentheil, daß er die Philosophos der Falschheit und

Boßheit beschuldiget, also daß die Kunst hiedurch fast allenthalben in Verachtung gerathen, weil man wenig kluge Leute mehr antrift. Aber ich sage dir jetzo, daß sie allezeit warhaft, aber gar verdeckter Weise geredet haben, zu Zeiten auch durch Fabeln, welche ich dir in diesem kleinen Büchlein klärlich auflösen und dergestalt entdecken will, daß ein jeder dieser Wissenschaft begieriger dasjenige, so die Philosophi verborgen, wird verstehen können. Gleichwohl, so er mich zu verstehen meynet, und die Natur der Elementen und erschaffenen Dinge und unser Reichs-Metall nicht kennet, wird er umsonst arbeiten. Aber so er die flüchtigen und folgende Naturen verstehet, kan er durch GOttes Gnade dazu kommen. Und GOtt bitte ich, daß derselbe, so diese Heimlichkeit verstehet, zur Ehre und Lob des Höchsten GOttes arbeiten möge.

Wisse derohalben, mein lieber Sohn, daß der Unverständige die Heimlichkeit dieser Kunst nicht begreifen kan, weil dieselbe an der Wissenschaft des rechten wahren Cörpers, so ihm verborgen ist, hanget: verstehe demnach, mein Sohn, die Naturen, das reine und unreine, das saubere und unsaubere, weil kein Ding dasjenige geben kan, welches es selbst nicht hat, und nichts thut, auch anders nicht thun kan, als nach seiner Natur. Gebrauche dich deshalben des vollkommensten und nächsten Gliedes, welches du finden kanst, und solches wird dir gnug seyn. Laß das Vermischte fahren, und nimm sein einfaches und schlechtes (Simplum) dann dieses ist von der Quinta Essentia.

Mer-

Merke, daß wir zwey Cörper von grosser Vollkommenheit, und die mit lebendigem Silber erfüllet seyn, haben, ziehe daraus dein lebendiges Silber, so wirst du hieraus die Medicin machen, die von etlichen Quinta Essentia (welche eine unvergängliche bleibende, und allezeit sieghafte Kraft ist, ja ein helles Licht, so eine jegliche Seele, die es nur einmahl geschmecket, mit wahrer Güte erleuchtet) genennet wird. Sie ist der Knoten und das Band aller Elementen, welche sie in sich begreiffet, und der Geist, der alle Dinge ernehret, vermittelst welchem die Natur in dem Universo, ihre Würkung vollbringet: sie ist die Kraft, An„ fang und Ende alles Werks. Und damit ich „ dir alles in einem Wort offenbahre, so wisse „ daß die Quinta Essentia, und das verborgene „ Ding unsers Steins anders nichts ist, als unse„ re Viscosische, Himmlische und herrliche Seele, „ durch unsere Meisterschaft aus seiner Minera „ gezogen, die ihn allein zeuget; und daß uns „ unmöglich sey, dieß Wasser durch die Kunst zu „ wege zu bringen, denn die Natur allein gebie„ret solches, und dieses Wasser ist der allerschärf„ ste Wein-Essig, der das Gold zu einen reinen „ Geist machet, ja sie ist dieselbe gebenedeyete Na„ tur, die alle Sachen gebieret, welche ihrer Er„ fäulung oder Putrefaction allerbest vereiniget „ ist, und mit ihrer Grüne viel Farben zu erschei„ nen verursachet.

Und ich sage dir, mein Sohn, daß du auf keine andere Dinge, als die da vergänglich seyn, deine

deine Rechnung setzest: sondern nur allein auf diß Wasser, welches calciniret, weißmachet, solviret, und coaguliret, putrificiret, und fix machet. Derohalben gebe ich dir diese Nachricht, daß alle dein Vornehmen nur auf die Kochung deines Wassers gerichtet sey, laß dich die Länge der Zeit nicht verdriessen, sonst wirst du keiner Früchte geniessen. Koche es gelinde, von wenig zu wenig, biß es sich von einer falschen Farbe in die vollkommene verändere, und nimm ja in acht, daß du im Anfang seine Blumen und seine Lebhaftigkeit nicht verbrennest, und übereile dich nicht, daß du wollest desto ehender zur Endschaft kommen. Verschleuß dein Gefäß recht wohl, damit derselbe, so darinnen ist, nicht heraus könne, und also kanst du zum Zweck kommen.

Merke daß solviren, calciniren, tingiren, dealbiren, erfrischen, baden, waschen, coaguliren, imbibiren, kochen, figiren, kleinstossen, austrockenen, und distilliren ist eben eins, und will anders nichts sagen, laß die Natur kochen, biß sie vollkommen sey. Nimm ebenmässig in acht, daß die Seel, oder den Geist, oder den Leib ausziehen, anders nicht ist, als obgemelte calcinationes, weil dieselbe die Operation der Veneris bedeuten. Ferner vernimm auch, daß „ mit dem Feuer der Extraction der Seelen aus „ dem Cörper, und einer anderwertigen reduction aus denselben zusammen gesetzten, biß „ daß alles herausgezogen, zur Vermischung aller vier Elementen gesaget werden. Und also

ist

ist das so unten, dem gleich, was oben ist, und seynd solcher Gestalt zwey Lichter gemacht, fix und unfix, von welchem das fixe unten und das flüchtige oben bleibet und sich stets beweget, biß der so unten ist nemlich der Mann, auf die Frau steige und alles fix werde, und alsdann kommt ein unvergleichliches Licht hervor.

Und gleich wie im Anfang nur ein Ding allein gewesen: also muß auch in dieser Materia alles aus einem kommen, und wieder in eins allein gebracht werden, welches die Umkehrung der Elementen genennet wird, das ist, das Feuchte trocken, und das flüchtige beständig machen, damit das dicke Ding sich verringere, und das Ding, welches die andern figiret, schwäche, und doch das figirende des Dinges zurücke bleibe. Also wird der Tod und das Leben der Elementen gemacht, welche, wenn sie zusammen gesetzet sind, blühen und hervor wachsen. Also machet ein Ding das andere vollkommen, und hilft ihm wieder das Feuer streiten.

Praxis.

„ Mein Sohn, du must deine Arbeit mit dem
„ Mercurio der Weisen verrichten, welcher nicht der gemeine, auch ganz und
„ gar nicht von den gemeinen, sondern nach Anleitung derselben ist die erste Materie, die Seele
„ der Welt, das kalte Element, das gebenedeye-

„ te

„ te Wasser, das Wasser der Weisen, das gif-
„ tige Wasser, der sehr starke Wein Essig, das
„ Mineralische Wasser, das Himmlische Gnaden-
„ Wasser, die Jungfrau-Milch, unser Minerali-
„ scher und Corporalischer Mercurius. Denn
„ derselbe allein vollendet beyde Stein, den Weis-
„ sen und rothen. Betrachte was Geber saget: daß unser Kunst nicht in der Vielheit unterschiedener Sachen bestehe, weilen der Mercurius ein einiges Ding sey, nemlich ein einiger Stein, in welchem unsere Meisterschaft bestehet, zu welchem du nichts fremdes zufügest, nur daß du in dessen Bereitung alle überflüssige Materien davon nehmest, weil in dieser Materie alle nothwendige Dinge der Kunst begriffen. Und deswegen sagt er gar merklich: wir setzen ihm nichts fremdes zu, nur die Sonn und Mond zur rothen und weissen Tinctur, die da nicht fremd, sondern sein Ferment sind, durch welches das Werk verrichtet wird. Endlichen merke mein Sohn, daß diese Sonne und Mond nicht gleich seyn der gemeinen Sonn und Mond, weil unser Sonn und Mond in einem Subjecto lebendig, die gemeinen aber in Vergleichung der unsrigen, die in unserm Stein sich befinden und verbleiben, todt sind. Daraus du folgends in acht zu nehmen, daß der aus unsern Cörpern gezogene Mercurius, ist dem wässerigen und gemeinen Mercurio gleich, und deßwegen erfreuet sich das Ding seines gleichen, und hat Lust bey demselben zu seyn, und gesellet sich auch besser und lieber darbey, als das Simplex und Compo-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0106-1

positum, welches von den Philosophis in ihren Büchern verborgen worden. Derowegen alle das gute dieser Kunst liegt in dem Mercurio der Sonnen und Monden, und alles andere ist vergebens. Es sagt auch Diomedes; gebrauche dich solcher Materien, zu welcher du keine fremde Sache darfst einführen, weder Pulver noch Wasser, weil unterschiedene Sachen unsern Stein nicht verbessern, und dadurch zeiget er denen, welche es wohl verstehen, daß die Tinctur unsers Steins nirgends anders als aus dem Mercurio Philosophorum gezeuget werde, welcher ist ihr Anfang, Wurzel, und ihr grosser Baum, von welchem hernach so viel Zweige entspriessen.

Von der Sublimation als der ersten Arbeit.

Dieses ist keine gemeine, sondern eine Philosophische Sublimation, durch welche wir das überflüssige desselben Steins wegnehmen, welches in der That anders nicht ist, als eine Erhebung des nicht fixen Theils durch den Rauch und Dampf, denn der fixe Theil muß auf dem Grunde bleiben, gleichwohl wollen wir auch nicht, daß sich das eine von dem andern scheide, sondern daß sie bleiben und sich zusammen figiren. Und wisse, daß derselbe, welcher unsern Philosophischen Mercurium, in welchem alle Tugend des Steins ist, gebührender Weise sublimiret, die

ganze Meisterschaft zum Ende bringen wird. Derohalben spricht Geber: die ganze Vollkommenheit bestehet in der Sublimation, und in dieser Sublimation sind alle andere Arbeiten begriffen, als destillatio, assatio, destructio, coagulatio, putrefactio, calcinatio, fixatio, reductio, zur weissen und rothen Tinctur, welche in einem Ofen und Gefäß hervorgebracht und gezeuget werden. Und dieses ist der rechte Weg biß zur endlichen Vollendung, wovon die Philosophi unterschiedliche Capitel um die Unwissenden dadurch aufzuhalten, gesetzet haben.

Nimm nun im Nahmen des grossen GOttes, die ehrwürdige Materie der Philosophen, das erste Hyle der Weisen genannt, welches den obbesagten Philosophischen Mercurium in sich hält, und die erste Materia des vollkommenen Corporis geheissen wird, thue sie, wie es sich gehöret, in ihr klares, durchscheinend und rund Gefäß, wohl zugestopft und verschlossen durch das Siegel des Hermetis, und laß es in seinem wohlbereiteten Ort erwärmen, vermittelst einer temperirten Hitze, einen ganzen Philosophischen Monat durch, continuirlich, erhalt es in dem Schweiß der Sublimation, biß es beginnet sich zu putrificiren, sich zu erwärmen, färben und coaguliren mit seiner Metallischen Feuchtigkeit, und so weit zu figiren, daß es nicht mehr durch die rauchende luftige Substanz aufsteigen könne, sondern alterirt und beraubet von aller viscolischen Feuchte putrificiret und schwarz, (welches das schwarze Zeug,

Fin-

Finsterniß oder Raben-Haupt genannt wird) fix auf dem Grunde bleibe. Wenn also unser Stein im Gefäß ist, und Rauchs-weise in die Höhe steiget, wird es Sublimatio geheissen: wenn es von oben herunter fällt, Destillatio und Descensio.

Wenn es nun anfängt etwas von der rauchenden Substanz an sich zu nehmen, und zu putrificiren, und durch das vielfältige auf- und niedersteigen sich zu coaguliren, als dann beginnet sich die Putrefaction und der fressende Schwefel zu formiren, endlich durch Entstehung der Feuchte des radicalischen Wassers entstehet die calcinatio und fixatio zu einer Zeit durch die einige Kochung, in einem Gefäß, wie ich schon gesagt habe. Ferner ist auch durch diese Sublimation die wahre Scheidung der Elementen zu wege gebracht; denn in unserer Sublimation verkehret sich das Elixir des Wassers in das irdische trockene und warme Element. Wodurch offenbahr, daß die Scheidung der vier Elementen in unserm Stein, nicht auf gemeine, sondern Philosophische Art geschicht. Derohalben sind auch in unserm Stein allein zwey formirte Elemente, nemlich Wasser und Erde. Aber die Erde begreift in seiner Dicke die Kraft und Trockene des Feuers, und das Wasser begreift in sich die Luft mit seiner Feuchte. Also haben wir in unserm Stein nur zwey sichtbare Elemen„ ten, wiewohl deren in der That viere sind. Und „ dannenhero kanst du urtheilen, daß die Schei„ dung der Elementen ganz Physicalisch und nicht

„ gemein noch handgreiflich seyn, wie die Unwis-
„ senden täglich damit umgehen.

Verfolge demnach deine Kochung mit gelinder Wärme oder Feuer, biß alle oben auf befindliche Schwärze durch die Meisterschaft abgethan sey. Diese Schwärze ist von den Philosophis das dunkele Zeug des Steins geheissen worden, welche nachgehends klar bleibet, und das gereinigte Wasser der Erden oder das Elixir genennet wird. Merke, wenn die Schwärze erscheinet, so ist es ein Zeichen der Putrefaction, und der Anfang der Auflösung, ist ein Zeichen der Zusammenfügung beyder Naturen. Diese Schwärze erscheinet bißweilen in vierzig Tagen, mehr oder weniger, nach Vielheit der Materie, und Fleiß des Arbeiters, welcher gar viel bey der Scheidung dieser Schwärze verrichten kan.

„ Nun mein Sohn, du hast hinführo durch
„ die Gnade GOttes ein Element unsers Steins,
„ nemlich die schwarze Erde, das Raben-Haupt,
„ von andern der dunckele Schatten genannt, auf
„ welche Erde, als einem Stamm, alle das an-
„ dere seinen Grund hat. Und dieses irrdische
„ trockene Element ist der Laton, Stier, schwar-
„ ze Hefen, unser Metall, unser Mercurius,
„ geheissen. Und also ist durch Wegnehmung der
„ verbrennlichen Feuchtigkeit vermittelst der Phi-
„ losophischen Sublimation das flüchtige fix, das
„ weiche trocken, und Erde worden: ja es ist nach
„ des Geberi Aussage die Veränderung der Com-
„ plexion, als der Kalten und Feuchten, in die

„ dürre

„ dürre, Cholerische; und der Flüssigen in die Di-
„ cke, nach dem Artephio, geschehen. Ist also
„ der Philosophorum Meynung am Tage, wenn
„ sie sagen, daß die Arbeit unsers Steins nichts
„ anders sey als eine Veränderung der Naturen,
„ und Umkehrung der Elementen. Siehest du de-
„ rohalben, daß durch diese Einverleibung das
„ Feuchte trocken, das flüchtige fix, das Geistliche
„ leiblich, das flüssige dicke, das Wasser Feuer,
„ die Luft Erde, und also gewißlich ihre wahre
„ Natur verändert, und alle vier Elementen eins
„ ins andere circuliret werden.

Die andere Arbeit.

Dealbatio oder Weißmachung.

Dieselbe verkehret unsern Mercurium in ei-
nen weissen Stein, und das allein durch
die einige Kochung. Nachdem die Erde
von ihrem Wasser abgesondert ist, alsdann soll
man das Gefäß auf die Aschen, welche man in
den Distillir-Ofen gebrauchet, setzen, und das Wasser
anfangs mit gelindem Feuer also destilliren, daß das
Wasser so langsam komme, daß du biß in vierzig Na-
men verschiedentlich erzehlen, oder sechs und funf-
zig Wörter hersagen könnest. Und diese Ordnung
soll in der ganzen destillation der schwarzen Er-
den in acht genommen werden; und was du auf
dem Grunde findest, welches sind die überbliebe-
nen Feces oder Hefen, werden sich alsdenn auf-

lösen mit neuem Wasser, welches drey oder vier Theil mehr seyn soll als die Hefen, damit sich alles auflöse und in Mercurium und lebendiges Queckſilber sich verkehre. Ich sage dir, daß du dieses so oft thun must, daß nichts mehr als die Hefen überbleiben. In dieser destillation ist keine gewisse Zeit vorgeschrieben, sondern sie wird verrichtet, nachdem viel oder wenig W... vorhanden ist, dabey doch allezeit die Grösse des Feuers in acht zu nehmen. Nach diesem solt du nehmend ie Erde, so du in seinem Gläßern Gefäß behalten hast, zusamt dem destillirten Wasser, und mit einem linden und sanften Feuer, als eben wodurch die destillatio oder purificatio verrichtet, oder auch wohl mit ein wenig stärkern, also fortfahren, biß die Erde trocken und weiß werde, und alle sein Wasser in dem eintrocknen in sich gesoffen habe. Wenn solches geschehen, setze ihm sein obiges Wasser zu, und wie du angefangen hast, also verfolge deine Kochung, bis die Erde ganz weiß, gereiniget und klar werde, und alle sein Wasser in sich getrunken habe. Und nimm in acht, daß auf solche Weise die Erde von ihrer Schwärze durch die Kochung, wie ich dir gesagt, abgewaschen werde, alldieweiln dieselbe sich leichtlich durch ihr Wasser reiniget, welches das Ende der Meisterschaft ist; und diese weisse Erde wirst du wissen fleissig zu bewahren, denn sie ist der weisse Mercurius, die weisse Magnesia, die geblätterte Erde.

Dar-

Darnach nimm diese weisse Erde, so, wie oben gesagt, gerectificiret ist, und setze dieselbe in ihrem Gefäß auf die Aschen mit einem Sublimation-Feuer, welches so stark seyn soll biß alles darinnen befindliches coagulirtes Wasser in den Alembic komme, und die Erde wohl calcinirt im Grunde bleibe, alsdann wirst du die Erde, Wasser und Luft haben, und ob zwar die Erde die Natur des Feuers in sich hält, so ist dieselbe doch noch nicht in der That allda, wie du befindest, wenn du durch ferner langes Kochen dieselbe roth machen wirst. Und also muß man mit der Fermentation der weissen Erden verfahren, damit der todte Cörper eine Seele empfange, lebendig, und seine Tugend unendlich vermehret werde. Nimm aber hierbey in acht, daß das Ferment nicht kan in einen todten Cörper eingehen, als vermittelst des Wassers, welches die Heyrath und Zusammenfügung zwischen dem Ferment und der weissen Erde zu wege gebracht hat. Und wisse dabey, daß in einem jeglichen Ferment man das Gewicht in acht nehmen muß, damit die Grösse des Flüchtigen das Beständige nicht übertreffe, und daß die beschehene Heyrath nicht im Rauch aufgehe. Dann Senior saget: wann du die Erde nicht in Wasser verkehrest, und das Wasser in Feuer, so wird der Geist und der Leib sich nimmer mit einander vereinigen. Um dieses nun zu verrichten nimm ein geglüetes Blech, laß darauf einen Tropfen unserer Medicin fallen, derselbe wird durchdringen, und sich in vollkommener Farbe färben, und ein Zei-

chen der Vollkommenheit seyn. Und so es etwann nicht färben würde, so wiederhole die Auflösung und Coagulation, biß sie färbet und durchdringet.

Merke daß sieben Eintränkungen oder Imbibitiones gnug seyn, aufs höchste, und fünffe zum wenigsten, auf daß die Materia schmelze und nicht rauche, und alsdann ist das Werk zum Weissen bereitet und vollkommen, denn sich bißweilen die Materia länger, bißweilen ehender figiret, nachdem der Medicin viel ist. Nimm in acht, daß unsere Medicin von Anfang unsers Mercurii biß zur Weisse, sieben Monat, biß zur Röthe aber fünf Monat Zeit, welche zusammen zwölf Monat machen, erfordert.

Die dritte Arbeit.

Rubificatio oder Rothmachung.

Nimm der weissen Medicin, so viel du wilt, und setze sie mit ihrem Glase auf die heisse Asche, biß sie eben so wie dieselbe ausgetrocknet sey; hernach gieb ihm das Wasser der Sonnen, welches du zu dieser Arbeit absonderlich bewahret hast, und verfolge mit dem Feuer im andern Grad, biß es eintrockne. Dann gieb ihm wieder von obgesagtem Wasser, imbibire und trockene ein, also eins aufs ander, biß die materia roth werde, wie ein Wachs schmelze, und auf dem Blech roth fliesse, wie gesagt ist, alsdann wird die materia zum rothen vollkommen seyn.

Mer-

Merke aber, daß du von dem Wasser der Sonnen niemahls mehr nehmen must, als nur das Corpus zu bedecken, und mehr nicht, und dieses geschicht darum, daß das Elixir nicht untergetaucht und ertränket werde. Und also soll das Feuer biß zum eintrockenen verfolget, und dann die andere imbibition vor die Hand genommen, und also continuiret werden, biß die medicin vollendet, nemlich biß die Wirkung der digestion des Feuers, es in ein rothes Pulver verkehret habe, welches das rechte Oel der Philosophen, der blutige Stein, der Purpur-Farbe rothe Corall, der köstliche Rubin, der rothe Mercurius, die Rothe Tinctur ist.

Projection

Oder Aufwerfung.

Jemehr du auflöset und wieder coagulieret, jemehr die Kraft unendlich vermehret wird. Merke aber daß die Medicin sich langsamer durch die Auflösung, als durch die Fermentation vermehret. Derohalben das solvirte seine Würkung nicht wohl vollbringet, wenn es nicht vorhero in seinem Ferment figirt ist, gleichwohl ist die Multiplicatio der solvirten Medicin abundanter, oder reicher und überflüssiger, als die so fermentiret ist, weilen die Subtilheit daselbst grösser ist. Ich sage dir hierbey zur Nachricht, daß du in der Multiplicaiton ein Theil des an-

dern werfen must, so wird es in weniger Zeit zu Pulver werden, nachdem das Ferment ist.

Beschluß mit dem Hermete.

Also wirst du die Erde vom Feuer, das Grobe vom Subtilen, stetiglich, und mit grossem Verstande scheiden, das ist, die vereinigte separiren, in dem Ofen durch die Auflösung und Absonderung der Theile, als Erde vom Feuer, das Subtile vom Dicken, ꝛc. Das ist, die allerreineste Substanz des Steins, biß sie ganz sauber, ohne einigen Mackel und Unreinigkeit bleibe, scheiden. Und wenn man saget: er steiget von der Erde zum Himmel, so muß man die Sublimation der Cörper verstehen. Ferner um diese Destillation wohl auszulegen, sagt er, daß der Wind ihn in seinem Bauche getragen, nemlich, wann das Wasser durch den Alembicum destilliret, da es erstlich durch einen rauchen neblichten Wind aufsteiget, und hernach im Grunde des Gefässes wieder zu Wasser wird. Und nun auch die coagulation der Materie zu zeigen, spricht er: seine Kraft ist vollkommen, wenn sie durch die Kochung umgekehret wird. Und um obige Dinge alle insgemein zu beweisen, sagt er: es wird die untere und obere Kraft erlangen, das ist, der Elementen, weil, wenn die Medicin die Kraft der leichten Theile zu sich nimmt, nemlich Luft und Feuer, sie, die schweren Theile, die sich in die Erde und Wasser verkehren, auch zu sich nehmen wird, und das darum,

rum, auf daß also die zusammengefügte Materien einen Bestand, Härte, und beständige Fixität unaufhörlich haben mögen. GOtt sey Lob in Ewigkeit.

Mantisa Editoris.

Morienus.

Es ist dir auch noth zu wissen, o frommer König, daß dieses Meisterstück nichts anders ist, denn ein Geheimnüß aller Geheimnüssen des Höchsten und Grossen GOttes, dann Er selbst hat diß Geheimnüß seinen Propheten befohlen, welcher Seelen Er nemlich in das Paradeis gesetzet habe.

Item.

Wann sie nun einem unter seinen Getreuen gegeben wird, so muß sich derselbe alsdann wohl versehen, wem er sie darnach mittheile und offenbahre. Dann dieses Ding ist nichts, dann eine Gabe des Höchsten GOttes, der solches nach seinem Willen, wie es ihm gefällig ist, und wem Er auch will, aus seinen Knechten und Getreuen mittheilet und zeiget.

Et paulò post:

Dann GOtt der HErr zeucht etliche aus seinen Knechten hervor, und liefet aus die so ihm gefällig, daß sie diese Göttliche Weisheit, so dem Menschen verborgen, suchen sollen, und wann sie dieselbe gefunden, bey sich allein behalten. Dann dieses ist eine Weisheit, die ihren Herrn abhält von dem

Elend

Elend dieser Welt, und führet ihn zu der Weisheit der zukünftigen Güter in jenem Leben.

Basis in Turba.

Merket, daß GOtt selbst die Warheit vor euch verborgen hat. Denn wann GOtt in euch ein getreues Gemüth wüste, so würde er euch alsobald die Warheit und den rechten Weg offenbaren.

Fr. Basil. Valentin. part. 3. pag. 179.

Dem es GOtt giebt oder geben will, dem ist es klar und deutlich gnug.

Anonymus.

Wer diese Kunst recht weiß und kan,
Der beut sie niemand um Geld an.

Tu Sapiens tace;
Ut vivas in pace.

E N D E.

Bey dem Verleger dieses Buchs sind auch noch folgende Chymische Bücher zu haben:

Des Hn. Bernhardi Grafen von der Mark und Tervis Chymische Schrifften von dem gebenedeyten Stein der Weisen. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, ingleichen mit des Herrn D. Joachim Tranckens und anderer Gelehrten Anmerkungen ans Licht gestellet, durch Caspar Horn, Phil. & Med. Doctor. 8. 1746. kost 37½. kr.

Des Hochgelehrten Philalethæ und anderer auserlesene Chymische Tractätlein, genannt 1.) Eröffneter Eingang zu des Königs verschlossenen Pallast. 2.) Von dem Stein der Weisen, und wie man den recht bereiten soll, Fratris Ferrarii Monachi, geschrieben an Ihro Päbstliche Heiligkeit. 3.) Von Verwandlung der Metallen. 4.) Von dem Stein der Weisen, und seinen Geheimnissen. 5.) Brunnen der Chymischen Wissenschaften. 6.) Weigands vom rothen Schild Tractat, die Herrlichkeit der Welt, denen Liebhabern der wahren Hermetischen Weisheit zu sonderbahren Gefallen ins Deutsche übersetzet von Johann Langen. 8. 1749. kost 37½. kr.

Der unterwiesene Anfänger in der Chymie, Hermetisches Sendschreiben, von Comite Francisco Onuphrio de Marsciano an seinen auserwählten Schüler in der Kunst überschicket. Anno

1744.

1744. zu Cölln auf Kosten dieses seines Schülers gedrucket, zum Nutzen derer Liebhaber der Chymie. Die Geheimnüsse der Kunst und von niemand bißhero erklärte wunderwürdige Dinge. 8. 1751.

Elucidarius Major, oder Erleuchtung über die Reformation der ganzen Welt F. C. R. aus ihrer Chymischen Hochzeit und sonst mit viel andern Testimoniis Philosophorum, sonderlich im appendice, dermassen verbessert, daß beydes materia & præparatio lapidis aurei deutlich genug darinn angezeiget werden durch Ratichs Brotoffer, Luxemb. 8. 1751. kost 24. kr.

Geberi, des Königes der Araber scharfsinnigen Philosophi und wahren Adepti, curieuse vollständige Chymische Schrifften, worinnen in den vier Büchern das Queckssilber, Schwefel, Arsenicum, Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupfer, Eisen, ꝛc. Oefen, Instrument, Sublimationen, Descension, Destillationen, Calcination, Solution, Coagulation, Fixation, Ceration, Test, Cement, Feurung, Schmelzung, ferner deren Anfänge, Præparationen, Essenzen, Salze, Alaune, Atramente, Salpeter, Salarmoniac, Vitriol, Antimonium, Bolus, Cinnober, Glaß, Boras, Essig, ꝛc. abgehandelt werden; wie auch das Testament, Güldene Buch der dreyen Wörter Kalid Rachaidibi und andere Chymische Tractätgen, Summa die ganze Kunst die unvollkommene Metalle, als Kupfer, Zinn, Bley, Eisen ꝛc. in vollkommene, als Silber und

Gold

Gold zu verwandeln; das ist, wie man Gold und Silber machen soll, enthalten; alles aus einem uralten Mcpt. genommen, nach dem vorhandenen Exemplar in der Vaticanischen Bibliotheck eingerichtet, mit gehörigen Figuren und Register versehen, und an Tag gegeben von Philaletha 8. 1751. kost 36. kr.

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chymischer Schrifften, namentlich Joh. Jsaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico, nebst einem Tractat von denen Irrgängen der Alchymisten, Auctoris incerti, mit Kupfern, 8. 1747. kost 1. fl. 30. kr.

Des weltberühmten und höcherfahrnen Philosophi und Medici Arnoldi de Villa nova Chymische Schriften, darinnen begriffen I. Rosarius Philosophorum. II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV. Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den Neapolitanischen König; worbey zugleich mit angefüget VI. der Prophetin Marien, Moysis Schwester, Practica. VII. Ein Buch von der Alchymie Geheimnissen, durch Calid den Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von den dreyen Worten. IX. Ein Tractätlein Aristotelis von der Practica des philosophischen Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Arbeit, und der Kinder Spiel genennet wird, allen Liebhabern der wahren Alchymie zu Gefallen aus dem Latein mit höchstem Fleiß in deutsche Sprache übersetzet durch

Jo-

Johannem Hoppodamum 8. 1749. kost 37½.

Sendivogii (Michaelis) Chymische Schriften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Rothscholzen, 8. 1750. kost 45. kr.

Tripus Chymicus Sendivogianus, dreyfaches Chymisches Kleinod, das ist, zwölf Tractätlein vom Philosophischen Stein der alten Weisen, darinnen desselbigen Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar aus dem Licht der Natur erwiesen und dargegeben worden, desgleichen von keinem Authore geschehen, nebst unterschiedlichen Gesprächen, zwischen einem Alchymisten und dem Mercurio, Schwefel ꝛc. 8.

Turba Philosophorum; das ist, das Buch von der güldenen Kunst, neben andern Auctoribus, welche miteinander 36. Bücher ausmachen, darinnen der besten urältesten Philosophorum Schriften zusammen getragen, welche alle einhellig von der Universal-Medicin handeln, in zwey Theile abgefasset und mit schönen Figuren gezieret, zu Nutz und Dienst aller Kunst- und Naturliebenden mit besondern Fleiß, Mühe und Arbeit in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben durch Philippum Morgenstern, Islebiensem. 8. 1750. 2. fl.

Das Kleinod der Philosophiæ

Oder

das Original der Begierde NICOLAI FLAMELLI,

Ein vortrefflich Werck,

In welchem verfasset ist,

die Ordnung und Manier,

welche der vorgenannte

FLAMELL

in der Composition

des Wercks der Natur

gehalten hat,

welche unter seinen Hieroglyphischen Figuren sind versteckt.

Aus einem alten M. S.

An. 1751.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0123-5

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0124-1

Schatz der Philosophiæ,

Oder

Original

Der verlangten Begierd,

Nicolaus Flamell.

Dieser Schatz der Philosophiæ lehret uns die Heiligkeit desjenigen, welchem alle Ding zugehörig, der Himmel, die Erde, und das Meer, und folgends alle andere, so in denenselben erschaffen seynd, von ihme rühren her alle Schätze der Weisheit, dann er ist allein der Allmächtige Schöpffer, welcher die Gewalt gehabt, aus nichts zu erschaffen alle Ding, und hat wollen verbinden, und zueignen die frembde und ausschweiffige mit denen eigenthümlichen Dingen, durch einen Vergleich unter denen ungleichen, und durch seine Güte geben Gesundheit, Genesung der Kranckhafften, durch gewisse Artzeneyen, und Vollkommenheit denen Unvollkommenen: Welches die Weisen, und alte Weltweise haben gäntzlich erkannt, und verstanden durch zwey Mittel, wie sie gehandelt, und geschrie-

schrieben haben in diesen Büchern: Aus welchen zwey Mitteln, das eine aufrecht und das andere fälschlich, das aufrechte uud warhaffte haben sie in Schrifften verfast, mit sehr dunckelen Worten, damit sie nicht sollen vollkömmlich verstanden werden, als von denen Weisen allein, dieselbige verbergend und hinterhaltend denen Bößwichtern, so diese Wissenschafft hätten verunehren können.

Wisset dann, daß diese Wissenschafft ein Erkänntniß sey der 4. Elementen, der Zeiten und Eigenschafften derselbigen, so durch das eine in das ander gleichförmig verändert werden; Indeme die Weltweisen sämmtlich überein stimmen. Halte auch für gewiß, daß in allen Dingen, so unter dem Himmel erschaffen, 4. Elementen seyn, nicht zwar sichtbarlich, sondern in der Sache selber, vermittelst der Weltweisen unter der Decken der Elementarischen Lehr, diese Wissenschafft heraus geben, und vorgewiesen, auch daran gearbeitet: Weilen sie aber keine Erkänntnuß der Erden hatten, so verstehen sie durch die 4. Elementen viel Dinge, als Blut, Haar, Eyer, Urin, und andere Sachen, dessen ich nur gespottet, so geschehen, wann ich zu einem bessern Sinn kommen, als ich gehabt hatte.

Nachdem ich nun erkennet die aufrichtige Materie oder Saamen aller Metall, und daß der Mercurius seye, so da gekochet, und zusammen gefüget in dem Creiß der Erden, durch die Hitze des Schwefels, welche ihn kochet nach seiner eigenen Tugend: Von deme durch die Vermehrung desselben

ben vielfältige und unterschiedliche Metall herkommen seynd, und aus der Erden hergesprossen; Dann der Saamen und Materi derselben ist einfältig, und gleichsehend: Aber nichts destoweniger seynd besagte Metallen entschieden, allein durch die Accidentalische oder also zu nennen unnothwendige Wirckung, nemlich durch die Verdeuung und Sättigung, welche bald grösser oder kleiner, temperirt oder nicht temperirt, brennend oder nicht brennend; Und also bekräfftigen es einhellig die Weltweisen; Denn es ist gewiß, daß alle Ding, sich aus dem formiren, und machen, in was sie sich darnach hin resolviren und entscheiden, wie zu sehen im Eyß, welches sich vermöge der Hitze in das Wasser verkehret. So ist es dann gantz klar und offenbahr, daß es zuvor Wasser war: Eben deßgleichen seynd alle Metall verändert in Mercurium, weilen sie in ihrem Ursprung nichts anders waren, als Mercurius, so ich nachgehends darthun will. Indem wir dann also præsupponirt und gesetzt, werden wir leichtlich auflösen können des Aristotelis Argument, sagend: In libro 4. de Meteoris. Alle Künstler sollen wissen, daß die Species oder Gestalten der Metallen sich nicht können verändern, wann sie nicht zu ihrer ersten Materi wiederum seynd reducirt, und gebracht worden, wie aber die Wiederbringung und Veränderung derselben in ihre erste Materi sich verhalte, wird bald hernach gesagt und erkläret werden. Die Vermehrung, und nicht die Veränderung derselben ist leicht; Dann

ein jedes Ding so wächset, und aus der Erden sprieſſet, häuffet und vermehret sich, wie erscheinet in allerhand Pflantzen, Bäumen, und Thieren; Dann ein Körnlein bringet herfür tausend, von einem Baum kommen hervor tausend Zweige, ja unzahlbare; und aus einem Menschen ist das gantze menschliche Geschlecht erschaffen worden. Wann nun deme also, daß alle Dinge sich vermehren und zunehmen, durch ihre Gestalt, so kan sich ebenfals das Metall vermehren und zunehmen, und zwar ohne Unterscheid. Aristoteles machet eine Quæstion und fraget, ob es nehmlich geschehe mit eigenen Organis, oder nicht natürlichen und künstlichen Minirungen. Ist es nun also, daß alle Metall herkommen und wachsen in der Erden: So ist es wohl möglich, daß in ihnen auch vollkommen seye eine unzehlbare, und gleichsam immerwährende Zunehmung und Vermehrung, aber dieses kan anders nicht seyn, als alleinig, weil es vollkommen ist in dem Mond, oder Ordnung der Metallen, deren die Vollkommenheit, und gantzes Herkommen ist, die aufrichtige und warhaffte Artzeney, das Elixir der Weltweisen, zu dem nicht anders möglich ist zu gelangen, als durch das eigene interponirte Mittel oder Ding; Dann es ist keine Bewegung von einem Ende in das andere, als alleinig durch ihre eigene Mittel. Ich hab gesehen die Eigenschafft dieses Mittels, oder mittelbaren Dinges, welche allezeit in sich hält die Extrema und Ende, so da seynd der Schwefel

und

und Mercurius, aus denen von einem so wohl als dem andern, ist zubereitet, und vollendet worden der Elixir des mittelbaren Dinges, welches natürlicher Weise mehr putrificirt ist, besser gekochet, und wohl verdäuet, auch aufrichtiger und folglich näher. Wohlan dann vielgeliebter Leser, nimm wohl in acht, daß du keine Fehler begehest; dann dasjenige, was der Mensch wird ausgesäet haben, desselben wird er wiederum einschneiden; so ist es dann gantz offenbahr und ausdrücklich, wie es um diesen Stein seye, und was für Mittel desselbigen; dann nichts fremdes ist darzu gefüget, sondern alleinig die überflüssige Dinge seynd davon genommen worden. Und nichts kommt überein mit unserer Kunst, als das, was nahe ist, und von seiner Natur. Ich hab dir also, lieber Leser, anjetzo erklärt, und ausgelegt die Sentenz und Sprüche der Alten, wie nicht weniger auch ihre finstere und verborgene Wort durch Vergleichung vorgetragen, so ich zu solchem Ende thun wollen, daß du solltest achten, und dafür halten, daß ich die Lehr und Meynung der besagten Weltweisen, wohl verstanden habe, hingegen auch bekräfftigen solleſt, daß sie warhafftige Dinge geredet und geschrieben haben.

Von dem ersten Wort oder Vornehmen der Weltweisen.

DAs erste Wort der Weltweisen ist das, was sie genennet haben eine Solution und Auf-

lösung, oder Fundament der Kunst, und um so viel besser sagt Maria, Mutter und Prophetin; Erweiche, und lege einen Gummi zu dem andern durch eine warhafftige Ehe, so wirst du nichts anders daraus machen, als ein lauffendes Wasser; Also sagt auch der Prophet: Wann ihr nicht verkehret ein leibliches Ding mit einem unleiblichen, so ist euer Arbeit umsonst, und für nichts, von welcher Solution oder Veränderung handelt Parmenites & Agadimon in libro de Turba, sagend: Daß, nachdem etliche von solcher Solution oder Auflösung reden gehöret, vermeinten und dafür hielten, daß es ein Wasser des Meers seye: Wann sie aber die Bücher gelesen, und solche recht verstanden hätten, so wüsten sie, und würden vernehmen, daß es ein stillstehendes Wasser seye, welches ohne seinen Begriff und Inhalt (an welchem es gleichsam angehefft, und zu einem Ding worden) kan nicht stillstehend seyn; Dann die Solution oder Auflösung der Weltweisen ist nicht die Einträncknng oder Eindrückung des Wassers; sondern eine Veränderung des Begriffs in dem Wasser, aus welchem zuforderst seynd erschaffen worden, als nemlich in Mercurio, nicht anders, als wie das Eiß sich in pures Wasser verändert, von welchem es erstlich sein gantzes Wesen gehabt hat. Nun hast du schon durch die Gnade GOTTES ein Element, welches ist das Wasser, und dabey die Reduction oder Wiederbringung des Begriffs in deinem Wasser.

Von

Von dem anderen Wort der Weltweisen.

DAs andere Wort ist, daß aus Wasser Erden gemacht wird, mit leichter, jedoch oft wiederhohlter kleiner Kochung und Verkochung, biß daß die Schwärtze, oder die schwartze Farbe obenher erscheine; Dann wie Avicenna sagt, in capit. de Humoribus: Die Hitze indem sie verbringet ihre Wirckung in feuchtem Leichnam, gebähret zuforderst und macht erscheinen schwartze Farbe, wie man sehen kan an dem Kalck den man gemeiniglich machet: Dahero sagt Menabadus befehlt und ermahnet diejenigen, die nach ihme kommen werden, daß sie leibliche Dinge unleiblich machen, durch Dissolution und Auflösung, in welcher man billich fleissig acht geben muß, daß sich der Spiritus nicht in Rauch verkehre, und sich durch gar grosses Feuer und Hitze verkehren, derohalben sagt Maria; Nimm wohl in acht den gemelten Spiritum, daß nichts durch den Rauch wegkomme, und daß das Feuer seye gleichsam gemessen, und temperiret, nach Proportion der Hitze der Sonnen in dem Monat Julio; damit durch lange und liebliche Verkochung, das Wasser dicke und zugleich verkehret werde in schwartze Erde, durch dieses Mittel wirst du das andere Element haben, welches ist die Erde.

Von dem dritten Wort der Weltweisen.

DAs dritte Wort herkommend von denen Weltweisen, ist die Reinigung der Erden, von der Morienus meldet, diese Erde mit ihrem Wasser wird faul, reiniget und säubert sich, und wann sie wohl gereiniget, so wird die gantze Kunst durch GOttes Beystand wohl regieret seyn. Also sagt auch Hermes: Azod und das Feuer machet weiß die Ertz, und nimmt von ihnen weg die Schwärtze, dahero sagt Morienus: Machet weiß das Ertz, und zerreisset euere Bücher, das nicht euere Hertzen verwüstet und zerbrochen werden, das ist die Composition aller verständigen Weltweisen, und der dritte Theil des gantzen Wercks. So füget demnach hinzu wie gesagt worden in lib. de Turba die Truckenheit der schwartzen Erden mit der Feuchtigkeit seines eigenen Wassers, und kochet sie biß daß sie weiß worden ist; dann auf solche Manier hast du das Wasser, und die Erde mit dem weißgemachten Wasser.

Von dem vierdten Wort der Weltweisen.

DAs vierdte Wort der Weltweisen ist das Wasser, welches durch einige Erhebung, wird können aufsteigen, wann es dick worden, und zusammen geronnen ist, oder mit der Erden conjungiret, und also hast du die Erden, das

Wasser,

Wasser, und die Lufft, und ist eben das, was Philippus sagt in libro de Turba: Macht ihn weiß, und distilliret ihn gleich so bald durch das Feuer, biß daß aus ihm ein Spiritus heraus gehe, welchen ihr in demselbigen finden werdet, so genennet worden die Aschen oder Staub des Hermetis: Derohalben sagt auch Morienus; Verachte nicht die Aschen, dann sie ist die Königliche Zierde deines Hertzens, eine verbleibende Aschen. Und in dem Buch genannt Lilium, ist geschrieben: Nachdem das Feuer ist vermehret worden, durch ein gutes und vorsichtiges regieren, und man das Weisse erreichet, so ist man auch auf die Aschen-Farb kommen, welche die gebrannte Erden genennet worden. Worauf Morienus spricht: Auf dem Boden oder untersten Ort bleibt die gebrannte Erden, welche an sich hat eine feurige Natur, und solcher Gestalt hast du auf obangeregte Propositionen und Vortrag 4. Elementen: Nemlich das dissolvirte Wasser in einer weichgemachten Erden, den subtilen Lufft im Feuer gebrannt, von diesen 4. Elementen meldet auch Aristoteles in lib. de Regimine & gubernamento Principiorum, an den Alexander: Wann du wirst gehabt haben das Wasser von der Lufft, die Lufft von dem Feuer, und das Feuer von der Erden, so wirst du alsdann vollkommentlich und aufrichtig haben die gantze Kunst der Philosophie, und es ist das Ende der ersten Compositon, wie Morienus meldet.

Von

Von dem fünfften Wort der Weltweisen.

LAsset uns nun weiter kommen, und schreiten zu der andern Composition, welche uns weiset das Pech zu machen, färben und lebhaft machen die erste Composition. Vermittelst wessen sagt Calio: Niemand hat gekönnt, noch künfftig wird können färben die geblätterte Erde, als allein mit Gold: Darum befiehlet Hermes sagend: Säet aus euer Gold in die weisse geblätterte Erde, welche durch die Ausbrennung die Art eines subtilen Feuers an sich genommen, und gleichsam der Lufft Natur erworben. In dieser Erden säen wir das Gold, wann wir darauf thun die Farbe desselben: Aber niemahlen kan das Gold vollkommentlich färben ein ander Corpus von sich selbst, oder durch seine eigene Tugend, wann es nicht aufrecht, und vollkommen gemacht worden durch Kunst, wegen des Spruchs Morieni; Ob wohl dieser Stein an sich selbst natürlicher weise an sich hat eine Farb: So hat er nichts destoweniger von sich selbst keine Bewegung, wann er nicht durch eine kunstreiche Hand eine grössere Vollkommenheit und gewisse Wirckung empfanget: Also sagt auch Geber in lib. de Radicibus: Zu diesem Ziel und Ende machet sich die Wirckung, biß daß die Gold-Farb besser und vollkommener worden, als sie in ihrer eigenen Natur ist, wie nicht weniger auch daß gemacht sey das Elixir nach den Allegorischen und dunckelen Reden der Weisen, darüber ein Uberzug mit Gestalt

des

des Steins, und zubereitet sey eine Artzney allerhand Leiber zu curiren, reinigen, transformiren, und verändern, in warhafftiges Silber. Aber eines wird gefragt: Ob wir Gold allein vonnöthen haben, und kein ander Corpus? Höre und vernimm den Hermetem, sagend: sein Vater ist in der ersten Vermischung die Sonn, und seine Mutter ist der Mond: Der Vater ist warm und trucken, der da hervor bringet die Farb: und seine Mutter ist kalt und feucht, unterhaltend das jenige was generirt und vorgebracht worden; Dahero seynd die Sonn und Mond von sich selbst, und ihre Naturen schwehr zu schmeltzen, und wann sie zusammengefüget seynd, also, daß sich die Leimung und Zusammenfügung in dem Gold mache, so seynd sie alsdann bald geschieden, derowegen saget Maria; Nimm das Corpus, werffe darüber den klaren Mercurium, welcher nicht anders sich vereiniget, und erhaltet, als durch eine Fäule, so auch an sich nimmet die Farb des Spiritus und dieselbige dem Feuer zunahet, biß daß alles zerschmoltzen, und alsdann gleich darauf werffet seine Frau, nemlich den Mond. Wann dann von unseren Stein einer davon gefärbet wäre, würde die Artzney sich niemahl so leichtlich zerschmeltzen, oder weich werden; vielweniger eine Farbe geben; sondern der Mercurius würde weichen, und durch den Rauch aufgehen, weil in ihme nicht aufnehmlich oder empfänglich wäre einiges Corpus oder Farb. Nun ist die Sache also beschaffen; daß unser endliches Gold, und vornehmste Secretum seye,

zu-

zuforderst zu haben die Artzeney, ehe der Mercurius durch Zerschmeltzung augenscheinlich weichen wolte; gewiß ist es, daß aus dessen zweyen Corporibus die Zusammenfügung in unserm Werck vonnöthen sey. Derowegen (wie Geber meldet in perfecto lib. artis) ist es das vortrefflichste und kostbarlichste aus denen Metallen, weil es die Färbung des rothen ist, indem es verändert alle Corpora, und um so viel mehr, daß es das Fermentum oder darzukommende Bestärckung, welche da verändert die gantze Massam und Teig in seine Natur; Es will auch vonnöthen seyn, denselben zu kochen, weil er ist die Seel, welche den Spiritum mit dem Leibe vereiniget, dann gleichwie der menschliche Leib ohne Seel todt, und unbeweglich ist, also ist das unreine und unlautere Corpus ohne das Ferment oder Bestärckung. So ist seine Seel dann das Ferment des præparirten Leibes, verkehret die gantze Massam und Teig in seine Natur, und ist kein ander Ferment nicht, als diejenigen Dinge, so zugeeignet werden der Sonn und dem Mond, welche über alle andere Planeten herrschen: Eben deßgleichen gebieten diese zwey Corpora über alle andere, und bringen sie zu ihren eigenen Naturen; deßwegen seynd sie genennet worden ein Fermentum oder Bestärckung; Dann ohne diese können sich die Gummy nicht verbessern, also zwar, daß Meridius geschrieben hat, sagend: Dieses kan sich nicht verbessern, wann es nicht erstlich durch Kunst und Wirckung subtilisirt worden. Eben dieser Ursachen halber spricht Hermes:

mes: Mein Sohn, extrahire und ziehe an dich den eigenen Schatten der Strahlen der Sonnen, nemlichen die Feces oder den Schaum irrdischer Natur. Also ist uns höchst nothdürftig, offtgemeltes Ferment oder Bestärckung, wie wir sehen können, und vernehmen durch die Gleichnüß eines Kindes, welches wann es in seiner Erschaffung vollkommentlich gebohren ist, aber zu keiner Perfection und Wirckung des Lebens kommen kan, wann es nicht zuforderst gesäuget, und mit Milch unterhalten worden, biß es ein wenig mehr nach und nach in der Nahrung zugenommen: Also will sich geziemen mit unserm Stein zu thun. So nimm dann im Namen GOttes den vierdten Theil de Fermento Solis, und drey Theil des unvollkommenen Leibes, von dem mache und dissolvire das Ferment, biß daß ein unvollkommenes Corpus daraus gemacht, und das Loch des Gefässes wohl verschlossen sey, durch Mittel und Ordnung, wie oben gemeldet, ohne Unterlaß der Zubereitung zu allen Dingen, welches Hermes befiehlt, sagend: Nimm am Anfang deines Wercks frische und gleiche Theile der Vermischung, menge alles durch einander, und reite es einmal, biß daß sie gleichsam durch eine Ehe zusammen gefüget, und in ihnen werde eine Conception oder Empfängnüß an des Gefässes Boden, und die Generation der producirten Sach gemacht sey in der Lufft, von der Morienus spricht: Mache am Anfang, daß das rothe Licht, zu sich nehme und fasse den weissen Rauch in einen sehr starcken Geschirr oder Gefaß,

ver-

vermittelst einer steiffen Conjunction ohne Exhalation und Ausrauchuug desselben. Und das ist das fünffte Wort.

Von dem sechsten Wort der Weltweisen.

DAs sechste Wort der Weltweisen ist, wann du dem vierdten Theil des subtilisirten Ferments wirst zufügen drey Theile der weißgemachten Erden, und nach diesem lassen eindrucken oder eintrancken, von seinem eigenen Wasser wie zuvor, koche es auch so offt durch Wiederhohlung, biß aus zweyen Corporibus eines worden sey, ohne Veränderung und Unterscheid der Farben. Derowegen sagt Morienus: Wann das weisse Corpus wird gebrennet seyn, so thue darein den vierdten Theil des Ferments des Goldes; Dann das Ferment, nemlichen des Goldes, ist nichts anders als derjenige Tieg, so vonnöthen ist das Brod zu machen, welcher verkehrt die gantze Massam und Quantität des Tiegs in seine Natur: Koche es dann in seinem eigenen Wasser, biß ein Ding daraus worden sey, und ein truckenes Corpus. Dann wie Maria saget: Wann die Lufft es anrühren wird, so wird es zusammen gefrieren und ein Corpus daraus gemacht seyn, so ist das Secretum. Wisse aber, daß alsdann das Ferment zu seinem Corpus gereichet und gegeben sey, welches dessen Seel ist, wie es auch bekräfftiget Morienus: Wann du das

also gereinigte Corpus, nicht bringest und treibest auf den Boden, und es nicht weiß macheſt, ihme auch die Seel nicht darein thueſt, so haſt du nichts gelernet, und verſteheſt wenig in dieſem Secreto: Darum soll gemacht seyn eine Vermiſchung des Ferments mit dem reinen und klaren Corpore, und nicht mit einem unreinen und unſaubern. Dann wie Baſilius saget: Dieſe Corpora „ können einander nicht annehmen, noch ſich „ vermiſchen, wann ſie nicht zuvor wohl gereiniget „ und geſäubert ſeyn, dann das Corpus nimmt „ nicht an den Spiritum, noch auch der Spiritus „ das Corpus: Alſo daß das jenige, was zu „ dem Spiritu gehörig, ſey worden das jenige, „ was gehörig zum Corpus, ſo fern ſie zu-„ vor nicht wohl geſäubert, und gantz und gar „ purificirt ſeyn, von aller Unreinigkeit und „ Schmutz: Hingegen aber, wann ſie wohl gerei-„ niget und geſäubert ſind, ſo nimmt und ergreifft „ der Spiritus geſchwind das Corpus, und das „ Corpus den Spiritum; Wodurch man zu einem „ vollkommenen Werck gelanget. „

Dann auf ſolche Art iſt gemacht eine Verän-derung durch die Natur, und dasjenige, was dick und ungeſchickt war, iſt dünn und ſubtil worden. Welches auch Aſcanius saget in libro „ de Turba: Der Spiritus verbind und vereinigt „ ſich nicht ehe mit dem Corpore, biß daß das „ beſagte Corpus vollkommentlich gereiniget, und „ geſäubert ſey von allem Unflath und Unlauter-„ keit. Anbelangend die Conjunction und Zu-„

„ sammenfügen, so erscheinen und erweisen sich
„ vielfältig wunderbarliche Dinge, und nimmt
„ als dann das vollkommene Corpus eine be-
„ ständig verbleibende Farbe, vermittelst des
„ Ferments, welches Ferment die Seel des
„ unvollkommenen Corporis ist; und der Spiri-
„ tus vermittelst der Seel verbindet und ver-
„ einiget sich mit dem Corpore, also daß sie
„ sich zusammen verkehren in die Farb des Fer-
„ ments, und mit ihnen eine Beschaffenheit sey.
„ Dieser liebreiche Elixir wie Avicenna sagt,
„ welcher sich färbet mit seiner eigenen Farbe,
„ stürtzet und ersäuffet sich auch in seinem eigenen
„ Oel, und machet sich anhängig an seinem Kalck,
„ von welchem wir das Wasser gefunden, nicht
„ anders, als den Mercurium zwischen den ge-
„ färbten irrdischen Materien in denen Minera-
„ lien. Und sein Oel ist wie der Schwefel, oder
Arsenicum, aber in denen Mineralien machet sich
die Wirckung noch besser, häuffiger, und subtiler.
Von diesen Veränderungen hat auch gesaget Ma-
ria: In diesem Werck ist nichts anders, als wun-
derbarliche Dinge; Dann in dasselbe kommen und
gehen ein 4. Stein, aus welchen ein König, durch
obgemeldte Dinge, die gantze Regierung haltet.
Aus diesem ist kund und offenbahr demjenigen,
welcher wohl und subtil auf siehet auf das, was die
Weltweisen gesagt und geschrieben haben, so war-
hafft in ihren dunckelen Worten; Dann sie sagen,
daß unser Stein aus 4. Elementen seye, wie es
erstlich in genere gewiesen worden. Dann wie

Rasis

Rasis saget : Alle Dinge so unter dem Himmel des Monds von dem höchsten GOTT erschaffen seynd, seynd theilhafftig der 4. Elementen, nicht zwar daß sie vor unsern Augen erscheinen, sondern erkennet werden durch den Effect und That selber; dann der Stein ist nur ein Ding, eine Substanz, und Wurtzel, und eine Natur, wie Hermes meldet. Fange derohalben an im Namen GOttes, und erkenne die Natur unsers Steins, dann er hat seinen Ursprung von der Wurtzel seiner Materi, weil er in derselben, und von derselben ist, und nichts gehet ein, und kommet zu demselben, was nicht davon ausgangen, und herkommen ist. Es stimmet in der Wahrheit nichts überein mit einem Dinge, als was nahe ist, und seiner Natur; Dann ein jedes Ding liebet seines gleichen. Weßwegen spricht Plato: es ist eine Substanz, und ein Wesen, welches nichts ist, als ein Ding, warm und trucken, kalt und feucht ; Dahero es genennet worden, das geringe oder die kleine Welt. Dann von ihm, in ihm, mit ihm, und durch ihn seynd alle Metall. Eben also wie einem Baum, dessen die Zweig und Blätter, Blüst, und Früchten, von ihm und durch ihn seyn, und er ist alles zugleich. Es ist wahr, daß kein Ding sich gebähre, als von seines gleichen, oder gleichem Ding in seiner Gestalt, welches genannt wird Homogeneum quid, das ist nemlichen einer Natur. Also befindet sich ein solches Ding nur einfältig und gleichbahr, nicht unterschiedlich noch zertheilet : Sondern die Weltweisen haben diesen Stein genennet durch die

Namen aller leiblichen Dinge und Gestalten. Darum saget Pythagoras: Dieser Stein nennet sich durch alle Namen, und hat nichts destoweniger nur einen eigenthumlichen.

Der Mond zwar viel der Namen hat, Jedoch nur ein Natur und Art.

Dieser Mond, Seel, und Wasser wird genennet durch alle Namen, unangesehen er nur einen hat, also daß Pithen saget: Lasse ab die viel Zahlen der finstern und duncklen Namen: Dann es ist nur eine Natur, und nicht unterschiedliche, die alle Dinge überwindet, welche ein solches Ding verbessert: Es ist wahrhafftig nur eine Natur, die da grünet, und sich vermehret. Also daß Diomedes saget: Die Natur verbessert sich nicht, als allein in seiner Natur, in welche du nicht wollest einführen ein frembdes Pulver, noch unterschiedliches Ding, so es verderbe und nicht verbessere, sondern sie selber macht sich grünen und vermehren. Wie es bezeuget Maria, sägend: weisser Kibrit, und feuchter Kalck, welche nur ein Ding, und von einer Wurtzel, seynd die Wurtzel dieser Kunst: Haben also die Weltweisen diese Dinge genennet durch vielfältige Namen, welches nichts desto weniger nur ein Ding ist, wie Morienus meldet: Ich sage euch die Warheit, daß kein ander Ding, die jetzige und neue Weltweisen zum Irrthum gebracht, als die Menge und Viele der Namen. Wisset aber all ihr Weltweisen, daß diese Namen nichts anders seyn, als die erscheinende Farben, in

der

der Conjunction und Zusammenfügung: und also wirst du nicht fehlen in dem Weg des Wercks; Ob wohl zwar die Weltweisen ihre Sententz und Namen vermehret, so verstehen sie doch nur ein Ding, einen Weg zu wircken, und eine Demonstration der Farben. Merck wohl, daß dieser Unterscheid der Farben nicht erscheine, noch sich anders erzeige, als in der Conjunction der Seelen mit dem Corpore, wie Morienus saget: Nur einmahl erneuert das Feuer in ihm unterschiedliche Farben. Sie haben auch vorgegeben, daß unser Stein ein Corpus, Seel und Spiritum habe, und also haben sie die Wahrheit gesagt; Dann das unvollkommentliche Corpus von sich selber ist nichts anders, als ein schweres und ungestaltes, krancke und todes Corpus.

Das Wasser ist der Spiritus, welcher reiniget, subtiliſiret, und weiß machet das Corpus, das Ferment ist die Seel, so dem unvollkommenen Corpori das Leben giebt, welches es zuvor nicht hatte, und bringet das besagte Corpus zu einer bessern, und vortrefflichern Gestalt. Das Corpus und Weib ist die Venus, der Spiritus ist Mercurius. Derohalben spricht Morienus: Man kan den Mercurium nicht haben, als durch die weichgemachte, oder durch Weichmachung dissolvirte Corpora, nicht durch die schlechte und gemeine, sondern durch dieselbige, welche dauret, und verbleibet, biß daß der Mann und Weib miteinander vereiniget seyn: Welches so lang währet, biß man auf das Weisse kommet. Mercke abermahl

wohl, daß das Corpus wird gantz weich gemacht und zerschmoltzen seyn, wann in der Verkochung eine Schwärtze erscheinen wird: Weßwegen sagt Bonellus: Wann ihr sehen werdet, daß die Schwärtze vorgehe, und anfange zu erscheinen in dem besagten Wasser, so wisset, daß das Corpus schon lind gemacht und dissolvirt sey: Kochet es bey kleinem Feuer, mit einer moderirten Hitze in seinem Wasser, biß daß es sich abtruckne mit seinem gleichen Vapore; Woraus sich ein Ding machen wird, welches in sich selber eine Vollkommenheit einführet. Der Spiritus aber kehret zu sich das erhöhete, und durchdrungene Corpus, und um so viel mehr nennet es sich ein verbleibend, und durchdringendes, ja gar ein Wasser des Lebens: Dannenhero saget Dardanus in libro de Turba: Der Mercurius ist das verbleibende Wasser, ohne welches nichts gemacht ist, dann seine Tugend und geistreiches Blut ist conjungiret mit dem Corpore, und verändert es in Spiritum durch die Vermischung, so sie miteinander gemacht haben, , und nachdem sie in eines verkehret worden, so verändern sie sich eines in das ander: Dann das Corpus thut einverleiben den Spiritum, und der Spiritus transmutirt das Corpus in Spiritum, färbet ihn als wie Blut. Dann alles, was einen Spiritum hat, hat auch Blut, welches durch seine geistreiche Feuchtigkeit die Natur stärcket. Wisse auch, daß je mehr das Corpus gekochet, eingedunckt, und gewaschen ist, in seiner eigenen Feuchtigkeit, je mehr wird es auch klärer und besser erscheinen.

Aber

Aber also, daß Morienus saget: Es ist nichts, welches könne wegnehmen den Schatten von dem Ertz, als Azot, wann er mit ihm so lang gekochet ist, biß er es färbet, und weiß machet, wie die Fisch-Augen; Dann alsdann wartet es biß daß seine Tugend verändert sey zu der Natur seines Ferments.

Mercke aber, daß das Ferment sey das stillstehende Wasser, welches den Stein färbet, denselben lebhafft machet, empfänget, und behaltet. Dahero saget Maria: Das vest angemachte Corpus, ist aus Materi des Saturni, so da begreiffet die Digestion oder Separation der Farben, und erfüllet die Weißheit der Weltweisen, ohne welchem Corpore dieses Secretum zu keinem Effect gereichet, biß daß die Sonn und der Mond in einem Corpore conjungiret seyn: Dann das Werck dieser Kunst, wie Euclides saget, liegt, und bestehet alleine an der Sonn und Mercurio, dann wann sie einander zugeeignet und conjungiret seyn, haben sie eine immerwährende Färbung, massen sie in dem Werck bekommen eine ungewisse und hin und her zerstreuete Farb, in einem weissen Ding, so verkehren sie einen grossen Theil des Weissen in Zitronen-Farb, welches zu erfahren ist, wann man Blut und Milch und Wasser zusammen thut. Wolan dann, weil das Feuer mit dem Wasser schon vermischt ist, und es 4. seyn werden, so mache darnach, daß alles eins sey: Und du wirst zu dem gelangen, was du suchest: Dann alsdann wird über dem Feuer gemacht seyn ein schwaches,

auch nicht schwaches Corpus, welches gleichsam still ruhend und friedsamlich seyn wird. Aber die Præparation dieser Dinge, von Anfang biß zum Ende, ist das lobwürdige immer stillhaltende Wasser: Dann es erzeiget augenscheinlich seine Färbung in ihrem Auswurff, und es ist die Vermittlerin, oder mittelbahre Ding zwischen denen wiederwärtigen, der Anfang, das Mittel, und das Ende, oder das erste unmittelbahre, und endliche Ding, und wer dieses verstehet, der begreiffet eine Weißheit. Etliche Weltweisen sagen noch mehr, mit diesen Worten: Wann ihr nicht verkehret die Leiber in keine Leiber, und machet, daß die unleibhafftige Dinge Leiber haben: So habt ihr nicht gefunden die Regul, und Weg der Wahrheit. Und was dieses betrifft, daß die Weltweisen die Warheit sagen, so ist es in derselbigen Wirckung: Dann das Corpus machet sich erstlich zu Wasser, und also das leibliche Ding, wird gemacht unleiblich, nemlich ein Spiritus, bald darauf in der Conjunction der Spiritus, nemlich das Wasser nimmt an sich ein Corpus, weßwegen saget Hermes: Verkehre und verändere die Naturen, so wirst du dasjenige finden, was du suchest: Welches wahr ist, dann in unserer Kunst und Secreto machen wir erstlich aus einem dicken unartigen Ding, ein dünnes und subtiles, das ist zu sagen, aus einem Corpore machen wir Wasser: Und folgends aus einem feuchten Ding ein truckenes, nemlich aus dem Wasser Erden, und solcher Gestalt verkehren und verändern wir die Naturen; Dann aus leiblichen Dingen

machen

machen wir Geistreiche, und im Gegentheil aus Geistreichen, Leibliche. Und das ist was gemelder Hermes saget: Unser Werck ist eine Conversion oder Verkehrung der Leiber, von einer Wesenheit zu der andern, von einem Ding in ein anders; Aus Schwachheit, in Macht und Stärcke, aus der Dicke, in subtiles und gelindes, aus der Corporalität in eine Spiritualität, nicht anders als der Saamen des Manns in der Mutter des Weibs, allwo durch eine natürliche Conjunction sich erwecket eine Veränderung, von einem Ding in das ander, biß daß der vollkommene Mensch formiret ist, dessen Wurtzel und Anfang er gewest ist, und verändert sich nicht von demjenigen, noch von seiner Wurtzel etwas zertheilet: Dann wie Aristoteles saget, eine jede Generation ist von dem gleichsehenden Dinge in der Natur; welches auch bekräfftiget wird in der Generation der Metallen. Weßwegen die Weltweisen sagen, lasset nicht darzu kommen einiges fremdes Ding, es sey gleich Pulver, Wasser, oder was anders, dann wann einiges fremdes Ding darzu kommet, so wird es corrumpiret, und gantz und gar verdorben. Um so viel besser saget Aros der König, daß es allein mit seinem Adelichen Schwefel solle conjungiret und zugefüget werden mit seines gleichen, weil es von ihme ist. Hernacher machen' wir, daß das jenige, was oben ist, sey gleich dem jenigen, was unten ist, daß der Spiritus sey gemacht ein Corpus, und das Corpus, Spiritus, wie gemeldet worden am Anfang unsers Wercks,

welches erscheinet und erkennet wird, in der Erhöhung oder Sublimation; dann das jenige was unten ist, wird gleich deme, was oben ist, und im Widerspiel, also daß sich alles verkehret in Erden. Welcher Ursachen halber spricht Hermes: Das was oben ist durch Erhebung und Aufsteigung, ist gleich dem jenigen, was unten ist, durch die Erniedrigung und Abstergung, und das, was unten, ist durch Verhärtung, als wie dasjenige, so oben ist durch Aufsteigung und Erhebung, um zu præpariren aus einem Ding, vielfältige und wunderbarliche Sachen. Das Wasser und die Erden, haben in sich den untern Ort, die Lufft und das Feuer steigen in die Höhe, das Wasser und die Erden empfangen und ernähren: Die Lufft, und das Feuer machen die Action und Wirckung conjungiren, und eignen zu: Und diese 4. treffen und kommen überein mit unserm Stein: also daß Senior saget, daß die 4. Element purificirt seyn in unserm Stein; Dann in demselbigen ist das beständige Wasser, die stille Lufft, die festgemachte Erde, und das Feuer umgiebet, und umringet alles. In einem solchen Streit, muß man sagen, daß in ihme seyn, und durch ihn generirt worden, diese 4. Naturen. So ist dann gantz gewiß und augenscheinlich, daß unser Stein, durch obberührte Dinge, aus vier Elementen sey. Die Weltweisen haben eben dieses bekräfftiget, wenn sie sagen, daß dieser Stein aus 4. Elementen sey, welche (wie gesagt worden) in sich halte Leib, Seel und Geist: wollen auch, daß diese Dinge einer Natur

tur seyn, einer Materi und Wesenheit, mit einem Wasser und einer Wurtzel: so sagen sie dann gewißlich die Wahrheit : Dann unser gantzes Secretum und Werck machet sich mit unserem Wasser, von deme, und durch welches alle Dinge nothwendig seynd; Dann es dissolviret, und entscheidet die Leiber, nicht durch eine gemeine Dissolution, wie die Unwissenden glauben, und dafür halten, daß nemlich die zergehende Wolcken sich in Wasser verkehren : sondern durch eine wahrhaffte philosophische Solution, nemlich daß sie sich verkehren, in ein Oelreiches und zusammenklebendes Wasser, von welchem sie am Anfang der besagten Leiber seynd procreiret worden. Dahero sagt Socrates: Das Leben aller Dinge ist das Wasser: Dann dieses Wasser machet eine Dissolution des Leibs und des Geists, und giebt einem todten Ding das Leben : Es ist der stärckste Essig, saurer als das Sauer selber; Kochet ihn, biß daß er dick werde : Entzwischen aber nehmt wohl in acht, daß der Essig sich nicht verkehre in den Rauch, oder daß er sich verliehre, und gantz und gar verschwinde. Zum Uberfluß thut dieses Wasser auch transformiren, und verkehret die Leiber in Aschen, pulverisiret sie. Nachdem wie Marchos der König saget : Unser Wasser coaguliret die Leiber, machet sie schwartz, wäschet und reiniget sie : Nimmet gleichermassen hinweg alle Schwärtze, färbet und machet die gantze Materi weiß und roth : Machet auch lebhafft alle todte Dinge in einem immerwährenden Leben, und der Ursachen halber ist es sehr æstimiret und

(Also

erhoben. Dann unter allen Dingen ist es das jenige, so da machet die grösten und wunderbarlichsten Wirckungen: Morienus saget, daß der Azod und das Feuer weiß mache das Ertz, mit Hinwegnehmung von ihme alles Dunckele: Aber das Ertz ist ein unsauberes und unreines Corpus, der Azod ist der Mercurius. Ja was mehr ist, dieses Wasser conjungiret unterschiedliche Corpora, wann sie præpariret seynd auf die Art, wie gesagt worden: Nemlich durch solche Conjunction, daß die Hitze des Feuers es nicht übersteigen und überwinden kan: Das benennte Wasser macht eine Ehe und Verbindnus zwischen dem Corpus und Ferment, und von denselbigen verändert es eines in das ander, verhütet die Zerstreuung und Verbrennung des Feuers; dann die Erde, nachdem sie gebrannt, und weiß gemacht ist, und sich zuerheben beginnet, wird gantz geistreich, und ziehet an sich die Natur der Lufft, vermittelst sich ein geistreiches, Lüfftiges, unzerbrechliches, und durchdringendes Ding ist. Derohalben saget Hermes: Das Wasser der Lufft so sich auf hält zwischen Himmel und Erden, ist das Leben aller Dinge; Dann es ist die Vermittlerin zwischen dem Feuer und Wasser, durch seine Hitze und Feuchtigkeit. Darum nimmet das Wasser an sich Feuer; weiln durch Vernunfft die Hitze dem Feuer benachbarter, und näher ist, als das Wasser, durch die Feuchtigkeit: Und dieser Ursachen halben machet es einen Bund und Ehe zwischen dem Mann und Weib: Dann der Spiritus entstehet aus der

Sub-

Subtilität, in der Schönheit und Wohlgestalt der Lufft: alsdann machet das Wasser die Lufft lebhafft das was todt ist, vereiniget die Ehe, und bewahret die Compositon, von der Verbrennung des Feuers: Und dieser Ursachen willen haben die Philosophi gesaget, verkehre das Wasser in Lufft, damit Leben mit Leben gemacht sey, und wann es wird eingegangen, und darzu kommen seyn, zugleich Leben und Spiritus werde. So erhöhet dann unser Wasser die Leiber, nicht durch eine gemeine Erhöhung, welche die Idioten und Unwissenden verstehen, und dafür halten, daß unsere Erhöhung aufgestiegen seye; weßwegen sie die gebrannte Leiber nehmen und sie vermischen mit den erhöheten Geistern, nemlich Schwefel, Mercurius, und Wasser, Sal Armoniac, und Arsenic figiren und conjungiren sie zusammen, dergestalt daß diese wegen Stärcke des Feuers eine solche Erhöhung verursachen, daß die Leiber mit denen Geistern aufsteigen, und sagen auch, daß alsdann die Geister und Leiber erhöhet seynd, und sehr wohl gereiniget und gesäubert von ihren Uberflüssigkeiten. Aber sie irren, und seynd betrogen: Dann nach diesem finden sie alles viel unreiner, und unsauberer, als es zuvor war: Zumahlen die Kunst viel schwächer als die Natur. Weßwegen sagt Albertus Magnus in lib. de Mineralibus: wann die fremde Feuchtigkeiten gereiniget, und weggenommen seynd von der Wesenheit durch Art und Tugend der Natur des Schwefels, so können sie sich nicht besser reinigen durch Kunst; Dann die Eigenschafft der

Natur

Natur gewisser und subtiler ist, als alle Kunst. Dannenhero ist unser Mittel zu sublimiren nicht in die Höhe steigen, sondern der Philosophen sublimiren ist aus einem kleinen, niederen, und verdorbenen Dinge, ein grosses machen, das ist rein, von grosser Vollkommenheit und Vortrefflichkeit. Dann gleichwie wann wir sagen, dieser ist erwehlet und erhebet in einem solchen Grad der Dignität, so sagen wir auch, die Leiber seynd erhöhet, das ist, subtilisiret, und verändert in andere Naturen. Dahero ist sublimiren so viel als subtil machen, welches allein unser Wasser ausrichtet. Darum sagt Morienus: Unser Wasser nimmt hinweg den Gestanck des todten Leibes, in welchem keine Seele ist, und wann das besagte Wasser wird weis gemacht haben die Seel, und dieselbige erhöhet mit Bewahrung des Leibs, so nimmt es von ihme weg alle Finsternüsse vom bösen Geruch.

Alchimides saget: Nehmet die Materi von ihren eigenen Mineren, und sublimiret sie in ihren höhern Ort, und schicket sie von der Höhe ihrer Bergen, und bringet sie wieder zu ihren Wurtzelen. So ist nun erhöhen nichts anders, als eine dicke Materi subtil machen. Derohalben sagt Hermes: Erhöhe und scheide das Subtile von dem Dicken, lieblich und mit grossen Verstand; Dann von der Erden steiget es gen Himmel, und wiederum herab auf die Erden, und nimmt an sich die Krafft der oberen Subtilheit, durchzudringen die untere Schwehrigkeit, um darinnen zu wohnen und zu ver-

verbleiben. Verstehe also auf solche Manier die Sublimation der Weisen: Dann sehr viel seynd in diesem betrogen worden.

Was mehr ist, unser Wasser tödtet die Leiber, und machet sie lebendig, führet sie in Occident, und darnach kehret es zurück in Orient. Es machet in der Mortification erscheinen die schwartze Farben, wann sie durch die Faule der Erden verkehren: Darnach erscheinen noch andere unterschiedliche Farben vor der Weißmachung, welcher Farben Ende die Weisse, so beständig und verbleibend ist: Dann sie ist gleichwie ein Gran oder Sämlein des Korns, nachdem es in die Erden gesäet ist, wann es einmahl erstirbet, und getödtet worden, viele Früchte bringet, nemlich viel Körnlein. So es aber nicht mortificirt ist, so bleibt es gantz allein. Eben desgleichen die Saamen aller Dinge, so von der Erden herkommen, und darauf wachsen, verändern sich und verfaulen, biß sie zur Corruption oder Verderbung kommen. Darnach grünen sie, und vermehren sich in solchen Saamen, von welchem sie ihre Wurtzel und Anfang gehabt haben. Auf solche Weise wird auch unser Wasser ernähret, verfaulet und verdirbet, hernach grünet es, erregt sich wiederum, stehet auf und macht sich selber lebendig. Darum Calid saget: wie ich gesehen hab, daß das Wasser von sich selber zusammen gefrohren, da hab ich für gewiß erkennet, daß es die Wissenschafft wäre, und hab durch solche Anzeigung dafür gehalten, daß das Secretum warhafftig wäre. Kochet derohalben

halben dieses Wasser mit seinem Leib, biß daß die Feuchtigkeit durchs Feuer eingetrucknet sey, und trucknet es auf solche Manier so lang, biß daß man sehen und erkennen könne, daß sich ihre eigene Spiritus zusammen gesammlet, und begriffen haben, und haben eine Wohnung gemacht in der Wurtzel seines Elements: welches dann wird geschehen, so du wirst mortificiret haben das weisse und zarte Corpus, und also wird das Wasser geistreich seyn, und die Gewalt haben zu verkehren die Naturen in andere Naturen, und wird todte Leiber lebendig machen, wird grünen und Früchte bringen. Es ist auch unser Wasser eine Mutter unterschiedlicher und wunderbarlicher Farben, und weisen sich in grosser Zahl herfür, daß es unmöglich ist zu gedencken. Alsdann thut sich der Spiritus vermittelst der Seel dem Leibe zufügen, und ist eben dieser Spiritus der Art der Seelen, welche heraus gezogen von den Leibern, ist die Färbung des Wassers. Darum saget Senior: Das Wasser ist die aufgelöste Tinctur auf den Cörper gebracht, gleichwie die Färber eine Colör auf die Tücher bringen, von welcher die Feuchtigkeit weggehet durch Abtrucknung, und die einige Farbe verbleibet durch die Eindrückung: Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit diesem Wasser der Seel, welches bringet die Farbe, so man auf die weisse, durstige, geblätterte Erde führet. Solches Wasser hat Hermes genennet ein Wasser des Schaumes, des Goldes, und Blut des Saffrans: weil es seine calcinirte Erde färbet. Dahero sagte er: Säet

das

das Gold in die weisse geblätterte Erde, darnach gehet das spiritualische Wasser weg, und die Seel bleibet im Leibe, welche ist die Tinctur des Goldes: Dann diese Seel ist gleich wie ein subtiler unempfindlicher Rauch, welcher sich nicht erzeiget als durch den Effect, und seine Wirckung ist die Offenbahrung und Erscheinung der Farben, und das Feuer wird gezeuget aus dem Feuer, wird ernähret im Feuer, und ist ein Sohn des Feuers: Derohalben ist vonnöthen, daß es im Feuer verkehret werde, damit es dasselbige nicht fürchte; nicht anders, als wie ein Kind zu den Brüsten seiner Mutter gebracht wird.

Etliche Philosophi haben auch unsern Stein genennet das weisse Ertz. Dannenhero haben Lucas und Ixis Mindrius in libro de Turba gesaget: Wisset alle, so da suchen unsere Wissenschafft, daß keine rechte Tinctur werde, als von unserm weissen Ertz, welches kein gemein Ertz ist, dann das gemeine verdirbet und verwüstet alles das, deme es zugefüget wird: Das Ertz der Weisen machet weiß und vollkommen das jenige, deme es zugesellet wird. Deßwegen Plato saget: Alles Gold ist ein Metall, aber nicht ein jedes Metall ist Gold, dann in der Natur ist das Gold schier gleich dem Metall, was anbelanget die Schwere und Härte in der Prob: aber in der Natur des Ertzes, ist es nicht anders, als was in der Natur des Goldes ist, durch die Corruption, welche in der Erden ist, und verbleibet in dem Meer; Derowegen hat unser Ertz einen Geist, Leib und Seel,

welche drey Dinge nur Eins seynd: Dann Geist, Leib und Seel sind Eins, weil diese alle sind aus einem, von einem, und mit einem, welches seine Wurtzel ist. So ist nun das Ertz der Philosophen ihr Elixir, so mit der Vollkommenheit des Geistes, Leibes, und der Seel, erfüllet worden. Der Ursachen halben haben besagte Weisen ihren Stein mit unterschiedlichen Nahmen genennet, damit er allein von den verständigen und rechten Weisen kunte verstanden werden, denen Unwissenden aber verborgen seyn. Ob wohl aber dieser Stein mit vielen und unterschiedlichen Nahmen genennet worden, ist er nichts destoweniger nur einig und einerley. Dahero saget Merculinus: Es ist ein heimlicher, verborgener, und am tiefsesten Ort eines Brunnens eingegrabener Stein, welcher schlecht, verwerfflich und nichts geschätzet ist, wie Rauch und Unflat bedecket, dem man allerhand Nahmen, unangesehen er nur einfältig, zu geben pfleget. Darum sagt der weise Morienus: Dieser Stein ist nicht ein Stein, ist animirt und lebhafft, indem er hat die Krafft zu procreiren und gebähren: Dieser Stein ist ein Vogel, und nicht ein Stein, noch Vogel: Dieser Stein ist ein Klump der seinen Anfang, Ursprung und Stamm nimmt vom Saturno: Dieser Stein ist Jupiter oder Mars, Sonn oder Venus, und wann er Mars, Sol, und Venus ist, so ist dieser Stein allein viel glantzender, und hellscheinender, als alle andere, ja mehr als der Mond selber, dann bald ist er Silber, darnach Gold, nimmt an

sich

sich vielfältige Gestalten, bald heisset er ein Element, dann Wasser, dann Wein, Blut, bald Christall, bald Jungfrau-Milch, bald Meerschaum, Eßig, Kinder-Urin, bald auch Sal gemmæ, die Sonn, das allerrineste Saltz: das Auripigment bestellet und machet das erste Element. Bißweilen ist der vorgemeldte Stein genennet worden, daß gereinigte und purificirte Meer mit seinem Schwefel. Also verändern und verkehren sie die Nahmen, zumahlen sie solches Secretum denen Narren und Unwissenden nicht offenbahren wollen, welches Secretum also gebildet, und durch verschiedliche Nahmen und Gestalten erkläret worden, damit die Weisen nicht sollen betrogen werden, und das besagte Secretum nicht soll ausgetheilet, und offenbahret seyn denen Narren und Unwissenden.

Morienus sagt noch mehr: Unser Stein und die Confection oder Composition unsers besagten Secrets, ist in der Ordnung gleich der Erschaffung des Menschens. Dann erstlich ist die Conjunction, darnach die Empfängnüß, drittens die Schwängerung, vierdtens die Geburt, fünfftens folget die Ernährung. Derohalben, lieber Leser, vernimm wohl diese Wort Morieni, so wirst du nicht fehlen, noch irre gehen in der Wahrheit. Thue nun deine Augen auf, siehe und verstehe wohl diese Wort, nimm auch in acht, daß das Sperma, oder Saamen der Weisen ein lebhafftes Wasser sey: aber die Erden ist das vollkommene Corpus, welche Erde billig ist genennet worden eine Mutter: Weilen sie in sich hält, und begreiffet alle Elementen,

und dahero wann das Sperma Mercurii conjungiret, und zugefüget ist der Erden des unvollkommenen Leibs, wird es alsdann die Conjunction genennet, dann in dieser Zeit dissolvirt sich das Corpus der Erden, oder die Erden des unvollkommenen Corporis in aquam Spermatis, und wird Wasser ohne einige Zertheilung. Daher spricht Haly: Die Solution des Leibs, und die Coagulation: Zusammenrinnung: seynd zwey Dinge, aber sie haben nur eine Wirckung. Dann der Spiritus wird allein dick mit der Coagulation des Leibes: Es dissolvirt sich auch anders der Leib nicht, als mit der Coagulation des Spiritus, und wann das Corpus und die Seel sich conjungiren und zusammen fügen, so wircket ein jedes unter ihnen in seines gleichen. Dessen Exempel ist die Erden und das Wasser, dann wann Erde und Wasser werden zusammen gesetzet, so thut das Wasser durch seine Feuchtigkeit und Krafft, sich äusserst bemühen, die Erde aufzulösen, denn es machet sie dünner als sie zuvor war, und machet sie ihm gleich, dann das Wasser ist viel subtiler als die Erde. Deßgleichen thut auch die Seel im Leibe, und auf solche Weise wird das Wasser mit der Erden dicke, und wird der Erden gleich gemacht in der Dicke, dann die Erde ist dicker als das Wasser. Daher ist zwischen der Solution der Erden, und Cogulation des Geistes kein Unterscheid der Zeit, noch zertheilte Arbeit, also daß eines ohne das ander sey; gleich wie zwischen dem Wasser und der Erden in ihrer Zusammenfügung,

kein

kein Unterscheid der Zeit ist, noch die Separation des einen oder des andern in ihren Wirckungen kan erkannt werden. Dann gleich wie sich der Saamen des Mannes nicht separiret von dem Saamen des Weibs in der Stund ihrer Conjunction, also ist imgleichem in diesem allen ein eintziges Ziel, ein Werck, ein Weg, und gleiche Wirckung, indem alles mit einander wohl überein stimmet. Daher saget Merculinus: Die Conjunction zeiget nur an, und bedeut die Vermischung und Gebährung, denn die Saamen vermischen sich wie Milch, welches man sehen kan, wann die Vermischung vollkommen ist. Zum andern ist die Empfängnüß, wann die Erde in ein schwartzes Pulver sich dissolviret, und ein wenig von Mercurio bey sich zu behalten anfänget, alsdann würcket das Männlein in das Weiblein, das ist, Azod wircket in die Erde. Dahero saget Arisleus in lib. de Turba: Die Männlein zusammen gebähren nichts, so empfangen auch nicht die Weiblein, wann sie allein bleiben, dann die Generation muß geschehen durch Männlein und Weiblein, nicht anders als wie in anderen gesetzten Dingen. Dann die Natur erfreuet sich, wann die Männlein nehmen und heyrathen die Weiblein, und geschicht dardurch eine wahrhaffte Generation, jedoch ohne unbequeme Hinzuthuung, oder Vermischung fremder und ungleicher Naturen. So gieb nun und vermähle deinen vor allen deinen Kindern, sehr geliebten Sohne Gabric mit seiner Schwester Beya, welche eine Tochter ist kalter Natur, liebreich und

zart. Gabric ist das Männlein und die Beya ist das Weiblein, welche den besagten Gabric verbessert, weil er von ihr herkommen. Und ob wohl Gabric viel hitziger ist als Beya, so kan er doch ohne die Beya nicht generiren. Nachdem aber der Gabric bey der Beya gelegen, stirbet er alsbald; Dann Beya steiget auf den Gabric, verschliesset ihn in ihren Bauch, dergestalt, daß man im geringsten nichts von ihme sehen kan. Mit einer so grossen und hefftigen Liebe hat sie den Gabric umfangen, daß sie ihn gantz und gar verschlungen, in ihre Natur verkehret, und zertheilet hat in unterschiedliche Theile; welches alles Merculinus in diesen Worten andeutet:

Dasjenige, was in der Empfängnüß war, wie Milch, verändert und verkehret sich in Blut: und das so weiß war, wird schwartz, darauf die herfürgläntzende Röthe folget.

Der dritte Punct ist die Beschwängerung, wann sich die Erde weiß machet, durch die Regierung und Herrschung oder Krafft der Natur. Das Wasser und die Erden wachsen und vermehren sich, und machen eine Zeugung und Vermehrung eines neuen Geschlechtes. Alsdann ist vonnöthen, daß man wasche und säubere die schwartze Erde, und sie weiß mache mit der Wärme des Feuers. Darum saget Haly; Nimm das, was auf den Grund des Gefässes oder Geschirrs sich gesetzet, wasche und säubere es wohl mit der Hitze des Feuers, biß daß seine Schwärtze und Dicke hinweg genommen werde, und lasse darvon gehen

hen die gantze Feuchtigkeit, biß es zu einem weissen Kalck werde, in welchem keine Mackel noch Unreinigkeit sich finde; Alsdann ist die Erde lieblich, rein, und tüchtig die Seel zu empfangen. Daher sagt Merculinus:

Die Beschwängerung, so da stärcket dasjenige, was nach der Empfängnüß verändert ist, versichert uns einer grössern Vollkommenheit, und dasjenige, so wohl gereiniget worden, verbindet und conjungiret sich einträchtig und friedlich.

Der vierdte Punct ist die Geburt, wann das Ferment sich vereiniget mit dem Leib, nemlichen das Corpus, oder die weißgemachte Erde, also daß aus allen nur ein Ding, eines Wesens und Farb gemacht worden sey, dann alsdann ist unser Stein gebohren zu einem immerwährenden Leben, dann alsdann ist der Geist conjungiret mit dem Leib vermittelst der Seel und die Composition ist aufrecht und warhafftig, wie Haly spricht; Dieses geschicht mit Fäulung und Verehligung, welche Verbindnüs und Ehe nichts anders ist, als das Subtile mit dem Dicken vermischen, und die Seel dem Leib inseriren. Die Fäulung ist nichts anders, als die Erde kochen und braten, reiben und dieselbige so lang befeuchten, biß sie sich mit einander vermischen, und alles eines worden sey. In diesen Materien wird kein Unterschied, noch Separation gemachet; Alsdann wird sich die Erde, nachdem sie mit Wasser vermischt worden, bemühen, dasjenige zu erhalten, was dick ist, und das Dünne wird sich unterstehen

zu reinigen die Seel mit dem Feuer, auf daß es dasselbige dulden und binden könne: so wird auch nicht weniger der Spiritus, so aus besagten Leibern entsprossen, grosses Verlangen tragen mit ihnen ausgestreuet zu seyn, daher sagt Merculinus.

Die vierdte Beschwängerung.
Durch Mittel der Corruption,
Macht des Kindes kein Verlängerung,
Und giebt es ohne Fiction.
Das Leben ist geben, so es ist gebohren,
Ists nicht gebohren, ists Leben verlohren.

Der fünffte Punct ist die Ernährung, dann wann die Frucht aus dem Leib ist, muß sie nothwendig unterhalten werden, erstlich mit Milch, vollkommener und gebührender Wärme, damit es nach und nach gestärcket werde, und zu Kräfften komme, mit Vermehrung der Nahrung nach der Proportion des Zunehmens und Aufwachsung; Dann je mehr die Gebein sich verstärcken, je mehr gelanget es zu seiner Jugend, und folglich zu seinem vollkommenen Alter des Wesens zu grösserer Stärcke und Krafft.

Eben also, und gleicher Gestalt muß man es machen in diesem Werck: wisse dann, daß ohne Wärme nichts könne generirt oder gezeuget werden. Die gar zu grosse und brennende Hitze, verdirbet und macht zu nichte: Ein kalter Ofen verjaget das, was ihm conjungiret ist: Aber derjenige, so temperiret ist, verursachet durch seine liebliche und annehmliche Hitze, daß die verderben-

de

de Feuchtigkeiten des Leibes hinweggenommen, und ausgejaget werden. Dahero Merculinus saget: Was erstlich gebohren, und an Tag gegeben worden, wird hernach ernähret, und unterhalten: Das Feuer überwindet das Wasser, und der Ofen administriret, und reichet dar die Nahrung: Derowegen ist unser Stein auch genennet worden der gebohrne Sohn: von dem gemeldtet worden in Libro de Turba: Verehret euren König, welcher da kommt vom Feuer, gekrönet mit einer Königlichen Krone, erleuchtet ihn, biß er ein vollkommenes Alter erreiche, verbrennet ihn aber nicht, daß er nicht weiche durch die zu grosse Hitze, dann wann ihr ihn zum Zorn werdet bewegen, so wird er von euch hinweg nehmen sein Regiment und Herrschung: Dessen Vatter ist die Sonne, die Mutter der Mond, welche der Wind in seinem Bauch getragen hat, seine Säugamm und Ernährerin ist die Erden: Aber es ist wahr, daß er ernähret werde von seiner eigenen Milch, nemlich von dem Saamen, von welchem er anfangs gewesen ist. So muß er dann getränket und nach und nach offt beseuchtet werden von seinem Mercurio, biß daß er satt, und vergnüglich getruncken habe. Alsdann, wie Haly saget, ist der Leib eine Ursach zu behalten die Tinctur, und die Tinctur wird machen zu erscheinen die Farb, die Farb verursachet, daß sich herfür thue die Tinctur, in welcher das Licht ist und das Leben der Natur. Dahero ist dieses der rechte und kürtzeste Weg, und die grösseste Vollkommenheit unserer Materi: Ja das Ende und Vollendung unserer Kunst und Meisterstücks.

O sehr werther und geliebter Freund, du kanst gemählich und leichtlich verstehen die dunckele Wort der Weisen: Dieweil wir oben gemeldet haben, daß du auf solche Weise erkennen könnest, daß sie in diesem alle übereinstimmen, und einhellig seynd, nemlichen daß kein andere Kunst oder Mittel zu machen sey, als das, was ich euch gesaget und gewiesen habe. So hast du schon die Solution des Leibs, und die Wiederbringung desselbigen in seine erste Materi, hernach hast du dessen Verkehrung in die Erden, deßgleichen die Weißmachung der schwartzen Erden, uud Subtilisirung oder Veränderung in die Lufft: Dann alsdann wird gemacht eine Distillation der Feuchtigkeit, welche in ihm ist, und nimmt an sich die Natur der Lufft, so aus der Erden aufsteiget, welches da gebrannt verbleibet in der Natur des Feuers. Du wirst auch haben, die Verkehrung der Seel mit dem Leibe, imgleichen die Vermischung der Seel mit dem Leibe und dem Geiste zusammen, und nicht weniger die Veränderung derselben, eines mit dem andern. Dann es nimmt eine so grosse Vermehrung an, dessen Nutzbarkeit grösser und fürtrefflicher ist, als man mit Vernunfft fassen und begreiffen kan, welches alles geschicht durch Hülff und Beystand des Gebets, und Mittheilers aller Schätze und Gnaden, welcher in drey Personen ein einziger GOTT ist, und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit,

Amen.

Ein

Ein kurtzer Tractat
genannt
Summarium
Philosophicum,
NICOLAI FLAMELLI.

WEr da will Erkänntniß der Metallen, und gewisse Wissenschafft, wie sie transmutiret und eins in das ander verkehret werden, erlangen, der muß vor allen Dingen erkennen, woraus, und wie sie in ihren Mineren formiret werden. Also, und auf daß man nicht irre, muß man auf die Transmutationes, wie sie in den Adern der Erden allenthalben geschehen, sehen. Derowegen können sie sich auch ausserhalb der Mineren transmutiren, wann sie zuvor geistlich gemacht werden: Nemlich daß sie ihren Schwefel und Argentum vivum, so die Natur machet, bekommen. Dann alle Metall seyn aus Sulphure, & argento vivo formiret, die aller Metallen zwey Spermata seyn, und ist das eine männlicher, das ander weiblicher Arth und Complexion. Diese zwey Spermata aber seyn aus den vier Elementen componiret: Das erste männlich, so man Sulphur nennet, ist nichts anders als Feuer und Lufft: Und ist ein fixer Schwefel, gleich dem Feuer, ohne veränderlicher

und

und metallischer Natur : Nicht aber der gemeine Schwefel, dann solcher ist keiner metallischen Substantz. Das ander weibliche Sperma, so Argentum vivum genennet wird, ist nichts anders dann Wasser und Erde. Diese zwey Spermata haben nun die alten Weisen figuriret durch zwey Drachen oder Schlangen, deren einer Flügel, der ander keine Flügel hat. Der Drach ohne Flügel ist der Sulphur, so nimmermehr vom Feuer entfleuget. Die Schlange, so Flügel hat, ist das Argentum vivum, so der Wind hinträgt, der weibliche Saamen, gemacht von Wasser und Erde. Darum fleugt es zu seiner Stunde von dem Feuer hinweg, und ist darinnen unbeständig. Wann aber diese zwey unterschiedliche von einander abgesonderte Spermata wiederum zusammen gebracht, und durch eine triumphirende Natur, in dem Bauch des Mercurii, welcher das erste Metall, und der Metallen Mutter ist, vereiniget werden, so nennen es die Philosophi den fliegenden Drachen : Darum daß ein Drach, so von seinem Feuer entzündet ist, im Flug allgemach Feuer und gifftigen Dampff in die Lufft auswirfft : Also thut auch der Mercurius, wann er über dem äussern Feuer an seinem Ort in einem Geschirr stehet, und das Feuer recht geordnet ist, das innerliche Natürliche, welches tief verborgen ist, anzuzünden. Alsdann kan man sehen, wie solches äusserliches Feuer, so das vegetabilische genennet wird, das Natürliche des Mercurii entzündet. Wer auch wachsam ist, der wird sehen in die Lufft schiessen und darinnen

lauf-

lauffen einen gifftigen Rauch oder Dampff, übelriechend, schädlich, sehr bitter, entzündet, und das ärgste Gifft, welches nichts anders ist, als ein Drachen-Haupt, so schnell von Babylon, die zwo oder drey Meil umgeben, ausgehet. Andere Philosophi haben diesen Mercurium einem fliegenden Löwen verglichen, und ihn also genennet, dieweil der Löwe vielerley Thier frisset und sich nach seiner Wollust damit ersattiget, ausgenommen diejenigen, die seinem Grimme mit Gewalt Widerstand thun können: Dann also thut auch der Mercurius, der die Wirckung an sich hat, daß er ein jedes Metall, so ihme beygethan wird, alsbald seiner Gestalt beraubet, es frisset und verschlinget. Doch erinnere ich euch, daß zwey Metall seyn, als Gold und Silber, welche ihm zu begegnen wissen. Wiewohl es auch bewust ist, daß wann dieser Mercurius entzündet, er solche zwey Metall eben so wohl verschlinget, und in seinem Bauch verbirget: Doch es gehe darein welches wolle, so verzehret er es nicht. Dann sie seyn in ihrer Natur perfect und mehrers erhartet als er, so ein imperfect Metall, v angesehen in ihm eine Substantz der Perfection ist. Das gemeine Gold so ein perfect Metall ist, auch das Silber, und alle unvollkommene Metall, kommen aus dem Mercurio. Darum nennen ihn alle Philosophi eine Mutter der Metallen: Und folget derowegen, weil er auch selbsten zu etwas formiret ist, daß doppelte metallische Substantz in ihm sey: Und erstlich die Substantz der untern Luna, darnach

nach auch der Sonnen, so ein Metall ist, deme andere nicht gleich. Von diesen zweyen Substantiis ist der Mercurius formiret, welche geistlicher Weise in seinem Leibe seyn. So bald nun die Natur diesen Mercurium von gedachten zweyen Spiritibus gestaltet hat, so begehret er sie perfect zu formiren und corporalisch zu machen, welches ohne ihm nicht geschehen kan. Wann nun diese zweene Spiritus sich ermuntern, und die zwey Spermata erwachen, so ihren eigenen Leib anzunehmen begehren: alsdann muß ihre Mutter der Mercurius sterben: Wann er nun natürlich getödtet ist, so kan er sich nicht mehr so lebendig machen als er zuvor gewesen ist. Es sagen zwar die ruhmredige Alchymisten, und affirmiren mit dunckeln Worten, daß man die perfecten und unperfecten Corpora zu einem lauffenden Mercurio machen soll: Aber es ist Betrug darhinter. Wahr ist es, daß der Mercurius ein imperfect Metall, als Bley oder Zinn verkehret und multipliciret es ohne Mühe in der Quantität: Aber hierdurch verliehret er seine Perfection, daß er nicht mehr ein perfecter Mercurius ist: Wann er aber durch Kunst getödtet würde, daß er sich nicht mehr wiederum lebendig machen könnte, so würde er zu einem andern Ding werden, als im Cinober oder Sublimat geschiehet. Dann wenn man ihn durch Kunst coaguliret, es geschehe solches geschwinde oder langsam, so nehmen seine zwey Spermata kein fix Corpus an, würden es auch nicht behalten, wie es sonsten geschiehet in den Gängen der Erden.

Auf

Auf daß aber niemand dißfals irre, so kan er so wenig von der Natur unter der Erden nicht coaguliret werden, daß nicht bald ein fix Granum komme, welches von den zweyen Spermatibus des Mercurii nicht ein wahres Germen herfür bringe: Wie in den Bleygängen zu sehen. Dann es ist kein solcher Gang, daß nicht ein wahres fixes Granum da sey, nemlich des Goldes und Silbers, in Substantz und Nahrung. Die erste Coagulation des Mercurii ist die Minera des Bleyes, und ist ihm die bequemste, ihn zur Perfection zu zu bringen, daß er fix werde. Dann wie zuvor gesagt, so ist die Minera des Bleyes nicht ohne ein fixes Granum des Goldes und Silbers: Welche Grana die Natur dahin giebt: Also kan er sich multipliciren zur Perfection, und zu völliger Krafft kommen, wie ich solches erfahren habe, und für gewiß bestättigen kan. So lang als er in seinem Mercurio, das ist, von seiner Minera nicht separiret, sondern wohl verwahret ist, (dann alles Metall, so in der Minera noch ist, das ist noch ein Mercurius) kan er sich multipliciren, wann er nur von seinem Mercurio eine Substantz haben kan. Wann aber das fixe Granum hinweg genommen, und von seinem Mercurio, welcher seine Minera ist, geschieden, wird er seyn wie ein grünend unzeitig Obst auf dem Baum, wann die Blüthe vergehet, fänget die Frucht an sich zu formiren, und wird ein Apffel daraus. Wer aber die unzeitige Früchte abbreche, würde ihre Formation verderben; Dann der Mensch hat nicht die

Wis-

Wissenschafft zu geben eine Substantz oder die Zeitigung, wie die untere Natur wol vermag, weil die Frucht noch am Baum ist, und ihre Substantz und Nahrung von der Natur haben kan. So lange man nun der Zeitigung erwartet, also lang nimmet die Frucht den Geschmack an, und ziehet stetigen Safft an sich, sich vermehrend und ernährend, biß daß sie gar zeitig und vollkommen wird: Gleicher Gestalt verhält es sich mit dem Golde. Dann wann die Natur sein Granum gemachet, und zu einem Mercurio gebracht, so ernähret sie solches täglich frühe und spat, vermehret es und machet es in seinem Mercurio vollkommen, wie es ist: Und muß erwartet werden, biß daß es eine Substantz von seinem Mercurio bekommet: Gleichwie die Früchte am Baum auch thun. Dann wisset, daß der Mercurius ein Baum ist der perfecten und imperfecten Metallen: Darum können sie auch keine Nahrung haben, als allein von ihrem Mercurio. Sage derohalben, wann ihr wollet Früchte sammlen von dem Mercurio, der da ist die leuchtende Sonne und Mond, so es geschiehet, daß sie irgend einer Weise weit, doch ohne langes Verharren von einander seyn, so gedencket nicht, daß ihr sie wieder zusammen, wie die Naturen anfänglichen gethan, werdet fügen können, so wohl zu multipliciren, und ohne Veränderung zu vermehren. Dann wann die Metall von ihrer Minera geschieden seyn, so findet ihr sie sonderbar gleich wie klein Obst, so man zu frühe und unzeitig abgebrochen, welche

welche nimmermehr groß worden. Es ist sonsten auch durch die Natur und Experienz, von den Früchten der Bäume, daß, wann ein Apffel oder Birn von dem Baum abgenommen wird, es eine Thorheit ist, sie wiederum auf den Sprossen zu setzen, daß sie groß und zeitig werden. Dann man weiß, je mehr man sie in den Händen umwältzet, je eher sie verwelcken. Also ist es auch mit den Metallen. Dann wer gemein metallisch Gold und Silber nehmen und solche in einen Mecurium bringen wollte, der thäte närrisch. Dann hierzu würde keine subtile Kunst zu finden seyn, daß sich einer nicht selbst damit betriegen thäte: Er gebrauchte gleich vielerley Wasser oder Cement oder viel ander Dinges mehr, so nicht alles zu erzehlen ist: Stetig würde es gefehlet seyn, und geschehen, als wie denen, so unzeitige Früchte abbrechen, und sie wieder auf den Stamm zu setzen gedencken. Wiewohl etliche wahre Philosophi recht gesagt haben, wann man die Sonne und den Mond durch den rechten Merrurium zusammen füge, daß sie alsdann alle unvollkommene Metall vollkommen machen, darinnen aber der meiste Theil Leute irret, die kein ander Ding haben auf Erden, es seyn vegetabilia, animalia oder mineralia, als diese drey, so in einem Ding beysammen seyn: Dann sie nehmen nicht in acht, daß die Philosophi nicht von gemeinem Gold, Silber und Mercurio reden, welche gantz todt seyn, und keine Substantz mehr annehmen: Sondern bleiben also, und kan keines dem

andern helffen, daß es perficiret würde. Sie seyn fürwar die Früchte, die man vor der Zeit vom Baum genommen, und deßwegen nicht achtet. Dann es wird in ihnen nicht gefunden, was man suchet. Sie haben nicht mehrer als was sie selbsten bedürffen: Derohalben soll man die Frucht auf dem Baum suchen, so zu ihnen recht führet, welche Frucht von Tag zu Tage sich vergrössert und vermehret, so lang als der Baum Nahrung dargiebt. Und diß Werck ist eine Freude zu sehen. Durch diß Mittel kan man den Baum ohne Sammlung der Früchte anfangen umzupflantzen, und in andere fruchtbare bessere Erden zu setzen, welche vielleicht in einem Tag der Frucht mehr Nahrung geben mag, als sie sonsten in hundert Jahren von anderer Erden nicht empfangen hätte.

Hierdurch ist nun zu verstehen, daß man den Mercurium, so der hochgedachte und geehrte Baum ist, nehmen solle, welcher zugleich bey sich und ungescheiden beysammen hat die Sonne und den Mond: Alsdann mag man ihn umpflantzen in eine andere Erden, die der Sonnen näher ist, zu erlangen wunderbahrlichen Nutzen, darzu der Thau gnugsam ist. Denn da er zuvor gepflantzet gewesen, hat ihn der Wind und die Kälte also geschlagen, daß wenig Früchte darvon zu hoffen waren. Daselbsten er lang geblieben, und nur kleine Früchte getragen. Es haben die Philosophi einen Garten, darinnen die Sonne frühe und Abend, Tag und Nacht jederzeit ohne Aufhören

ist,

ist, samt einem lieblichen Thau, von dem sie wohl angesprenget wird, und träget die Erde Bäume und Früchte die dahin gepflantzet seyn, welche gehörige Nahrung von angenehmer Weide empfangen. Diß geschiehet von Tag zu Tag, und sie werden alle starck und kräfftig ohne verwelcken, aufs wenigste in einem Jahr ohngefehr, als sie sonst in tausend Jahren (also zu sagen) nicht gethan hätten an dem Ort, da sie zuvor stunden, und die Kälte sie betraffe. Man muß sie nehmen, und sie über das Feuer Tag und Nacht stätigs im Ofen halten. Es soll aber kein Holtz oder Kolen-Feuer seyn, sondern ein helles lichtes Feuer, nicht anders als die Sonne, welches niemahls zu heiß oder brennend, sondern allezeit gleich warm seyn soll: Denn der Dampff oder Dunst ist der Thau oder Saamen aller Metallen, so nicht muß alterirt werden. Du siehest an den wachsenden Früchten, wann sie zu viel Hitze haben, ohne ein wenig Tau, daß sie trocken bleiben, und auf den Sprossen absterben, oder zu keiner Vollkommenheit endlich kommen. Wann sie aber durch Wärme und mittelmässige Feuchtigkeit auf dem Baum ernähret werden, so werden sie schön und herrlich. Dann Wärme und Feuchtigkeit ist eine Nahrung aller Ding auf Erden, als der animalien, vegetabilien, und Mineralien. Holtz und Kolen-Feuer ist ihnen nicht gut. Dann es seyn gewaltsame Feuer, so nicht ernähren, als das, so von der Sonnen kommt: Welche Wärme alle corporalische Ding erhält, darum daß sie natür-

lich ist. Derowegen haben die wahren Philosophi kein ander Feuer für sich erwählen wollen, als das natürliche, deme sie nachfolgen: Nicht aber, daß darum der Philosophus mache, was die Natur machet: Dann die Natur alle Ding, als Vegetabilia, Mineralia, und Animalia, ein jedes in seinem Grad, indeme es herrschet, geschaffen hat. So will ich auch nicht sagen, daß die Menschen durch ihre Kunst natürliche Ding machen. Wann aber die Natur solche Ding ausgewircket hat, so kan ihnen der Mensch durch Kunst helffen, und sie perfecter als die Natur gethan, machen. Auf diese Weise haben die alten Philosophi uns alle zu informiren anders nicht gearbeitet, natürlich mit der Luna, und der rechten Mutter dem Mercurio, darvon sie Mercurium Philosophorum gemachet, welcher in seiner Wirckung weit stärcker ist, als der natürliche Mercurius. Dann dieser ist nur gut den schlechten vollkommenen und unvollkommenen, kalten oder erwärmenden Metallen: Aber der Philosophische dienet auch für die mehr dann vollkommene und unvollkommene Metall, solche alle geschwind zu perficiren und reficiren ohne einiges vermindern, zuthun oder verändern. Wie sie die Natur gemacht, also lässet er sie seyn, und lässet doch auch nichts aus. Jedoch will ich auch nicht sagen, daß die Philosophi alle drey zusammen fügen, ihren Mercurium zu machen und zu perficiren, wie eines Theils unweiseleute und ungelehrte Alchymisten thun, die das gemeine Gold, Silber und

Mer-

Mercurium nehmen, und dieselben so übel tractiren, biß sie im Rauch hinweg gehen, und also den Mercurium Philosophorum zu machen vermeynen. Aber sie kommen zu diesem nicht, der da ist des Steins erste Materi, und wahre Minera. Wollen sie darzu kommen, und etwas gutes finden, so müssen sie gehen auf den Berg der sieben, da keine Ebene ist, und von oben herab anschauen die sechste, die sie von ferne sehen werden: Auf diesem hohen Berge werden sie sehen das triumphirende regalische Kraut, welches etliche Philosophi Mineralisch, etliche Vegetabilisch genennet: Und Saturnialisch heisset. Man muß aber das Gebein seyn lassen, und die Suppen, so davon kommet, nehmen, gantz rein und sauber. Davon kan der meiste Theil des Wercks gemacht werden. Dieses ist der rechte subtile Mercurius Philosophorum, welchen du nehmen sollest. Erstlich wird er das Werck weiß, darnach auch roth machen, so du meine Rede recht verstehest. Dann beydes ist nicht mehr als eine Practick: Die Sonne und der Mond werden auf einerley Weg gemachet und zubereitet: Dahero kommet weiß und roth in der Practick, welche so schlecht und leicht ist, daß sie ein Weib neben dem Rocken oder Spinnen ungehindert verrichten kan, oder als wann sie der Hennen im Winter Eyer unterleget, sie aus zubrüten, und dieselben nicht wäschet. Dann man wäschet die Eyer nicht, wann man sie zum Ausbrüten unterlegen will, sondern wie sie seyn, also unterleget man sie der Hennen: Und thut nichts anders, als daß man sie täglich um-

wendet, und unter der Brüthennen umkehret, die jungen Hühnlein desto eher zu haben. Hiemit ich alles genugsam erkläret. Das Exempel aber auszuführen, solleſt du erſtlich deinen Mercurium nicht waſchen, ſondern ihn nehmen, und mit ſeines gleichen, welches das Feuer iſt, in die Aſchen, ſo das Stroh iſt, ſetzen, in ein einiges Glaß, ſo das Neſt iſt ohne andere Ding, in einen tüglichen Ofen der das Hauß iſt; So wird von dannen heraus gehen ein jung Hünlein, ſo durch ſein Blut dich heilen wird von aller Kranckheit, und von ſeinem Fleiſch dich zur Speiſe ſättigen wird: Von ſeinen Federn wird es dich bekleiden, und für der Kälte bewahren. Darauf ich den höchſten Schöpffer bitte, daß er allen gutherzigen Alchymiſten die Gnade verleihen wolle, dieſes Hünlein zu finden, daß ſie ſich davon erhalten und ernähren mögen. Gleichwie ich dasjenige, ſo ich allhier erkläret, und von oben herab von GOTT dem Vater empfangen, der mir es aus Liebe nach ſeiner Güte gegeben. Derentwegen ich euch dieſes kleine Tractätlein gemachet, auf daß ihr mehrere Luſt habt zu ſuchen, und den rechten Weg treffet: Welchen Tractat ich in ein Summarium gefaſſet, auf daß ihr nach den Dictis Philoſophorum, die ihr, hinführo mehrer verſtehen werdet, das Werck beſſer ergreifſet.

Ex veteri

Manuscripto cujusdam Anonymi.

NAchdem ich von Jugend auf zu der wahren Philosophia grosse Lust und Beliebung getragen habe, als bin ich auch unter die Sophisten und Betrieger, (wie Comes Bernhardus, und Dionysius Zacharias von sich selber zeugen) wie ihnen geschehen, gerathen, um etwas von ihnen zu lernen. Dieweil ich aber durch viel Lesen und Studiren ersahe, daß es ein Geschenck und Gabe GOttes ist, und kein Philosophus Macht hat, bey Verlust des edlen Kleinods seiner Seelen, wie aus vielen Büchern der Philosophorum zu erweisen, dasselbige jemand zu offenbaren: Als verließ ich die Sophisten und Proceß-Verkauffer, und will auch jedem Liebhaber dieser Göttlichen Kunst dafür ernstlich gewarnet haben, niemanden Glauben zu geben, der ihm einen Proceß um Geld anbiet, welches ich in meiner Zeit viel erfahren habe, derowegen ich einen wohl dafür warnen kan, der sich nur will warnen lassen, dann ihre Triegerey ist eitel Lügen. Dann keiner kan ein Particular machen, ohne die Extraction Salis Ammoniaci oder Mercurii Philosophici aus der Philosophorum Pontischen Wasser, welchen Gebrauch die Philosophi nicht so offenbar entdecket haben: NB. Und diese Extraction soll allein GOTT offenbahren, der der Menschen Hertzen

und Gemüth kennet, wie Sendivogius schreibet in dem Beschluß der zwölff Tractätlein. Et Paulò „ pòst. Wann du nun mit der Zeit das erwün„ schete Ende erreichen wirst, alsdann wirst du mir „ glauben, und dich der Welt nicht offenbaren. Frat. Basilius Valentinus im fünfften Schlüssel gedencket auch dieser Extraction mit diesen Worten: Also muß nun von dieser Materia ein sichtbarer Geist ausgetrieben werden, welcher doch unbegreifflich ist, derselbige Geist, sage ich, „ ist die Wurtzel des Lebens, unser Cörper, und „ Mercurius der Philosophen, daraus das Li„ quorische Wasser bereitet wird in unserer „ Kunst, welchen du in seiner Composition „ wiederum materialisch machen, und durch ge„ wisse Mittel, vom niedrigsten biß auf den al„ lerhöchsten Grad, in eine überflüssige Medi„ cin bereiten solst. NB. Et Paulò pòst. „ Und wisse, daß ich mit meinem Munde so „ weit keine Offenbahrung mehr gethan habe, „ und GOtt hat mehr Wirckung und Wunder „ der Natur einverleibet, weder viel tausend „ Menschen solches glauben können, mir aber ist „ ein Siegel vorgedruckt (Arrige aures Pamphi„ le) auf daß andere nach mir auch Wundersachen schreiben (aber nicht andern feil bieten) mögen, so da natürlich vom Schöpffer zugelassen, aber übernatürlich von den Unweisen gehalten werden. Und in Wiederholung des grossen Steins der Uhralten, vom Saltz der Philosophen: Jetzo habe

ich

ich nach dem rechten Philosophischen Brauch geredt, dann es will mir nicht weiter gebühren, jederman zu berichten, wie die Thüren inwendig verriegelt sind. Raymund. Lullius in seinem letzten Testament Cap. 4. gedencket auch dieser Extraction, und nennet es ein himmlisches Feuer, denn dieses Feuer wissen, ist das höchste Secret, weil es nicht menschlich, sondern Englisch ist, diese himmlische Gabe offenbahren. Darmit nun der Philosophen Fluch, welcher den Nachkommenden hinterlassen ist, nicht auf uns komme, so bitten wir GOTT, daß der Schatz unsers geheimen Feuers nicht denn allein in die Hände der Weisen kommen möge. Welche dieses Dinges Geheimnüß offenbahren und entdecken, die seynd Zerbrecher des himmlischen Siegels, und beleidigen die Göttliche Majestät, so viel an ihnen ist: Sind auch vielem Unglück unterworffen, und der Straffe GOttes nicht ferne.

Es hüte sich ein jeder Christ,
Zu öffnen was verboten ist,
Er schweige stille, ist mein Rath,
So hat er Ruhe früh und spath.

Lob und Danck sey GOTT in alle Ewigkeit für sein hohes und mächtiges Geschenck, daß er die Natur zu unser aller Heyl und irrdischer Freud, mit einem solchen grossen Reichthum aller zeitlichen Wohlfarth so reichlichen begabet hat, Amen.

Die Grosse Erklärung Des Steins der Weisen, Zur Verwandelung aller Metallen.

Durch

Nicolaus Flamell.

Das 1. Capitel.

A.

DJe unendliche Barmhertzigkeit des wahren GOttes, verleihe uns die Gnade, zu diesem grossen Werck zu kommen, denn ohne deine Hülffe und Beystand können wir darzu nicht gelangen. Dein Wille geschehe

Das 2. Capitel.

B.

NEhmet sehr guten Wein, der nicht gebrannt sey,

sey, nicht verfälschet, diesen putrificiret zwölff oder funffzehen Tag und Nacht in ein gar geraumes Glaß, und vermachet dasselbe mit dem Sigill Hermetis, damit er keines weges durchdämpffen könne, setzet es in das Balneum Mariæ, doch daß es nicht tieffer darinnen stehe als der Wein im Glase stehet, wenn ihr solches heraus genommen, thut es in ein sauber gläsern Gefäß mit seinem Helm, verlutiret die Fugen wohl, und wenn es wol vermacht, setzet es in ein gelindes Balneum, in welchem so viel Wasser sey, daß es die gantze Lunariam bedecke, hernach distilliret mählich, biß ihr sehet die Adern oder Streiffe an dem Obertheil des Helms erscheinen, womit ihr fortfahren sollet, so lange ihr gemeldte Adern oder Zeichen sehet, welche seyn werden, wie lauffende Thränen oder Blutstropffen, aber klar, wie ein Cristall, und fahret alsofort, so lange ihr diese Adern oder Zeichen sehet. Und wenn sein Tod beginnen wird zu kommen, welcher den obgemeldten Geist getödtet hält, so werden die Thränen anfangen rund zu werden, und nicht mehr durch den Helm lauffen, und die Gestalt der Perlen haben, alsdann nehme die Fürlage hinweg, verstopffet sie wol, daß nichts verrieche, und verwahret es an einem so kalten Ort, als ihr immer finden möget; Also werdet ihr geschieden haben seine Seele, ob schon noch von seinem Tode darbey ist. Auf diese Weise fahret mit dem gedachten distilliren fort, nach dem ihr seinen Tod werdet empfangen haben, das ist, sein Phlegma, welches wolriechend

seyn

seyn wird. Fahret also so lange fort, biß die Materie am Boden liegen bleibet, wie ein dickes Hönig, oder geflossen schwartz Pech, gebt wol Achtung darauf, daß es nicht mehr rücken werde als dieses Zeichen anweiset, und alsdann scheidet die Elemente von unserm B. oder Wein. Also werdet ihr die Form ausgezogen haben, als ich euch gesaget, und auf diese Weise könnet ihr sie ausziehen von allen Individuis, nemlich den animalischen und vegetabilischen.

Das 3. Capitel.

C.

Die Art und Weise die Form von dem Tode zu scheiden.

Nehmet die Seele, die an einem kalten Orte in einem Geschirr aufgehoben worden, und setzet sie zu distilliren ins Balneum Mariæ, und nehmet davon die Helffte, oder auch so viel, biß ihr diese allerköstlichste Adern kommen sehet, und also sollet ihr es zehen mahl rectificiren, und euch allezeit nach dem obgemeldten Zeichen richten, und wenn zum dritten oder vierdten mahl oberwehnte Adern erscheinen werden, so haltet mit euer Distillation auf, ohne weiter zu distilliren, sehet aber, ob sie das Tuch verbrenne, und wo sie dasselbe nicht verbrennet, so fanget das Magisterium wieder an, biß so lange ihr das obgedachte Zeichen habt, und wenn sie das Tuch verbrennet, so

sollet ihrs gleicher Gestalt vier oder fünff mahl distilliren, und also werdet ihr die Art und Weise haben, die Materie zu rectificiren, nemlich die obgemeldte Seel, die durch das C. bedeutet wird, welche einer so grossen Krafft und Tugend ist, daß die menschliche Zunge das Geheimnüß nicht aussprechen kan, welches GOTT darein geleget, derowegen soll man sie wohl verwahren an einem so kalten Ort als man immer haben kan.

Das 4. Capitel.

Die Zubereitung des Honigseims, und wie er in eine Quinta-Essentz zu bringen.

DD.

NAchdem ich erkläret habe die Art und Weise, unsern brennenden Geist von seinem Tode zu scheiden, und seine Krafft angezeiget, so wisset, daß er doch noch keines Weges die Macht habe, die zwey Lichter aufzulösen, und sie in Actum oder Wirckung zu bringen, wo er nicht geschärffet werde, ob schon die Præparation und Bereitung geschehen, wird in dem Capitel, welches wir in gemein von dem E. handeln werden. Aber damit ihr eure Zeit nicht verliehret, so müsset ihr also fort, wann ihr euren Geist habet, die Stunde vorher sehen, daß ihr ihn eiligst zum Werck bringet, und der Ursachen halben haben wir es in diesem Capitel mit zween Buchstaben, nem-

nemlich durch DD. angezeiget, indem wir durch den einen andeuten seine einfache Schärffung, und durch den andern seine Königliche Schärffung, oder vielmehr das Saltz, das aus dem Hönig-Seim gezogen wird, daß ihr, wann er darmit geschärffet wird, versichert sey, daß ihr eure Mühe und Unkosten nicht verliehren werdet.

Nehmet demnach Hönig-Seim von jungen Bienen, der weiß sey, und setzet ihn zu putrificiren in einem grossen Gefäß in das Balneum Mariæ; mit seinem Helm, und lasset es alle Tage eine Stunde sieden, nach diesem gebt ihm ein mässiges Feuer und lasset es also fünffzehen natürliche Täge stehen, darnach thut so viel von dem C. darzu, daß es vier Finger hoch über der Materie stehe, hernach verschliesset es mit seinem Deckel (Antenos) oder blinden Helm, und setzet es hin drey Tage zu putrificiren, darnach setzet einen Helm darauf nebst seiner Vorlage, und nachdem die Fugen wohl vermacht, so lasset es sechs Tage lang distilliren, und wenn es distilliret ist, oder daß von acht Theilen sieben herüber gangen, jedoch ist das allerunfehlbarste Zeichen, wenn ihr die Adern kommen sehet, wie Thränen, wie wir in dem Capitel B. gesaget haben, nehmet das thränichte Theil in dieser andern Arbeit weg, und wenn das thränichte Theil kommet, so nehmet euere Vorlage ab, und verstopffet sie wol, daß sie keine Lufft habe, und setzet es an einen kalten Ort. So wird es geschickt seyn, geschärffet zu werden, leget alsdann eine andere Vorlage für, und lasset es bey die-

dieser Wärme fort distilliren, und wenn es nicht mehr distilliren will, so vermehret das Feuer nicht, sondern nehmet die Vorlage hinweg und verwahret sie wol vermacht, denn dieses andere Wasser oder vielmehr phlegma wird euch dienen sein köstliches Saltz auszuziehen. Setzet es hernach in Aschen und distilliret mit dem Feuer des dritten Grads, und wenn ihr durch dieses Feuer das Oel habt, so lasset es kalt werden, hernach reibet die Materie, und thut sie in ein irden Gefäß, das nicht glassiret sey, und welches das Reverberir- Feuer acht Tage lang ausstehen kan, oder biß die Materie eurem Bedüncken nach calciniret ist, die ihr in Gestalt einer Aschen finden werdet, darüber giesset so viel von seinem Phlegma, daß es zween Finger drüber gehe, und vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es drey Tage lang ins Balneum, hernach giesset es gemächlich ab in ein ander Gefäß, das rein sey, giesset alsdann wieder frisches Phlegma darauf, vermacht es mit seinem Deckel, setzet es wieder wie vor ins Balneum, und thut das so offt, biß ihr alle sein köstliches Saltz ausgezogen, welches weisser seyn wird als der Schnee, und dieses ist das Saltz, damit wir unser einfaches C. schärffen, es ist das jenige, so man gemeiniglich nimmt, die zwey Lichter zu vegetiren oder wachsend zu machen, und dieselbigen in das fünffte Wesen zu bringen. Mit diesem könnet ihr auch sein Wasser schärffen und vermehren, welches die Macht hat, alle irdische Metallen wachsend zu machen,

chen, und mit diesem Saltz könnet ihr euren Nothdürfftigkeiten zu Hülffe kommen. Seyd geheim, und dancket GOTT. Hernach müsset ihr alles was ihr zusammen gegossen habt, nehmen, dasselbe in ein sauber Gefäß thun, in einem gelinden Balneo Mariæ zu distilliren, so wird euch am Boden euer Saltz zurücke bleiben, weiß wie der Schnee, welches ihr hernach wiederum dreymahl auflösen, und wieder coaguliren lassen sollet, so wird es durch dieses Mittel rein werden, alle seine Wirckungen zu thun.

Nun nehmet zum schärffen eine Unze des allerköstlichen Saltzes, das aus dem Honigseim gezogen ist, reibet es klein, und thut es in ein Gefäß, und giesset darüber vier Theil des C. das ist seines ersten Spiritus, vermachet es mit seinem Deckel und dessen Fugen gar wol, als dann setzet es hin zu putrificiren zween natürliche Täge, alsdann nehmet den Deckel hinweg, setzet ihm seinen Helm auf, samt der Vorlage, und lasset es in einem gelinden Aschen-Feuer distilliren, und wann es aufgehöret, so wisset das Gewichte des Saltzes, das am Boden des Gefässes bleibet, und giesset wieder vier Theil des gemeldten einfachen C. darauf, lasset es abermal in der Aschen putrificiren und distilliren, und also fanget das Werck immer wieder an, biß daß ihr es werdet so viel geschärffet und vermehret haben als ihr wollet, und seyd erinnert, daß ein wenig des allerköstlichsten Saltzes, als ein auf vier Theil des C. nemlich des ersten Spiritûs genug ist, und also könnet ihr so viel machen als ihr wollet, und dieses

ses ist die wahre und rechte Weise zu arbeiten, die man für den Unwissenden verbergen muß.

Das 5. Capitel.

Die Art und Weise zu circuliren, und zu machen unsere Quint-Essentz, das ist, den einfachen vegetabilischen Himmel.

E.

NEhmet ein groß gläsern Gefäß, und thut darein ein oder zwey Pfund des C. vermachet es wohl, wie ihr wisset, und setzet es zu circuliren in ein Balneum oder Pferde-Mist, seyd aber gewarnet, daß wenn ihr eueren Mist verändert, die Circulation nicht allzu sehr verhindert werde. Und also müsset ihr dreissig natürliche Täge circuliren, so werdet ihr am Ausgang derselben euere Materie finden, weiß wie ein Cristall, mit etwas so sich am Boden des Gefässes gesetzet, wie ein Büschel Baumwolle, welches ihr gemachsam abgiessen sollet, in ein ander Gefäß, und in dem Balneo wohl vermacht bewahren, und also werdet ihr euer vegetabilisches Menstruum haben, und unsern einfachen Himmel, welcher so grosse Krafft und Tugend hat, daß es eine menschliche Zunge nicht sagen kan, mit diesen machen wir die wahre Solution und Calcination der beyden Lichter, mit Erhaltung ihrer Grundfeuchtigkeit, denn es bringet

aus

aus der Potentia in actum alle vollkommene und unvollkommene Metallen.

Ich weiß wohl, mein Sohn, daß dir frembde vorkommen wird, daß ich nicht die Gestalt des Gefässes beschrieben habe: Ich habe aber in eurem Hause viel von meinen Geschirren und Circulir-Gefäsen gelassen. Davon eines hierzu dienlich seyn wird.

Das 6. Capitel.

Die Art und Weise unsere so wol vegetabilische, mineralische als animalische Erde zu præpariren und zu untersuchen.

F.

DEr wunderbare Anfang vor allen andern Anfängen dieser Wissenschafft ist der herrliche vegetabilische Mercurius, das ist die Zubereitung und Wohnung seiner köstlichen Erde, die aller Tugend voll ist. Zu dem Ende nehmet die Materie, die euch am Boden blieben ist, wie ein grober dicker Hönig oder wie ein schwartz Pech, als wir im Capitel des B. gesagt haben, und giesset darüber so viel von seinem Tode, nemlich dem Phlegma, daß es vier Finger hoch drüber gehe, und fahret also damit fort, biß seine Tinctur oder sein unctur sich überflüssiges Theil sich solviret, und gantz durch die Destillation heraus gehe, wie zuvor,

alsdann lasset es kalt werden an einem feuchten Orte, so werden von Boden des Gefässes rothe Steinlein herfür kommen; hernach giesset die Feuchtigkeit sachte durch die Neigung ab, und nehmet die besagten Steinlein heraus, giesset folgends wieder von dem gemeldtem Phlegma auf die Materie und fahret mit der Destillation fort, biß so lange keine Steinlein mehr gemacht werden, und also vermischet und trocknet allezeit, so lang biß ihr die Tinctur ausgezogen, und alsdann wird euch eine gewisse Erde verbleiben, wie ein Diamant, die ihr an der Sonnen, oder dergleichen Wärme trocknen sollet. Diese reibet folgends klein, und thut sie in ein Gefäß mit so viel seines Wassers, oder viel mehr C. daß es vier Finger hoch darüber gehe, vermachet es hernach mit seinem Deckel, und lasset es drey Tage putrificiren, hernach distilliret es gelinde aus der Aschen, und lasset also bey dieser Regierung des Feuers so lange distilliren, biß nicht mehr Adern kommen, und wenn es Adern zu machen beginnet, nehmet euere Vorlage ab, und stopffet sie zu, und leget eine andere für, und fahret in dem Distilliren fort, mit etwas stärckern Feuer, biß sein Tod übergangen sey; Alsdann lasset das Gefäß kalt werden, so werdet ihr die Materie hart finden, die nehmet fürsichtig aus dem Gefäß heraus, und reibet sie klein, hernach thut sie wiederum in ihr Gefäß, und darüber von ihren C. daß es drey Finger hoch darüber gehe, verstopffet es mit seinem Deckel, darnach setzet es in Putrefaction drey

Tage

Tage lang, wie oben, dann nehmet den Deckel ab, und gebet ihm seinen Helm, und distilliret, wie zuvor, biß in dem Helm sich Adern erzeigen; alsdann verändert die Vorlage, und fahret mit eurer Arbeit fort, biß der Tod weiß liegen bleibet und nicht mehr rauchet, wenn er auf ein sehr heiß eisern Blech geleget wird. Hernach habet bey der Hand ein Glaß in Gestalt eines Apffels, oder einer runden Kugel, darein thut die obberührte Erde, verschliesset desselben Mund wohl, und setzet es in Asche zu digeriren oder vielmehr zu calciniren; Und also werdet ihr haben eine köstliche Erde, welche geschickt seyn wird, ihre Seele zu empfahen, oder vielmehr den Geist, mit Erhaltung der Grund-Feuchtigkeit und Nahrung derselben. Wisset mein Sohn, daß mit diesem Mittel allein und mit dem zusammenbindenden Ferment, das ist der Seele, des obgemeldten darmit geschärfften Leibes, wie wir euch insonderheit zeigen wollen, nemlich der Zusammensetzung der Medicin, alles gemacht wird.

(o)

Das 7. Capitel.

Die Art und Weise den Safft der beyden Lichter exuberant, und mit denselben unser köstliches Compositum zu machen.

G.

NEhmet eine Untze capellirt und calcinirt Silber, so an diesem Ort durch das ☾ angedeutet wird, als in dem Capital H. wird gesaget werden, nehmet zwo Untzen Gold, so durch das ☉ bedeutet wird, ebenmässig calciniret nach Inhalt des gemeldten Capitels, thut jedes von ihnen besonders in ein Gefäß, alsdann nehmet von unserm circulirten E. oder vielmehr der einfachen Quint-Essentz, und giesset davon auf die gemeldten Calces, daß es vier Finger hoch darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es zween Tage ins Balneum, und noch zween andere Tage in die Aschen, und wenn ihr sehen werdet, daß sich das Wasser etwas färbet, so giesset jedwedes absonderlich ohne Unterscheid ab, und setzet diese Solution in wohl-verstopfften Gefässen ins Balneum, hernach giesset auf die Calces, die nicht solviret sind, wiederum von neuem E. verstopfset es mit seinem Deckel, alsdann setzet es in die Aschen, wie ihr zuvor gethan, und fahret damit so lange fort, biß dieser Solarische und Lunarische Cörper zu Wasser gemachet worden, hernach nehmet die Zusammensetzung des Goldes und des Silbers, und thut jedes besonders in sein Urinal,

und distilliret es durch das Balneum, alsdann werden die Cörper am Grunde des Gefässes wie ein Oel bleiben. Dann nehmet die von beyden Lichtern destillirte Wasser, thut darein so viel von dem vegetabilischen Schwefel, als das Gold und Silber schwer ist, setzet sie darnach zween Tage ins Balneum, daß sich das Saltz wohl solvire, wenn sie aufgelöset sind, thut ein jedes absonderlich, nemlich ein jedes der gemeldten Wasser auf die Metallen, die am Boden des Gefässes wie ein Oel geblieben; Seyd aber erinnert, daß der Schwefel den ihr in den oberwehnten Wassern aufgelöset, derjenige ist, den wir euch in dem Capitel L. andeuten werden, nemlich der jenige, der aus dem Wein gezogen worden, und setzet sie also in die Putrefaction acht Tage lang, alsdann ziehet das Wasser, durch das Balneum davon, jedes besonders: darnach thut dessen so viel darauf, daß es zween Finger hoch darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, dann setzet einen Helm auf und distilliret es in der Aschen, und wenn ihr sehen werdet, daß die Wasser mit kleinem Feuer übergangen, so vermehret ihm sein Feuer ein wenig, so wird die Lufft in seinem Wasser übersteigen; Darnach lasset das Gefäß erkalten, und giesset wieder neu Wasser darauf, vermachet es mit dem Deckel, und setzet es eine Nacht ins Balneum, alsdann nehmet den Deckel ab, setzet den Helm auf samt der Vorlage, und distilliret in der Aschen, wie oben, und also thut so lange, biß ihr den Safft der beyden Lichter aus-

gezogen, nemlich vom Gold und Silber. Nehmet hernach die Erde, und verwahret sie. Das unbetriegliche Zeichen aber wird seyn, wenn ihr ein wenig von dieser Erde, auf ein sehr heiß Blech werdet legen, und sie keinen Rauch von sich giebt, dieses wird die Versicherung geben, daß die Erden will untersuchet seyn, die ihr in einer gläsern Schale oder Kugel alle beyde mit einander in Digestion in der Aschen bewahren sollet. Alsdann werden sie geschickt seyn, ihren Mercurium zu empfahen, allermassen wir in dem Capitel L. lehren werden, hernach nehmet die zween Säffte, setzet sie zusammen in einen Kolben, und lasset sie mit einander einmahl übergehen durch die Asche, und so ein wenig Schleimigkeit oder Erde dahinten bleiben solte, muß man solche zu der oben bewahrten Erde setzen, und also sechsmahl thun; Und wenn man alle ihre Schleimigkeiten abgezogen, die bey der Erden bleiben werden, so thut sie alle zu der andern, wie oben. Hernach nehmet ein groß Gefäß oder auch eines von unsern gläsern Geschirren, welches starck und zum wenigsten zwoer Hände breit hoch sey, darein thut euer zusammen gesetztes Menstruum, und vermacht es wohl, und sein Loch auch mit einem gläsernen Stöpffel, hernach mit Eyerweiß, groben Lösch-Papier, und lebendigen Kalck, beschlaget es darmit, und lasset es treugen, und bestreichet es hernach noch einmahl über mit unserm Wachs, so von gleich viel Pech und Mastix gemacht ist, und lasset es in dem Philosophischen Bade circuliren, welches wir

euch

euch gewiesen haben, da wir die Circulation des einfachen Menstrui machten, als wir zu Venedig waren, und lasset es viertzig Tage circuliren, und wann es fast übergangen seyn wird, werdet ihr sehen, daß dieses Menstruum oder Mercurius hellglantzend und wohlriechend seyn wird, mehr als kein ander Ding auf der Welt. Dieses mein Sohn, hat die Macht, die zwey Lichter aufzulösen, und sie von der Potentia in Actum zu bringen. Wisset mein Sohn, daß von ihm allein mit einem roth und weissen Ferment ihr durch ihre Circulation Zweige von grosser Projection machen könnet. Dieses ist es, davon Raymundus Lullius handelt in seiner Verkürtzungs-Epistel, wenn er saget, daß nach geschehener Dissolution des Goldes, und wenn das Wasser hernach durchs Balneum bey gar gelindem Feuer übergezogen ist, daß dieses Gold geistig gemacht worden, daß sich nimmermehr wieder in ein Corpus wird bringen lassen, und so ihr in dasselbige hundert Theil des gemeinen Mercurii thun werdet, so wird er sich in Gold und Silber coaguliren, nach Beschaffenheit seines Ferments. Weiter so dieses obengemeldtes Gold mit einem bequemen Wasser vermischet, und einem Krancken gegeben wird, in was für Kranckheit es auch seyn mag, so wird er in kurtzer Zeit wieder zu voriger Gesundheit gelangen. Wisset mein Sohn, daß dieses das jenige sey, was die grauen Haare ausfallen machet, es mag einer so alt seyn als er will, und giebt ihm seine erste Jugend wieder, und erhält ihn hingegen in guter Gesundheit

biß auf die ihm, von GOtt bestimmte Zeit. Aber auf die Transmutation oder Verwandlung (der Metallen) zu kommen (denn es ist der Gesundheit genug, daß das Gold mit diesem Menstruo solviret werde) so muß man zu einem jeden Pfund zwo Unzen des Mercurii darein thun, wie wir in dem Capitel, so durch X. angedeutet wird, lehren werden; Wisset, daß mit ihm gemacht werde die Putrefaction. Seyd aber erinnert, daß darnach, nach dem es calciniret worden, man davon nicht zu dem menschlichen Leib gebrauchen müsse, sondern allein zu der Verwandelung der Metallen, wie ihr in dem nachfolgenden Capitel sehen werdet. Glaubet, daß ich euch alles gelehret habe, was in des Raymundi Lullii Buche begriffen ist. Und mit dieser Practica, die ich euch weise, ist unmöglich zu fehlen. Derhalben bitte ich euch, daß ihr allezeit den ewigen GOTT für Augen haben wollet.

Das 8. Capitel.

Die Calcination der zweyen Lichter und allen andern Metallen.

H.

MEin Sohn, wir halten darfür, daß die Calcination oder vielmehr die Discontinuation der Metallen sehr nothwendig sey; Sonsten würde ihre Dissolution sehr verdrieß-

drießlich zu thun seyn, und derhalben diesem vorzukommen, so nehmet gemeinen Mercurium, und waschet ihn wohl mit Saltz und Essig, alsdann thut ihn in einen Schmeltz-Tiegel, und machet ein Amalgama mit Golde, nehmlich ein Theil Gold und sechs Theil Mercurii, dergleichen thut auch mit dem Lunarischen Cörper, jedoch ist es gar gewiß, daß der Lunarische Cörper mehr Saltz haben muß, ihn zu reduciren, als man dessen zu dem Solarischen haben muß, wann es nun wohl amalgamiret ist, wie ein Stücke Butter, dergestalt, daß wann ihr solches auf die Hand leget, ihr nichts mehr gantzes daran spüret, so thut es alsdann in ein leinen Tuch oder auch in ein weich Leder, und drucket es so sehr durch als ihr immer könnet. Darnach doppelt so viel gemein zubereitet Saltz, und reibet sie miteinander, hernach thut sie in eine Retorte, so ihr euren Mercurium behalten wollet, wo nicht, so thut sie in ein weit irrdin Gefäß, das mit ihm proportionabel, und er allenthalben sich darinn ausbreiten könne, und alsdann setzet es ins Feuer, und gebt ihm nach und nach allgemach dessen so viel, daß der Mercurius verrauche, nach diesem müsset ihr euren Kalck waschen mit zwey mahl distillirten gemeinem Wasser, und das so offt wiederhohlen, biß alles Saltz solviret sey, davon letzlich euer Gold euch roth und gantz unbegreifflich bleiben wird, alsdann nehmet von den vegetabilischen Wasser, da sein Tod nicht darbey ist, und giesset dessen so viel darauf, daß es vier Finger hoch darüber gehe, hernach gebt ihm

Feuer

Feuer, also thut vier mahl, so wird euch euer Gold und Silber vollkommen calciniret bleiben: Wisset, daß diese Art der Calcination vor allen sehr vortrefflich ist, indem sie nützlich ist, beydes zu dem menschlichen Leibe, und auch zu der Verwandelung der Metallen.

Das Kupffer wird calciniret mit gemeinen zubereiteten Saltz, in dem man damit stratum super stratum machet, und es drey Tage in ein Reverberir-Feuer setzet, hernach mit warmen Wasser waschet und absüsset, wie oben gemeldet worden.

Mars wird calciniret mit Schwefel und Essig, welches durch das S. angedeutet wird.

Das Zinn wird mit zubereiteten Saltz calciniret und wird angezeichnet durch V.

Bley wie Zinn, und ist angedeutet durch T.

Sehet, das ist die Lehre von der Calcination, Assation oder Sublimation zu der Dissolution, mit Erhaltung der Grund-Feuchtigkeit.

Das 9. Capitel.

Die natürliche Dissolution, oder Fermentation die wir machen in unserm zusammen gesetzten Menstruo.

I.

DJe Dissolution der Metallen ist nöthig zu dem ersten Theil des Magisterii, derhalben nehmet die Calces des Goldes oder Silbers

berg hernach, wenn ihr habet so viel des sublimirten Mercurii vegetabilis, wie wir in dem Capitel L. sagen werden, und daß gedachter (Mercurius) vegetabilis in ein Wasser gebracht worden mit E. nemlich dem einfachen vegetabilischen Himmel, als wir in dem vorhergehenden Capitel darvon gesagt haben, und wenn er in ein Wasser gebracht, so nehmet die oberwehnten Calces, und trancket sie darmit in einem gläsern Geschirr, biß solches zween Finger hoch darüber gehe, hernach setzet es, wenn der Deckel wol versiegelt, in Aschen Feuer zwölff Stunden lang in gelinde Wärme, hernach nehmet den Deckel ab, setzet einen Helm auf, und ziehet durch das Balneum alle seine Feuchtigkeit ab, so viel ihr davon abziehen könnet, folgends, wenn die Materie ausgetrocknet seyn wird, so nehmet sie aus dem Gefäß, und reibet sie wol in einem gläsernen Mörsel, mit dergleichen Stempfel, und waschet euren Mörsel mit Wasser oder vielmehr dem obgemeldten Schweffel-Oel, und imbibiret noch einmahl euren Helm, wie oben, digeriret, distilliret und reibet ihn klein, biß er drey Theil von der obgemeldten vegetabilischen Schweffelichten Substantz bekommen hat. Mercket aber noch, daß das obgemeldte Oel gemacht werden kan, mit der zubereiteten vegetabilischen Erde, das ist, wenn ihre Oele geschieden davon worden, und diese Erden weiß wie der Schnee bleiben wird, wie wir euch in dem Capitel, so durch das E. angedeutet wird, gelehret haben, das ist, in dem das Werck gemacht wird, wie es erkläret worden. Lasset uns

nun

nun wieder zu unsern Werck kommen, alsbald wenn ihr die drey Theil der Schweffelichten Substantz, als gesagt worden, erlanget habt, so giesset auf die Materie so viel des zusammen gesetzten Menstrui, das durch H. angedeutet ist, daß es drey Finger hoch darüber gehe, setzet alsdann den Deckel auf, und verstopffet die Fugen wol, und setzet es in ein gelinde siedend Balneum zween natürliche Tage lang, und darnach noch zween andere Tage in das Aschen-Feuer, so werdet ihr sehen, daß alles oder der meiste Theil sich solviren wird in dem obgemeldten Cörper oder auch in dem zusammengesetzten Wercke. Hernach, wann ihr es abgegossen, so scheidet es gar künstlich und mit Verstand, damit die Feces sich nicht trüben, in ein sauber Gefäß, das wol verstopfft werden kan, und verwahret es in Balneo wol vermacht, das übrige von dem Cörper, der euch nicht wol solvirt zurücke blieben ist, trocknet in einem Gefäß in gelinder Wärme, wie der Sonnen-Wärme ist, hernach thut alle obgemeldte Arbeiten, biß daß er völlig solviret worden. Daß ihr nemlich das Menstruum so lange darauf thut, biß es keine Farbe mehr an sich nehme, und eine unnütze Erde zurücke bleibet, welches diejenige ist, so die Schale gebunden hält, oder vielmehr kleine Häutlein, die die vegetabilische Krafft, in den zweyen Lichtern eingeschlossen halten: Wenn dieses geschehen, so setzet die Compositionoder den aufgelösten Cörper in Putrefaction, wie ihr in seinem folgenden Capitel, durch K. angedeutet sehen werdet. Und

da-

damit ihr nicht fehlen könnet, wenn ihr die gemeldte Dissolution gemacht habet, und zu der Medicin auf die menschlichen Leiber kommen wollet, so ist nicht nöthig den Mercurium darzu zu thun, wie wir gesaget haben; wann ihr aber zu der Transmutation fort schreiten wollet, so ist er darzu nöthig, wenn ihr das Solarische Compolitum werdet aufgelöset haben. So dieses geschehen, so lasset es 20. Täge in dem Balneo circuliren und 20. Täge in der Aschen, und diese gemeldte Circulation soll geschehen in einem solchem Gefäß, als wir hiebevor gesagt haben, das ist, in einer Schale oder vielmehr in einem Kolben, und wenn es die viertzig Tag wird circuliret seyn, zeiget es eben wie das erste Wasser seine Farben in der Farbe seines Ferments, wenn es zu diesem Punct kommen wird, so zeiget sich nichts mehr als die Weisse, und wird an dem Grunde ein rothes Gummi bleiben, wie ein feiner Rubin, und das instrumentalische Wasser, welches auf dem Gummi blieben ist, wird weiß seyn, daß ihr vorsichtig herab giessen sollet, und hernach das gedachte Gummi ins Balneum setzen, das ist, wenn es noch in eben dem Gefäß ist, und das Balneum soll ein wenig siedend seyn, so wird es sich innerhalb vier oder fünff Tagen auflösen zu einem hoch-rothen Oel, hernach setzet es zween Täge in Asche, so wird es sich wieder in eben das Gummi coaguliren wie zuvor. Also thut drey mahl mit solviren und coaguliren, so werdet ihr durch dieses Mittel unsere Medicin oder grosses Compolitum grösser gemacht

macht haben, zu heilen alle leibliche Kranckheiten, sie mögen so verdorben seyn, wie sie wollen, als Aussatz und andere Kranckheiten: Und dieses ist das wahre aurum potabile von welchem Raymundus Lullius an vielen Orden geredet hat, es hat die Eigenschafft die Grund-Feuchtigkeit zu erhalten, für der Fäulung zu bewahren, und lässet den Menschen nicht grau werden. Dieses Gold solviret sich in Wasser oder Suppen, darmit einzutrincken, es ist aber das sicherste, daß ihr es in unserem vegetabilischen Wasser auflöset. Wenn ihr aber zu der Transmutation fort gehen wollet, oder vielmehr zu dem Zweige, so muß das Menstruum calciniret werden, und müssen obgemeldte Arbeiten geschehen, nemlich mit fermentiren und circuliren, wie oben, und wenn es zu einem Oel worden, sollet ihr es mit Verstand abgiessen, in ein rundes Gefäß mit einem langen Halse; hernach sollet ihr Projection thun auf sothane Weise, nemlich ein Theil von diesem Oel und hundert Theil Mercurii, der mit Essig gewaschen, und thut ihn in obgedachtes Gefäß, und verstopffet es wol. Hernach setzet es in Aschen-Feuer zwantzig Tage lang, nach diesem muß man es fein machen durch eine starcke Asche (oder Test.) ein jedes Pfund des obgemeldten coagulirten Metalls muß ein Pfund Bley haben, und also werdet ihr Gold oder Silber haben, nachdem euer Ferment wird gewesen seyn.

Das

Das 10. Capitel.

Die Putrefaction der beyden in dem grossen Menstruo aufgelöseten Lichter, ein jedes für sich, welches wir durch K. andeuten.

NEhmet ein Gefäß, das lang und enge sey, nach der Vielheit des aufgelöseten Metalls, und thut unsere Dissolution darein; hernach versiegelt es mit dem Siegel des Hermes, alsdann habt bey der Hand ein groß küpffern Gefäß mit seinem Deckel, und das in der Mitten ein durchlöchert Bret, und an einer Seiten eine Röhre habe, Wasser hinein zu giessen, diese Röhre soll auf dem gemeldten Brete stehen, und auf dieses Bret setzet und stellet das gedachte Gefäß, fein aufrecht, daß es nicht auf eine Seite hange, alsdann bedeckt es mit seinem Deckel, und gebt ihm eine mässige Wärme, biß die Materie auf und absteige vierzig natürliche Tage lang, so werdet ihr am Ende derselben euer zusammen gesetztes Gold finden an der Farbe wie ein Rubin, mit etwas, so sich auf die Schwärtze ziehet. Bißweilen bleibt es etwas dunckel, diese Veränderung kommt von dem Silber her, nach dem solches gereiniget oder nicht gereiniget worden. Also werdet ihr in eurem Geist erkennen die Nothwendigkeit dieser Putrefaction.

Das 11. Capitel.

Die Lebendigmachung und Sublimation unsers vegetabilischen Mercurii, die Examination der zwey Lichter, und die Art und Weise zu sublimiren. Die Arbeit des animalischen Weges, worinn all unser Grund beruhet.

Weiter wollen wir reden von der Art und Weise, wodurch die zwey Lichter eher in ihre erste Materie gebracht werden, und also auch alle andere unvollkommene Metallen, wie auch der gemeine Mercurius, nach unserer Erfahrung allermassen ihr sehen werdet in dem Capitel des X.

L.

NEhmet diese putrificirte Zusammensetzung des Goldes und Silbers, durch die Art und Weise, die wir in dem Capitel des K. gelehret haben, und setzet sie zu distilliren ins Balneum, und vermacht die Fugen des Gefässes wohl, und fahret also mit euerer Distillation fort, biß euere Materie des einen und des andern Zusammengesetzten wie ein Oel dahinten bleibe. Alsdenn nehmet den Helm ab, und giesset auf die Materie so viel ihres Wassers, daß es zween Finger hoch darüber gehe, verstopffet es mit seinem Deckel,

Deckel, und hernach mit seinem Helm und Vorlage, und lasset es in gelinder Aschen distilliren, und wann es nicht mehr in diesem Grad der Wärme distilliret, so vermehret das Feuer, so wird die Lufft in seinem Wasser übergehen, alsdann lasset das Gefäß wieder kalt werden, und verwahret das, was in der Vorlage ist, wohl verstopfft, und setzet es beyseit, darnach giesset neu Wasser auf die Feces, die an dem Boden bleiben, und nicht in der Distillation übergangen sind, so werden sie sich geschwind solviren; Verstopffet es also fort mit dem Deckel, wie oben, nehmlich, daß es zwölff Stunden in dem Balneo sey, hernach vermachet die Fugen wohl und distilliret und verwahret die Distillation mit dem andern animirten Wasser, und also sollet ihr dieses Magisterium wieder anfangen biß in das fünffzehende mahl, biß so lange die Erde keinen Rauch mehr von sich giebt, ob sie schon das siebende mahl dessen nichts von sich giebt, so thun wir doch dieses so vielmahl die Erde subtiler zu machen, zu dem Ende, damit dasselbe sich wohl mit seiner Seele vereinigen und mit derselben sich sublimiren möge. Und seyd erinnert, daß durch so offte Wiederanfahung dieses Magisterii es geschehen könne, daß das Wasser nicht genug wäre, derohalben nehmet alle Distiillationes so durch die Aschen geschehen, und distilliret sie durch das Balneum, und nehmet zwey drittheil davon, mit welchen ihr arbeiten sollet in der obgemeldten Inhumation oder Anfeuchtung, wann auch das Wasser mangeln möchte;

Also werdet ihr unsere Sonne und unsern Mond zu der wahren Finsternüß gebracht haben, hernach nehmet die obgemeldte Erde, und einen Theil derselbigen, sie sey gelbe oder weiß, eine jedwede absonderlich, wohl verlutirt und verstopffet, setzet sie in das Reverberir - Feuer, jedoch daß das Glaß nicht schmeltze, und lasset es darinnen vier Tage lang, wenn dieselben vorbey, so lasset das Gefäß wieder kalt werden, so werdet ihr darinnen euere Erde zubereitet finden, ihren Mercurium zu empfahen; Seyd aber erinnert, daß die Erde des vegetabilischen wird weiß seyn, die Erde der Sonnen schwartz, und die Erde des Mondes Castanien braun, sich nach der Schwärtze ziehend. Wann ihr nun diese Erden heraus genommen, so müsset ihr sie stossen und reiben in einem gläsern Mörsel, eine jedwede absonderlich, und sie zu einem unbegreifflichen Pulver machen; Dieselben sollet ihr bewahren in einem gläsern Gefäß auf warmer Aschen, eine jede für sich, biß ihr euere Seele rectificiret habt. Nehmet das mit der Luna zusammen gesetzte, und rectificiret es durch siebenmahlige Distillation in gelinder Aschen, und alle seine Schleimigkeiten in der Erde, die es zurück lassen wird, thut zu seiner calcinirten Erde; Gleicherweise rectificiret das zusammen gesetzte Wasser der Sonnen, ob schon dessen Rectification mit der Luna ihren unterschiedlich ist, derohalben nehmet dieses Wasser, in welchem seine Seele sey, und was alsdann auf dem Boden bleiben wird, das wird Feuer seyn, welches ihr bewahren sollet.

Also

Also sollet ihr es siebenmahl rectificiren, und allezeit die Schleimigkeit wieder zu dem Feuer thun, welches ihr sollet bewahren, und also werdet ihr die Rectification des Wassers vollbracht haben; Nehmet hernach das Feuer, das euch an dem Boden verblieben ist, und wie ein Saffran seyn wird, welches ihr calciniren sollet, wie ihr mit der Erden gethan habt, nehmlich, daß ihr von seinem Wasser darauf thut, daß es zween Finger hoch darüber gehe, und dasselbe mit seinem Deckel wohl vermachet, und es hernach zwölff Stunden in das Balneum setzet, und endlich durch die Aschen distilliret, und wenn ihr also siebenmahl gethan, so werdet ihr euer Feuer calciniret und subtil gemacht haben, welches denn geschickt seyn wird, seinen Schwefel roth zu machen.

Nun wollen wir wieder zu unserer zubereiteten und aufgehobenen Erde kommen; Nehmet die Erde, wie oben, einen, oder beyde Theil, und mercket das Gewicht und trâncket sie mit dem zehenden Theil dessen, damit die Luna rectificiret worden, vermacht es mit seinem Deckel, und setzet es ins Balneum, nehmlich daß das Gefäß das Wasser nicht berühre fast auf zween Finger weit, und lasset es also allda, biß ihr sehet, daß sich das Wasser aus seiner vielgeliebten Erde coagulire, hernach nehmet den Deckel ab, und setzet ihm seinen Helm auf, und lasset seine Feuchtigkeit durch gelinde Aschen abrauchen, nehmlich, wie die Sonnen-Wärme ist, hernach trâncket sie wiederum mit dem zehenden Theil, vermacht es mit dem Deckel,

und setzet es in Digestion, und wenn ihr sehet das Wasser sich coaguliren, wie oben, so nehmet den Deckel ab, und setzet ihm seinen Helm auf, und ziehet seine Feuchtigkeit davon und gebt ihm zum dritten mahl seinen zehenden Theil, und thut wie zuvor, und zum vierdten mahl sollet ihr ihm den siebenden Theil geben, und wie oben damit verfahren. Alsdann wird der blühende Baum anfangen zu erscheinen, nehmlich durch die vierdte Einträncknng, wird euere Erde schwartz erscheinen, und also werden alle Farben die man ihm einbilden kan, zu sehen seyn, und zu letzt werdet ihr sehen, daß es in der bleich weissen Farbe wird stillestehen, und also sollet ihr euer Magisterium wieder anfangen, wie oben, daß ihr ihm gebt den achten, den siebenden, den 6sten, den fünfften Theil, und da haltet auf, und fanget diese Arbeit so offt wieder an, biß es endlich alles Wasser von der Luna wird eingetruncken haben, alsdenn wird der Sperber seine Flügel bekommen und bereit seyn zu fliegen, das ist zu sublimiren. Dann nehmet ein wenig davon auf ein sehr heisses Blech, und sehet ob der grösseste Theil desselben im Rauche hinweg gehen wird, dieses wird das gewisse Zeichen seyn, daß unser Vogel fertig wird seyn zum fliegen; hernach nehmet es aus dem Gefäß heraus, und reibet es in einem gläsernen Mörsel mit einem dergleichen Stempel, darnach thut es in ein gläsern Gefäß, das einen langen Hals habe, und einen engen Eingang, und welches lang sey und ausgestreckt, wie ein Arm, vermachet es, und setzet es in Aschen, daß drey Theil der Phiole allein bedecket sind, und

gebt

gebt ihm ein gelind Feuer drey Stunden, und die drey folgenden Stunden, etwas stärcker, und fahret also fort drey Tage. Alsdann wird unser Kind gebohren seyn, das die Materie oder das geblätterte Ferment genennet wird, und mit vielen andern Nahmen mehr. Seyd aber gewarnet, daß in dem obgemeldten Gefäß nöthig ist, daß der Helm hinein gehen muß, biß in den Hals der Phiole, es muß wohl verstopffet werden mit Baumwolle, damit die Amsel nicht in den Helm fliege, sondern an dem Boden des Gefässes bleibe, und was höher aufsteiget, ein sehr weiß Pulver sey, was aber in die Mitten des gedachten Gefässes steigen wird, wird seyn wie ein geblättert Talck, und also werdet ihr so viel Zeichen haben, vermög welcher euch unmöglich seyn wird zu irren, ich bin gar gewiß, daß ihr nicht unwissend seyd, daß man die Solution zu machen den vegetabilischen und animalischen Schwefel haben müsse. Nehmet die zubereitete vegetabilische Erde, wie wir solches euch erkläret haben in dem Capitel F. und tränckt dieselbe ein mit ihrem animirten Geiste, einen achten Theil, vermachet sie mit ihrem Deckel, und setzet sie ins Balneum, wie wir euch gelehret haben von den Mineralien, und lasset sie acht Tage darinnen stehen, alsdann nehmet den Deckel ab, und thut den Helm darauf, und setzet es in gelinde Wärme, wie die Sonnen-Hitze, und lasset seine Feuchtigkeit davon gehen, die ohn allen Geschmack seyn wird, wie ein warm Wasser, und tränckt es wieder ein mit dem siebenden Theil, setzet es ins Balneum, hernach

distillirt es durch die Asche, alsdann trancket es ein noch mit dem sechsten Theil, digeriret und distillirt es, wie oben, hernach trancket es mit dem fünfften und vierdten Theil, und thut damit wie oben. Aber in diesem vierdten Theil solt du aufhalten, und es imbibiren, biß es zwey Theil desselben getruncken hat, welches ihr hernach aus dem Gefässe heraus nehmen sollet, und nachdem ihr es gerieben, darvon ein wenig auf ein heiß Blech thun, so wird der gröste Theil im Rauch hinweg gehen, alsdann werdet ihr ein gewiß Zeichen haben, daß die Erde geschickt sey. Derhalben sollet ihr davon in ein darzu dienlich Distillier Gefäß thun, wie wir euch droben gesagt haben, in dem Capitel von Mineralien, und haltet eben dieselbige Regierung des Feuers, so wird sich der Weisen und unser Sal armoniac aufsublimiren; Dieser ist es, der dir den Anfang geben wird, die zwey Lichter wachsend zu machen; Wisset gewiß, daß ohne diesem vegetabilischen und animirten (Saltz) nichts gemacht werde in dieser Meisterschafft. Lässet alle die Unwissenden fahren, welche sich unternehmen mit ihren gemeinen amalgamiren die zwey Lichter in ihre Materie zu bringen; Wir geben zwar nichts destoweniger gern zu, daß der gemeine Mercurius der Vater aller Metallen ist; Aber wenn er nicht in die erste Materie gebracht worden, vermöge des vegetabilischen oder animalischen (Wesens) und daß aus ihm nicht diese mittelste Substantz ausgezogen werde, davon ich vielmahl gegen euch gedacht, so ist er unnützlich, wenn er aber zubereitet

tet ist, so ist er dienlich alle Gestalt oder Form zu empfangen, das ist das Ferment des Goldes und des Silbers, mit allen seinen arbeiten. Aber hütet euch, daß ihr nicht betrogen werdet, wenn ihr ihm ein Ferment gebet; Denn das Ferment muß vorher calciniret und aufgelöset seyn, mit diesem grossern Mercurio, wie wir euch hiebevor gesagt haben, darnach imbibiret ihn mit der helfften himmlischen Substantz bey strengen Feuer und wenn ihr sehen werdet, daß er daselbst wieder stehen wird, so gebet ihm Holtz-Feuer acht Tage lang, und alsdann sollet ihr sehen, ob er wie Wachs ohne Rauch fliesse; Dieser ist es davon Arnoldus de Villa nova in seinem Rosario geredet hat; und wird nicht gelästert, wie etliche grobe Ignoranten und hirnlose Leute thun, wenn sie sagen, daß in einem Gefäß, und in einem Ofen dieses Magisterium, könne gemacht und zu Ende gebracht werden, und daß der gemeine Mercurius mit seinem Ferment, nemlich Gold oder Silber, oder eines oder das andere sich selber sublimire und sich selber ziehe oder lebendig mache. Und in Ansehung dessen glauben etliche Philosophi, daß Sol, Luna und Mercurius genug seyn, eine gute Massa zu machen, aber diese viehische ungeschickte verstehen nicht die Rede der Philosophen, wie wir euch zum öfftern gesagt haben; Daß der jenige, der dieses menstrualischen Theils beraubet ist, sich nicht rühmen noch hochschätzen solle; und wieder auf ihre Rede zu kommen, mein allerliebster Sohn, so ist es wahr, daß wenn sie sagen, daß Sol, Luna

und Mercurius genug seyn die gute Massa zumachen, das ist alsdann daselbst, wann die obgedachten Cörper in ihre erste Materie wieder gebracht worden, vermittelst des vegetabilischen und animalischen (Wesens) er verstehet aber, daß in einem Gefäß allein unser gantzes Magisterium angefangen und vollbracht wird, und weiter, nach dem es in die erste Materie gebracht ist, so kan man darmit machen und arbeiten, auf vielerley Weise, und wir wollen euch zeigen die Arbeit wie die Medicin zu machen oder zusammen zu setzen. Nun mein Sohn, ich will euch erklären das Geheimnüß aller Geheimnüsse, welches keiner von den heutigen Philosophis, noch von den alten in Schrifften verfassen und an das Licht bringen wollen, und allezeit in ihren Worten gesagt haben, daß unser Stein aus der kleinen Welt gezogen werde, daß unser Stein sich in gesaltzen Wasser verkehre, und daß er die beste Artzney sey. Nun bitte ich euch, mein Sohn, daß ihr betrachten wollet die Liebe, die ich zu euch trage, indem ich meine Seele in höchste Gefahr setze! Sintemahl wir die Arbeit am ersten unter allen Büchern öffentlich fürstellen wollen. Wisset, daß allhier gewiß das Haupt oder fürnehmste Stück sey aller unserer und der alten und der neuen Weisen Bücher, ob schon unser Vater Raymund seine Lunariam sehr hoch erhaben, und mercket, daß ob er sich schon derselben bedienet zu der Gesundheit des menschlichen Leibes, doch auch darmit die wahre und gewisse Verwandelung der Metallen geschehe, diese aber geschicht

bequem-

bequemlich mit derjenigen, die ich euch will offenbahren. Und daß solches wahr sey, so hat unser Führer Raymund, diese Materie offenbahret in dem Buch, das er nennet das Buch der verborgenen Geheimnüsse, in welcher dieser Lehrer die Materie erkläret, und die Arbeit gantz in dem Buch, dessen Titul ist Vade mecum verfasset, und in unzählichen Büchern, die nicht jederman bekannt sind, nun dann auf das Geheimnüß aller Geheimnüß zu kommen, so nehmet Knaben-Urin von 8. 10. oder 12. Jahren, welcher Wein trincke, und ein ordentlich Leben führe, der gesund und frischer Natur sey, denselben sammlet in einem gläsern Gefäß, und verwahret ihn, daß kein Staub darein falle, nehmet dessen eine ziemliche grosse Menge, thut ihn in unterschiedlich viel gläsern Gefäße, daß zwey Drittheil derselben nur voll sind, damit desto besser circuliren könne, hernach thut in ein jedwedes Gefäß einen halben Becher voll unsers C. wie wir gelehret haben in dem Capitel des gemeldten C. nemlich, daß es ohne Tod sey, hernach verstopffet das Gefäß wohl mit gummirten Wachs, und setzet es 15. Tage lang in putrefaction, so werdet ihr am Ende derselben finden die schwartze Materie, wie ein rother Wein, von seiner Unreinigkeit geschieden, und wisset, daß je länger sie in der Putrefaction gehalten wird, je schwärtzer wird sie auch; Wisset auch, daß man den Mist von fünff Tagen zu fünff Tagen verändern müsse, alsdann thut es in ein Gefäß, das ist unser Urinal, beschrieben in dem vegetabilischen

(Werck)

(Werck) mit seinem Helm und Recipienten, dessen Fugen wohl zu vermachen sind, lasset es distilliren, biß zu dem Zeichen, so wir in dem Capitel B. beschrieben haben; Wir wollen euch aber noch ein weit grösser Zeichen geben, distilliret zwey Theil davon, alsdenn nehmet die Vorlage hinweg, und fahret mit euerer Distillation fort biß es am Boden des Gefässes komme in Gestalt eines Honigs oder vielmehr wie ein geschmoltzen Bech; Hernach nehmet die zwey Theile, die ihr bewahret habt, und distilliret sie abermahls durch dasselbige Balneum; Nehmet von vier Theilen drey Theil, und thut das übrige hinweg, und distilliret wiederum, und nehmet zum dritten mahl von vier Theil drey, und distilliret abermahl diese drey andere Theile, denn was übrig blieben, sollt ihr wegwerffen, und wiederum zum vierdten mahl distilliren, und von vier Theilen zwey Theil nehmen zum dritten mahl, und von vier Theilen, nehmet deren drey davon und distilliret diese drey Theil absonderlich zwey mahl; Und also werdet ihr euer Feuer rectificiret haben, mit welchem wir ausziehen werden den allerschärffsten Essig von seiner sehr geliebten Erde: Hernach nehmet die Erde, die in Gestalt eines dicken Honigs oder geflossenen Bechs blieben ist, darüber giesset so viel von der Blume, daß sie drey Finger hoch darüber gehe, bedecket sie mit seinem Deckel, vermacht die Fugen wohl mit vergummeten Wachs, und setzet es drey natürliche Täge lang in Putrefaction, gebet aber Achtung darauf, daß alsbald, wann das Gefäß wohl vermacht ist,

es

es stille und ruhig bleibe, damit das Saltz und der Essig sich auflöse, hernach nehmet den Deckel ab, und setzet den Helm auf, nebenst seiner Vorlage; Sehet aber wohl zu, daß, wenn ihr den Deckel weg nehmet, der Essig mit seiner Schärffe euch nicht in die Augen schlage, lasset es in gelinder Aschen distilliren, und wenn ihr durch diese Wärme sein Wasser abgezogen, so vermehret das Feuer mit Gewalt des Holtzes, damit sein Oel und seine Seele zugleich übergehen, mit seinem distillirten Wasser, davon sich ein Theil sublimiren, und ein Theil als ein Pulver auf der Erden bleiben wird. Hernach lasset das gedachte Gefäß kalt werden, und thut wieder hinein was sich sublimiret hat, welches ihr in sein Wasser thun sollet, und nachdem ihr das Gefäß wohl verstopffet, sintemahl dieses die animirte Blume ist, so nehmet hernach die Erde, die euch am Boden trocken zurücke blieben, reibet sie wohl auf dem Stein, hernach thut sie wieder in ihr Gefäß, giesset darauf so viel von ihrer Blume, daß sie zween oder drey Finger hoch darüber gehe, verstopffet es wohl mit seinem Deckel, und setzet es drey natürliche Tage in Putrefaction, hernach distilliret und vermehret ihm das Feuer, wie oben, mit Holtze, und also fanget offt wieder von vornen dieses Magisterium an, bß daß die Erde wie eine klare Butter bleibe, die ihr mit Reverberier-Feuer calciniren sollet, wie wir euch gelehret haben in dem Vegetabili und Minerali. Und durch dieses Mittel werdet ihr die animirte Erde zubereitet haben, welche so voller

ler Krafft und Tugend ist, daß man es nicht genug aussprechen kan ; Und wir sagen euch, daß mit diesem Dinge allein und mit seinem Ferment, nehmlich aufgelösten Gold oder Silber ihr euch reichlich helffen könnet, wie wir am Ende der Particularien lehren werden in ihrer Compositon.

Nehmet obgesagte animirte Blume, und rectificiret sie dreymahl, und lasset alles übergehen, und werffet die Erde, so dahinten bleibet weg, hernach distilliret durch das Balneum, so werdet ihr die animirte Blume rectificiret haben : Nehmet hernach ein groß Gefäß eines Arms lang, thut die gemeldte rectificirte Blume hinein, vermachet es mit dem Alembic und setzet den Helm auf nebenst seiner Vorlage, es soll aber der Schnabel des Helms weit und kurtz seyn, darnach gebet ihm gelinde Aschen-Feuer, so lange, biß alles oder der gröste Theil sublimiret ist, oder daß es auch in seine Vorlage übergehe in Gestalt eines allerköstlichsten Saltzes ; So ihr mit diesem arbeiten wollet, so ist der Weg der Vermischung mit diesem genug, unser C. zu schärffen, und circuliret es hernach nach dem Capitel DD. und alsdann thut alle Arbeiten, die wir euch gelehret haben in dem vorhergehenden Capitel. Damit ihr gewiß seyd, solches aufs geschwindeste zu machen ; Wenn ihr aber zu dem Sulphur der animalischen Natur kommen wollet, so ist es nöthig, daß ihr alsbald die Sublimation thut, wenn ihr seine animirte Blume rectificiret habt, so imbibiret seine Erde

nach

nach der Ordnung, die wir euch gegeben haben, nemlich mit dem achten, siebenden, sechsten, fünfften und vierdten Theil, hernach sublimiret und gebrauchet euch dieses andern, dessen ihr euch in dem Vegetabili bedienet, nemlich daß ihr eines von den beyden Lichtern, oder auch alle beyde solviret; Wisset, mein Sohn, daß wir mit diesem in einem einigen Gefäß diesen Zweig gemacht haben, davon wir euch gesagt, und wir werden es vielmals wiederholen in der Compositon der Artzeneyen; Nun halte ich dafür, daß es unmöglich sey, wenn ihr die obgemeldten Arbeiten thut, zu irren, und es ist wahr, daß die Verwandelung mit dem animali kürtzer ist, und von weniger Gefahr als das Vegetabile; Aber vergesset nicht, daß so bald ihr die erste Blume werdet rectificiret haben, sollet ihr zwey Theil daraus machen, den einen die Seele oder den allerschärffsten Essig der von seiner Erden auszuziehen, wie oben gemeldet worden, den andern zu schärffen und zu machen sein allerköstlichstes Menstruum, und dasselbe zu circuliren, hernach zu calciniren, zu solviren, putrificiren, hernach den mercurialischen Theil von den Lichtern Gold oder Silber auszuziehen, und hernach das grössere Menstruum zu machen, wie wir in dem Vegetabili gelehret, und wir in diesem Capitel mehr davon gesagt haben als andere Philosophi nicht gethan in ihren grossen Büchern.

Den

Den Schwefel der mineralischen Natur roth zu machen.

TN. i. e. M.

NEhmet und sammlet die obgemeldte Sublimation, so wohl die, so in den Helm gestiegen, als die, so mitten in dem Gefäß geblieben, und wenn ihr auf das Weisse und Rothe arbeiten wollet, so machet zwey Theil darvon, und nehmet darvon den einen, und setzet ihn ein zu röthen in ein Gefäß, das wir euch gewiesen haben in der Bereitung des obgedachten Schwefels, und imbibiret es mit Gold-Wasser, in welchem das Element des Feuers subtantialischer und wesentlicher Weise aufgelöset ist, hernach giesset auf den besagten Schwefel den vierdten Theil, vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es ins Balneum einen natürlichen Tag, hernach in die Aschen bey einer gelinden Wärme, wie der himmlischen Sonne Wärme ist, und lasset die kleine Feuchtigkeit abrauchen, welche ohne alle Farbe seyn wird, und also sollet ihr euer Magisterium wieder anfangen mit dem vierdten Theil, biß ihr sehet, daß unser Schwefel roth sey wie ein feiner Rubin, und also werdet ihr eine weitläufftige Lehre haben, den Schwefel zu machen in der Natur, und ihn roth zu machen, den ihr bewahren sollet in einem Gefäß mit einem langen Halse, Hermetisch versiegelt, wie wir euch hiebevor gewiesen, in der Digestion der Asche, biß wir euch die Composition der Artzneyen zeigen werden.

Das

Das 12. Capitel.

Die Weise das Oel zu machen alle obgemeldte Schwefel, so wohl vollkommene als unvollkommene zu inceriren, wie ihr sehen werdet in ihren Capiteln, oder vielmehr in den Zusammensetzungen der Artzneyen, so wohl zum weissen als zum rothen.

N.

NAchdem in dem vorhergehenden Capitel gelehret worden die Art und Weise die zwey Lichter Gold und Silber in ihre erste Materie zu bringen, ist übrig zu lehren, die obgedachten Schwefel zu inceriren; ich habe euch niemahls gesagt, daß das Oel auf vielerley Weise könne gemacht werden, und so es von der Luna gemacht worden, so wird es dienlich seyn den Schwefel des T. und V. nemlich Bley und Zinn zu inceriren; und wenn es von Gold gemacht ist, wird es geschickt seyn zu inceriren den Schwefel R. und S. nemlich Veneris und Martis, wie ihr sehen könnet bey der Zusammensetzung der Artzneyen, oder der Inceration. Jetzo ist meine Meinung, daß ihr nehmet den Schwefel von eben dem, davon ihr das Oel machen wollet, und denselben auflöset mit sieben Theilen des grössern Menstrui, und so viel des andern vegetabilischen oder animalischen Schwefels, der den erwehnten mineralischen Schwefel

übertrifft, und denselben zu circuliren setzet in eines von unsern Gefässen (nasses) wie vorher gemeldet worden, dreyssig Tage, in Aschen, nach derer Verfliessung werdet ihr an dem Boden des Gefäßes finden ein sehr weisses oder rothes Oel, nachdem der Schwefel seyn wird, den ihr zu solviren und zu circuliren eingesetzet habt; und wenn ihr dieses Zeichen sehen werdet, so nehmet es alsdann aus dem Circulier-Gefäß, und setzt es ein zu distilliren ins Balneum die kleine Feuchtigkeit, welche flüchtig seyn wird, so wird am Boden des Gefässes verbleiben unser hoch-weisses oder hoch-rothes Oel, nach dem der Schwefel seyn wird, mit diesem, mein allerliebster Sohn, inceriren wir die grosse Artzney, welche, wenn sie mit diesem Oel inceriret worden, die Macht hat, alle Metallen und das gemeine gewaschene und nicht gewaschene Queckſilber zu verwandeln. Ihr könnet auch auf eine andere Weise das obgedachte Oel machen, und zwar eher und würdiger, ob es schon in der Transmutation so grosses Ansehen nicht hat, nichts destoweniger ist es sehr leicht; Lasset uns wieder zu unsern Zweck kommen, nehmet den Kalck von einigem Metall, welches ihr wollet, nemlich von den zweyen Lichtern, mit demselbigen vereinbahret so viel von der mittlern Substantz, wie wir in dem Capitel X. erklären werden; Und reibt es in einem gläsernen Mörsel mit langer Reibung, hernach giesset darauf so viel von dem einfachen Menstruo, daß es drey Finger hoch darüber gehe, setzet es hernach in Digestion,

ins

ins Balneum drey Tage lang, hernach setzet es drey andere Tage in das Feuer der Alteration, das ist, in Aschen, und was sich solviret wird haben, das giesset mit Verstand in einander Gefäß, damit die Feces es nicht trübe machen, diese Solution müsset ihr in dem Balneo bewahren, und giesset auf die Feces, die nicht solviret sind, neues Menstruum, wie oben, und das wiederholet so offt, biß alles, oder zum wenigsten der gröseste Theil sich solviret habe, hernach setzet es in Putrefaction, und darauf distilliret in gelinder Aschen. Endlich vermehret das Feuer ein wenig, alsdann lasset das Gefäß kalt werden, und wann es kalt ist, nehmet den Helm ab, und das distillirte Wasser heraus, hernach sollet ihr auf seine Materie oder Leib, welcher in dem Urinal blieben ist, von seinem distillirten Wasser giessen, so viel biß es zween Finger darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es zween Tage ins Balneum, und was sich allda wird aufgelöset haben, giesset weißlich ab, und was sich nicht aufgelöset, das vollbringet auf der Aschen in gelinden Feuer, hernach giesset abermahls von seinem distillirten Wasser darauf, vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es ins Balneum, und thut das so offt, biß alles was sich auflösen will lassen, aufgelöset sey, oder zum wenigsten sein Mercurialisches Theil; Aber damit ihr wohl berichtet seyd in allen euren unbetrieglichen Zeichen, so wird dasselbe seyn, wenn das Wasser keine Farbe von seiner Erde mehr an sich nimmt. Oder wenn die ge-

meldte Erde wohl getrocknet und ein wenig davon auf ein heisses Blech gethan wird, keinen Rauch gibt, alsdann werdet ihr gewiß seyn, daß es seiner Seele, oder vielmehr seines Mercurii beraubet sey. Darnach setzet es ein zu circuliren zwanzig Tage in Aschen in einem euer Gefässe (nalles) wann die Zeit verflossen, ziehet das menstrualische Wasser durch das Balneum, von dem gedachten Oel, und so in dem gemeldten Wasser einige Farbe oder metallische Substantz blieben wäre, sollet ihr von selben Todte darauf giessen, so lange biß euch deuchtet, daß dessen genug sey, als sein Menstruum erfordert, darnach distilliret es durchs Balneum, allda seine Substantz oder sein Menstrualischer Theil an dem Boden des Gefässes bleiben wird, welches ihr zu dem, was euch zuvor verblieben, thun sollet; Und durch dieses Mittel werdet ihr die Art und Weise haben, das Oel zu erlangen, alle unvollkommene Metallen zu inceriren, welches ihr sehen werdet in der Zusammensetzung der Artzneyen. Das dritte Oel ist dasjenige, welches gemacht wird in der Scheidung der Elementen, nemlich der zweyen Lichter, welches ihr wollet, hernach setzet es in Putrefaction, acht Tage lang alsdann distilliret das Wasser durch das Balneum, und giesset über die Materie, welche euch verblieben ist in Gestalt eines Oels oder wie ein dicker Honig, so viel von seinem Wasser, daß es zween Finger darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, thut es hernach in seinen Kolben, in gelinder Aschen zu distilliren, zu

letzt

letzt vermehret das Feuer, und darnach lasset das Gefäß kalt werden, giesset wiederum frisch Wasser darauf, vermachet es mit seinem Deckel, hernach distilliret in gelinder Asche, und dieses sollet ihr so offt wieder anfangen, biß ihr seine Seele oder seinen allerköstlichsten Mercurium gantz ausgezogen habt. Das gewisse Zeichen wird seyn, wenn ihr diese Erde auf ein glüend Blech thut, und sie nicht mehr rauchet, so bedeut es, daß sie ihrer Seele beraubet sey. Hernach giesset auf die Distillation, so durch die Asche geschehen, zwey mahl so viel von seinem Tod; Alsdann distilliret durch das Balneum, so wird euch am Boden ein Liquor oder Oel von dem Königlichen Leichnam bleiben, den ihr mit so viel vegetabilischen Mercurio vereinbaren sollet, welches eben so viel ist, als wann er zu Wasser gemacht worden, wie ihr wisset, hernach figiret ihn, und circuliret ihn, wie wir euch hiebevor gesagt haben; Und euch von allen Theilen dieses Wassers Nachricht zu geben, so muß allerhand Arten Oel das man über ihren Mercurium oder Schwefel giessen will, vorher fix seyn, und weiter sollet ihr wissen, daß mehr Arten der Oele sind, wie euch in dem ersten Capitel eröffnet worden ist.

Das 13. Capitel.

Die Theilung der Schwefel insgemein der mineralischen vegetabilischen und animalischen, ingleichen von der Fermentation der gemeldten Schwefel.

N.

NAchdem ich euch berichtet und gegeben habe das Mittel, in dem vorhergehenden Capitel die Schwefel eines jeden Individui zu machen, nehmlich den vegetabilischen, animalischen und mineralischen, so weiß ich, daß wann ihr dem folget, was ich euch hiebevor gelehret habe, euch unmöglich seyn wird zu fehlen, und derowegen sollet ihr aus den Gräntzen unserer Lehre nicht ausschreiten. Und ob wir schon dieses gegenwärtige Capitel gesetzet haben, so wird euch doch die formale Erfahrung leichter seyn, der Art und Weise zufolgen, die euch in dem Capitel L. gegeben worden, als die Art die euch in diesem gegenwärtigen Capitel gegeben wird, sintemahl ich euere Ungedult kenne, welcher halben ich euch offtmahls gestraffet habe. Lasset uns wieder zum Zweck kommen; Ihr müsset nehmen dieses putrificirte Compositum, welches euch am meisten gefället, und es hinzusetzen zu distilliren durch das Balneum; Und mit dieser Regierung (des Feuers) so lange anhalten, bis al-

les

les Wasser distilliret ist, und dieses wird genennet das Element des Wassers, welches ihr mit grossen Fleiß wol verstopffet bewahren sollet, und gleicher Weise fortfahren mit gemeldten Werck, und davon abziehen das andere Element genannt des Feuers: Auf die in dem Gefäß hinterbliebene Materie giesset so viel seines eigenen Wassers, daß es vier Finger hoch darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, setzet es ins Balneum drey Tage lang, hernach setzet den Helm auf, und distilliret gelindiglich durch Aschen, und wenn ihr alle Feuchtigkeit abdistilliret habt von der obgemeldten Materie, und dieselbige wol trocken worden, so lasset das Gefäß wohl wieder erkalten in dieser ersten Destillation, und wenn das geschehen, so giesset von seinem eigenen Wasser auf gemeldte Materie, daß es wie zuvor vier Finger hoch darüber gehe, hernach setzet es drey Tage lang in Digestion ins Balneum, dann distillirt es in gelinder Aschen, und wenn euch das instrumentalische Wasser mangelt, so nehmet die Distillation, so durch die Aschen geschehen, und distilliret sie durchs Balneum. Mit demselben sollet ihr arbeiten in euerm gedachten Wercke, damit ihr es in der zehenten obgemeldten Revolution vollbringen möget; Und sehet wohl zu, daß die Lufft auf dem Boden des Gefässes verblieben sey, die ihr wol verstopffet bewahren sollet, damit ihr die vollkommene und gantze Lehre dieses Magisterii haben möget, so wollen wir euch sagen, daß wenn alles Element des Wassers bey gelinden Feuer wird distilliret seyn,

ihr zu letzt das Feuer ein wenig mehr vermehret, damit die Lufft oder das Theil, so davon distilliret worden, sich vereinige und in sein Wasser eingehe, hernach scheidet eines von dem andern, wie wir euch hievor gesagt haben. Nun ist übrig die Scheidung der Elementen vom Feuer, wisset, wenn ihr wollet die erwehnten Elemente scheiden, so müsset ihr alle **Imbibition**, **Inhumation** und **Distillation** auf die Materie thun, welche verblieben ist, die ihr zuvor gemacht habt mit Abziehung der Lufft von derselben; Es ist wahr, daß ihr durch die Distillirung so in der Aschen geschehen, habt das Feuer einen Grad mehr vermehren müssen, und wir geben euch weiter zu verstehen, daß so ihr in der zehenden **Revolution** das Element der Lufft abgezogen, so müssen das Element des Feuers auszuziehen nicht weniger seyn; und wenn ihr alle diese gemeldte **Revolutiones**, und Arbeiten vollbracht habt, so nehmet alle **Destillationes** durch die Aschen, und distilliret sie, so wird euch am Boden des Gefässes bleiben das Element des Feuers, wie ein trocken Mehl, und giesset auf das gedachte Element des Feuers, das Element welches das erwehnte Element der Lufft in sich begreiffet alle beyde zusammen, hernach thut es in ein Gefäß mit einem langen Hals, alles durch gelinde Aschen zu distilliren, und wenn ihr die Elemente in der obgemeldten Distillation werdet vereiniget sehen, so wird am Boden des Gefässes es verbleiben wie ein dicker Honig, womit ihr fortfahren

ren sollet zu distilliren bey einem gelinden Feuer, biß ihr sehet, daß sich die Materie coaguliret habe: Wisset, daß dieses unser Element des Feuers sey: Alsdann höret von aller Distillirung auf und wisset, daß ihr in diesen zwo Distillationen haben werdet, das Element der zweyten Lufft, welchen man den natürlichen Schatz nennet, in einem wahren Oel, die Artzneyen zu inceriren; Erinnert euch aber, daß man sich noch der ersten Lufft gebrauchet, und damit arbeite zu den Compositionen der oberwehnten Medicinen; erinnert euch auch, wie dieses Oel oder zweyte Lufft viel Antheils habe an der leiblichen Substantz, derhalben müsset ihr sie siebenmahl durch den Alembic rectificiren, so wird sie durch dieses Mittel vollkommen seyn, welches ihr wohl vermacht bewahren sollet. Und setzet die Erden, die euch in den Rectificirungen der beyden Lufft blieben, zusammen mit dem Element des Feuers, sintemahl sie Theil an demselben haben; Hernach nehmet das Element des Wassers, und distilliret es aufs neue siebenmahl, durchs Balneum, und thut die Erden, die euch in den gemeldten Distillationen blieben sind, zu den Element der Erden. Hernach nehmet das Element des Feuers und calciniret es, daß ihr nehmlich über gedachtes Feuer fünff Theil oder mehr von dem Element des rectificirten Wasser thut, und fanget dieses wieder an durch die Distillation, nach Art der Infusion 7. mahl, und durch dieses Mittel werdet ihr die wahre Calcination das Element des

Feuers haben, und könnet auch durch eben dieses Mittel das Element der Erden mit seinem rectificirten Wasser calciniren: Wisset mein Sohn, daß das Element dieser Erden und das Element des Feuers in gleicher Weise überein kommen: Wollet ihr aber die wahren Zeichen wissen, wenn die Erde calciniret sey, so könnet ihr solches haben durch das Capitel L. Nun mein Sohn, ihr habet eine weitläufftige Nachricht und Unterweisung der Scheidung und Rectificirung der Elementen, welche Art und Weise allgemein ist so wohl den Mineralien als den Vegetabilien und Animalien, u. noch, daß zu den vegetabilischen und animalischen Individuis oder einzelen Dingen so lange Præparation und Zubereitungen nicht nöthig seyn, als zu den Metallischen Cörpern; Die Ursache ist, daß die Elemente in den vegetabilischen und animalischen Individuis nicht so starck verbunden noch vereiniget sind, als in den Cörpern des Metallischen Wercks, also daß wir euch eine weitläufftige Nachricht und Unterweisung von dieser Scheidung der Elementen gegeben, und viel Geheimnüsse offenbahret haben, dergestalt, daß ich glaube, daß ihr unsere und alle der alten Philosophen Lehren wohl vorstehet, welche die Erkänntnüs dieser Wissenschafft gehabt haben, der ihr auch, warum ich bitte, zu euer und der Armen Nothdurfft gebrauchen wollet.

Die

Die Fermentation.

MEin Sohn, wir wollen euch in diesem gegenwärtigen Capitel zeigen die Fermentation dieses köstlichen rothgemachten und nicht rothgemachten Schwefels, nach der Eigenschafft als es seyn wird, wie wir euch in dem Capitel L. gewiesen: Ich muß euch aber vorher auf alle Fälle erinnern, und derohalben müsset ihr nehmen von gemeinen Mercurio, und ihn mit gemeinen Saltz und Vitriol sublimiren, und nehmet ein Gefäß, in welchem drey gute Finger hoch des vegetabilischen Wassers sey ohne seinen Tod, wie wir hiebevor gelehret haben, und thut euren Sublimat darein, und darüber einen Deckel, hernach setzet es drey natürliche Tage in Putrefaction, daß es sänfftiglich aufwalle, hernach nehmet den Deckel hinweg, und setzet seinen Helm auf, alsdann distilliret durch gelinde Aschen, und vermehret zuletzt das Feuer, biß der Mercurius lebendig in seine Vorlage übergehe, den scheidet weißlich von dem Wasser, und sublimiret ihn mit neuen obgemeldeten Materien, solches wiederholet zum dritten mahl, das letzte mahl aber trocknet ihn weißlich, so werdet ihr den Mercurium præpariret haben, mit welchem ihr das Gold und Silber vermengen sollet, nach Art der Natur des Schwefels, den ihr fermentiren wollet. Nun ihr möget nehmen, welchen ihr wollet, so thut auf diese Weise. Nehmet einen Schmeltz-Tiegel, lasset ihn glüend werden im Feuer, hernach thut das Gold darein, lasset es

warm

warm werden, doch daß es nicht fliesse, alsdann nehmet es vom Feuer und thut darauf sechs Theil des zubereiteten Mercurii, wie oben gemeldet, rühret es mit einem Stöcklein um, und thut es in ein Gefäß mit reinen Wasser, handelt es alsdann mit der Hand, und sehet wol zu, ob nicht ein Theil desselben sey, daß nicht worden sey als ein Teig oder Butter, das muß man nothwendig wieder zum Feuer setzen, biß es wie eine Butter wird, hernach trocknet es mit einem saubern Tüchlein: Darnach drücket es durch eben dieses Tüchlein, so lange, biß allein drey Theil Mercurii und ein Theil Gold oder Silber übrig bleiben, es muß in gar dünne Blech geschlagen seyn; hernach nehmet ein Theil des allerköstlichsten Schwefels, welchen ihr wollet, zum weissen oder zum rothen, und reibet ihn mit gedachten Amalgama, nemlich ein Theil des Schwefels und vier Theil des besagten Amalgama des gemahlenen Goldes oder Silbers, damit ihr aber nicht fehlen möget, so sage ich, daß ihr ein Theil des Schwefels, drey Theil des Mercurii, und ein Theil des wie oben amalgamirten Goldes oder Silbers nehmen müsset; reibet es hernach in einem gläsernen Mörsel, mit seinem Stempffel, zwo oder drey Stunden lang, hernach thut es alles in ein gläsern Geschirr einer flachen Hand hoch, welches ein wenig einen runden Boden habe, wie ein Ey, und die Höhe des Gefässes so enge, daß nur ein kleiner Finger hinein gehen kan, hernach setzet es auf dem Dreyfuß der Geheimnüsse, zu einem gelinden Feuer von drey Faden, man muß aber wohl zusehen, daß das Gefäß mit der Aschen

nicht

nicht höher bedecket ist, als nur so hoch die Materie gehet, und haltet mit dem Feuer sechs Stunden an, wann diese Zeit vorbey, so löschet euere Lichter aus, und lasset das Gefäß damit selber erkälten, so werdet ihr alle euere Materie als ein sehr weisses oder rothes Pulver finden, welches ihr imbibiren müsset, oder mit seinem rothen oder weissen Wasser nähren, nach der Beschaffenheit des Schwefels, und ihm davon den vierdten Theil geben, zween Tage lang in Digestion setzen, oder ins Balneum, eben wie ihr solches gebrauchet habt in der Bereitung seines Schwefels, allermassen wir gelehret haben in dem Capitel L. hernach nehmet es wieder heraus aus dem Balneo, und haltet es noch zween andere Tage in gelinder Aschen; Darnach muß man den Deckel abnehmen, und seinen Helm aufsetzen, die mässige Feuchtigkeit ausdämpffen zu lassen, darauf verstopffet das Gefäß mit ein wenig Baumwollen, wie ihr gethan, da ihr seinen köstlichen Schwefel sublimiret habt, und gebt ihm Sublimir-Feuer, und was sich sublimiret, das thut wieder hinunter, und imbibiret es wieder mit vier Theil, setzet es ins Balneum wie oben, hernach in Asche, und lasset seine Feuchtigkeit, wie zuvor, abrauchen. Alsdann nehmet es wiederum aus dem Gefäß, und thut es in ein ander Gefäß, das rund an Gestalt sey, wie ein Ey, welches einen langen Hals habe als ein Arm, hernach setzet es auf den Dreyfuß der Geheimnüsse, von fünff Faden, und fahret also mit dem Feuer fort, vier Tage, nach

derer

derer Verfliessung nehmet das Gefäß davon ab, und solviret es mit seinem weissen oder rothen Wasser, nachdem der Schwefel seyn wird, hernach ziehet das Wasser davon durchs Balneum, und alsdann coaguliret es mit der Aschen, also sollet ihr drey mahl thun, nehmlich mit solviren und coaguliren; und in der letzten Coagulation vermehret ihm das Feuer der Sublimation; so sich ein Theil sublimiren würde, das thut wieder hinunter wie zuvor, und sublimiret es so viel mahl und thut es hinunter biß es fix bleibe.

Wisset, mein Sohn; daß wir euch in diesem Capitel gezeiget haben die Art und Weise der Fermentation und Multiplication, davon kein Philosophus jemahls so viel gesaget; Und wenn ihr diese Ordnung in acht nehmet; so seyd versichert, daß ihr eine Medicin haben werdet, welche unendlich vielmahl alle andere übertreffen wird, und eine grosse Tugend und Krafft erlanget, daß es menschliche Zunge nicht aussprechen kan, und wir versichern euch; daß alles in der Sublimation Wiederholung oder auch Vegetation bestehe. Lasset diejenigen fahren, die auf eine andere Weise als auf diese arbeiten. Nun wollen wir euch zu verstehen geben, daß ihr zum wenigsten achtzehen Monath zum Weissen, und vier und zwantzig zum Rothen haben müsset, darüber man sich nicht zu verwundern hat; sondern man soll sein Werck biß zum Ende vollführen, und man hat mehr nicht nöthig als die Inceration, allermassen wir in seinem Capitel lehren werden, also daß ihr nicht mehr

Gele-

Gelegenheit werdet haben zu sagen, daß ich euch nicht wohl geneigt seyn sollte, angesehen ihr sehet, mit was für vätterlicher Liebe ich euch die Warheit gelehret habe.

Die Inceration der grossen Medicin, samt seiner Projection.

O.

Nachdem ich euch in dem vorhergehenden Capitel die wahre Sublimation des Schwefels, mit allen den fürnehmsten Meisterstücken desselben, wie auch zugleich die Fermentationes, Rothmachungen und Fixationes derselbigen gesagt habe, so ist anjetzo noch übrig, euch die Inceration zu erklären, die wir euch sagen; daß sie nothwendig, und wollen auch zwo Ursachen anzeigen, warum sie erfunden sey: die erste ist, weil die Medicin nach ihrer Fixation etwas harte ist zur Schmeltzung; Die andere, weil die geschwefelte Erde nach dem sie sublimiret, rubrificiret und fermentiret worden, bereit ist ihre Seele oder Oel zu empfangen, welches ihr die Schmeltzung giebt, ehe der flüchtige davon gehe. Nun lasset uns zum Zweck kommen; Nehmet ein Gefäß einer Quer-Hand hoch höher, dieses lutiret sehr starck mit Luto sapientiæ, nehmlich den dritten Theil des obgedachten Urinals, alsdenn lasset es trocknen, und wenn es trocken worden, so reibet euern Schwefel in einem gläsernen Mörsel, und dergleichen Stempel, mit einer

einer langen Reibung, alsdann thut ihn in euer Urinal und giesset darauf einen achten Theil, eueres Oels, welches wir euch angedeutet haben in dem Capitel M. nehmlich dasjenige, welches nach der ersten Art gemacht worden, verstopffet es mit seinem Deckel, setzet es auf dem Dreyfuß der Geheimnüsse, und das Urinal darein; Dieses thun wir zu dem Ende, daß die Fermentirung und Verstopffung nicht gesehen werde, und auf diese Weise lasset es drey Tage aneinander stehen, biß daß ihr sehet, daß unser Oel sich coaguliret habe in seinem Schwefel; Hernach imbibiret es wie oben, und fahret also fort mit eueren Magisterio, biß daß euer Schwefel bey gar kleinen Feuer fliesse. Euch aber noch ein weit grösser Zeichen zu geben, so ist dasselbe dieses, daß ihr gar wenig davon nehmen und davon auf ein heiß eisern oder küpffern Blech thun müsset, und so es ohne Rauch treibet, so habt ihr GOTT dem Allmächtigen vor euer Magisterium zu dancken und zu loben; wenn aber das Blech rauchet, so müsset ihr euer Magisterium wieder anfangen, und ihm ein wenig stärcker Feuer geben, biß ihr die vorgemeldten Zeichen erhaltet. Nun ist noch übrig seine Projection zu thun, und verwundert euch nicht, daß ich euch dieselbige nicht gezeiget habe, denn wir haben derer viel gesehen, die dieselbige nicht gewust haben, und wie sie thun sollen; Wir haben auch solche gesehen, die diesen Schwefel der Natur von den Metallen sublimiret, weil sie seine Figirung oder vielmehr gedachte Projection zu thun nicht gewust

und damit euch solches nicht auch begegne, will ich euch dessen Art und Weise sagen, welche also ist, daß ihr nehmet eine Unze von gemeldter Medicin und sie auf hundert Unzen des gemeinen gewaschenen oder ungewaschenen Mercurii thut, ihr müsset ihn aber in ein irrden Gefäß thun, das dem Feuer widerstehet, und wenn er beginnen wird zu rauschen, oder zu rauchen, alsdann werffet euere Medicin hinein, so wird aller Mercurius zur Medicin werden, alsdann nehmet wiederum einen Theil von gedachter Medicin, und werffet sie auf andere 100. der Erden, so wird alles Medicin seyn, und darnach nehmet noch einen Theil des Mercurii oder eines andern Metalls, so wird es dasselbige alles in Gold oder Silber verwandeln, nach dem die Medicin beschaffen seyn wird. Nun habt ihr eine genugsame Erkänntnüß der Multiplication, in der Krafft und in der Menge; Die Multiplication in der Krafft ist diejenige die ich euch machen lassen in der Auflösung des fermentirten und fixen Schwefels, das ist, wenn ihr ihn drey mahl solviret und coaguliret, und jemehr er solviret und coaguliret wird, je mehr vermehret er seine Krafft, und jedesmahl gewinnet man hundert damit, nemlich wenn man ihn solviret und coaguliret, und wisset, daß jedes mahl die Medicin Macht hat hundert Theil des Mercurii in Pulver zu verwandeln, darnach ein Theil von diesen hundert Theilen, verwandelt hundert andere Theil in gute Metall, und damit ihr in diesem Fall nicht fehlen könnet, wollen wir euch eine allgemeine Weise zei-

gen. Wisset daß allemahl, da euere Medicin oder particular einen (Theil) davon in Pulver verwandeln wird, wann ihr solches Pulver auf Mercurium werffet, dasselbe funffzig Theil zu verwandeln Macht hat, und also von Hand zu Hand, von einem bis auf die vollkommene Zahl der zehen Theile. Und so derselben funffzehen sind, so hat sie die Macht hundert und fünffzig Theil zu verwandeln, und also muß man fortgehen mit multipliciren biß auf die Zahl hundert. Alsdann werdet ihr eine gewisse Erkänntnüs haben, daß es wird die Macht haben tausend Theil zu verwandeln, und durch dieses Mittel werdet ihr die Zeichen haben, dadurch ihr sie biß unendlich werdet vermehren können. Die Multiplication in der Menge ist diese, die wir euch hier oben mit dem Mercurio gewiesen haben, jetzund könnet ihr erkennen die Länge und Erstreckung unsers Magisterii und alle Gründe, welche ich meines Bedünckens unmöglich euch leichter lehren können, und um dieser Ursachen willen bitte ich euch, daß ihr es an euch nicht ermangeln lasset, zu schweigen, sonsten werdet ihr den Zorn GOttes über euch führen. Und weil wir euch zum Richter der Particularien oder vielmehr der Verkürtzung angeruffen, wollen wir sie euch hernach erklären, mit der Hülffe GOttes. Ich übersende euch die Arbeit, die ich euch will anbefohlen haben.

Fol-

Folgen einige Particularia und Verkürtzungen.

Erstlich auf Weiß.

NEhmet von der zubereiteten vegetabilischen Erde, so viel ihr wollet, hernach habet von der mittlern Substantz, wie wir euch lehren werden in dem Capitel X. Diese reibet lange in einem eisern Mörsel, biß es euch ein Ding zu seyn scheinet, hernach habt sein Ferment aufgelöset, wie wir euch in dem Capitel G. gelehret haben, welches Ferment solviret soll seyn mit E. Hernach ziehet das Wasser und sein aufgelöstes Ferment davon. Welches zwischen dem Silber bleiben wird wie ein Oel. Es ist zwar wahr, daß ihr von der Feuchtigkeit nur von vier Theilen, drey abziehen sollet, und wir sagen dieses zu dem Ende, daß euch das erwehnte Ferment als ein Oel bleibet und nicht wie ein dicker Honig, darnach nehmet euere gemeldte Composition, und thut sie in ein gleichmäßiges gläsern Gefäß, wie wir euch gelehret haben, in der Rothmachung des Schwefels, darnach gebt ihm ein achten Theil des obberührten Ferments, das ist aufgelöset Silber, das zum Oel gemacht worden, und wenn ihr es mit seinem Deckel wol vermacht, so setzet es zwölff Stunden in Aschen, darnach nehmet ihn weg, und setzet den Helm auf, und lasset diese kleine Feuchtigkeit, die sich empor wird heben können, abrauchen, und

vermehret das Feuer so viel, bis das, was sich sublimiren kan, sublimiret, hernach lasset das Gefäß erkalten, was sich wird sublimiret haben, das thut wieder herunter, und imbibiret es wiederum, wie oben, mit neuem Oel, und vermachet es mit seinem Deckel, setzet es in die Asche, nehmet ihn hernach abe, und setzet den Helm auf, und lasset die Feuchtigkeiten abrauchen, hernach vermehret das Feuer, und sublimiret wie oben. Also sollet ihr so offt anfangen, biß daß ihr sehet, daß unsere mittlere Substantz fix an dem Boden bleibe, und sich nicht mehr sublimire, und daß sie die Helffte des Gewichts von dem Oel des Silbers angenommen, als wenn die mittlere Substantz und der Schwefel wären von einer Untze des einfachen Metalls, ohne daß sie durch den Schnabel des Helm gangen; sondern nur allein solviret, und nehmet das vierdte Theil des obigen Wassers davon. Es muß daselbst eine halbe Untze haben, und wenn sie fix seyn wird, so gebet ihm Kohlen-Feuer, biß ihr mercken könnet, daß die Materie geschmoltzen oder geflossen, oder daß sie wie ein Oel sey, und also fahret fort mit dem Feuer drey natürliche Tage lang; Darnach lasset euer Gefäß kalt werden, und nehmet euere Medicin daraus, welche wird weis worden seyn, jedoch ein wenig grünlicht, die ihr denn reiben sollet in einem gläsern Mörsel, hernach in ein Distillier-Gefäß thun, und darauf eben dasselbige Menstruum thun, welches ihr oben durch das Balneum abgezogen, und wenn ihr es mit seinem Deckel wol vermacht, so setzet es hernach

in

in Asche, die gelindiglich koche, alsdenn giesset es weißlich in ein ander Gefäß, und auf die Materie, die euch an dem Boden blieben, giesset neues Menstruum auf, und fanget so offtmahls wieder von fornen an, biß sie gantz aufgelöset sey, darnach ziehet das Wasser durch das Balneum davon, das ist, das einfache Menstruum, und setzet es zu coaguliren in gelinde warme Asche, mit seinem Helm, und lasset diese kleine Feuchtigkeit abrauchen, die es in sich hat, hernach vermehret das Feuer der Sublimation, und lasset das Gefäß endlich kalt werden, und reibet die Materie wiederum, und so ein Theil sich davon sublimiret hat, so lasset es noch einmahl mit dem jenigen sublimiren, so unten blieben ist, und löset es wieder auf mit eben demselbigen Menstruo, welches ihr ihm durch ein gelinde Balneum abgezogen, und coagùliret es wiederum, solviret, coaguliret und sublimiret, wie oben, und auf diese Weise fangt das Magisterium von neuem dreymahl wieder an, und zum letzten mahl gebt ihm Sublimir-Feuer, und so sich ein Theil sublimiren solte, das thut wieder hinunter, hernach sublimiret wieder, und fanget diese Sublimation so vielmahl wieder von fornen an, biß die Materie sich nicht mehr sublimire, sondern fix als ein Oel bleibe, hernach thut Projection auf diese Weise: Nehmet gewaschenen Mercurium, wie wir gelehret haben in der Fermentation, und thut ihn in ein rund gläsern Gefäß, nemlich einen Theil von der gedachten Medicin,

und ein Theil des gemeldten Mercurii. Der Mercurius muß zu erst in das Gefäß gethan werden und hernach die Medicin. Setzet es hernach in das Aschen-Feuer, vermachet das Gefäß mit Baumwolle, und lasset es also funffzehen Tage stehen, hernach habt bey der Hand euere Aschen oder Capelle, an der Grösse nach der Vielheit euerer Medicin, die ihr reduciren wollet, und sehet wol zu, daß ihr zu einer Untze drey Pfund Bley nehmet, so wird es euch sechzig Unzen Silber geben, besser als das in den Ertz-Gruben ist. Mein Sohn, dieses ist hier der Zweig, der die erste Hülffe genennet wird. Und eben auf diese Weise könnet ihr mit dem Golde zu Wercke gehen, ausgenommen, daß an statt da ihr so viel der bereiteten Erde hinzu gethan, so viel der mittlern Substantz darzu nehmet, und hernach alle obgemeldten Arbeiten thut, die ihr zum weissen gethan habt, und auf eine solche Weise thut auch Projection, und auch die Reduction.

Das andere Particular, welches gemacht wird mit dem sublimirten vegetabilischen oder animalischen Schwefel.

NEhmet drey Untzen des sublimirten vegetabilischen Schwefels, den wir in dem Capitel L. gelehret haben, und eine Untze calciniret Gold oder Silber, welches ihr wollet,

und eine halbe Unze Mercurii oder vielmehr unserer mittlern Substantz, hernach incorporiret dieses alles mit einander in einem gläsern Mörsel durch lange Reibung, alsdann solviret es mit dem einfachen Menstruo, und wenn es wird zu Wasser worden seyn, daß es scheinet ein Ding zu seyn in der Farbe grün oder Lasurblau, wann die Zusammensetzung von Silber ist, wenn sie aber von Gold ist, dunckel-rother Farbe: Alsdann ziehet das Wasser durchs Balneum davon, das ist sein Menstruum, so werden die Cörper am Boden bleiben wie ein dicker Honig, welches ihr dann in ein rund Gefäß thun sollet, so einen Hals eines Arms lang hat, und so enge, daß man nur das forderste des kleinen Fingers hinein bringen kan, solches versiegelt auf Hermetische Weise, hernach setzet es in gelinde Asche zwantzig Tage lang, folgends vermehret das Feuer, biß es sich sublimire, und was aufgestiegen ist, das thut wieder herunter, und also fanget so vielmahls wieder von fornen an, biß alles fix auf dem Grunde bleibet, hernach lasset es fortgehen zu der Solution und Coagulation, die wir euch gelehret haben bey der Medicin des ersten Particulars, und eben auf dergleichen Weise machet auch die Projection und auch die Reduction.

Das dritte Particular, oder die Königin der Zweige, das mit dem grössern Mercurio und seinem Ferment gemacht wird.

NEhmet von den beyden Lichtern, welches ihr wollet, und calciniret es, als euch hiebevor gelehret worden, hernach habt so viel des vegetabilischen Schwefels, von der zubereiteten vegetabilischen Erde, oder Sal Armoniac eben so viel, reibet sie zusammen in einem kleinen steinern Mörsel mit seinem Stempffel, durch eine lange Reibung, hernach solviret es mit dem grössern Menstruo, wie ihr davon in seinem Capitel seyd gelehret worden. Wenn es solviret ist, so setzet es hin zu circuliren zwantzig Tage lang in warme aber gelinde Aschen, nach deren Verfliessung lasset das menstrualische Wasser abrauchen, daß ihr nehmlich in den Mund des Gefässes Baumwolle thut, damit das Wasser dadurch gehe und nicht durch das Metall, und wenn euch deuchten wird, daß die Materie zu einem Oel worden, oder auch zu einem Liquor, so thut sie in eine Phiole, oder auch in ein rundes Gefäß, und gebt ihm Aschen-Feuer zwantzig Tage lang, nach welcher Verfliessung lasset euer Gefäß wieder kalt werden, und nehmet das Gewicht dieser Medicin; So derselben eine Untze ist, so thut 100. Untzen gewaschenen Mercurii darzu, wie oben in dem Capitel von der Fermentation gesaget worden. Und setzet

sie

sie in die Aschen, die da gelinde koche, alsdann machet die Reduction, wie wir euch in dem vorigen Particular gelehret haben auf dem Test oder grossen Capelle mit drey Pfund Bley, so werdet ihr Gold oder Silber haben, nachdem das Ferment seyn wird, welches gleich demjenigen wird seyn, das aus den Bergen kommet.

Eine andere Art.

WEnn ihr den Cörper oder vielmehr das Ferment zu einem Oel gemacht, und sein Menstruum davon geschieden, nemlich mit der Baumwolle, wie wir euch in dem vorhergehenden Capitel oder Particular gelehret haben, so mercket das Gewicht des Oels, das euch blieben ist, wenn dessen eine Untze ist, so thut darzu sechs Untzen, von der mittlern Substantz, hernach lasset es in einem kleinen Cörper mit seinem Helm sublimiren, und nachdem ihr das Gefäß mit Baumwolle vermacht, sublimiret es, hernach lasset es erkalten, wenn es kalt worden, so öffnet das Gefäß, so werdet ihr an dessen Boden ein Theil, und den andern Theil sublimiret finden, diesen thut zu den andern herab, hernach reibet es starck mit einander, sublimiret es wiederum, und fanget das gedachte Magisterium wieder mit sublimiren und herab thun so offtmahls an, daß das Compositum fix an dem Boden bleibe, und sich nichts mehr sublimire,

das Zeichen ist, daß ihr davon auf ein heisses Blech thut, wie zuvor gesagt ist, nemlich, so es nicht mehr rauchet, sondern fliesset wie ein Wachs, so ist es gut. Und alsdann thut ein Theil auf hundert Theil Mercurii oder ein dergleichen ander unvollkommen Metall, welches ihr wollet, so werdet ihr besser Gold oder Silber haben als das in der Ertz-Gruben ist, nachdem das Ferment wird gewesen seyn.

Noch eine andere Art.

Nehmet von der mittlern Substantz so viel euch beliebet, wenn sie von ihrer Unreinigkeit gereiniget ist, als wir euch in dem Capitel X. gelehret haben. Und sublimiret sie so vielmahls daß sie weiß durch scheinend und Cristallinisch sey, wenn ihr davon auf ein heisses Blech thut, so wird sie fliessen wie ein Wachs; alsdann thut sie auf den vierdten Theil der zwey Oele, die wir euch in dem Capitel O. gelehret haben, so werdet ihr durch dieses Mittel eine Medicin haben, von welcher ihr einen Theil auf hundert des Mercurii nehmen könnet, so werdet ihr rein Gold oder Silber haben, nach dem euer Ferment seyn wird. Und wisset, daß die Grösse dieses Magisterii sich so mächtig und weit erstrecket, und so vielerley Arten ist, daß es uns unmöglich seyn würde, dieselbige euch weiter zu lehren. Also mag das, was ich euch gesagt habe, genug seyn, denn es ist mehr als jemahls ein Philosophus zu sagen, nur gedencken wollen.

Par-

Particular, das wir mit R. oder S. machen, nach dem sie reduciret worden, wie wir gesagt haben, und dieselben inceriret mit P. so zu einem Oel gemacht worden, nach dem Capitel M.

ICh habe euch, mein Sohn gelehret, die grosse Medicin, und einige Particularia, die wir versucht und erfahren haben; Nehmet nun, um ein Particular von unvollkommenen Metallen zu machen, drey Untzen von R. und calciniret sie, wie wir in dem Capitel H. gelehret, solviret sie mit dem einfachen Menstruo, putrificiret sie acht Tage lang, distilliret durchs Balneum, so wird euch die Materie corrumpiret bleiben, wie ein dicker Honig, auf solche thut drey Untzen des sublimirten animalischen Saltzes, mit seiner Baumwollen, wie wir in dem Capitel L. gelehret, darnach giesset so viel von seinem Wasser (nemlich von dem, welches ihr von gedachter Materie durchs Balneum werdet abgezogen haben) daß es zween Finger drüber gehe, vermacht es mit seinem Deckel, putrificiret es wiederum zwölff Stunden lang, hernach nehmet den Deckel ab, setzet den Helm auf, vermacht die Fugen, distillirt durch gelinde Asche, endlich vermehret das Feuer so viel, daß sich ein Theil zu einem sehr weissen Pulver sublimiret, wenn aber das Gefäß kalt worden, so nehmet

es

es weißlich heraus, und thut es in ein gläsern Gefäß, hernach nehmet die Erde, die euch an dem Boden zu rücke blieben, heraus, und reibet sie mit einer Untzen des sublimirten animalischen Saltzes, wie oben, hernach thut das Wasser, welches ihr durch das Balneum abgezogen habt, auf die geriebene Materie, daß es zween Finger drüber gehe, hernach setzet euer Gefäß mit seinem Deckel in Putrefaction zwölff Stunden lang, wie oben, alsdann nehmet den Deckel ab, setzet den Helm auf, samt der Vorlage, und lasset es in gelinder Aschen distilliren, und vermehret das Feuer so viel, biß die Materie, die sich sublimiren kan, sublimiret ist, alsdann lasset das Gefäß kalt werden, und sammlet, was ihr sublimiret findet, zusammen, und fanget so vielmahl wieder von fornen an, biß sich kein weiß Pulver mehr sublimiret, und die Erde ohne Geist am Boden des Gefässes bleibet, welche ihr mit einem warmen Licht probiren sollet, wie oben gelehret worden, so werdet ihr dadurch erkennen, ob dieselbe todt und ihrer Feuchtigkeit beraubet sey, welche Erde ihr wieder sollet reiben, und hernach in einem Reverberir-Feuer calciniren, nach dem Capitel F. Man muß aber zusehen, daß diese Erde in dem Reverberir-Feuer nicht länger als 24. Stunden gelassen werde, das ist, die Erde der unvollkommenen Metallen, sonsten giengen sie gantz hinweg oder würde zum Glase werden. Derohalben erinnern wir euch, daß das Feuer der

Re-

Reverberation nicht allzuübermässig groß sey: Nun habt ihr, mein Sohn, die wahre und gewisse Calcination oder aber die Examination der Erden der unvollkommenen Metallen, nehmet dieses weisse Pulver, das sich sublimiret hat, und thut es besonders, und reibet es mit seiner calcinirten Erde in einem gläsernen Mörsel mit seinem Stempffel durch lange Reibung, hernach verwahret es in einem wohl verstopfften Glase biß ihr sein Wasser rectificiret habt, wie wir sagen werden. Nehmet alle Destillationes, so durch die Aschen geschehen, und lasset sie durchs Balneum distilliren siebenmahl, und so einige Erde am Boden des Gefässes, oder auch einige Feuchtigkeit bleiben würde, die werffet weg, denn dieses ist seine Lufft, die die Conjunction des Wassers mit seiner bewahrten Erde verhindert, und gebt ihm den achten Theil dieses rectificirten Wassers, und vermacht es mit dem Deckel, setzet es hernach in Digestion, dann nehmet den Deckel ab, und setzet es in gelinde Asche, mit seinem Helm, die Feuchtigkeit die dabey ist ausdämpffen zu lassen, hernach imbibiret es, und thut in allen, wie oben, und fanget dieses Magisterium wieder an so vielmal, biß es alle sein Wasser getruncken hat, alsdann wird es tüchtig seyn zu sublimiren, das rechte Zeichen ist das Blech, das grösseste Theil wird im Rauch davon gehen, das ist das wahre Zeichen aller Erden, nachdem sie imbibiret worden. Nehmet diese Erde weislich aus dem Gefäß, und reibet und

sub-

sublimiret sie, als wir euch gelehret haben, in dem Capitel L. und durch dieses Mittel werdet ihr von allen unvollkommenen Metallen ihre erste Materie oder ihren Schwefel der Natur erlangen, und durch eben dieses Mittel könnet ihr auch in die erste Materie bringen die zwey andern unvollkommenen Metallen T. und V. Es ist zwar wahr, daß sie sollen inceriret werden mit dem Oel der einfachen Luna, wie wir euch in dem Capitel O. gelehret haben, und damit ihr nicht fehlen möget in seiner Fixation, so geschicht dieselbe auf diese Weise: Nehmet eine Untze des sublimirten Schwefels der gemeldten unvollkommenen Metallen, das ist, welches ihr wollet von zween oder beyde zugleich, denselben reibt mit einer halben Untze der vegetabilischen oder animalischen und wie oben zu bereiteten Erde, wie wir euch gelehret haben oder lehren werden, in dem Capitel X. Reibet alles zusammen, hernach thut es in ein Gefäß, daß wir euch gelehret haben in dem Capitel Z. und sublimiret es also so vielmahls, und fanget allzeit von fornen wieder an, daß alles am Boden des Gefässes fix ist, nach dem es nun fix ist, so nehmet es mit dem einfachen Oel, wie wir euch in dem Capitel O. gelehret, und durch dieses Mittel werdet ihr die Particularia der unvollkommenen Metallen haben, mit einer weitläufftigen Erklärung und wenig Worten; von dieser Medicin thut ein Theil auf hundert Theil des R. und S. so die Artzney von ihnen gemacht ist, das ist, ihren Schwefel; Und durch dieses

Mit-

Mittel werden die Schwefel T. und V. gemacht, welche auf die gedachten Metallen gehen werden, wie auch auf den Mercurium, so ihr wollet, dafern ihr darzu die mittlere Substantz von demselben gethan habt. Ihr könnet, mein Sohn, noch weiter P. und Q. durch eine dergleichen Art reduciren, wenn ihr begehret euch derer zu bedienen, Particularia zu machen, ausgenommen daß die Rectification des Wassers durch die Aschen geschehen muß, und alle Erden, die in erwehnter Rectification übrig bleiben, sollen auf ihre Erde gethan werden, und darnach alle obgemeldte Arbeit geschehen, die wir gesagt haben, von den unvollkommenen (Metallen.) Es ist zwar gewiß, daß sie die Inceration nicht nöthig haben, ihre Lufft weg zu nehmen. Durch dieses Mittel habt ihr eine weitläufftige Lehre von unserm Magisterio, ob es schon auf viel andere Weise gemacht werden kan, das S. auszustrecken, und darum gehet nicht von den obgemeldten Mitteln ab, weil es euch, dafern ihr ihm von Punct zu Punct folgen werdet, unmöglich seyn wird zu fehlen.

(o)

Die

Die Præparation und Sublimation des gemeinen Mercurii, welcher der Vater ist aller Metallen, und die Art und Weise seine mittlere Substantz auszuziehen, die so grosser Tugend ist, daß es eine menschliche Zunge nicht ausdrücken kan.

X.

Nachdem ich euch versprochen zu erklären und insonderheit zu weisen die Art und Weise den gemeinen Mercurium zu præpariren, damit ihr mit demselben euer Menstruum calciniren könntet, denn ohne diesen sich wenig von dem Schwefel der Natur sublimiren würde, der aus den zween Lichtern gezogen wird, wie wir gesagt haben; Obschon aus ihm allein, wenn er in die erste Materie gebracht worden, mit dem vegetabilischen Wasser, oder mit dem animalischen Menstruo die Transmutation geschehen kan, das ist, wenn er erst reduciret und fix ist, und hernach mit dem Oel des Goldes oder des Silbers, welches Oel wir euch weitläufftig in dem Capitel M. gelehret, (seine Inceration, die wir an diesem Ort Fermentation nennen, haben wir in dem Capitel O. gelehret,) vereiniget wird. Nun mein Sohn, betrachtet unser grosses Magisterium, und wie diese Regierungen und Arbeit, bestehen, so werdet ihr sehen, daß es nothwendig sey, die zwey

Lichter

Lichter zu inceriren, das ist, allda anzufangen, wo es die Natur vollbracht, eben als wie der Ackersmann auch thut, daß er seine Erde zubereite, hernach den Saamen hinein werffe, der von der Sonnen in seiner Erde, die voller Feuchtigkeit ist, gekocht wird, gleicher Gestalt muß man auch zurücke gehen, und die vegetabilische Krafft des Goldes aufthun, das ist, daß der weise Künstler diese Cörper calcinire, sie subtil mache, von einander theile, hernach dissolvire mit dem Wasser voller Feuchtigkeit, welches seine Reincrudation oder Wieder-Rohemachung ist, davon eine wahre Putrefaction entstehet, hernach folgen die obgemeldte Arbeiten des Magisterii: Dergestalt daß ihr für gewiß und wahrhafftig glauben müsset, daß man das Gold und Silber wieder reincrudiren oder wieder rohe machen müsse; Der gemeine Mercurius aber ist von wiedriger Operation, denn man muß ihn kochen, hernach sieben, damit ihr seine mittlere Substantz erlangen könnet, welche von etlichen seine erste Materie genennet wird, hernach ihm eines von den zweyen Lichtern geben, so in ein Oel gebracht worden, wie wir gelehret haben, und dieses wird Ferment genennet, ohn welchen unmöglich ist Transmutation oder Verwandelung zu machen. Derohalben fliehet diese falsche Alchymisten, welche ein Amalgama machen, und gedencken solches im Flusse zu behalten, nachdem ihr Mercurius præcipitiret worden, aber sie betriegen sich; Andere wollen die Lunam tingi-

ren und fix machen, es ist aber nur ein Irrthum. Der gute Mercurius kommt aus Spanien, wenn ihr aber dessen nicht haben könnet, so versuchet oder probiret den, den du findest, und laß ihn bey der Wärme in einem silbernen Löffel weg rauchen, und so es ein weisses oder rothes Kennzeichen nach sich lässet, so ist er gut, nicht aber wenn er andere Farben hinterlässet. Hernach nehmet zwey Pfund Vitriol, und sublimiret ihn darmit, hernach giesset so viel von dem vegetabilischen Wasser darauf, das ohne phlegma ist, daß es zween Finger hoch über dem gemeldten Sublimat gehe; hernach lasset es zwo Stunden lang in Balneo sieden, und distilliret es darnach durch Aschen, und leget die Vorlage für die Retorte, so wird in derselben das vegetabilische Wasser übergehen, hernach bedecket die gantze Retorte mit Aschen, und vermehret das Feuer, so wird alsdann euer gemeiner Mercurius in das gedachte vegetabilische Wasser übergehen, hernach bedecket die gantze Retorte mit Aschen, und vermehret das Feuer, so wird alsdann euer gemeiner Mercurius in das vegetabilische Wasser übergehen, alsdann scheidet durch abgiessen den Mercurium von dem Wasser, und sublimiret ihn wiederum, wie oben, mit neuen Materialien, hernach lasset ihn durch die Retorte übergehen. Trocknet ihn zum drittenmal, mit einem sauberu Tuch, und lasset ihn noch einmahl mit neuen Materialien sublimiren, nehmlich zwey Theil Vitriol, und ein Theil Mercurii, und ein Theil gemein præpariret Saltz, thut also sieben mahl, und thut allezeit neue Materialien zu dem gemeldten Mercurio, und werffet die Feces weg;

Wis-

Wisset aber, daß diese sieben Sublimationes müssen in dem Aludel geschehen, und in keinem andern Gefäß, sintemahl man so nicht ein angebrandt Pulver davon scheiden könnte, als in dem Aludel. Damit ich aber verwehre, daß ihr nicht fehlet, so will ich euch die sieben Sublimationes wiederholen, welches ist, daß ihr nehmen müsset ein gläsern Gefäß mit seinem Deckel, seinen Helm mit einer kleinen Röhre darauf, dieses Gefäß muß eines halben Arms hoch seyn, darein thut unsern Vitriol, wenn ihr ihn gerieben, hernach thut darzu den Mercurium und zuletzt das præparirte gemeine Saltz. Vermischet alles sänfftiglich mit einander, mit einem kleinen Stöcklein, damit das Glaß nicht zubreche; Hernach lasset es in seinem Ofen von Aschen, setzet ihm seinen Deckel auf, und gebt ihm ein klein Feuer. Habt aber acht, daß das Gefäß nicht anders als an ein dritten Theil mit der Asche bedecket, und die andern zwey drittheil offen seyn, und also gebt ihm Feuer biß die Feuchtigkeit heraus gehe; Hernach vermacht das Röhrlein des Deckels mit ein wenig Baumwolle, und fahret mit dem Feuer so lange fort, biß es sich sublimiret, darnach lasset euer Gefäß kalt werden, alsdann nehmet den Sublimat, so wohl der sich an dem Deckel befindet, als der in dem Gefäß ist, und wenn das Gefäß nicht zerbrochen, so reiniget es von seiner Unreinigkeit, thut ein wenig laulicht Wasser darein, und lasset es ein paar Stund darinnen stehen, so werden sich die Feces abgeben; Thut wieder neue Materialien hinein, und verfahret wie oben, und wiederholet

es sieben mahl mit neuen Materien, und scheidet allezeit euren Sublimat ab, und lasset ihn endlich durch ein Sieb gehen, hernach thut ihn in ein ander Gefäß, das dem ersten gleich ist, es muß von dreyen Stücken seyn, daß es nehmlich seinen Deckel und Helmhabe, sintemahl man unterschiedliche Arbeiten in einem Gefäß machet. Wenn ihr nun euren Sublimat in das gemeldte Gefäß gethan, so thut so viel von dem einfachen Wasser darauf, daß es drey gute Finger hoch drüber gehe, verstopffet es mit dem Deckel, das gedachte Menstruum mag vegetabilisch oder animalisch seyn, wie es euch gut deuchtet, hernach setzet es in Aschen, daß es gelinde koche, zwölff Stunden lang, alsdann nehmet den Deckel weg, und setzet den Helm auf, und distillirt im Balneo alles Menstruum ab, dann nehmet den Helm ab, setzet den Deckel mit seinem Röhrlein wieder auf, und setzet es in Aschen, bedecket das Gefäß mit der Aschen so hoch als die Materie gehet; Darnach gebet ihm allgemach Feuer, biß die Feuchtigkeit übergangen, verstopfet das Röhrlein mit Baumwolle und vermehret das Feuer, biß die Materie sich sublimire, und wenn sie sich sublimiret hat, lasset es kalt werden, nehmet den Deckel ab, und was sich sublimiret in dem gemeldten Deckel, das sammlet besonders zusammen, weil es zu unserm Wercke nicht dienet, sondern ist das jenige verbrandte Theil, das nicht in unser Magisterium eingehet; Hernach sammlet was sich mitten im Gefäß sublimiret, welches auch als ein Cristall vorkommen wird, das nehmet weiß-

weißlich ab, wegen der Feces in eurem Gefäß, alsdann thut euren Sublimat wieder in eben das Gefäß, und thut abermahls von demselbigen Menstruo darauf, daß ihr durchs Balneum abgezogen, vermacht es wie oben mit dem Deckel, lasset es wie zuvor eine halbe Stunde in der Aschen kochen, hernach nehmet ihn weg, und setzet den Helm auf, lasset es distilliren, und wann es trocken, so setzet den Deckel wieder auf, lasset es in der Aschen sublimiren, thut die Feces weg, und den verbrennlichen Theil, welcher sich an dem Deckel befindet, nehmet den Sublimat, der mitten im Gefäß ist, und thut alles was gesagt worden, in der ersten Operation, dieses thut sieben mahl, biß es keine Feces mehr am Boden des Gefässes mache; Wenn ihr dieses Zeichen habt, so nehmet euere Substantz und reibet sie, hernach thut sie in ein gläsern Gefäß, und giesset so viel von dem einfachen Menstruo darauf, es sey animalisch oder auch vegetabilisch, daß es drey Finger hoch darüber gehe, verstopfft es mit seinem Deckel, und setzet es in die Asche zween Tage lang, daß es lindiglich koche, und was sich wird aufgelöset haben, das nehmet weißlich per inclinationem davon, und thut es in ein ander Gefäß, und was am Boden des Gefässes blieben, das trocknet bey der Wärme gelinder Aschen, als der Sonnen Wärme ist, darnach giesset neu Menstruum darauf, vermacht es mit dem Deckel, setzet es in Asche, giesset es wiederum per inclinationem weißlich ab, wie zuvor; Und dieses fanget so vielmahl von fornen

wieder an, daß das auflößliche Theil sich solvire, so wird euch am Boden des Gefässes bleiben eine Erde, die sich nicht solviren lässet, welche nichts werth ist, die ihr weg werffen sollet. Alsdann nehmet, was sich aufgelöset hat, das ist, was ihr durch die Inclination abgossen, und lasset es mit seinem Menstruo durch das Balneum distilliren, wenn es distilliret, setzet es mit dem Deckel in gelinde Asche, und vermehret das Feuer, bis daß sichs sublimire; Was sich sublimiret, das wird genennet die erste Materie, welches die mittlere Substantz ist, mit welcher wir unsere Menstrua ein-calciniren, mit diesem machen wir unendlich viel Particularia und es ist der mineralische Stein; Nun mein Sohn, ihr könnet mit unendlich viel Mitteln ein und andern Mercurium practiciren, wie Raymundus Lullius sagt, und wo dieses Mineral nicht in seine erste Materie wieder bracht wird mit dem vegetabilischen oder animalischen Wasser, so ists unmöglich etwas gutes daraus zu machen zu der grossen Composition, die in ihm ist, wie ihr erkennen werdet, wenn ihr also damit zu Wercke werdet gehen, als oben gelehret worden. Nun, wenn ihr figiren wollet, das ist, es zu kochen vollbringen, so müsset ihr ein Gefäß haben, wie das jenige, das ich euch gelehret habe in der Rothmachung des Schwefels, und in demselben es sublimiren, und was sich sublimiret, wieder herab thun, so lange, biß es fix an dem Boden bleibe, wie ein weisser und durchscheinender Cristall, und wenn ihr von demselben auf

ein

ein heisses Blech thut, so wird es fliessen wie Wachs und das Blech durchdringen, und hiermit werdet ihr in euern Particularien arbeiten können, wie wir hie oben euch gewiesen haben. Weiter so ihr diese erste Materie inceriret, die also mit einem von den dreyen Oelen gekocht ist, die wir euch gelehret haben in dem Capitel M. so werdet ihr grosse Wirckungen und sehr grosse Verwandlungen sehen.

Uber dieses kan diese erste Materie oder mitlere Substanz auf diese Weise figiret oder mit kochen vollbracht werden, das ist, wenn ihr dieselbe nicht zum Theil figiren wollet, sondern dieselben reiben, wie wir oben gesagt haben; nehmet sie und thut sie in ein Gefäß, gebt ihr den vierdten Theil von Gold oder Silber, so durch die natürliche Solution aufgelöset worden, das ist, mit dem grössern Menstruo, hernach vermacht es mit seinem Deckel, und setzt es zween Tage ins Balneum, eben auf diese Weise, als ihr gethan habt, da ihr den rothen Schwefel habt machen wollen, nehmlich in dem Capitel L. Nach Verflieſſung der zween Tage nehmet ihn ab, und lasset seine Feuchtigkeit durch das Balneum durch gelinde Aschen davon gehen, hernach vermehret das Feuer und lasset es sublimiren, alsdann thut herab, was sich sublimiret hat, und sublimiret wiederum mit dem vierdten Theil, deß wie oben solvirten Goldes oder Silbers, vermacht es mit seinem Deckel, setzet es ins Balneum, thut die Feuchtigkeit davon, hernach vermehret das Feuer, und sublimiret wie oben, und dieses sollet ihr so vielmahls thun, daß ihr den dritten

Theil von dem Ferment oder obgemeldten aufgelösten Metall abgezogen, und alles fix und flüssig an dem Boden bleibet, wann ihr davon etwas auf ein heiß Blech thut, wird es fliessen wie Wachs, und tingiren, nachdem sein Ferment seyn wird.

Wenn ihr die oberwehnten Zeichen haben werdet, müsset ihr gemeldte Medicin dreymahl auflösen und coaguliren, wie wir gesagt haben in der Compolition der grossen Medicin, und alsdann thut Projection, als wir ingleichen an demselben Ort gesagt haben, und thut ein Theil derselben auf hundert eines unvollkommenen Metalls, was es auch für eines sey, oder auch auf gemeinen Mercurium; Und durch dieses Mittel haben wir alles gelehret und gesagt, was das einfache Menstruum, und was das zusammengesetzte Menstruum sey; Weiter die erste Materie, alle Metallen zu reincrudiren oder rohe zu machen, und sie wieder in ihre erste Materie zu bringen, und damit die wahre Transmutation zu thun. Und in diesem letzten Capitel die Art und Weise den gemeinen Mercurium zu kochen, oder ihn in die erste Materie oder mittlere Substantz zu bringen, und habe über dieses geschickt alle Alphabete unserer Bücher, nehmlich, die Violette, Sumarie, u. grossen Elucidarium durch glaubwürdige Personen.

Weil ihr nun die Practic dessen alles habt, so lobet GOtt, und gebrauchet es mässiglich an eurer Seiten, aber mildiglich gegen die Armen JEsu Christi, ich befehle euch alles auf eure Seele, wo ihr nicht geheim haltet, was ich euch mehr als vätterlich offenbahret habe, Paris den 7. Julii 1466.

Register

Register

Der Materien, so in diesem Buche durch die Buchstaben der Alphabethe zu verstehen sind.

A.

Zeiget an die unendliche Barmhertzigkeit des wahren GOttes. P.

B.

Die Lunarische Materie, das ist, den Wein daraus unser köstlicher Liquor gezogen wird. P.

C.

Den ersten Geist oder Spiritum, von seinem Phlegma geschieden, welcher ein damit beseuchtetes Tüchlein gantz verbrennet, wenn solches geschicht, muß er noch einmahl distilliret und nur zwey Drittheil davon genommen werden, wie ihr sehen werdet in der Practica, Raymundus sagt, biß er den Zucker verbrennet, in seinem ersten Buche von der Quinta Essentia. P.

DD.

Die Schärffung unsers rectificirten Spiritus, wie ihr sehen werdet in der Practica und Præparation des Honig-Seims den gemeldten Spiritum zu schärffen. P.

E.

Die Circulation, welche genennet wird das einfache vegetabilische Menstruum. P.

F.

Unser Mercurius oder Erde, und dero Præparation, wie ihr in der Practica sehen werdet. P.

G.

Der Safft oder die Brühe der beyden Lichter, derer wahre Auflösung wir machen mit Erhaltung ihrer Grundfeuchtigkeit, welche das Leben derselben Lichter ist. Und wo die Solution nicht mit gemeldter Brühe geschicht, so wird nimmer keine natürliche, sondern nur eine gemeine Solution geschehen. In Ansehung derselben, werden wir die Reparationes physicas oder natürlichen Arbeiten anfahen, und wird genennet das zusammen gesetzte Menstruum, das auflösende Menstruum, das vegetabilische Menstruum, das mineralische Menstruum, das animalische Menstruum, das lebendige Wasser; und wenn es wird circuliret werden, so werdet ihr einen so grossen Geruch empfinden, daß menschliche Zunge es nicht wird ausdrucken können; Raymundus sagt, daß zweyerley Art Menstrua sind, vegetabilisch, resolvirend und resolvirlich,

das

das resolvirende ist zweyerley, ein Himmlisches, und das andere nicht. Das resolvirliche oder auflößliche ist ein Potentialischer Liquor, welcher in dem gantzen metallischen Cörper ist, und den Schwefel und das Queckſilber zusammen vereiniget, daß es nicht gesehen werden kan, ohne das resolvirende.

Das resolvirende ist eine aus dem Wein oder Tartaro gezogene Quinta Essentia, von dessen Natur das resolvirliche seine Wirckung herfür bringet. Sonsten ist ein brennend Wasser, das vollkommen rectificiret ist, durch welches Tugend alle Cörper aufgelöset, putrificiret, gereiniget, die Elemente geschieden, und die Erde in ein Saltz erhöhet wird, durch seine anziehende Krafft, und wer ein ander Wasser suchet als dieses, der ist ein Thor und unwissend, und wird nimmer zu keinem Effect kommen. P.

H.

Die Calcination der beyden Lichter, und aller andern unvollkommenen Metallen. P.

I.

Die Philosophische Dissolution.

K.

Die wahre Putrefaction.

L.

Der vivificirte und sublimirte Schwefel in gemein, so wohl der vollkommenen als unvollkommenen Metallen auch der vegetabilischen und animalischen Individuorum oder besondern eintzeln Dinge, welches wohl und offt muß in seinem Capitel gelesen und überlesen werden. P.

M.

M.

Inceration, welche ist das Oel des Goldes als nehmlich eigendlich dienlich zu inceriren. P.

N.

Die Scheidung der Elemente in gemein. P.

O.

Die Inceration, die man zuletzt die Fermentation nennet. P.

P.

Gold.

Q.

Silber.

R.

Kupffer.

S.

Eisen.

T.

Bley.

V.

Zinn.

X.

Der gemeine Mercurius, aus welchem die mittlere Substantz gezogen wird, der man eines von denen beyden Lichtern so in Oel gebracht worden, geben muß, ohne welchen unmöglich ist Transmutation oder Verwandelung zu machen.

Schatz

Schatz der Philosophie

Oder

Das bißanhero verlangte Original

NICOLAI FLAMELLI.

DJeser Schatz der Philosophie lehret uns die Heiligkeit desjenigen, von welchem alle Dinge sind und ihm zugehören, der Himmel, die Erde und das Meer, und alle erschaffene Dinge in denenselbigen, und von ihm kommen her alle Schätze der Weißheit, sintemahl Er allein der Schöpffer des alles ist, und der die Macht hat, aus nichts alle Dinge zu erschaffen, und hat zu den eigenen Dingen binden und zuthun wollen andere und fremde Dinge, und eine Vereinigung zwischen unterschiedenen Dingen machen, und durch gewisse Artzneyen die Krancken Dinge heilen, und den unvollkommenen Vollkommenheit verleihen wollen, welches denn die alten Weisen und Philosophi vollkommen erkennet und verstanden haben durch zwey Mittel, wie sie davon in ihren Büchern haben gehandelt und geschrieben: Unter welchen Mitteln das eine wahr, und das andere falsch ist; Das

Wahre

Wahre haben sie in den Schrifften verfasset mit dunckten Worten, damit dieselben von niemand anders als nur von den Weisen vollkömmlich verstanden werden mögten und haben dieselben verhölet und verborgen den Bösen, welche diese Wissenschafft profaniren und entheiligen hätten können.

Wisset demnach, daß diese Wissenschafft eine Erkänntnüs ist der vier Elementen, und der Zeiten, und Eigenschafften, wie dieselben gegen und unter einander eins in das andere sich verändern, darinnen alle Philosophi überein stimmen; Und wisset, daß in allen erschaffenen Dingen unter dem Himmel vier Elemente sind nicht zwar sichtbarlich dem Gesichte, sondern der Wirckung nach, vermittelst welcher die Philosophi unter dem Deckel der Lehre von den Elementen, diese Wissenschafft gegeben und gezeiget und davon Eröffnung gethan haben; Die aber nicht Verstand haben des Buchstabens, die verstehen durch die vier Elemente viel Dinge, als Blut, Haar, Eyer, Urin, und andere Sachen, darüber ich mein Gespött gehabt; welches ich gethan habe, als ich mich auf bessere Gedancken begeben, die ich vormals nicht gehabt hatte; Nachdem ich aber nunmehro die wahre Materie erkennet, oder das Sperma und den Saamen aller Metallen, und daß solcher sey der Mercurius, der da gekochet und coaguliret ist in dem Bauch der Erden, durch die Wärme des Schwefels, der ihn kochet nach seiner eigenen Krafft und Tugend; Von welchem durch die Multiplication und Vermehrung desselbigen viele

und

und unterschiedliche Metallen der Erden herfür gebracht und gezeuget worden ; Dann der Saame und die Materie derselbigen ist eine einige und gleichförmige ; Jedoch aber sind gedachte Metallen unterschiedlich, allein wegen der zufälligen Action und Wirckung, nehmlich daß sie mehr oder weniger gekocht und ernähret, temperirt oder untemperirt, brennend oder nicht brennend seyn, und also stimmen hierinnen alle Philosophi überein. Denn es ist gewiß, daß alle Dinge daraus gemacht worden, darein sie hernach wieder resolviret und aufgelöset werden ; Dann das Eiß verkehret sich vermittelst der Wärme in Wasser, so ist dennoch allerdinge klar und offenbahr, daß es zuvor Wasser gewesen. Gleicherweise werden alle Metallen in einen Mercurium verwandelt, und daher sind sie in ihrem Anfange Mercurius gewesen ; Welches ich hernach darthun will. Nachdem wir nun also dieses præsupponiret und zum Grund gesetzet, so können wir das Argument des Aristotelis auflösen, der da im vierdten Buche der Meteoren saget, es sollen alle Artisten wissen, daß die Metallen nicht verwandelt werden können, wo sie nicht in ihre erste Materi gebracht werden. Die Wiederbringung aber und Verkehrung derselben in ihre erste Materie geschicht also, wie hernach gesagt und erkläret werden soll ; Die Multiplication und Vermehrung derselben ist leicht, nicht aber die Verwandelung. Denn ein jedes Ding, das in der Erden wächset, und gebohren wird, vermehret sich, wie zu sehen ist an allen Gewächsen oder

Kräu-

Kräutern, Bäumen und Thieren: Denn von einem Korn wachsen tausend Körner, und von einem Baum kommen tausend u. unzehliche Zweige herfür, und von einem Menschen ist das gantze menschliche Geschlecht fortgepflantzet worden. Eben also nun, wie alle Dinge sich in ihrer Art multipliciren und vermehren, also kan sich auch das Metall, und zwar ohne Unterscheid vermehren und multiplici-ren; Aristoteles stellet eine Frage an, und be-gehret zu wissen, ob dieses nehmlich geschehe in den eigenen Organis, und Werckzeugen, oder in den natürlichen oder künstlichen Mineren. Ist nun dem also, daß alle Metallen in der Erden herfür kommen und wachsen; so ist es auch denselben mög-lich, daß sie unendlich können vermehret und mul-tipliciret werden; Das kan aber nicht anders geschehen, als wenn es vollkommen gemacht wor-den in der Luna, oder Ordnung der Metallen, derer Vollkommenheit und gantze Gebährung ist von den gedachten Metallen die vollständige und voll-kommene Medicin, die da ist das Elixir der Wei-sen, zu welchem nicht möglich zu kominen ist, ohne durch das eigene Mittel, oder durch eigene darzwi-schen gesetzte Sache; Denn es geschicht keine Be-wegung von einer Extremität zu der andern; als durch ihr eigen Mittel; Ich habe die Natur die-ses Mittels gesehen in dem vermittelnden Dinge, welches allezeit die Extremitäten mit sich begreifft, die da sind Schwefel und Mercurius; von einem und dem andern wird das Elixir von dem ver-mittlenden Dinge vollzogen und vollbracht, wel-

ches

ches natürlicher Weise mehr gereiniget, gekochet und wohl gezeitiget, besser und vollkommener, und daher auch näher ist. So siehe dich dann nun, allerliebster Leser, für, daß du nicht irrest noch fehlest, denn was der Mensch säen wird, dergleichen wird er auch erndten, so ist auch nun offenbahr und klar, was der Stein sey, und was die Mittel desselben seyn, denn es wird ihm nichts frembdes zugesetzet, sondern nur die überflüssigen Dinge weggethan; Denn es schickt sich nichts zu unsern Geheimnüß, als was ihm nahe und seiner Natur ist. Ich habe dir derowegen, liebster Leser, ausgeleget und erkläret die Sprüche und Reden der Alten, und ihre dunckeln und in Gleichnüssen verborgene Worte oder Vorträge, welches ich zu dem Ende habe thun wollen, daß du darfür halten und urtheilen mögest, daß ich die Lehre und den Vortrag der gemeldten Philosophen wohl verstanden, und du auch selber bejahen könnest, daß sie warhafftige Dinge geredet und geschrieben haben.

Von dem ersten Wort oder Vortrag der Philosophen.

DAs erste Wort der Philosophen ist das, was sie genennet haben die Solution und Fundament der Kunst, und dahero sagt Maria, die Mutter und Prophetin, erweiset und setzet ein Gummi zu dem andern Gummi durch wahre Vermählung, so wirst du es machen, wie ein lauffendes Wasser; So sagt auch der Prophet: Wo

ihr nicht das cörperliche Ding in ein uncörperliches verkehret, so werdet ihr vergeblich und umsonst arbeiten; Von dieser Solution und Verkehrung handelt Parmenides oder vielmehr Egadimen in dem Buch der Turbà, wenn er saget; Daß etliche, wenn sie von solcher Solution reden hören, dencken und meinen sie, daß es Meer-Wasser sey, wenn sie aber die Bücher gelesen und verstanden hätten, so würden sie wissen und verstehen, daß solches ein bleibendes Wasser sey, welches ohne seinem Cörper, mit dem es vereiniget und aufgelöset, und ein Ding worden, nicht bleibend seyn kan, denn die Solution der Weisen, ist nicht eine Imbibition oder Eintränckung mit Wasser, sondern eine Verkehrung und Verwandelung der Leiber in das Wasser, daraus sie anfänglich geschaffen worden, nemlich in Mercurium, eben wie das Eiß sich in das flüssige Wasser verkehret, von dem es anfangs sein Wesen gehabt. Nun hast du schon durch die Gnade GOttes ein Element, welches das Wasser ist und auch die Reduction oder Wiederbringung des Cörpers in ein flüssiges Wasser.

Von dem andern Wort der Philosophen.

DAs andere Wort ist, daß aus dem Wasser Erde wird mit gelinder und kleiner Kochung die so offt zu wiederholen, biß die Schwar-

Schwärtze oder schwartze Farbe darauf sich erzeiget. Denn wie Avicenna sagt in dem Capitel von den Feuchtigkeiten ; Wenn die Wärme ihre Würckung in dem feuchten Cörper herfür bringet, so gebieret sie und macht erscheinen die schwartze Farbe, wie man an dem Kalck ersehen kan, die man gemeiniglich machet. Derowegen sagt Morienus, ich ersuche und vermahne diejenigen, so nach mir kommen, daß sie die cörperlichen Dinge uncörperlich machen, durch die Dissolution, in welcher man mit Fleiß darauf acht haben soll, daß der Geist sich nicht in einen Rauch verwandele, und durch allzu grosses Feuer und Wärme nicht verlohren werde. Zu welchem Ende Maria spricht: Verwahre den Geist wohl, und gib acht, daß nichts durch den Rauch davon gehe, und soll das Feuer eingerichtet und temperiret seyn, nach der Art der Sonnen-Wärme, in dem Monat Julio ; Damit durch lange und liebliche Kochung das Wasser sich eindicke, und zur schwartzen Erde werde und sich verwandele; Durch dieses Mittel wirst du das andere Element haben, welches ist die Erde.

Von dem dritten Wort der Philosophen.

Das dritte Wort, das von den Weisen herkommt, ist die Reinigung oder Säuberung der Erde, davon Morienus sagt ; diese Er-

de mit ihrem Wasser kommt zur Putrefaction und reiniget sich und wird sauber, und wenn sie wohl gereiniget ist, so wird das gantze Geheimnüß durch die Hülffe GOttes wohl regieret: So sagt auch Hermes: Der Azoth und das Feuer machen den Laton weiß und benehmen ihm die Schwärtze. Und darum sagt Morienus, machet den Laton weiß, und zerreisset euere Bücher, damit euch eure Hertzen nicht zerrissen werden. Dieses ist die Composition aller weisen Philosophen, und das dritte Wort des gantzen Wercks. Setzet zusammen wie in der Turba gesagt wird; Die Trockenheit der schwartzen Erde, mit der Feuchtigkeit ihres eigenen Wassers, und kochet sie, biß daß sie weiß gemacht worden, und also hast du das Wasser und die Erde, die mit dem Wasser weiß gemacht worden ist.

Von dem vierdten Wort der Philosophen.

DAs vierdte Wort der Weisen, ist das Wasser, welches durch die Sublimation wird aufsteigen können, nachdem es dicke gemacht und coaguliret worden mit der Erde, und also hast du die Erde, das Wasser und die Lufft, und dieses ist, was Philippus in der Turba sagt: Machet es weiß, und distilliret es geschwinde durch das Feuer, biß daß

daß von ihm heraus gehe ein Geist, den ihr in ihm finden werdet, welcher genennet und geheissen wird die Asche des Hermes; Dahero sagt auch Morienus, verachtet die Aschen nicht, denn sie ist das Kleinod deines Hertzens, und die bleibende Asche; und in dem Buche genannt Lilium stehet geschrieben, wenn das Feuer vermehret worden durch eine gute Regierung und Wartung, nachdeme es zur Weisse gekommen, da es zu der Incineration kommen, nehmlich zu der Farbe der Aschen, welches genennet wird die calcinirte Erde; Derowegen saget Morienus, auf dem Grund und an dem Boden bleibet die calcinirte Erde, welche von der Natur des Feuers ist, und also hast du in den obgedachten Sätzen oder Vorträgen die vier Elemente, nehmlich das aufgelöste Wasser, in der aufgelösten Erden, die subtile Lufft in dem calcinirten Feuer; Von diesen vier Elementen sagt auch Aristoteles in dem Buch von der Regierung oder Amtsverwaltung der Printzen an den Alexandrum: Wenn du wirst das Wasser von der Lufft erhalten haben, und die Lufft vom Feuer, und das Feuer von der Erden, so wirst du gantz und vollkömmlich die Kunst der Weisen haben, und dieses ist das Ende der ersten Composition, als Morienus saget.

Von dem fünfften Wort der Philosophen.

Nun wollen wir kommen und weiter fort schreiten zu der andern Composition, welche zeiget das Gewicht zu machen, und die erste Composition zu tingiren und lebendig zu machen, in Ansehung dessen sagt Calib; Niemand hat können noch wird können hernach tingiren die geblätterte Erde, ohne allein mit Gold. Derohalben befiehlet Hermes und spricht, säet euer Gold in die weisse geblätterte Erde, welche durch die Calcination gemacht wird von der Natur des subtilen Feuers, und von der Natur der Lufft. In diese Erde nun säen wir das Gold, wenn wir die Tinctur des Goldes ihr zu bringen. Es kan aber das Gold nimmer vollkommen tingiren, einen andern Cörper, so viel an ihm ist, oder aus seiner eigenen Krafft, wenn es nicht durch die Kunst vollkommen gemacht worden: Um dieser Ursachen willen sagt Morienus; ob gleich dieser unser Stein in sich schon natürlicher Weise die Tinctur hat, massen er an dem Leibe gantz vollkommen geschaffen ist; Jedoch hat er an sich selber keine Bewegung, wenn er nicht eine grössere Vollkommenheit empfienge durch die Kunst der Hand, oder durch Kunst und gewisse Operation. So sagt auch Geber im Buch der Wurtzeln; Zu diesem Ende geschicht die Arbeit, damit eine bessere und vollkommenere Tinctur des Goldes gemacht werde,

mehr

mehr als es nicht in seiner eigenen Natur, und damit auch das Elixir gemacht werde, nach dem Gleichnüsse oder dunckeln Reden der Weisen, und daß eine zusammen gesetzte Confectur von der Art des Steins, und eine Medicin gemacht werde zu heilen, zu reinigen und zu verkehren oder zu verwandeln alle Cörper in wahre Lunam. Es ist aber die Frage, ob wir allein das Gold und keinen andern Cörper vonnöthen haben: Höre und vernimm was Hermes saget: Sein Vater ist in der ersten Composition die Sonne, und seine Mutter ist der Mond: Der Vater ist heiß und trocken, und gebieret die Tinctur, und seine Mutter ist kalt und feuchte, die ernähret, was da gebohren ist: Daher sind Gold und Silber an sich und von ihrer Natur schwer zu schmelzen, und wenn sie zusammen gesetzet werden, als wie die Löthung geschicht mit dem Golde, alsdann werden sie behende aufgelöset, daher sagt Maria: Nehmet den Cörper, thut darauf den klaren Mercurium, welcher nicht gefasset noch gehalten wird, als durch die Putrefaction; und nimm auch die Tinctur des Geistes und setzet sie zum Feuer, biß alles fliesse, und wirff geschwind sein Weib darauf, nehmlich die Lunam. Derowegen, so eines von ihnen in unserm Stein gefärbet wäre, so würde nimmer die Medicin leicht fliessen oder flüssig werden, und würde auch keine Tinctur geben; So dem nun also ist, daß unser Gold das endliche und fürnehmste Geheimnüß ist, so must du deine Medicin haben, ehe der Mercurius augenscheinlich

flüchtig sey, durch die Schmeltzung ; Wahr ist es, daß die Zusammensetzung dieser beyden Cörper nothwendig ist, in unserm Werck, derowegen, wie Geber vollkommen im Buch der Kunst saget : Ist es das allerköstlichste der Metallen, denn es ist die Tinctur zum Rothen, die da alle Cörper verwandelt, und weil es der Sauerteig ist, der da die gantze Massa oder Teig in seine Natur verwandelt, so muß man es kochen, das ist die Seele, welche den Geist mit dem Leibe vereiniget ; Denn gleicher Weise, wie der menschliche Leib ohne Seele todt und unbeweglich ist, also ist auch der unreine und unsaubere Cörper ohne seinen Hefel oder Sauerteig, der da seine Seele ist, denn der Sauerteig des zubereiteten Cörpers verkehret die gantze Massa oder Teig in seine Natur, und es ist kein anderer Sauerteig ohne die Dinge, die zu der Sonnen und dem Mond eigentlich gehören, als die da über alle Planeten herrschen. Gleicher Gestalt herrschen diese beyde Cörper über alle andern Cörper, und verkehren sich in ihre eigene Natur, und derowegen werden sie das Ferment oder der Sauerteig genennet, denn ohne dieselben können die Gummata nicht corrigiret oder verbessert werden, also daß Meridius geschrieben und gesagt hat : Dieses kan nicht corrigiret noch verbessert werden, wenn es nicht erst durch die Kunst und Arbeit subtil gemacht wird. Um dieser Ursachen willen sagt Hermes ; Mein Sohn, extrahire und ziehe den eigenen Ambra aus der Sonnen-Strahlen, nehmlich die Terrestreität

oder

oder Irrdischheit oder die irrdische Natur, gleicherweise ist uns die Zubereitung und Subtilmachung des Ferments und Sauerteigs nöthig wie wir sehen und vernehmen können, durch Gleichnüß von einem Kinde, welches was seine Erschaffung anlanget, vollkommen gebohren wird, es kan aber nicht zur Vollkommenheit der Wirckung oder des Lebens kommen, wo es nicht erst mit ein wenig Milch gesäuget und erhalten wird, hernach mit ein wenig mehr und also weißlich nach und nach, nachdem es grösser wird, und zunimmt, also gebühret sichs auch allenthalben mit unserm Stein zu thun. Nimm derowegen im Namen GOttes den vierdten Theil von dem Ferment der Sonnen: Nehmlich einen Theil des besagten Ferments und drey Theil des unvollkommenen Cörpers, nehmlich der Luna, und löse das Ferment auf, biß daß es worden ist als wie der unvollkommene Cörper, und daß der Mund des Gefässes wohl verwahret sey, durch Mittel und Ordnung, wie ich zuvor gesagt habe, und die Præparation geschehe zu allen Dingen, welches Hermes befiehlet, wenn er saget: Nimm im Anfange deines Wercks frische und gleiche Theile von der Vermischung, und vermische alles zusammen und stich oder brenne es einmahl, biß daß sie gleichsam durch Vermählung zusammen gebracht sind und in ihnen eine Empfängnüß geschehe, an dem Boden des Gefässes und die Gebährung des gezeugeten Dinges in der Lufft geschehen sey, davon Morienus saget; Verschaffet, daß im Anfang

das rothe Licht empfahe und ergreiffe den weissen Rauch in einem gar starcken Gefäß durch eine feste Vereinigung ohne Ausdämpffung desselbigen, und dieses ist das fünffte Wort.

Von dem sechsten Wort der Philosophen.

DAs sechste Wort der Weisen ist, wenn du zusammen setzen wirst den vierdten Theil des subtil gemachten Ferments mit drey Theilen der weiß gemachten Erde, und hernach es mit seinem eigenen Wasser wie zuvor imbibiren, und so offt durch Wiederholung kochen, biß aus zweyen Cörpern eins worden ohne Mannigfaltigkeit oder Unterschied der Farben; Dahero Morienus sagt: Wenn der weisse Leib wird calciniret seyn, so setze ihm zu den vierdten Theil des Ferments des Goldes, denn das Ferment, nemlich Gold, ist gleichsam wie der Sauerteig des Brods, welcher die gantze Massa oder Menge des Teiges in seine Natur verkehret; Koche ihn denn in seinem eigenen Wasser, biß es alles ein Ding und ein trockener Leib worden ist; Denn wie Maria sagt, wenn die Lufft es berühret oder anschläget, so coaguliret sie es und wird ein Leib werden, und dieses ist das Geheimnüß: Wisset, daß alle sein Ferment seinem Leibe gegeben worden, welcher seine Seele ist. Welches auch Morienus sagt: Wo du nicht den gereinigten Leib biß auf

den

den Grund thust und stössest, und ihn nicht weiß machest, und nicht die Seele in ihn bringest, so hast du noch nichts gefasset, und verstehest noch nichts in diesem Geheimnüß: So muß denn nun darum die Vermischung des Ferments mit dem gar saubern und reinen Leibe geschehen, nicht aber mit dem unsaubern und unreinen oder befleckten Leibe: Denn wie Basius sagt: Diese Leiber können einander nicht annehmen noch sich mit einander vermischen, wo sie nicht erst gesäubert und wohl gereiniget werden, denn der Leib nimmt den Geist nicht an, noch der Geist den Leib, also, daß das Geistliche leiblich, und das Leibliche geistlich werde, wo sie zu erst nicht wohl gesäubert und vollkommen gereiniget werden, von aller Unsauberkeit und Befleckung, wenn sie aber wohl gesäubert und gereiniget worden, so umfähet der Geist den Leib und der Leib den Geist alsbald und gantz geschwind, und kommt man durch sie zur vollkommenen Operation, Arbeit und Werck.

Denn also wird gemacht die Veränderung durch die Natur, und was grob und dicke war, wird subtil und wohl dünne gemacht: Welches auch Ascanius in dem Buch der Turba sagt: Der Geist vereiniget sich nicht mit dem Leibe, biß der gemeldte Leib nicht vollkommen gesäubert und gereiniget sey, von seiner Unreinigkeit und Unsauberkeit. Was die Stunde ihrer Zusammensetzung anlanget, so erscheinen und zeigen sich darbey viel wunderbahre Dinge, alsdann nimmt der unvollkommene Leib eine beständige und bleibende Farbe an vermittelst

telst des Ferments, welches Ferment die Seele des unvollkommenen Leibes ist. Und der Geist vermittelst der Seele vereiniget und verbindet sich mit dem Leibe, und verkehret sich mit ihm in die Farbe des Ferments und wird aus ihnen ein Ding. Dieses süsse Elixir, wie Avicenna sagt, das sich mit seiner eigenen Tinctur tingiret, tauchet sich unter, und versencket sich in seinem Oel, und figiret sich mit seinem Kalck, dessen Wasser wir befunden haben gantz, wie das Queckſilber ist unter den Mineralien: Und sein Oel wie der Schwefel oder Arsenicum ist; Aber in den Mineralien geschicht die Operation besser, häuffiger und subtiler. Von diesen Rotis oder Wiederholungen und Verwandlungen hat auch Maria geredet: In diesem Wercke geschehen lauter Wunder-Dinge, denn zu denselben kommen vier Steine, darüber ein König die Regi rung und Herrschafft hat durch die obgemeldten Dinge: Davon demjenigen kund und offenbahr ist, welcher wohl und subtil acht hat, und sein Absehen richtet auf das, was die Philosophi gesaget und geschrieben haben, und warhafftig ist in ihren duncklen Worten, denn sie sagen, daß unser Stein sey von den vier Elementen, und haben ihn mit den gedachten Elementen verglichen, und Anfangs ist in gemein gewiesen worden, daß vier Elemente in demselbigen seyn, denn wie Rhasis sagt: Alle Dinge, welche unter dem Himmel des Mondens von dem Allerhöchsten und Allherrschenden Schöpffer erschaffen sind, die haben Antheil an

den

den vier Elementen, nicht zwar, daß sie dem Gesichte scheinbarlich zu sehen sind, sondern in der Wirckung erkennet werden. Denn der Stein ist ein einiges Ding, nur ein Wesen, eine Wurtzel, und eine Natur, wie Hermes sagt: Fange im Namen GOttes an, und erkenne die Natur unsers Steins, denn er kommt her aus der Wurtzel seiner Materie, denn er ist in derselben, und von derselben, und es kommt nichts in denselben, was nicht aus derselben heraus gangen und kommen ist. Warhafftig es schicket sich nichts zu einer Sache, ohne das, was ihr am nechsten und ihrer Natur ist, dann ein jedes Ding liebet seines gleichen, zu welchem Ende Plato saget: Es ist eine Substantz und ein Wesen, welches nur ein einiges Ding ist, warm und trocken, kalt und feuchte, immassen es genennet und geheissen wird, die kleinere oder kleine Welt, denn von ihm, und in ihm, und mit ihm, und durch ihm sind alle Metallen; Es ist eben wie ein Baum, dessen Zweige und Blätter, Blüte und Früchte von ihm, und durch ihn sind, und ist alles dergleichen; Es ist wahr daß kein Ding anders nicht gezeuget wird, als von seines gleichen, oder von einem Dinge seiner Art, welches an sich Homogeneisch oder gleiches Geschlechts ist, nehmlich einerley Natur. Also ist diese Sache nur eine einige und gleiche, nicht aber unterschiedlich nachgetheilet; Es haben aber die Philosophi diesen Stein mit dem Namen aller leiblichen Dinge und aller Arten genennet. Daher saget Pythagoras;

Dieser

Dieser Stein wird mit allen Namen genennet, unter denen allen doch nur ein einiger eigener Name ist.

Diese Luna wird mit unterschiedlichen Namen genennet, und doch ist ihre Natur nur eine, wie ihr in dem Text finden werdet.

DIese Luna, Seele, und Wasser wird mit allen Namen geheissen und genennet, ob sie schon unter denselben nur einen hat, aber nach Aussage des Parier, so lasset die Vielfältigkeit der finstern und dunckten Namen fahren; Denn es ist mehr nicht als eine Natur, welche alle Dinge übertrifft, und nicht unterschiedliche Naturen; Was diese Ding verbessert, ist warlich nur eine Natur, welche es wachsen und vermehren machet, derohalben wie Diomedes sagt, die Natur wird nicht verbessert und corrigiret, als in ihrer Natur, zu welcher ihr kein ander fremdes Pulver noch unterschiedlich Ding darzu bringen sollet, welches fremde ist, und daß es nicht corrigiret oder verbessert, sondern daß dasselbige grünen oder wachsen machet und vermehret: Wie also Maria bezeuget, wenn sie saget: Der weisse Kibeit und der feuchte Kalck, welche nur ein Ding sind, und von einer Wurtzel, sind die Wurtzeln dieser Kunst, und die Philosophi haben diese Dinge mit viel Namen genennet, unter denen

nen doch nur ein einiges Ding ist, wie Morienus sagt: Ich sage euch die Warheit, daß kein ander Ding in Irrthum geführet oder fehlen gemacht die heutigen und neuen Philosophos, als nur die Menge und Vielheit der Namen, wisset aber ihr Philosophi alle, daß diese Namen anders nichts sind als erscheinende Farben in der Conjunction und Zusammensetzung. Und also wirst du nicht irren noch fehlen auf dem Pfad und Wege des Wercks; Und ob schon die Philosophi ihre Sprüche und Namen vervielfältiget, jedoch verstehen sie nur ein einiges Ding, und einen Weg, und ein Mittel zu arbeiten, und eine Vorstellung und Erzeigung der Farben. Und mercket, daß dieser Unterschied der Farben nicht erscheine noch sich erzeige, ohne allein in der Zusammensetzung der Seele mit dem Leibe; immassen Morienus sagt: Das Feuer erneuert in ihm auf einmahl allerley Farben; Sie haben auch gesagt, daß unser Stein aus dem Leibe, Seel und Geist sey, und also haben sie die Warheit gesagt, denn der unvollkommene Leib ist an sich ein schwerer und wichtiger Leib, ungestalt, kranck, und todt.

Das Wasser, das ist der Geist, der da den Leib reiniget, subtil und weiß machet; Das Ferment, das ist die Seele, welche dem unvollkommenen Cörper das Leben giebt, das er vorher nicht hatte, und bringet den gedachten Leib zu einer bessern und fürtrefflichern Form: Der Leib ist die Venus und das Weib, und der Geist ist Mercurius; Derhalben sagt Morienus: Man kan

den

den Mercurium nicht haben, als von den geschmoltzenen und durch die Schmeltzung aufgelösten Leibern, nicht zwar durch die gemeine und gewöhnliche, sondern allein durch diejenige, welche dauret und bleibend ist, biß so lange der Mann und Weib sich mit einander vereiniget haben: Welches denn währet biß zum Weisen oder biß zu der Weißmachung; Und mercke, daß der Leib gantz geflossen und geschmoltzen ist, wenn in der Kochung die Schwärtze erscheinen wird; Derowegen sagt Boellus; Wenn ihr sehen werdet, daß die Schwärtze herfür kommet und beginnet zu erscheinen, in dem gemeldten Wasser, so wisset, daß der Leib schon geschmoltzen und aufgelöset worden: Kochet ihn bey gelinden Feuer und mässiger Wärme, in seinem Wasser, biß er mit seines gleichen Dunst eintrockne, und ein Ding daraus wird, welches die Vollkommenheit in ihm einführen wird, der Geist aber kehret zu sich den sublimirten und durchdrungenen Leib, und derowegen wird es das bleibende und durchdringende Wasser, und das Wasser des Lebens genennet; Darum spricht Dardarius im Buch der Turba: Der Mercurius das ist das bleibende Wasser, ohne welches nichts gemacht wird; Denn seine Krafft ist ein geistliches Blut, das sich mit dem Leibe vereiniget, und ihn in einen Geist verkehret, durch die Vermischung, die mit einander geschicht, und wenn sie in eins gebracht worden, verwandeln sie sich eines in das andere; Denn der Leib machet den Geist leiblich, und der Geist verwandelt

wandelt den Leib in einen Geist, tingiret und färbet ihn wie Blut; Denn alles was Geist hat, das hat auch Blut, und das Blut ist eine geistliche die Natur stärckende Feuchtigkeit, und wisset, daß je mehr der Leib gekochet und temperiret, der gewaschen wird in seiner eigenen Feuchtigkeit, je klärer und besser wird er auch erscheinen. Es ist aber nichts, wie Morienus sagt, daß dem Laton seinen Schatten wegnehmen kan, als der Azoth, wenn er mit ihm so lange gekocht wird, biß er ihn färbet und weiß machet wie Fischaugen, denn alsdann erwartet er, daß seine Krafft in die Natur seines Ferments verwandelt werde.

Mercke aber, daß das Ferment ist das fixe Wasser, welches den Stein färbet und tingiret, denselben lebendig machet, umfähet und hält. Darum sagt Maria: Der fixe Leib ist von der Materie des Saturni, welcher da begreiffet die Kochung oder Scheidung der Tincturen und Farben, und vollbringet die Weißheit der Weisen, ohne welchen fixen Leib dieses Geheimnüß nicht zum Effect kommt, biß so lange die Sonne und der Mond zusammen in einen Leib vereiniget werden. Denn das Kunststück dieser Kunst, wie Euclides sagt, lieget und bestehet gantz allein in dem Golde und Mercurio, dann wenn dieselben mit einander vereiniget und zusammen gesetzet werden, so haben sie eine unendliche Tinctur. Denn in dem Werck erlanget er eine vermischte Farbe, und wenn er in dem weissen sich ausgebreitet hat, so verkehret er einen grossen Theil von dem weissen

in die Citronengelbe Farbe ; Welches man erfahren kan, wann du von dem Blut unter Milch und Wasser thust: Weil nun alsdann das Feuer mit dem Wasser vermischet ist, so werden viere seyn, hernach mache darvon, daß dieses alles mir eins sey, so wirst du gelangen zu dem was du suchest, denn alsdann wird ein Leib gemacht seyn, der schwach ist über dem Feuer, und der nicht schwach ist, und wird Friede über ihm seyn ; Aber die Zubereitung oder Præparation dieser Dinge vom Anfang biß zum Ende ist das löbliche fixe Wasser ; Denn es zeiget offenbahrlich seine Tinctur in seiner Projection, und dieses ist der Mittler, oder das Mittel-Ding zwischen wiederwärtigen Dingen, und ist auch der Anfang, das Mittel, und das Ende in dem ersten, mittlern, und letzten Dinge, wer aber dieses verstehet, der fasset die Weißheit. Es haben weiter etliche Philosophi gesagt : Wo ihr nicht die Leiber verwandelt, daß sie nicht Leiber seyn, und machet, daß die unleiblichen Leiber bekommen, so habet ihr noch nicht gefunden die Richtschnur und den Weg der Warheit. Und was dieses betrifft, so sagen die Philosophi die Warheit, darinn stehet die Operation und Arbeit : Denn der Leib wird erst zum Wasser gemacht und gebracht, und also wird das leibliche Ding unleiblich gemacht, nemlich zum Geist ; und darnach in der Conjunction oder Zusammensetzung wird der Geist, nemlich das Wasser gemacht zum Leib ; Und derohalben sagt Hermes : Verkehre und verwandele die Naturen,

reh, so wirst du finden, was du suchest. Und das ist wahr: Denn in unserer Kunst und Geheimnüß machen wir erst aus einem groben Dinge ein dünnes und gar subtiles, das ist, von dem Leibe machen wir Wasser; Und darnach von dem feuchten Dinge ein trockenes, nemlich von dem Wasser eine Erde, und also verkehren und verwandeln wir die Naturen: Denn aus dem leiblichen machen wir ein geistliches Ding, und von dem geistlichen ein leibliches. Und dieses ist, was eben derselbige sagt, unser Werck ist eine Verkehrung und Veränderung der Leiber von einem in ein ander Wesen, und von einem Dinge in ein anders, von der Schwachheit in die Macht und Stärcke, von der Grobheit und Dickheit in die Weiche und Zartheit, von der Leiblichkeit zur Geistlichkeit, gleicher Massen als wie in dem Saamen des Mannes in der Mutter der Frauen, durch ihre natürliche Vereinigung eine Verkehrung und Verwandelung geschicht eines Dinges in das andere, biß ein vollkommener Mensch formiret und gebildet wird, dessen Wurtzel und Anfang er gewesen ist, und sich weder von ihm verändert, noch von seiner Wurtzel eine Theilung geschicht; Denn wie Aristoteles sagt: Alle Gebährung geschicht von Dingen, so in der Natur darzu gehören, welches wahr ist, auch in der Gebährung der Metallen selber. Um dieser Ursachen willen sagen die Philosophi: Lasset nichts fremdes und was nicht darzu gehöret, darzu kommen, dann solches würde alles verderben und zerstören. Darum spricht der König Aros,

daß man es mit nichts anders zusammen fügen solle, als mit seinem edlen Schwefel, der seines gleichen ist, weil derselbe von ihm herkömmt: Hernach machen wir, daß das, was oben ist, eben so ist als das, was unten ist, und also auch im Gegentheil, und alles verkehret sich in eine Erde; Und um dieser Ursachen willen spricht Hermes: Was oben ist durch die Sublimation, ist eben wie das, was unten ist, durch die Herabsteigung, oder Erniedrigung: Und was unten ist, durch die Constipation ist eben wie das, was oben ist durch die Aufsteigung oder Emporhebung, Wunderdinge aus einem Dinge zu zubereiten. Das Wasser und die Erde haben den untern Ort inne, die Lufft und das Feuer steigen empor; Das Wasser und die Erde empfangen und ernähren; Die Lufft und das Feuer thun die Würckung, vereinigen und setzen zusammen, und diese viere in unserm Stein stimmen zusammen und kommen überein. Allermassen als Senior sagt: Daß die vier Elementen in unserem Stein gereiniget werden: Denn in demselbigen ist das fixe Wasser, die Lufft, die stille ist, die Erde feste, und das Feuer umgiebt es alles. In solcher Wiedereinanderstreitung in demselben kommen sie überein, nemlich diese vier Naturen sind in demselben, und werden dadurch alle gebohren. Ist demnach offenbahr aus den vorgemeldten Dingen, daß unser Stein aus den vier Elementen bestehe. Die Philosophi haben auch gesagt, daß unser Stein aus den vier Elementen

sey,

sey, die besagter massen in sich begreiffen, Leib, Seel und Geist. Und sie sagen, daß diese drey Dinge einerley Natur seyen, und von einer Materie und Wesen mit einem Wasser, und einer Wurtzel: Davon sie warlich die Warheit sagen: Denn unser gantzes Geheimnüß und Werck wird mit unsern Wasser gemacht, und von demselben und durch dasselbe sind alle nothwendige Dinge; Denn es löset den Leib auf, nicht zwar durch gemeine und gewöhnliche Auflösung, wie die unwissenden darfür halten, daß sie in ein Wolcken-Wasser zerfliessen, sondern durch eine wahre Philosophische Auflösung, nemlich, daß sie sich in ein unctuolisch und leimichtes Wasser verkehren, von welchem anfangs die gemeldten Leiber herkommen und erschaffen werden: Deßhalben sagt Socrates: Das Leben aller Dinge ist Wasser, denn dieses Wasser macht die Auflösung des Leibes und des Geistes, und macht aus einem todten Dinge ein lebendiges. Das ist der allerstärckeste und schärffer als der allerschärffste Essig. Kochet ihn biß er dicke wird, aber sehet dennoch wol zu, daß der Essig sich nicht in einen Rauch verwandele, und daß er verlohren gehe, oder gantz und gar verschwinde. Uber dieses verwandelt und verkehret eben dieses Wasser die Cörper in Aschen, und machet sie auch zu Pulver, und inceriret sie, als der König Martas spricht: Unser Wasser coaguliret die Leiber und macht sie schwartz, und dasselbige Wasser wäschet und säubert alle Leiber, und nimmt alle Schwärtze hinweg, und färbet die gantze Mate-

rie weiß, und macht sie roth, und machet alle todte Dinge lebendig zu einem ewigen Leben, und um dieser Ursachen willen wird es sehr hoch geschätzet und erhoben: Denn unter allen Dingen ist es dasjenige, welches die allergrösten und wundersamsten Operationes thut. Morienus sagt: Azoth und das Feuer machen den Laton weiß, und nehmen von ihm hinweg alle Dunckelheit: Aber der Laton ist ein unreiner und gar unsauberer Leib, aber Azoth ist Mercurius. Weiter setzet dieses Wasser unterschiedliche Cörper zusammen, wenn sie præparirt werden, als wie gesagt worden, durch solche Vereinigung daß die Hitze des Feuers sie nicht überwältigen könne; Das obgemeldte Wasser machet eheliche Verbündnüsse zwischen dem Leibe und Ferment, und von diesen beweget und verwandelt sich eins ins ander, und verwehret die Confusion und Verbrennung des Feuers, denn wenn die Erde calciniret und weiß gemacht worden und in die Höhe steiget, wird sie geistlich und lüfftig gemacht, oder von der Natur der Lufft vermittelst welcher sie ein geistlich und lüfftig, unverderbliches und durchdringendes Ding wird, dahero sagt Hermes, das Wasser von der Lufft, wenn es zwischen dem Himmel und der gegenwärtigen Erde ist, ist das Leben aller Dinge, denn es ist der Mittler zwischen dem Feuer und dem Wasser durch seine Wärme und Feuchtigkeit, darum dieses Wasser Feuer empfähet, weil es wegen der Wärme dem Feuer nahe ist, und noch näher dem Wasser wegen der Feuchtigkeit, und

deß-

deßhalben macht es ehliche Verbündnüß zwischen dem Mann und dem Weibe, denn der Geist an der Subtilheit bestehet in der Schönheit und Wolgestaltheit der Lufft. So machet demnach das Wasser der Lufft den Todten lebendig und macht eheliche Verbündnüß, und beschirmet die Zusammensetzung vor der Verbrennung des Feuers, und derowegen haben die Philosophi gesagt: Verwandelt das Wasser in Lufft, damit Leben mit Leben gemacht werde, sintemahl dasselbige Leben und Geist ist, wenn es wird eingangen seyn; So sublimiret nun unser Wasser die Leiber, nicht durch gemeine Sublimation, welche die Idioten und Unwissenden verstehen, welche glauben und vermeinen, daß unsere Sublimation in die Höhe gestiegen sey, vermittelst welcher sie die calcinirten Cörper nehmen, und sie mit den sublimirten Geistern vermischen, nehmlich mit Schwefel, Mercurius und Wasser, Sal armoniac, Arsenicum, diese setzen und vereinigen sie zusammen, dergestalt, daß sie durch Gewalt des Feuers solche Sublimation machen, daß die Leiber mit den Geistern aufsteigen, und sagen alsdann, daß die Leiber und Geister sublimiret, und sehr wohl gereiniget und gesäubert sind von ihren Uberflüssigkeiten: Aber sie irren und betriegen sich; Denn hernach finden sie denselben viel unreiner und befleckter, als er zuvor nicht gewesen; Dann die Kunst ist schwächer als die Natur, um dieser Ursachen willen sagt Albertus Magnus, im Buche von Mineralien: Wann die darzu nicht gehörigen Feuchtigkeiten von

der Substantz oder Schwefel durch Kunststück und Tugend der Natur gereiniget worden, so können sie nicht besser gereiniget werden durch Kunst: Sintemahl das Kunststück der Natur viel subtiler und gewisser ist als alle Kunst. Darum ist unser Mittel zu sublimiren der Philosophen Werck, nemlich von einem kleinen, schlechten und verderbten Dinge ein grosses zu machen, nemlich rein und von grosser Vollkommenheit, und Fürtrefflichkeit, gleich als wenn wir sagen; Dieser ist erwehlet und kommen zu einer solchen Staffel der Würde: Also sagen wir auch: Die Leiber sind sublimiret, das ist, subtil gemacht, und in eine andere Natur verkehret. Darum ist sublimiren eben so viel als subtil machen, welches alles gantz und gar unser Wasser thut. In Ansehung dessen sagt Morienus: Unser Wasser nimmt hinweg den Stanck von dem todten Leibe, welcher keine Seele hat, und wenn das bemeldte Wasser die Seele wird weiß gemacht, und mit Bewahrung des Leibes sublimiret haben, so nimmt es allen üblen Geruch von ihm hinweg.

Alchimedes sagt: Nehmet die Materie von diesen eigenen Mineren, und sublimiret sie in ihre hohe Oerter: Schicket sie aufs höchste dieser Berge, und führet sie wieder zu ihrer Wurtzel, alsdenn ist sublimiren nichts anders als eine grobe Materie subtil machen: Deßwegen sagt Hermes: Sublimiret subtil und mit grossem Verstande, und scheidet das Subtile von dem Dicken; Denn es steiget von der Erden auf gen Himmel, und

und hernach wieder herunter in die Erde, und empfähet die obere Krafft der Hoheit, damit es in die untere der Schwere durchdringen möge, allda zu bleiben und sich aufzuhalten: Verstehet dennoch auf diese Weise die Sublimation der Weisen, denn ihrer viel sind hierinnen verführet und betrogen worden.

Ferner tödtet unser Wasser die Leiber, und macht sie wieder lebendig, und führet sie nach dem Niedergang, und bringet sie darnach wieder nach Orient oder dem Aufgang, es machet das, daß die schwartzen Farben, in der Tödtung erscheinen, wenn sie sich in eine Erde verkehren, indem es die Putrefaction oder Fäulung vermehret. Darauf hernach viel unterschiedliche Farben erscheinen vor der Weißmachung; Derer Farben Endschafft die Weise ist, welche beständig und bleibend ist. Denn eben wie das Weitzen-Körnlein, wenn es in die Erde gesäet wird, einmahl todt ist oder getödtet wird, hernach aber eine grosse Frucht bringet: Es bringet nehmlich viel Körner herfür; Wenn es aber nicht todt ist, so bleibet es gantz allein; Gleicher Gestalt verwandeln sich auch die Saamen aller Dinge, die auf Erden herfür kommen und wachsen, und verfaulen, biß die Verderbung in dieselben eingangen und eingeführet worden, darauf grünen sie herfür und vermehren sich in demselbigen Saamen, von dem sie Wurtzeln und Anfänge gehabt haben; Gleichermassen nähret sich auch unser Wasser es faulet und verderbet, und hernach wenn es wieder

herfür grünet, so erwecket und macht es sich selber wieder lebendig. Dahero saget Calib : Als ich gesehen habe, daß das Wasser sich selber coagulirte, da hab ich gantz gewiß erkennet, daß die Wissenschafft da wäre : Und aus diesem Urtheile, und Zeichen habe ich erkennet, daß das Geheimnüß warhafftig wäre. Kochet demnach dieses Wasser mit seinem Leibe, biß daß seine Feuchtigkeit ausgetrocknet ist durch das Feuer ; Und trocknet es dergestalt, biß man sehen und erkennen könne, daß es seine eigene Geister zusammen gesammlet und umfasset hat, und daß es seine Wohnung gemacht in der Wurtzel seines Elements, welches seyn wird, wenn du den weissen und zarten Leib wirst getödtet haben, alsdann wird das Wasser geistlich seyn, nachdem es die Macht hat, die Naturen in andere Naturen zu verwandeln ; Und alsdann wird es die todten Cörper lebendig machen, indem es dieselben grünend und Fruchtbringend machet ; Uber dieses ist unser Wasser unterschiedlicher und wunderbarer Farben, denn durch dasselbe erscheinen unterschiedliche Farben und erzeigen sich in so viel und grosser Anzahl, daß es unmöglich ist dieselben zu ersinnen oder zu gedencken, denn alsdann begiebt sich der Geist zu dem Leibe, vermittelst der Seelen ; Der Geist ist auch das Band der Seele, und die Seele, die da aus den Cörpern ausgezogen und gebracht wird, ist die Tinctur des Wassers ; Derohalben sagt Senior, in diesem Wasser ist die Tinctur der Färber, auf dessen Tuch die Feuchtigkeit davon gehet und sich

weg

weg machet durch das Austrocknen, und die eigene Tinctur bleibet durch die Eindrückung ; Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit diesem Wasser der Seele, welche die Tinctur herzu bringet, die man auf die weisse, dürstige, geblätterte oder abgeschäumte Erde setzet. Solche Erde hat Hermes genennet das Wasser des Schaums des Goldes und der Saffran = Blum, weil es seine calcinirte Erde färbet. Darum sagt er : Säet Gold in die weisse geblätterte Erde, davon man zu dem geistlichen Wasser kommt, und die Seele in dem Leibe bleibt, welche die Tinctur ist der Sonnen : Denn diese Seele ist gantz als der subtile unempfindliche Rauch, welcher sich anders nicht erzeiget als durch die Wirckung, und seine Wirckung ist die Offenbahrung und Erscheinung der Farben, und das Feuer wird von dem Feuer gezeuget, und ernähret sich im Feuer, und ist der Sohn des Feuers, und derowegen muß er zu Feuer gemacht werden, damit er das Feuer nicht fürchten dürffe ; Eben als ein Kind sich wieder zu seiner Mutter Brüsten kehret. Etliche Philosophi haben auch unsern Stein geheissen das weisse Metall ? Derohalben Lucas und Ismindrius in der Turba gesagt haben : Wisset alle, die ihr unsere Wissenschafft suchet, daß keine wahre Tinctur gemacht wird, ohne von unserm weissen Metall, welches aber nicht gemeines Metall ist ; Denn es verderbet und corrumpiret alles das, dem es zugesetzet wird, und macht es vollkommen ; Um dieser Ursache willen sagt Plato : Daß alles

Gold

Gold Metall ist, es ist aber nicht alles Metall Gold ; Denn in der Natur des Goldes ist es fast gleich dem Metall, was die Schwere oder Härte des Anrührens anlanget : Aber in der Natur des Metalles ist nichts anders, als was in der Natur des Goldes ist durch die Verderbung, welche in der Erden ist, und in dem Meer wohnet : Also daß unser Metall Geist, Leib und Seel hat, und diese drey Dinge sind nur eins, denn Geist, Seel und Leib sind eins ; Sintemahl diese Seele ist Geist durch einen von einem, mit einem, welches seine Wurtzel ist : So ist denn nun das Metall, der Weisen ihr vollbrachtes und vollkommenes Elixir, von Geist, Leib und Seel ; Derowegen haben die Philosophi ihren Stein mit unterschiedlichen Namen genennet, auf daß derselbe durch die gelehrten und wahren Philosophen verstanden würde, und für den Unwissenden verborgen bliebe; Sie mögens aber nennen, mit was für Namen sie wollen, so ist es doch nur ein und einerley Ding. Wie Morienus bezeuget.

Es ist ein dunckeler verborgener und vergrabener Stein in dem allertieffsten Ort eines Brunnens, welcher schlecht, geringe und gar nicht kostbar und mit Mist und Koth bedecket ist, welchem man, ob er schon nur ein einiger ist, dennoch alle Namen gibt ; Derohalden sagt der weise Morienus : Dieser Stein, der kein Stein ist, ist animiret oder hat eine Seele, und hat die Krafft zu zeugen und zu gebähren. Dieser Stein ist ein

Vogel,

Vogel, noch kein Stein noch Vogel : Dieser Stein ist weich, und nimmt seinen Anfang, Ursprung und Herkommen von Saturnus oder Mars, von der Sonnen oder der Venus, und also ist der Mars, Sol und Venus. Dieser Stein allein ist hellglänzender und hellscheinender als alle andere. Verändert sich mehr als der Mond, denn jetzund ist er Silber, hernach Gold, und nimmt viel Arten und Formen an sich, als von dem Element des Wassers, vom Wein, vom Blut, von Cristall, Jungfrau-Milch, Menschen-Sperma, oder Saamen, Essig, Knaben-Harn oder Gummi der Sonnen, dem allgemeinen Glantz derselben, fressenden Operment und machet das erste Element. Derhalben wird der vorgemeldte Stein genennet ein mit Schwefel gereinigtes und gesäubertes Meer, also werden demnach die Namen verändert und vermannigfältiget, weil sie solches Geheimnüß den Thoren und Unwissenden nicht offenbahren wollen, welches Geheimnüß also verblümet und durch unterschiedliche Gestalten und Namen erkläret wird, damit die Weisen nicht betrogen, und das gedachte Geheimnüß den Thoren und Unwissenden nicht zu theil und offenbahr werde.

Morienus sagt weiter : Unser Stein ist die Confection oder Zusammensetzung unsers gemeldten Geheimnüsses, und der Ordnung nach ist er gleich der Erschaffung des Menschen;

Denn erstlich ist allda die Zusammenvereinigung, und 2. die Corruption, 3. die Schwängerung,

rung, 4. die Geburt des Kindes, 5. folget die Nahrung, verstehe derwegen, allerliebster Leser, wohl diese Wort und Vorbringen des Morienus, so wirst du in der Warheit nicht irren, noch fehlen. Oeffne demnach die Augen, und siehe, und verstehe wohl diese Worte, und vernimm was der Saame oder Sperma der Philosophen ist, er ist lebendiges Wasser, aber die Erde ist der unvollkommene Leib, welche Erde mit Warheit ein Meer genennet und geheissen wird, weil sie Elemente in ihr hat und begreiffet, und weil, wenn der Saame des Mercurius mit der Erde des unvollkommenen Leibes zusammen gesetzet und vereiniget worden, alsdann die Vereinigung genennet wird; Denn zu dieser Zeit solviret oder löset sich auf der Leib der Erden, oder die Erde des unvollkommenen Leibes in Wasser des Saamens, und wird Wasser ohne einige Zertheilung; Es wird auch an einem andern Ort gesagt; Die Auflösung des Leibes und die Coagulation sind zwey Dinge, sie haben aber nur eine Operation, denn der Geist wird nicht coaguliret, als nur mit dem aufgelöseten Leibe, so wird auch der Leib nicht aufgelöset, als nur mit der Coagulation des Geistes, und wenn der Leib und die Seele sich mit einander vereinigen und zusammen fügen, so wircket ein jedwedes wieder seinen Gesellen, in dergleichen thun, dessen ein Exempel ist die Erde und das Wasser, denn wenn sich die Erde mit dem Wasser zusammen füget, so bemühet sich das Wasser durch seine Feuchtigkeit und Krafft die Erde aufzulösen,

und

und weil sie dieselbe subtiler macht als sie zuvor war, so machet es sie ihm gleich, sintemahl auch das Wasser subtiler ist als die Erde.

Gleicher Gestalt thut die Seele in dem Leibe, und auf diese Weise wird das Wasser dicke mit der Erde, und der Erden gleich gemacht, was die Dicke anlanget, denn die Erde ist dicker als das Wasser: Und um dieser Ursache willen ist zwischen der Solution der Erde und der Coagulation des Geistes kein Unterschied der Zeit, noch Zertheilung einiger massen zu eröffnen, also daß eines ohne das andere sey, sondern allerdings, wie zwischen dem Wasser und der Erden in ihrer Vereinigung man nicht unterschiedliche Theil der Zeit, nach der Scheidung eines von dem andern in ihrer Würckung erkennet, also scheidet sich auch der Saame des Mannes nicht von dem Saamen der Frauen in der Stunde ihrer Zusammenvereinigung: Ebener massen ist alles dieses ein wahrer Zweck und Ende, ein Thun, ein Weg, und ein Pfad, und gleiche Operation und Würckung. Es stimmet alles miteinander überein; Um dessen willen sagt der König Mertin; Die zusammen Vereinigung bedeutet, und zeiget an die Vermischung und Geburt, und die Saamen vermischen sich wie Milch, welches man hernach sehen kan, wenn die Vermischung vollkommen geschehen ist. Es dienet zu wissen und zu verstehen, daß wenn die Erde sich auflöset zu einem schwartzen Pulver, und dieselbe beginnet etwas von dem Mercurio bey sich zu behalten, alsdann thut und verübet der

Mann

Mann die Handlung mit dem Weibe: Das ist, der Azoth mit der Erde. Deßwegen sagt Aristeus in der Turba: Die Männer zeugen nicht Kinder mit einander, so empfangen die Weiber auch nicht alleine, denn die Kinder-Zeugung geschicht durch Mann und Weib, eben dieses geschicht auch in zusammen gesetzten Dingen, denn die Natur erfreuet sich, wenn die Männer die Weiber nehmen und umfahen, so geschicht eine wahre Gebährung, nicht aber wenn man ohne Unterscheid und närrischer Weise einige Naturen mit andern fremden und ungleichen Naturen zusammensetzen wollte. Laß derowegen deinen von dir und allen deinen Kindern sehr geliebten Sohn Gabricium sich vereinigen und zusammen fügen mit seiner Schwester Beya, welche eine kalte, leibliche und zarte Tochter ist. Gabricius ist der Mann und Beya ist das Weib, welches den gedachten Gabricium corrigiret und verbessert, weil er von ihr herkommen, und ob schon Gabricius wärmer ist als Beya, jedoch geschicht keine Gebährung ohne der Beya; Wann nun Gabricius mit der Beya sich zusammen leget, ist er alsbald und unverzüglich todt: Denn die Beya steiget auf den Gabricium, und hält ihn fest und verschleust ihn in ihren Leib, also daß man das geringste nicht mehr von ihm sehen kan, durch so grosse und hefftige Liebe hat sie den gemeldten Gabricium umfangen, daß sie ihn gantz und gar empfangen und in ihre Natur verwandelt hat, und hat ihn in unterschiedliche Stücke zertheilet und

zer-

zertrennet, und dieses ist, was Mörlinus (an seinem Orte) saget.

Was in der Empfängnüß war wie Milch, das verändert und verwandelt sich in Blut, und was weiß war, wird schwartz, und hierauf kommet die glantzende Röthe.

Der dritte Punct ist die Schwängerung, wenn die Erde durch die Herrschung und Regierung oder Krafft der Natur weiß gemacht wird: das Wasser und die Erde wächset und sich vermehret, und die Gebährung und Vermehrung des neuen Geschlechts geschicht, alsdann muß man die geschwärtzte Erde waschen und säubern, und weiß machen mit der Wärme des Feuers: Darum sagt Haly: nimm, was herab gestiegen ist auf den Boden des Gefässes, und wasche und säubere es wol mit der Wärme des Feuers, biß die Schwärtze hinweg genommen sey, und auch seine Dicke oder Grobheit, und laß davon ausgehen und fliegen oder auflösen allen Zusatz der Feuchtigkeit, biß es wie ein sehr weisser Kalck werde, an welchen kein Flecken oder Schmutz sey, denn alsdann ist die Erde lieblich und recht rein, die Seele zu empfahen.

Wenn die Schwängerung stärcket und kräfftiget, was beweget und verwandelt worden ist, nach der Empfangnüß, so verspricht sie uns eine

grössere Vollkommenheit, und was wohl gereiniget ist, das verbindet und vereiniget sich mit gutem Friede und Einigkeit.

Der vierdte Punct ist die Gebährung, wenn das Ferment der Seele sich mit dem Leibe vereiniget, nemlich dem Leibe oder der weißgemachten Erde, also daß aus allen nur eins worden, beydes an der Substantz, und an der Farbe, alsdann ist unser Stein gebohren und gemacht, und hat ein ewiges Leben; Denn alsdann ist der Geist vereiniget und zugefüget dem Leibe vermittelst der Seele, das ist die wahre Zusammensetzung, wie Haly saget: Dieses geschicht mit Putrefaction oder Faulung und Verehligung, welche Verehligung anders nichts ist als vermischen das Subtile mit dem Dicken, und die Seele mit dem Leibe zusammen fügen und inceriren; Und die Putrefaction ist Kochen und Braten die Erde, und sie begiessen oder anfeuchten, biß sie sich mit einander vermischen, und alles mit einander eins worden ist. In diesen Materien geschicht keine Unterschiedlichkeit oder Mannigfaltigkeit, noch Scheidung, alsdann wann die Erde vermischt ist mit dem Wasser wird sie sich bemühen zu erhalten was dicke ist, und das Subtile wird sich angelegen seyn lassen zu reinigen die Seele mit dem Feuer, daß sie dasselbige erleiden und ausstehen kan. So wird auch der gebohrne Geist in den gemeldten Leibern sich bemühen und verlangen mit ihnen ausgebrei-

breitet zu werden, davon Merlinus mit mehrern redet.

Der vierdte (Punct) ist die Imprægnation oder Schwängerung, vermittelst der Corruption, geschicht die Herfürbringung des Kindes, oder da wird das Kind herfür gebracht demjenigen, was gebohren ist, wird das Leben gegeben, und wenn es nicht gebohren wäre, wäre ihm das Leben verwegert worden.

Der fünffte ist die Nahrung: Denn wenn das Geschöpff aus Mutterleib kommen, hat es nöthig genähret zu werden: Erstlich mit Milch und einer vollkmmenen ihm bequemen Wärme. Damit es allmählich gestärcket und confortiret werde, in dem man die Nahrung vermehret nach der Proportion des Wachsthums. Denn je mehr die Beine starck werden, so kommt es zu seiner Jugend, und folglich zu seinem vollkommenen Alter, Wesen, Grösse, Kraft und Stärcke.

Gleichfalls und durch eben solches Mittel muß man in dieser Operation und Werck auch thun; Wisset, daß ohne Wärme nichts gezeuget oder herfür bracht werden kan, die allzugrosse und brennende Hitze verderbet und machet zu nichte, das kalte Bad vertreibet und machet daß dasjenige davon fliehet, was mit ihm ver-

einiget ist. Welches aber so temperiret ist, machet, daß durch seine liebliche und angenehme Wärme die verderbten Feuchtigkeiten des Leibes weg genommen und vertrieben werden: Darum sagt Morienus:

Was Anfangs gebohren, und an das Licht gebracht wird, das wird hernach ernähret und unterhalten. Das Feuer überwindet das Wasser, und der Phœnix reichet dar und verbrennet die Nahrung; Derohalben wird auch unser Stein genennet der gebohrne Sohn, von welchem in dem Buch der Turba gesagt wird. Ehret euren König der da von dem Feuer kommt, krönet ihn mit einem Haupt-Schmuck und Krone, und erleuchtet ihn, biß er zu vollkommenen Alter komme, und lasset ihn ja nicht verbrennen, noch machet ihn davon fliehend durch allzugrosse Wärme. Denn so ihr ihn zu Zorn treibet und reitzet, oder zu Erhitzung, wird er euch seine Regierung und Herrschafft wegnehmen, dessen die Sonne der Vater, und der Mond die Mutter ist, welchen der Wind in seinem Bauche getragen, und dessen Ernährerin die Erde ist, es ist aber wahr, daß er mit seiner eigenen Milch genähret wird, nehmlich von dem Saamen, davon er Anfangs herkommen, lasset ihn derhalben offt imbibiren und temperiren, und zwar gar offt nach und nach von seinem Mercurio, biß er satt und zur Genüge getruncken hat. Alsdann wie Haly

sagt,

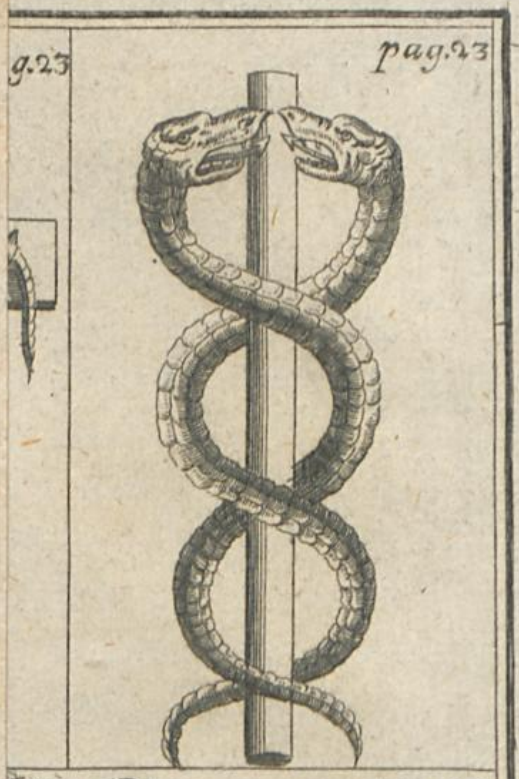
sagt, ist der Leib Ursache, die Tinctur zu erhalten, und die Tinctur ist Ursache, daß die Farbe erscheinet, und die Farbe ist Ursache, daß er die Tinctur erweiset, in welcher das Licht ist, das Leben und Natur, weil dieses der rechte und kurtze Weg oder Fußsteig ist, und die allergröste Vollkommenheit unserer Materie, ja das Ende und Vollbringung unserer Kunst und unsers Wercks.

O werther und insonderheit geliebter Freund, du kanst leichtlich und schwer verstehen die dunkeln Wörter der Philosophen, sintemahl wir hiebevor dergestalt und also geredet, daß du wirst verstehen können, daß sie alle hierinnen einig sind und zusammen stimmen. Nehmlich daß keine andere Kunst oder Mittel sey zu thun, als was ich gesagt und angezeiget habe. Nun hast du schon die Solution des Leibes und die Reduction oder Widerbringung desselben in seine erste Materie, hernach hast du desselben Verkehrung oder Verwandlung in die Erde, gleichfalls die Weißmachung in die Erde, gleichfalls die Weißmachung der schwartzen Erde, und die Subtilmachung oder Veränderung in die Lufft: Denn alsdann geschicht die Destillation der Feuchtigkeit, die in ihm ist, und wird lufftig, und von der Natur der Lufft gemacht. Welche von der Erden aufsteiget, und die Erde bleibet calciniret, alsdann ist es das Feuer der Natur, als-

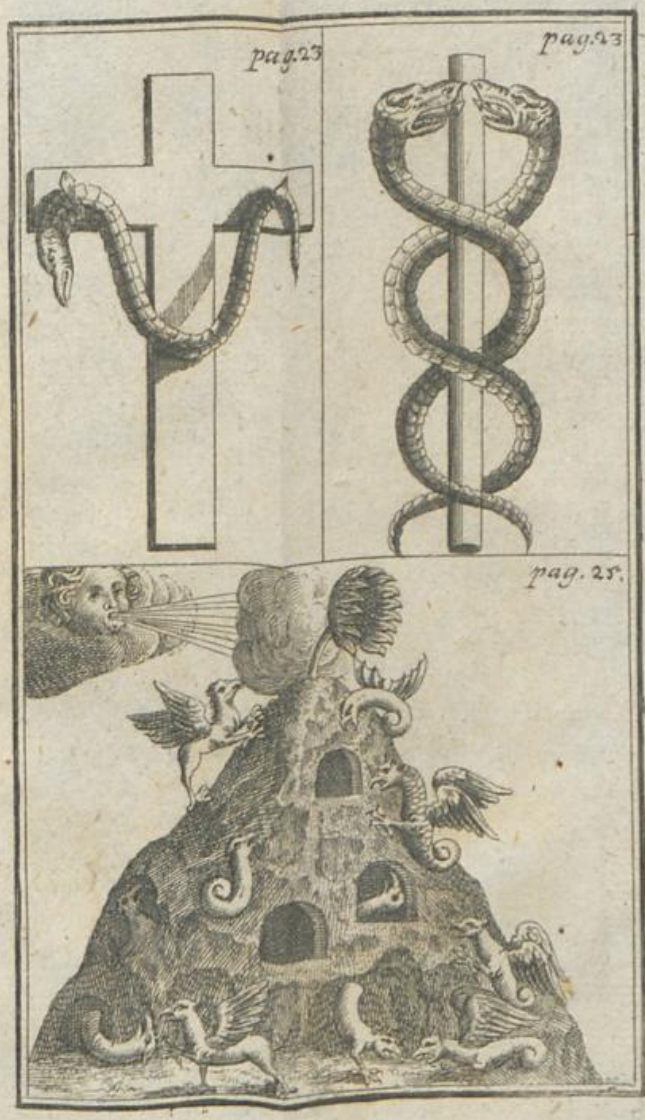
alsdann wirst du auch haben die Verwandlung der Seele mit dem Leibe, gleichfals die Vermischung der Seele, des Leibes und des Geistes mit einander, und die Verkehrung oder Verwandlung derselben eines in das andere, denn es nimmt eine so grosse Vermehrung an, derer Nutz grösser und fürtreflicher ist, als man nicht fassen noch begreiffen kan durch einige vernünfftige Ursache, welches es thut vermittelst und mit Hülffe des HErrn, des Gebers aller Schätze, und Gnaden, welcher in der Dreyfaltigkeit alleine GOtt ist, der in unendliche Ewigkeit zu Ewigkeit regieret,

Amen.

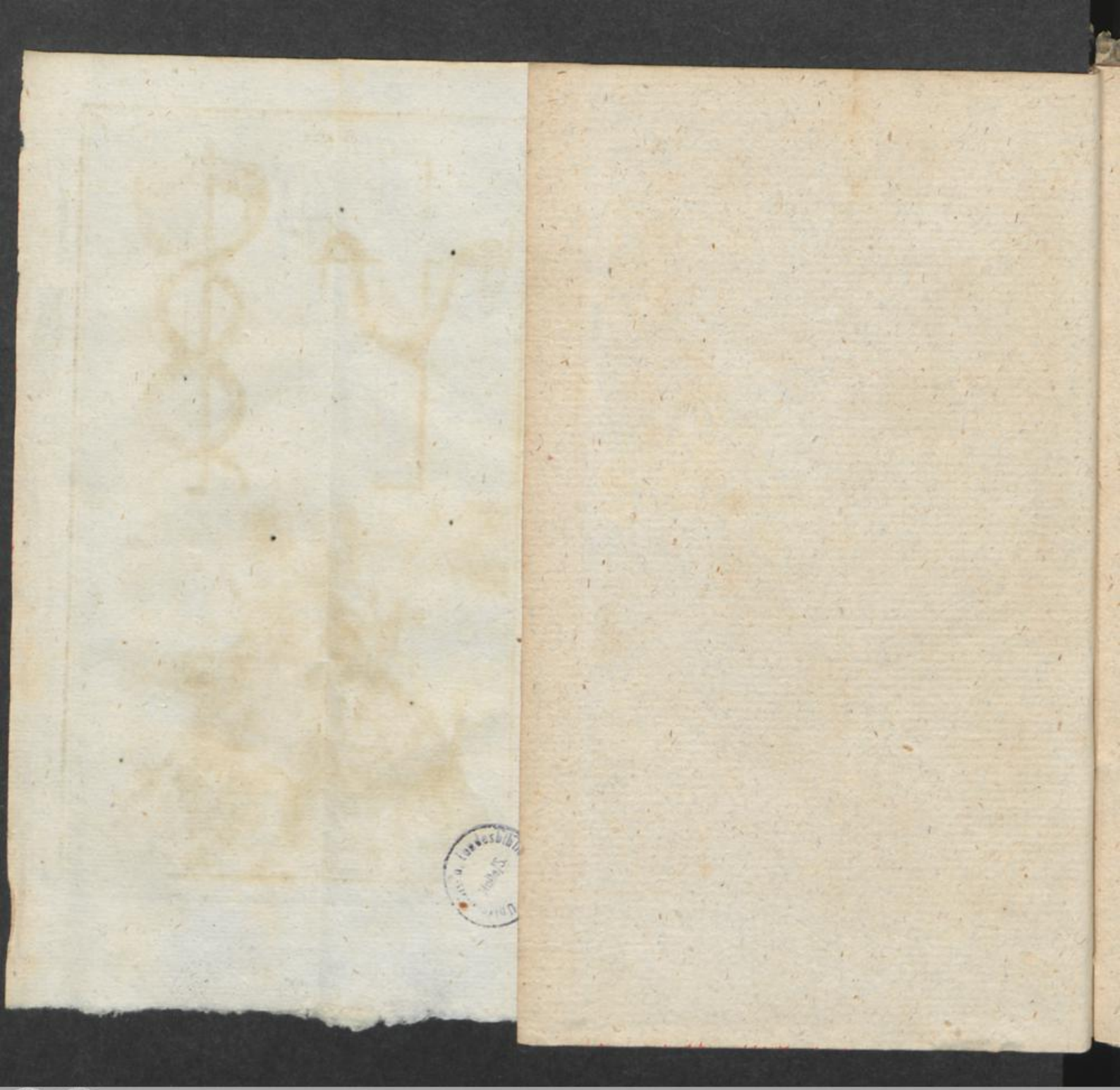
E N D E.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0305-6



Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0306-2



Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0307-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0309-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0310-4
DFG

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0311-0

pag. 26.

pag. 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0313-1

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0314-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0315-2

ad Cap. VI.

ad Cap. VI

NICOLAS FLAMEL ET PER RENELLE SA FEMME.

COMMENT LES INNOCENS FURENT OCCIS PAR LE COMMANDEMENT DU ROY HERODES

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0318-8
DFG

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0319-8

Ra 162
X 2343597

Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167828-p0323-6